HN ZVBI 6

Slav 751.1

Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology." (Letter of Roger Wolcott, June 1, 1891.)

Received Jan 23, 1903

Digitized by Google

Digitized by Google

NICOLAUS

Kaiser von Russland.

Digitized by Google

Cabinets-Bibliothek der Geschichte;

oder:

Geschichte der merkwürdigsten Staaten und Völker der Erde.

Herausgegeben von einem Vereine von Historikern, unter Mitwirkung und Leitung von

GALLETTI,

H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha;

und redigirt von

Dr. J. C. Hahn.

Dreizehnter Band.

Geschichte von Rußland.

Gotha, 1828.

Hennings'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

von

Russland

von

Johann Georg Eugen
Galletti,
H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha;

Erster Band.

Cabinets-Ausgabe.

Gotha, 1827.
Hennings'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Slav 751.1

Wolcott fund
(1-3 in 1 vol.).

Digitized by Google

I. Rußland, bis zur Theilung unter Wladimir's Söhnen.

Gebiet des russischen Reiches.

Dieses besteht eigentlich aus 2 Haupt- und mehreren Nebentheilen. Von seiner frühesten Ausbreitung an, von Nordindiens Gebirgen aus, fand das Menschengeschlecht bald 2 große Ländermassen, die, durch den Zusammenhang ihrer Ebenen, zu schneller Ausbreitung und vielfacher Wanderung geeignet waren. Zuerst das nördliche Asien, Sibirien, dessen uralte Bevölkerung durch die nach Norden geflüchteten Völkerreste (die jetzigen Polarvölker) und die westlich nach Europa gezogenen Stämme angedeutet wird. Sie konnte aber nie einen hohen Grad der Bildung erreichen und sandte daher immer nur Barbaren aus. Dann die Reihe großer Ebenen, welche den Uebergang von Asien zum westlichen, ganz verschieden gestalteten, Europa bilden. Diese Ebenen zeigen sich: 1) nördlich, am weißen Meere, morastig und sehr kalt; 2) nordwestlich, an der Ostsee, flußreich; 3) südwestlich, am schwarzen Meere, weidereich; 4) südöstlich, am kaspi-

Digitized by Google

schen Meere, mit Steppen angefüllt; 5) an der obern und mittleren Wolga, waldig. Sie sind aber nur Ein großes Flachland, einst Scythien, jetzt Rußland genannt. Hierein geriethen Auswandrer 1) von Osten, aus Gebirgen oder mongolischen Hoch-Ebenen; 2) von Südosten, der Ostseite des kaspischen Meeres, der Tatarey, Persien und Indien; 3) von Süden, aus oder über dem Kaukasus und Taurus. Daher war hier ein immerwährendes Wandern und Treiben, und das Land eine Völkerbrücke, oder Straße. Obgleich schon die Griechen in ihrer Heroenzeit, selbst noch Barbaren, über Tauris (die Krim) aus Kolchis indische Cultur, Religion und Priester erhielten: so blieb doch der Norden des schwarzen Meeres eine Wüste, bis erst ganz West-Europa bevölkert, beruhigt und gebildet war.

Bevölkerung Rußlands.

Es war ganz natürlich, daß, sobald hier bei irgend einem Volke ein Funke der Cultur haftete, dieses endlich Alles um sich her verschlingen und zur Einheit verschmelzen mußte, wie einst in Indien, China und Arabien, im Gegensatz mit der Mannichfaltigkeit und Abgeschnittenheit westeuropäischer Völker. So ward das russische Reich und Volk, Osteuropa und Sibirien vereinigend, das größte Staatsgebiet der Erde, jetzt bis nach Nordamerika hineingreifend.

Doch unterscheiden sich noch jetzt unter den Ureinwohnern a) im höchsten Norden die Samojeden; b) in Nordwest um die Ostsee, und in Nordost in Wäldern und Gebirgen, vereinzelte finnische Stämme

(Tschuden), vielleicht der Rest der Skythen; c) der russische Hauptstamm; besonders zusammengedrängt um die Quellen der Wolga, des Don's, Dnjeper's, der Düna, Newa und Dwina; d) die verwandten Kosaken; Polen; Letten; e) Tataren u. s. f. Von welchen der frühern Völker diese nun herstammen, ist ungewiß. Die Russen selbst unterscheiden sich weniger nach Stämmen und Mundarten, als andere ausgebreitete Völker, um so mehr die andern Einwohner; nur der Boden war eine Zeitlang in mehrere Fürstenthümer getheilt.

Urgeschichte der Rußland bewohnenden Völker.

Die **Kimmerier**, etwa Moseh's Gomer, weitverbreitet im N. und O. des schwarzen Meeres bis nach Armenien hinauf, flüchteten 120 Jahr nach Rom's Erbauung (durch den Kaukasus nach Kleinasien, wo sie aufgerieben wurden) vor den **Skythen**, die nordwestlicher schon seit 800 Jahren sich zu einem Volke gebildet hatten. Die Skythen an der Küste waren Nomaden, im Innern etwas landbauend, noch tiefer hinein sehr roh. Indem sie den Kimmeriern nachsetzten, geriethen sie nach Medien, schlugen den medischen König Kyaxar, der eben Niniveh belagerte, wütheten 28 Jahre im Lande herum, und durchplünderten ganz Vorderasien; bis sie endlich, von Kyaxar zurückgetrieben, zu Hause mit ihren Bastarden fechten mußten, und dann das ganze verlaßne Land zwischen der Donau und dem Don einnahmen; wo an den Küsten Griechen in vielen Pflanzstädten sich ansetzten (in Tyras, Ordessus, Olbia, Cher-

Digitized by Google

soneſus, Theodoſia, Pantikapäum, Tanais, Phanagoria), mit ihnen Handel trieben, und durch den vielgereiſ'ten Herodot ſehr ſpecielle Nachrichten von dem Lande und deſſen Volksſtämmen erhielten, auch den Prinzen Anacharſis (594 v. Chr.) nach Athen reiſen ſahen. Doch war der Nahme Skythe wohl nur ein allgemeiner Begriff, wie Tatar, Neger, Indianer.

Darius, der perſiſche Uſurpator, griff unter einem lächerlichen Vorwande auch ſie an, und unternahm, von der Donau aus, mit großer Macht, weit hinein einen berühmten, wiewohl fruchtloſen Zug gegen ſie (534 v. Chr.). Sie wichen ihm aus, zerſtörten Brunnen und Lebensmittel, und beunruhigten ihn auf Koſakenart, bis er wieder umkehrte.

Im Norden werden Sauromaten, oder Sarmaten, und als Stamm davon die Roxolanen, im O. die Alanen erwähnt.

Zur Römerzeit wird Alles hier Sarmaten genannt, und es iſt noch eben ſo roh und nomadiſch, doch faſt unbekannter als vorher. Im dritten Jahrhundert breiteten die Gothen ſich hier herrſchend aus, wurden zum Theil Chriſten, theilten ſich in 2 Reiche, und unterlagen, von 375 n. Chr. an, den Hunnen und Alanen, worauf ſie allmählich auswanderten. Sie hatten zu Lande und zur See ſchreckliche Streifzüge nach Süden gemacht.

Nach ihnen kommen wieder heidniſche Völker hier zum Vorſchein. Von den frühern Völkern müſſen manche nach Norden gedrängt worden ſeyn, das zeigen Samojeden und Finnen; von einem derſelben mö-

Digitized by Google

gen die Slawen abstammen, ein Nahme ungewissen Ursprungs. Sie sind aber ihren Vorgängern in Sitten und Lebensart ähnlich.

Hauptstämme derselben waren: am Onjeper die Drewier; zwischen dem Don und der Wolga, bis zum schwarzen Meere Chasaren (Chazaren); zwischen der Wolga und dem Ural Petschenegen. Die Chasaren, die zuerst an der Westseite des kaspischen Meeres wohnten, erschienen später, zugleich mit den Hunnen (nach 300), zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, in der Steppe von Astrachan. Ueber sie herrschte Attila, und späterhin (500) gehorchten sie den Bulgaren; aber noch immer waren sie so mächtig, daß sie das nördliche Asien durch ihre Streifzüge ängstigen konnten, und daß der parthische König Chosroes nöthig fand (600 n. Chr.) die Gränzen seines Reichs durch die große Mauer, deren Ueberbleibsel noch in Erstaunen setzen, zu verwahren. Im siebenten Jahrhundert gaben sie dem griechischen Kaiser ein bedeutendes Hülfsheer, und dieser schmückte ihren Chan, den er seinen Sohn nannte, mit dem kaiserlichen Diadem. Zweimal zogen sie mit den Kaiserlichen gegen die Perser, und sie unterjochten, nachdem sie die Bulgaren besiegt hatten, das Land am Meer, selbst Taurien, welches einige Jahrhunderte lang Chasarien genannt wurde. Die griechischen Kaiser, die ihnen keinen Widerstand thun konnten, bewarben sich um ihre Freundschaft und Verwandtschaft, schmückten sich an festlichen Tagen mit chasarischen Gewändern, und bildeten ihre Leibwache aus schönen Männern derselben. Doch während die Chasaren Constantinopel nicht beunruhigten, wütheten sie in Armenien, auf der kaukasischen Landenge, am kaspischen Meere, kämpf

Digitized by Google

ten sie schon mit den Arabern, siegten sie mehr als Einmal über das Heer der Chalifen.

Den Chasaren konnten (nach 700), als sie gegen die Oka, Wolga und den Dnjeper anrückten, die zerstreuten Stämme der Slawen nicht widerstehen; sie mußten ihre Obergewalt anerkennen. Der Tribut, den die Chasaren den Slawen um Kiev auflegten, bestand in Eichhörnchenfellen. Die Chasaren hatten damals schon eine städtische Verfassung. Der Wohnsitz ihrer Chane war Balangiar oder Atel, eine reiche, bevölkerte Stadt, die der parthische König Khosroes I. an der Mündung der Wolga gegründet hatte, und späterhin die blühende Handelsstadt Tauris. Ein geschickter Baumeister, den sich ihr Chan von dem griechischen Kaiser Theophilus erbat, gründete am Ufer des Dons, im jetzigen Kosakenlande, die Festung Sarkel, um die Einfälle der benachbarten nomadischen Völker abzuhalten, ingleichen den Ort Chagan, bei Charkow, und andere Städte in der Woronesch-Insel (zwischen den Flüssen Don und Donetz), die man chasarische nannte. Ihren heydnischen Glauben vertauschten sie im neunten Jahrhundert gegen den christlichen (853). Die Herrschaft der Chasaren erstreckte sich aber nicht weiter ins Land, als bis zur Oka. Nordwestlicher und westlicher, in der Umgebung des Dnjepers bis zur Newa hin, herrschten bald hernach Waräger (seit 859), die, über das baltische Meer (die Ostsee) herüberkommend, die Tschuden, die Slawen am Ilmen u. a. mit Tribut belegt hatten. Zwar wurden sie von den Slawen wieder vertrieben; diese luden jedoch, ihrer innerlichen Händel überdrüssig, drei warägische Brüder aus dem Stamme Ruß zu sich ein. Von

Digitized by Google

diesem Stamm kamen Gesandte zum griechischen Kaiser Theophilus nach Constantinopel (um 840) um mit ihm ein Freundschaftsbündniß zu schließen. Sie begleiteten die Gesandtschaft, die Theophilus an den Kaiser Ludwig den Frommen abschickte.

Sitten, Cultur und Verfassung der russischen Slawen.

Die russischen Slawen zeigten, als die Waräger zu ihnen kamen, manches Eigenthümliche. Die Drewier, die Sewerier, Radimitschen und Wotitschen lebten in dichten Wäldern, die ihnen Gelegenheit zur Jagd darboten, die sie gegen feindliche Anfälle schützten. Ihre ärmlichen Hütten standen in einsamen Oertern, von kaum zu durchwandernden Sümpfen umringt, und mit mehrern Thüren versehen, um sich, bei einem feindlichen Einfalle, retten zu können. Die fetten Weiden des Landes benutzten sie zur Viehzucht; auch trieben sie schon seit langer Zeit Ackerbau. Die Männer fochten (im 6. Jahrh.) ohne Oberkleid. Als Gäste waren ihnen besonders fremde Kaufleute willkommen, die für ihre im Krieg erbeuteten Dinge, für Vieh, Häute, Getraide, grobe Leinewand, feine Fabrik- und Manufakturwaaren zuführten. Als Nachbarn der byzantinischen Griechen, hatten sie frühzeitig Gelegenheit, ihren Kunstsinn etwas zu bilden. Sie schnitten aus Holz Bilder von Menschen, Vögeln und andern Thieren, und bemahlten sie mit verschiedenen, der Sonnenhitze und dem Regen trotzenden Farben. Die Tschuden beschäftigten sich frühzeitig mit dem Bergbau. In der Baukunst waren sie um diese Zeit (8 — 900) nicht weit

Digitized by Google

vorgeschritten. Ihre Tempel stellten mit hölzernen Dächern bedeckte Plätze vor. Ein vorzügliches Vergnügen gewährte ihnen der Dudelsack, die Rohrpfeife, die Zither, und eine liegende, von ihnen erfundene Harfe (Hackebret). Ihre Gesänge drückten ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Götter aus, oder feyerten die Heldenthaten ihrer Vorfahren. Wie die jetzigen Russen liebten auch ihre Vorfahren den Tanz. Ihre Sprache war frühzeitig ausgebildeter, als andere slawische Sprachen, und unvermischter. Die Schreibkunst war ihnen vor der Einführung des Christenthums unbekannt. Unter den russischen Slawen wurde der Donnergott (Perun) als der höchste Weltregierer verehrt. Dem Gott der Freude, Liebe, Eintracht (Labo) opferten die Verlobten. Die Sorge für eine glückliche Ernte erbeteten sie sich vom Gott Kupabo, während sie zur Nachtzeit um einen Feuerheerd tanzten. Am 24. December feierten die Russen das Fest des Friedensgottes (Koleda). Von jenen Zeiten sind noch die Sagen von Waldgöttern, von guten und bösen Hausgeistern, übrig geblieben. Die alten Russen verehrten auch, so wie andere Slawen, Bäume, besonders ausgehöhlte, und umwickelten ihre Aeste mit Tüchern. Die Priester unterschieden sich von Andern durch die Länge der Kopfhaare, des Bartes und der Kleidung. Auch Menschen wurden geopfert, besonders gefangene, oder von Seeräubern erhandelte Christen. Die russischen Slawen feierten das Andenken ihrer tapfern Männer durch ein Kampfspiel, und verbrannten deren Leichname auf einem Scheiterhaufen. Frühzeitig bildete sich auch unter den russischen Slawen ein vornehmer Stand. Von dem Worte Boj (Kampf) kömmt wahrscheinlich

Digitized by Google

der Name Bojar (Krieger) von dem Worte Koni (Pferd) vielleicht der Name Knjäs her. Bojaren und Knjäse, ursprünglich Kriegsbefehlshaber, stellten auch die Richter vor.

Der Waräger Rurik stiftet den russischen Staat.

Mit der Gewalt, die sich die Bojaren anmaßten, waren die Nowgoroder und die mit ihnen im Bunde stehenden Stämme so unzufrieden, daß sie, um sich von denselben zu befreien, einer Regierung der Waräger sich zu unterwerfen beschlossen. Den Hauptantrieb gaben die Bürger von Nowgorod, und besonders ihr Stadtoberhaupt Gotomischl. Sie ließen, durch einige Abgeordnete, drei warägische Brüder (862) Rurik, Sineus und Truwor, herbeiholen. Diese kamen begleitet von einer zahlreichen Schaar tapferer Männer. Seitdem herrschte Rurik zu Nowgorod, Sineus am weißen See, im Gebiete des finnischen Volksstammes Wessen, und Truwor zu Isbork, einer Stadt der Kriwitschen. Smolensk und Plotzk unterwarfen sich den Warägern nicht. Die Herrschaft derselben erstreckte sich also nur vom weißen See bis nach Esthland, und bis zu den slawischen Quellen, wo sich noch Ueberbleibsel des alten Isbork zeigen. Dieser Theil der Statthalterschaften St. Petersburg, Esthland, Nowgorod und Pleskow (Pskow) war also das von den warägisch-russischen Fürsten gestiftete Rußland. Durch den Tod der Brüder wurde Rurik der einzige Beherrscher desselben (864). Die Gränzen desselben erstreckten sich ostwärts schon bis zu den Statthalterschaften Jaroslaw und Nischegorod, und

Digitized by Google

südwärts bis an die Düna. Rurik übergab seinen verdientesten Landsleuten die Bezirke von Bielo-Osero (dem weißen See), von Polotsk, Rossov und Murom, die Er, oder seine Brüder, in Besitz genommen hatte.

Zu Kiev herrschen die Waräger Oskold und Dir.

Zwei Landsleute des Rurik, Oskold und Dir, die ihr Glück in einer andern Gegend suchten, kamen auf dem Wege nach Constantinopel, zu der kleinen, am Dnjeper liegenden Stadt Kiev, und es reiheten sich hier noch manche andere Waräger an. Als Herrscher des kleinen Staates fuhren sie, mit 200 bewaffneten Böten, auf dem Dnjester in das schwarze Meer (866), bis zur Meerenge von Constantinopel, und wagten selbst eine Berennung der Hauptstadt des griechischen Kaisers. Durch einen Sturm wurde aber die kleine Flotte der kühnen Waräger so vernichtet, daß nur ein kleiner Theil derselben nach Kiev zurückkam.

Die Bekanntschaft der Kiever mit Constantinopel war Ursache, daß die christliche Religion unter denselben Eingang fand. Der Kaiser Constantin Porphyrogeneta schickte einen Bischof nach Kiev (867). Zugleich mit dem Christenthume mag der Gebrauch einer der slawischen Schriftarten des Cyrillus *) nach Rußland gekommen seyn.

*) Cyrillus und sein Bruder Methodius aus Salonichi waren die Apostel der Slawen.

Digitized by Google

Oleg, Ruriks Bruder, vergrößert den Staat und bestürmt Constantinopel.

Rurik (st. 879), ernannte, da sein Sohn Igor noch ein Knabe war, seinen Verwandten Oleg zum einstweiligen Regenten. An Oleg und seine Waräger reiheten sich immer mehr durch den Ruhm ihrer glücklichen Unternehmungen herbeigelockte Landsleute an. Die Schaar dieser Krieger vermehrte Oleg durch Haufen von Nowgorodern, Kriwitschen, Wessen, Tschuden, Meren, und er besaß nun hinlängliche Streitkräfte, seine Eroberungssucht zu befriedigen. Smolensk, eine am Dnjepr liegende Stadt der noch freien Kriwitschen, wurde, wahrscheinlich durch ihre dem Oleg dienenden Landsleute bewogen, demselben sich zu unterwerfen (882). Oleg eroberte hierauf, gleichfalls in der Umgebung des Dnjepers, Ljubetsch, eine alte Stadt im Gebiete der Sewerier. Durch eine listige Einladung brachte er die Fürsten von Kiev, den Oskold und Dir, in seine Gewalt, und sie starben unter den mörderischen Händen seiner Kriegsleute. Die Bürger von Kiev mußten nun den Oleg als ihren Herrscher anerkennen.

Oleg, der seinen Wohnsitz zu Kiev aufschlug, ließ für seine Kriegsleute stehende Lager, die sich allmählich in Flecken und Städte verwandelten, anlegen. Die slawischen Stämme mußten Abgaben entrichten. Nowgorod zahlte damals 300 Griwen, die 150 Pfund Silber ausmachten; die an den Ufern des Peipet in dunkeln Wäldern lebenden Drewier entrichteten einen Tribut von schwarzen Marderfellen (883). Die Sewerier am Dnjestr unterjochte er unter dem Vorwande, sie von der Herrschaft der Chasaren zu befreien

Digitized by Google

(884). Die Nachbarn derselben an der Soscha, die Radimitschen verstanden sich freiwillig zu einer kleinen jährlichen Abgabe (885). Jetzt vernichtete Oleg auch die Herrschaft der chasarischen Chane über die Bezirke von Witebsk und Tschernigow. An diese reiheten sich ferner Podolien, Wolhynien, und ein Theil der jetzigen Provinz Cherson an.

Das griechische Kaiserthum rückte jetzt dem Beherrscher der Russen immer näher. Die Russen kamen mit den Griechen in nahe Verbindung (902); Russen, oder Kievsche Waräger, dienten auf der griechischen Flotte. Die Kaiser entfernten die wilden Völker, die ihr Gebiet umgaben, öfters durch große Geldsummen von ihrer Hauptstadt. Eine solche Geld-erpressung war auch die Absicht, die den Oleg zu einer Unternehmung gegen Constantinopel bestimmte. Er bedeckte den Dnjeper mit 2000 leichten Fahrzeugen, von welchen jedes 40 Bewaffnete trug. Die Reiterei zog längs den Ufern fort. Mit erstaunenswürdigen Anstrengungen besiegten die Russen die Hindernisse, die ihnen die Wasserfälle des Dnjepers entgegensetzten, und gelangten so glücklich weiter. Der Kaiser Leo der Philosoph schützte die Hauptstadt blos durch eine vor den Hafen gezogene Kette. Mit barbarischer Rohheit verwüsteten die Russen die Umgebungen von Constantinopel. Durch die auf Räder gesetzten kleinen Schiffe, näherte sich Oleg der Hauptstadt selbst. Der Kaiser mußte dessen Entfernung, durch einen für die Russen sehr vortheilhaften Vertrag, bewirken, der durch einen feierlichen Friedens-schluß bestätigt wurde (911). Die Urkunde dessel-n schildert die damaligen Russen als Leute, welche on Gesetzlichkeit und Handel, z. B. mit Sklaven,

Digitized by Google

kannten. Olegs Bevollmächtigte, die den Frieden unterzeichneten, waren lauter Waräger; diese verwalteten also die vornehmsten Staatsämter. Oleg, der eigentliche Gründer des russischen Staates, regierte 33 Jahre (starb 913).

Auch Igor, der mit den Petschenegen kämpft, zieht vor Constantinopel.

Gegen den mächtigen Oleg seine Herrscher-Ansprüche geltend zu machen, durfte Ruriks Sohn, Igor, nicht wagen. Bald nach Olegs Tod machten die Drewier einen Versuch, sich unabhängig zu machen; Igor zwang sie jedoch, größere Abgaben zu entrichten (914). Bald beschäftigten ihn aber die zahlreichen, kühnen und furchtbaren Petschenegen. Die östlichen Gegenden Rußlands, an den Ufern der Flüsse Irtisch, Tobol, Ural und der Wolga, bewohnend, setzten sie (Stammgenossen der Turkomanen; gleich den Ungarn, Avaren, Türken, hauptsächlich von der Viehzucht, der Jagd und dem Raube lebend), mehrere Jahrhunderte hindurch die europäischen Ostländer durch ihre Streifzüge in Schrecken. Nachdem sie die Uzen zwischen der Wolga und dem Don, aus den Steppen von Saratow, verdrängt, nachdem sie die Ungarn von der Nordseite der Donau vertrieben hatten, herrschten sie vom Don bis zur Alutha. Sie zeigten sich eben so schnell im Rückzuge als im Angriffe, warfen sich zu Pferde in die tiefsten Ströme, und benutzten, statt der Boote, Häute. Ihre Hoffnung, Kiev zu plündern, vereitelte Igor durch ein Heer, mit dem sie sich in kein Treffen einlassen wollten. Sie machten sich hierauf verbind-

Digitized by Google

lich (915), Rußland 5 Jahre hindurch nicht zu beunruhigen.

Auch Igor, der zu einer kaiserlichen, nach Italien gehenden Flotte Schiffe und Mannschaft geliehen hatte (935), nahm einen Zug gegen die griechische Kaiserstadt vor. Er ging, wie man erzählt, mit 10,000 Booten in das schwarze Meer, landete, und verfuhr hier eben so unmenschlich grausam, als Oleg. Aber die in der Nähe des Leuchtthurms vor Anker liegenden Schiffe der Russen brachte der kaiserliche Admiral Theophanes, durch das griechische Feuer, in eine solche Noth, und sie kämpften auch auf dem Lande so unglücklich, daß sie mit großem Verluste sich zurückziehn mußten. Doch 2 Jahre hernach zog Igor mit den Russen und den Petschenegen, die ihm für Sold dienten, abermals vor Constantinopel. Der Kaiser Constantin VIII. schickte Vergleichsunterhändler an denselben, die ihn an der Mündung der Donau antrafen. Igor bedung sich für seine Kriegsleute Geschenke aus, und kehrte, die Petschenegen durch die verstattete Plünderung Bulgariens befriedigend, nach Kiev zurück. Im folgenden Jahre kamen Gesandte des Kaisers zum Igor, um einen Friedensvertrag mit ihm zu schließen (945). Igors Unterhändler, unter 50 nicht mehr als 2 oder 3 Slawen, nannten sich vom russischen Geschlechte, und Igor hieß Großfürst. Igor beschenkte die kaiserlichen Gesandten, die ihm die unterschriebene Friedensurkunde überbrachten, mit kostbaren Pelzwerken, mit Wachs und Kriegsgefangenen, und genügte dem Wunsche seiner warägischen Leibwache, sich durch Erpressungen im Lande der Drewier zu bereichern. Diese fielen, als er sie wiederholte, dem Volke so unerträglich, daß sie ihn

Digitized by Google

und seine Leibwache tödteten, ja ihn selbst, wie die Griechen erzählen, zwischen 2 Bäumen aus einander rissen.

Olga, Swätoslaw's Mutter, nimmt das Christenthum an.

Igors Sohn, Swätoslaw, war damals noch ein Knabe. Für ihn regierte seine Mutter Olga, die Igor auf einer Jagd so reizend fand, daß er sie zur Gemahlin wählte. Mit weiblicher List sann sie die Ausführung der grausamen Rache an ihres Gemahls Mördern aus (946), und die Drewier wurden mit harten Auflagen belegt. Olga gab den Russen das erste Beispiel der Vertauschung des heidnischen Glaubens gegen den christlichen. Sie ließ sich zu Constantinopel taufen; der taufe Patriarch gab ihren Lehrer ab, und der Kaiser Constantin VIII. der Porphyrgebohrne war ihr Pathe (955). Man behandelte sie mit vieler Auszeichnung; das Geschenk, das sie vom Kaiser erhielt, betrug aber für ihre Person nicht mehr als 16 Ducaten. Die Russen lebten damals mit den Kaiserlichen in so freundschaftlichen Verhältnissen, daß sie für sie in Sicilien gegen die Araber fochten (964).

Swätoslaws Kriege mit den Petschenegen, Bulgaren, Griechen.

Als Swätoslaw die Regierung selbst übernahm, hatte er seinen Körper durch strenge Lebensart zu allen Beschwerden des Krieges abgehärtet; nährte er sich, weder eines Zeltes noch eines Wagens sich be-

Digitized by Google

dienend, sondern unter freiem Himmel, in Pferdedecken eingehüllt und den Kopf auf den Sattel legend, von dem auf Kohlen gebratenen Fleische der Pferde oder der wilden Thiere, die er auf der Jagd erlegt hatte. Ein Sieg verschaffte ihm die Oberherrschaft über die Chasaren-Gebiete von Phanagora (Tmutarachan) und am Meere von Asow. Dem Wunsche des griechischen Kaisers genügend, (967) bekriegte Swätoslaw die Bulgaren. Von den Kaiserlichen mit 80 Pfund Gold unterstützt, erschien er auf der Donau mit 60,000 auf Booten vertheilten Kriegern. Die Bulgaren konnten ihn nicht abhalten, sich ihrer Städte zu bemächtigen, und ihren Fürsten tödtete der Kummer. Swätoslaw begnügte sich jedoch mit der Beute, die er nach Kiev mitnahm. In seiner Abwesenheit rückten die Petschenegen bis Kiev vor. Hier war Olga mit ihrem Enkel eingeschlossen, und der Mangel stieg sehr hoch, ehe Hülfe kam.

Durch die Vorstellungen der Mutter Olga wurde Swätoslaw abgehalten, seinen Wohnsitz in das unter einem mildern Luftstrich ausgebreitete Donauland Bulgarien zu verlegen (970). Als sie aber gestorben war, machte er ernstliche Anstalten, seinen Wunsch zu befriedigen. Zum Zuge dahin sich vorbereitend, übertrug er dem ältesten Sohne Jaropolk über Kiev, und dem jüngern über das Land der Drewier, die Regierung. Zum Regenten der Stadt Nowgorod erklärte er, auf ihr ausdrückliches Verlangen, den Wladimir, den er mit einer Hofmeisterinn seiner Mutter erzeugt hatte. — So gab Swätoslaw das erste Beispiel von der Theilung des russischen Staates.

Digitized by Google

Als Swätoslaw in Bulgarien, das er schon als eine seiner Provinzen betrachtete, einrückte, überraschten ihn die Einwohner mit einer zahlreichen Kriegsmacht. Die Russen entrissen aber den Bulgaren den fast erfochtenen Sieg. Sie erstürmten ihre Hauptstadt Perejeslawez, und befestigten Swätoslaw's Herrschaft über das Land. Damit begnügte sich Swätoslaw, und so täuschte er die Hoffnung des *Kaloky*, des Gesandten des Feldherrn Nicephorus, der, von ihm unterstützt, seinen Kaiser zu verdrängen hoffte. Die Nachbarschaft der Russen, welche die Griechen unbesonnener Weise herbeigelockt hatten, erschien ihnen nun immer gefährlicher. Der Kaiser Johann Tzemisces verlangte von Swätoslaw, daß er, früherm Vertrage gemäß, Bulgarien räumen sollte. Swätoslaw verstand sich jedoch so wenig zur Erfüllung seines Verlangens, daß er vielmehr der Stadt Constantinopel mit seiner Erscheinung drohete. Johann Tzemisces eilte, seinem Angriff zuvorzukommen, und vertrieb ihn (971). Im folgenden Jahre zog er mit einem großen Heere an die Donau, um die Russen ganz aus Bulgarien zu entfernen. Er überfiel bei Perejeslawez 8000 sorglos mit kriegerischen Uebungen sich beschäftigende Russen, und erstürmte die Stadt, ehe Swätoslaw herbeikam. Boris, der russische Feldherr, wurde ein Gefangener des Kaisers. Noch wollten sich 8000 Russen im Schlosse Perejeslawez nicht ergeben; sie verbrannten zugleich mit demselben. Um die Stadt Dorostolum (Silistria) gegen den Angriff des Kaisers zu schützen, rückte ihm Swätoslaw daselbst entgegen; er mußte sich aber, nach einem sehr hartnäckigen Treffen, nach der Stadt zurückziehn. Johann belagerte hierauf die

Digitized by Google

Stadt. Die griechische Flotte schnitt den Russen die Fahrt auf der Donau ab. Die belagerten Russen zeigten jedoch eine unüberwindliche Tapferkeit; selbst ihre Weiber nahmen am Kampfe Theil, und sie beunruhigten die Belagerer durch die muthigsten Ausfälle. Swätoslaw selbst wagte es, in einer stürmischen Nacht, mit 2000 Mann auf der Donau nach einer Gegend durchzudringen, wo er sich mit neuen Vorräthen versehen konnte. Der Kaiser Johann kam endlich auf den Einfall, dem Swätoslaw die Entscheidung durch einen Zweikampf anzutragen. Swätoslaw schlug ihn aus, und es erfolgte nun wieder eine sehr blutige Schlacht, wo die Russen 15,500 Todte und 20,000 Schilde auf dem Schlachtfelde zurück ließen. Swätoslaw erbot sich nun zu Friedensunterhandlungen; er entsagte seinen Ansprüchen auf Bulgarien, und versprach, dem Kaiser gegen seine Feinde beizustehen. Seinen Rückzug nach Rußland führte er über die Donau und das schwarze Meer aus. Die über ihn erbitterten Petschenegen erwarteten ihn bei den Wasserfällen des Onjepr's, und in einem Gefechte mit denselben wurde er getödtet (972). Der Fürst der Petschenegen brauchte seine Hirnschaale zum Pokal.

Unter Swätoslaw's Söhnen wird der russische Staat getheilt.

Von Swätoslaw's Söhnen herrschte nun keiner über ganz Rußland; sie hatten sich vielmehr in dasselbe getheilt. Jaropolk, der zu Kiev herrschte, ließ sich vom Oberfeldherrn Swjeneld, der sich an dem Sohne, dem Beherrscher der Drewier, wegen der Er-

Digitized by Google

mordung seines Sohnes rächen wollte, zum Kriege mit demselben bewegen, um sich seines Gebietes zu bemächtigen. Oleg, der von ihm besiegt in die Stadt Wrutschai floh, wurde von seinen eigenen Kriegern, die sich mit den eindringenden Russen vereinigten, von der Brücke herabgestürzt. Wladimir, der Fürst von Nowgorod, erschrak über das Schicksal seines Bruders so sehr, daß er über das baltische Meer nach Schweden flüchtete. So ward Jaropolk, aber auf kurze Zeit, Beherrscher des ganzen russischen Reichs (976).

Doch Wladimir dachte auf Mittel, ihm diese Herrschaft wieder zu entreißen. Nachdem er zwei Jahre lang die Unternehmungen seiner Landsleute, der Normänner, getheilt hatte (980), kehrte er mit einer Schaar von Warägern nach Nowgorod zurück. Ehe Wladimir seinen Bruder unterdrückte, überwältigte er erst einen Freund desselben, den Waräger Ragwald, den er zum Fürsten von Polotsch (Polocz) im Lande der Kriwitschen, erhoben hatte. Die schöne Tochter desselben Rognedo war Jaropolk's Braut. Jetzt verlangte sie aber Wladimir vom Vater, und da der sie ihm abschlug, tödtete er ihn nebst seinen beiden Söhnen, und Rognedo ward seine Gemahlin. Kiev brachte er durch Einverständnisse mit ihren Vornehmen in seine Gewalt. Jaropolk wurde zu Rodna, am Dnjepr, wohin er flüchtete, durch Verräther verleitet, sich seinem Bruder zu ergeben, und dieser ließ ihn erstechen.

Wladimir vergrößerte den Umfang des russischen Staates sehr bedeutend. Er stellte die Herrschaft über Halitsch oder Galizien, die der schwache Jaropolk verloren hatte, wieder her, und breitete die nordw

Digitized by Google

chen Gränzen bis zur Ostsee aus. Durch Abgeordnete ließ er in dem jetzigen Liefland, Kurland und Finnland Abgaben eintreiben.

Wladimir führt das Christenthum ein.

Seine Verehrung für die heidnische Religion bewies Wladimir durch ein neues Bildniß des Gottes Perun mit einem silbernen Knopfe, das er auf einer Anhöhe zu Kiev aufstellte, bewies er durch das Opfern von Christen. Als er, nach der Eroberung Galiziens, den Göttern seinen Dank aussprechen wollte, beschloß er, aus den Knaben und Mädchen von Kiev den Gegenstand des Opfers zu wählen. Das Loos traf einen lieblichen warägischen Knaben, dessen Vater ein Christ war. Dieser stellte den Kievern die Abscheulichkeit ihrer Menschenopfer erheischenden Religion vor. Diese wurden darüber so erbittert, daß sie den seinen Sohn in den Armen festhaltenden Vater, und dann auch diesen tödteten. Die Russen verehrten sie, seitdem sie die christliche Religion angenommen hatten, als Heilige unter dem Namen Theodor und Johann. Wladimir nahm nun selbst das Christenthum an. Zu Kiev gab es damals schon christliche Priester und Kirchen. Wladimir selbst aber mußte den Christenglauben gleichsam erobern. Er zog mit seiner auf Boote gesetzten Kriegsmacht vor die reiche Handelsstadt Cherson; die zwar die Oberherrschaft des griechischen Kaisers anerkannte, aber ihm, eine republicanische Verfassung behauptend, keinen Tribut zahlte. Ein Grieche verrieth dem Großfürsten das Mittel, der Stadt das Wasser abzuschneiden, und der Mangel desselben erzwang die

Ueber-

Digitized by Google

Uebergabe. Besitzer der herrlichen Stadt Cherson, forderte Wladimir von den griechischen Kaisern Basilius und Constantin, die mit Aufrührern kämpften, die Hand ihrer Schwester Anna. Die Kaiser bewilligten sie unter der Bedingung, daß er sich taufen ließe. Wladimir bestand jedoch darauf, daß ihm die Kaisertochter vorher ausgeliefert werden sollte. Mit bangem Herzen kam sie nach Cherson; doch ließ er sich nun taufen, und seinem Beispiele folgten die Bojaren. Darauf schickte er seinen Schwägern ein Hülfsheer, das ihnen den Phokas besiegen half. Auch gab er ihnen die Oberherrschaft über Cherson wieder zurück. Von Cherson, wo er seinen Uebertritt zum Christenthum durch eine neue Kirche verewigte, nahm er christliche Priester, Kirchengefäße und Heiligthümer mit und eilte, vom chersonischen Metropoliten im Christenthume unterrichtet, nun auch, sein Volk durch die Taufe dem Christenthume zuzuführen. Dieser Feierlichkeit ging die Zerstörung der Götzenbilder voraus. Die Taufe wurde an der großen Menge von Leuten, die sich auf Wladimirs Befehl am Dnjepr-Ufer einfanden, auf die Art vollzogen: daß die Erwachsenen bis an die Brust und den Hals im Wasser standen, daß Väter und Mütter ihre Kinder in den Armen hielten (988 — 990). Er baute dann in Kiev, dem heiligen Basilius zu Ehren, eine hölzerne Kirche, auf der Stelle, die sonst Paruns Bildniß einnahm; und ließ aus Constantinopel einen griechischen Baumeister kommen, um für die heilige Maria an der Stelle, wo die ersten christlichen Märtyrer gefallen waren, einen steinernen Tempel zu bauen. Er übergab dieser Kirche die von Cherson mitgenommenen Heiligthümer, über-

trug die Besorgung des Gottesdienstes chersonischen Priestern, denen er den Anastasius vorsetzte, und wies ihnen ansehnliche Zehnden an. Weil er aber das Christenthum seinen Unterthanen nicht ganz aufdringen konnte, so blieb auch noch ein großer Theil der Russen bis in das 12te Jahrhundert dem heidnischen Glauben ergeben. Angesehene Frauen, deren Kinder die von Wladimir zu Kiev gestifteten Schulen besuchen mußten, beweinten sie gleichsam als verloren, weil sie die cyrillischen Buchstaben für Zauberformeln hielten.

Wladimir bemühete sich, vielleicht durch seine griechische Gemahlin aufgemuntert, der Verfassung seines Reichs mehr Festigkeit zu geben, und die Gränzen vornehmlich gegen die Einfälle der Petschenegen zu schützen. Er legte daher, an der Desna und andern Nebenflüssen des Dnjepers, neue Städte an, die er mit Slawen aus Nowgorod, ingleichen von den Kriwitschen, Tschuden und Watitschen bevölkerte. Nach der Stadt Kiev, dessen Stadttheil Bielgorod er mit einer Mauer einschloß (990), zog er viele Leute aus andern Städten. Sie war sein Lieblingsaufenthalt.

Wladimir liebte aber unmäßig die Weiber. Nach der Ermordung seines Bruders Oleg nahm er, mit der Rognoda vermählt, dessen Gemahlin zur Beischläferin. Außer derselben hatte er noch drei rechtmäßige Frauen von verschiedenen Nationen, und einen Harem von vielen 100. Um ein schönes Mädchen oder Weib in seine Gewalt zu bekommen, schonte er weder eheliche Rechte noch Unschuld. Seit der Annahme des Christenthums schweifte Wladimir nicht

Digitized by Google

weniger aus. Er war auch ein Freund der Pracht. Einst sah er sich, bei der neuen Stadt Wasileo an den Stugna, von den Petschenegen so umringt, daß er in der Noth der Feier des Tags der Verklärung Christi einen Tempel gelobte. Die Feinde entfernten sich, und er gab nun ein großes achttägiges Trinkgelag. Diese verschwenderische Bewirthung setzte er zu Kiev regelmäßig fort. Als sich einst einige von Meth berauschte Großen über die hölzernen Löffel beklagten, ließ sie der Großfürst gegen silberne vertauschen.

Wladimir zeigte sich aber nicht nur sehr gastfreundlich, sondern auch sehr mildthätig. Die Strafgerechtigkeit übte er mit solcher Schonung aus, daß er sogar die Mörder nur mit einer Geldbuße belegte, und daß er die Todesstrafe nicht eher wieder einführte, als bis ihn die gewaltige Vermehrung der Verbrecher dazu nöthigte. Auf diese milde Justiz hatte unstreitig das Christenthum eingewirkt. Der ehemalige Wollüstling, der blutdürstige Krieger, der Brudermörder war ein so sanfter Fürst geworden: daß ihn seine Russen den Apostelgleichen, den Großen nannten. Sein Ruhm verbreitete sich in ganz Europa. Hätte er nur nicht zur Zerstückelung des russischen Staates den Grund gelegt!

Rußlands Zustand, als es unter Wladimirs Söhne zerstückelt wird.

Dieses damals beinahe schon jedem übrigen europäischen Staate an Größe gleiche Reich, gränzte westlich an das baltische Meer, die Düna, den Bug und die Karpathen; südwärts erstreckte es sich bis zu den Wasserfällen des Dnjepr und die krimische Landenge;

Digitized by Google

gegen Norden und Osten war es von Finnland und den tschudischen Völkern (die Bewohner der jetzigen Statthalterschaften Archangelsk, Wologda, Wiatka), ingleichen von den Mordwinen und den kasanschen Bulgaren umgeben. Der Großfürst übte eine monarchische Gewalt aus. Seine ursprünglichen Landsleute, die Waräger, bekleideten die vornehmsten Staatsämter; sie bildeten seine Leibwache, die nicht selten an seinen Beschlüssen Theil nahm. Die slawischen Russen, vornehmlich die Bürger der Städte, wurden in wichtigen Angelegenheiten gleichfalls zu den Berathschlagungen gezogen, und ihre städtischen Versammlungen gaben dem Großfürsten zuweilen die zu ergreifenden Maßregeln an. Das ganze Land bildete so sehr ein Eigenthum des Großfürsten, daß er Städte und Bezirke nach seinem Belieben verleihen konnte. Manche ließ er durch Statthalter verwalten. Diese waren zugleich Richter und Kriegsbefehlshaber. Die Gerechtigkeitspflege gründete sich bei den Slawen auf das Herkommen. Die Waräger führten aber die Gesetze ihres Vaterlandes ein, die mit den altdeutschen Aehnlichkeit hatten. Wladimir gab ein den griechischen Vorschriften nachgebildetes kirchliches Gesetzbuch. Das Kriegswesen hatte durch die Waräger eine kunstmäßige Einrichtung bekommen. Das Vorbild derselben war die aus Rittern und Bojaren bestehende Leibwache des Großfürsten. Dem Großfürsten und den andern Fürsten dienten junge Leute als Schwertträger (Gridnen), bis sie zu Rittern geeignet waren. Sie bekamen, gleich der Leibwache, aus dem großfürstlichen Schatze ihren Sold. Die übrigen Kriegsleute waren auf die Beute verwiesen, die der Großfürst mit ihnen theilte. Ihre

Digitized by Google

Befehlshaber waren Woiwoden, unter welchen die Abtheilungen von 1000, von 100, von 10 Mann standen. Die damaligen russischen Kriegsschiffe waren Ruderschiffe, deren schnelle Fahrt durch Segel befördert wurde.

Die Schiffe brauchten die Russen auch zu ihrem Handelsgewerbe. Die Gegenstände desselben waren ihre Landeserzeugnisse: als Wachs, Honig, Pelzwerk; für welche sie Kleider, Tücher, Saffian, Wein, Früchte, Gewürze eintauschten. Die Bürger aus Nowgorod, Smolensk, Tschernigow, Nishegorod, und andere Russen, fuhren in kleinen, aus einem Baum verfertigten Kähnen, die die Griechen Monoxyten nannten, auf dem Onjepr nach Kiev, und verkauften sie den Bewohnern dieser Stadt, die das Holz derselben zu größern Schiffen brauchten. Von hier gingen nun die Handelsschiffe nach Cherson, nach dem Chasarenlande oder Taurien, nach Bulgarien, nach Griechenland, nach dem schwarzen Meer, nach Constantinopel. Schon im zehnten Jahrhundert wohnten in der Kaiserstadt viele russische Kaufleute. Die vornehmste russische Handelsstadt war Nowgorod. Hier kauften die Skandinavier (die Bewohner von Schweden, Dänemark) kostbare Stoffe, goldgestickte Gewänder, herrliches Pelzwerk, schönes Hausgeräthe — lauter Waaren, welche die Nowgoroder von Constantinopel geholt hatten. Zu Wineta (im jetzigen Pommern) und in andern Ostsee-Städten befanden sich russische Kaufleute. In dem unter Wladimirs Herrschaft stehenden Livland wurden im Frühjahre Märkte gehalten, auf welchen norwegische und andere Kaufleute Sclaven und Pelzwerk einhandelten. Der Großfürst erhielt von den erkauften Waaren

eine gewisse Abgabe. Der durch das Gewerbe erzeugte Wohlstand der Bürger wirkte auf ihre Lebensweise, auf ihren Zustand. In Kiev, in der sogenannten großen Stadt, befanden sich 400 (freilich meistens kleine) christliche Kirchen; auch Smolensk, Tschernigow, Ljubetsch, waren sehr bedeutende Städte. An den Höfen der Großfürsten herrschte Pracht, die sie dem, was sie zu Constantinopel gesehen hatten, nachzubilden suchten; ihre Gemahlinnen, ihre Kinder und Verwandten, hatten schon ihre Hofbeamten. Die russischen Gesandten baten sich für ihren Fürsten von dem Kaiser kostbare Gewänder und Kronen aus. Die Bürger von Kiev tranken schon griechischen Wein, würzten ihre Speisen mit indischem Pfeffer, und setzten zum Nachtisch edle Obstarten auf. Durch das Christenthum war die Geistesausbildung der Russen etwas gehoben worden. Seit der Einführung desselben konnte eine größere Zahl derselben (doch eigentlich nur die Geistlichen), lesen und schreiben; aber Wladimirs Volksschulen mögen noch nicht viel gewirkt haben. Die Uebersetzung der heiligen Schrift, die dem Unterricht zum Grunde lag, war vermutblich die von Cyrillus und Methodius herrührende. Unter Wladimir gab das Christenthum auch zur Verbesserung der Baukunst Veranlassung. Zwar hatte schon die Großfürstinn Olga einen steinernen Thurmhof, und Mauern und Thürme dienten den Städten nicht blos zum Schutze, sondern auch zur Zierde. In den Städten gab es schon hohe Häuser, in welchen meistens aber nur das obere Stockwerk zur Wohnung diente; das untere wurde wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Vorräthen gebraucht. Die alten Russen kannten, wie ihre

Digitized by Google

Götzenbilder beweisen, schon die Kunst des Bildhauens und des Metallgießens; sie verstanden sich auch schon auf rohe Mahlerei, wie die Ausschmückung der kiewschen Kirchen zeigte. Die Russen wurden von griechischen Künstlern unterrichtet. Die etwas erhöhete Ausbildung der Russen war aber noch so wenig durchgreifend, daß diese meistens den rohen Sitten ihrer Vorfahren treu blieben.

II. Rußland unter mehrere, Einem Großfürsten unterworfene Fürsten getheilt.

Durch die Theilung werden unter Wladimir's I. Söhnen Kriege veranlaßt.

Wladimir hatte 12 Söhne. Um sie zum Staatsdienste zu bilden, vertraute er einigen derselben die Verwaltung von besondern Gebieten an; Nowgorod und Rostow bekam Boris, Murom Gljeb, das Land der Drewier Swätoslaw, Swätopolk Turow (in der jetzigen Statthalterschaft Minsk). Swätopolk, den Wladimir an Sohnes Statt angenommen hatte, vermählte sich mit einer Tochter des polnischen Herzogs Boleslaw, und wollte sich von Rußland trennen; aber Wladimir, dem sein Plan verrathen wurde, ließ ihn einsperren. Bei dem Tode des Oheims war Swätopolk wieder in Freiheit. Sich für Kiews Beherrscher erklärend, theilte er unter die Bürger

Digitized by Google

Wladimirs Schätze aus. Jedoch Letztere sowohl, wie die Kriegsbefehlshaber, die mit dem Boris gegen die Petschenegen gezogen waren, wünschten diesem als Großfürst zu huldigen; Boris aber dachte zu edel, um demjenigen, der die Stelle des ältern Bruders einnahm, den Thron zu entreißen. Während ihm aber Swätopolk durch Abgeordnete seine Liebe und die Vergrößerung seines Gebietes zusichern ließ, verlangte er von den Bojaren, die ihm zu Wischegorod huldigten, das Haupt des Bruders. Boris befand sich, von Wenigen der Seinigen umgeben, noch im Lager von der Olta. Hier durchstachen ihn die von Swätopolk abgesandten Mörder, und der grausame Swätopolk vollendete selbst noch die Ermordung des Bruders. Gleich hernach forderte Swätopolk den Gljeb auf, den Wunsch seines sterbenden Vaters, ihn zu sehen, zu erfüllen; aber schon auf der Reise fiel Gljeb unter den Händen der Mörder, die Swätopolk abgeschickt hatte; sein eigner Koch schnitt ihm die Kehle ab. Swätoslaw wollte, durch das Schicksal seiner Brüder gewarnt, sich durch die Flucht nach Ungarn retten; wurde jedoch von Swätopolks Leuten in der Nähe der Karpathen gleichfalls getödtet.

Von dem Großfürsten Jaroslaw werden die Tschuden bezwungen. Die Russen ziehn zum letzten Mal vor Constantinopel.

Jetzt trat gegen den Brudermörder Swätopolk der noch übrige Bruder Jaroslaw, der mächtigste

Digitized by Google

unter Wladimirs Söhnen, auf. Bald hätte er sich aber unbesonnen der zur Ausführung seines Plans erforderlichen Kräfte beraubt. Er verstattete den Warägern, die er nach Nowgorod berufen hatte, die friedlichen Bürger und ihre Weiber so sehr zu mißhandeln, daß diese, ihrer Gewaltthätigkeiten überdrüssig, viele von ihnen tödteten. Sein Rachgefühl verbergend, lud Jaroslaw die vornehmsten Nowgoroder auf sein Landgut Rakom ein, wo er sie unvermuthet ermorden ließ; und dennoch ließen sich die Nowgoroder durch seine verstellte Reue bewegen (1016), sich an ihn anzuschließen. Er hatte nun eine Macht von 1000 Warägern und 40,000 Russen versammelt. Am Dnjepr, bei der Stadt Ljubetsch, rückte ihm Swätopolk, der von den Petschenegen Hülfe bekommen hatte, entgegen; wurde aber von seinem Bruder so überrascht, daß er kaum entfliehen konnte. Jaroslaw, der als Sieger in Kiev einzog, theilte unter seine Leute freigebig Geschenke aus, und entließ sie, die Fortsetzung des Krieges nicht ahnend. Swätopolk erhielt aber von seinem Schwiegervater Boleslaw von Polen, Hülfe; und Jaroslaw bemüht, den Zustand der Bewohner von Kiev zu erleichtern, deren Stadt durch eine Feuersbrunst verwüstet worden war, vernachlässigte die Vertheidigungsanstalten, und wurde daher, als es am Ufer des Bug zum Treffen kam, von Swätopolk und Boleslaw so besiegt, daß auf der Flucht nur vier Getreue noch bei ihm blieben. Die Sieger bemächtigten sich hierauf einer Stadt nach der andern, und selbst das feste Kiev mußte die Thore öffnen. Swätopolk war nun wieder Beherrscher von Kiev; aber gegen die Polen,

Digitized by Google

die ihm eine so mächtige Hülfe geleistet hatten, bewies er treulos-grausam einen so schrecklichen Undank, daß er die wenigen, die noch zurückgeblieben waren, ermorden ließ. Der Hülfe der Polen beraubt, konnte er aber nun seinem Bruder Jaroslaw, den die Nowgoroder kräftig unterstützten, keinen hinlänglichen Widerstand leisten. Er suchte bei den Petschenegen Hülfe. Diese erschienen, das russische Gebiet plündernd und verwüstend (1019). Ein Treffen an der Alta fiel für den Swätopolk so unglücklich aus, daß er fliehen mußte; und er endete, entfernt vom Vaterlande, sein ruchloses Leben in Böhmen. —

In Polotzk herrschte damals Brätschislaw, Isjäslaw's Sohn und Wladimirs Enkel. Dieser junge Fürst überraschte die Stadt Nowgorod, und nahm viele erplünderte Beute mit hinweg. Jaroslaw nöthigte ihn aber, die Gefangenen wieder herauszugeben; doch ließ er ihn im ruhigen Besitz von Polotzk. Einen gefährlichern Kampf verursachte dem Jaroslaw sein Bruder Mstislaw, Beherrscher der Krimischen Landenge (des Tmutarakanischen Gebiets) (1021). Er half dem griechischen Kaiser Andronicus den chersonischen Chan von Taurien überwältigen. So hörte der Chasaren Macht in Europa auf (1022). Einige Jahre hernach unterwarf Mstislaw die an sein Gebiet ostwärts gränzenden Kassogen (die jetzigen Tscherkessen) seiner Herrschaft. Diese wollte er nun auch nordwärts an der Umgebung des Dnjepr erweitern. Jaroslaw war aber damals beschäftigt, einen Aufruhr in Susdal (wo das abergläubische Volk [illegible]e Männer und Weiber, die es für Urheber einer [illegible]altigen Hungersnoth hielt, ermordet hatte) zu

unterdrücken. Indessen bemächtigte sich Mstislaw der Stadt Tschernigow. Dem Jaroslaw zog Jakun, ein berühmter Heerführer der Waräger, zu Hülfe. Dennoch siegte Mstislaw in der Nähe von Tschernigow. Er erbot sich, dem Jaroslaw, als Wladimirs ältestem Sohne, das ganze Land am rechten Ufer des Dnjepr zu überlassen. Durch den Strom wurde nun der russische Staat in den westlichen und östlichen getheilt (1026).

Jaroslaw, der Beherrscher des westlichen Theils, erneuerte die Unterwerfung der Tschuden, ohne sie zur Annahme des Christenthums zu zwingen, und plünderte die Stadt Jurjef (das jetzige Dorpat). Die Tschuden suchten sich aber der Oberherrschaft der Großfürsten bald wieder zu entziehn.

Mstislaw, mit Recht der Tapfere genannt, weil er stets siegte, ward auf der Jagd vom Tode überrascht (1036); und da er seinen eigenen Sohn überlebt hatte, so vereinigte nun Jaroslaw wieder das ganze Reich. Er soll einen jüngern Bruder, der zu Pleskow herrschte, habe einsperren lassen.

Die russischen Großfürsten leisteten den griechischen Kaisern, mit welchen sie Verwandtschaft und Religion theilten, einen kräftigen Beistand. Durch diesen hatten die Kaiser Taurien und Bulgarien erobert, und Russen fochten für sie sogar gegen die arabischen Chalifen in der Umgebung des alten Babylon. Jetzt wurde aber einer von den zu Constantinopel lebenden angesehenen Russen getödtet (1043). Da ließ Jaroslaw seinen Sohn Wladimir mit einem Heere von 100,000 Mann gegen Constantinopel anrücken. Wladimir wies des Kaisers Constantin Monom-

Digitized by Google

Durch die Theilung unter Jaroslaws Söhne wird Rußlands Ruhe von neuem gestört.

Mit Jaroslaw endigte sich die Ruhe und der Wohlstand des alten russischen Reichs (1054); es wurde durch Zerstücklung geschwächt. Isjäslaws Gebiet erstreckte sich, außer Nowgorod, gegen Süden und Westen von Kiev, bis zu den karpathischen Gebirgen, und bis an die Gränze von Polen und Lithauen. Der Fürst von Tschernigow erhielt noch Tmutarakan (Gebiet von Asow), Räsan, Murom und das Land der Watitschen. Dem Wsewolod wurde, außer Perejaslawl, noch Rostow, Susdal, Bjelosero und die Umgebung der Wolga zu Theil. Das smolenskische Gebiet begriff, außer der gleichnamigen Statthalterschaft, einige Bezirke der Statthalterschaften Witebsk, Pleskow, Kaluga und Moskau. Jaroslaws vierter Sohn, Igor, erhielt von seinem ältern Bruder, als ein Nebenlehn, den Bezirk der Stadt Wladimir. Das Land des Brätschislaw, des Fürsten von Polotzk (1044) erbte frühzeitig sein Sohn Wseslaw. So gehorchte Rußland damals 6 jungen Herrschern.

Unter diesen war der Bürgerkrieg unvermeidlich. Den ersten veranlaßte Wladimirs hinterlassener Sohn Rostislaw, der dem Gljeb, dem Sohn des Swätoslaws, das Land Tmutarakan entriß (1064). Bald mußten ihm die Kassogen und andere Völker dieser Gegend, Tribut entrichten. Die in Taurien herrschenden Griechen ließen ihn aber vergiften (1066). Rußland verlor an ihm einen edlen, unternehmenden Fürsten, der sein Ansehn hätte aufrecht erhalten

können. Jetzt hielt sich Wseslaw, der Fürst von Polotzk, der Enkel des Jßjäslaw, des ältesten Sohnes des h. Wladimir, für den rechtmäßigen Erben des großfürstlichen Throns. Nachdem er Pleskow vergebens berennt hatte, überraschte er die Stadt Nowgorod, und plünderte sogar die Kirche der h. Sophia. Von Rachsucht angetrieben, tödteten die übrigen Fürsten die Bürger der eingenommenen Stadt Minsk, und theilten die gefangenen Weiber und Kinder unter ihre Krieger aus. Am Njemen kam es zu einer Schlacht, in welcher der Großfürst Jßjäslaw siegte. Wseslaw, der seiner listigen Einladung traute, wurde mit seinen beiden Söhnen zu Kiev eingesperrt. Für dieses grausame Verfahren bestraften den Großfürsten die Polowzer oder Kumanen, Stammverwandte der Petschenegen und jetzigen Kirgisen, ursprüngliche Bewohner der Steppen am kaspischen Meere; welche die Petschenegen aus dem jetzigen südöstlichen Rußland verdrängt, und von den Küsten des schwarzen Meeres bis zur Moldau sich ausgebreitet hatten (1068). Der Großfürst erlitt am Olta eine Niederlage. Seine Kriegsleute, deren Wunsch gegen die Fortsetzung des Kampfes Jßjäslaw nicht befriedigen wollte, erregten zu Kiev einen Aufstand, und riefen den gefangenen Wseslaw zum Herrscher aus. Jßjäslaw flüchtete nach Polen. Boleslaw II., Sohn einer Tochter des Großfürsten Wladimir, unterstützte ihn mit einem Heere, bei dessen Annäherung Wseslaw von Kiev nach Polozk flüchtete (1069). Die Bürger von Kiev, die sich vor den Mishandlungen der Polen fürchteten, boten den Fürsten Swätoslaw und Wsewolod die Herrschaft an. Diese ermahnten sie jedoch, dem Jßjäslaw treu zu bleiben. Jßjäslaw ver-

Digitized by Google

sprach seinem Bruder, die Polen zu entfernen und aller Rachsucht zu entsagen. Aber sein Sohn Mstislaw war kaum in Kiev eingezogen, als er 70 von denen, die Wseslaw in Freiheit gesetzt hatte, tödten, andere blenden, und noch viele Schuldlose, ohne alle Untersuchung, strafen ließ. Jßjäslaw zog hierauf mit dem König Boleslaw in Kiev ein, und dieser war von der Stadt bezaubert. Aber seine Polen benahmen sich so unbarmherzig, daß viele derselben heimlich getödtet wurden.

Wseslaw, der vor Nowgorod erschien, wurde von den Nowgorodern zurückgeschlagen, und nur ihrer Großmuth hatte er seine Rettung durch die Flucht zu danken (1071). Auch Jßjäslaw mußte zum zweiten Mal nach Polen fliehen (1073). Boleslaw nahm ihm die mitgebrachten Schätze ab, ohne sich auf seine Unterstützung einzulassen. Der Flüchtling Jßjäslaw begab sich hierauf nach Deutschland, nach Mainz, zum Kaiser Heinrich IV., dem er durch den meißnischen Markgrafen Dedo (Dietrich) vorgestellt wurde. Er überreichte dem Kaiser, ihn um seinen Schutz anflehend, goldene und silberne Gefäße und kostbares Pelzwerk. Heinrich schickte den trierschen Probst Burchard nach Kiev, und ließ die Fürsten ermahnen: den Jßjäslaw wieder als den rechtmäßigen Oberherrn anzuerkennen, oder den Anzug eines tapfern deutschen Heeres zu befürchten. Swätoslaw, der damalige Beherrscher von Kiev, setzte Burchards Vorstellungen kostbare Geschenke von Gold, Silber und Gewändern entgegen, die am kaiserlichen Hofe Erstaunen erregten, und den russischen Handelsverkehr mit Griechenland aussprachen. Weil der Kaiser dem Jßjäslaw keinen Schutz verleihen konnte, wendete sich derselbe

Digitized by Google

an den Papst Gregor VII. Dieser versprach, sich für ihn zu verwenden, wenn er den griechischen gegen den römisch-katholischen Glauben vertauschen, und nicht nur seine geistliche, sondern auch seine weltliche Oberherrschaft anerkennen würde (1075). Gregor schrieb auch, nicht nur an den Großfürsten, sondern auch an den König von Polen; doch umsonst. Um so mehr wirkte Swätoslaws durch einen ungeschickten Arzt herbeigeführter Tod. Ißjäslaw wagte es nun, mit einigen 1000 Polen nach Rußland zurückzukehren, wo ihm Wsewolod freundschaftlich entgegen kam. Ißjäslaw nahm Kiev wieder in Besitz. Als der junge edle Fürst von Nowgorod, Gljeb, gestorben war (1078), verlieh Ißjäslaw, als Großfürst, das nowgorodische Fürstenthum dem Swätopolk, und Wischegorod dem zweiten Sohn Jaropolk (dergleichen Gebietsveränderungen ereigneten sich noch manche). In einem Kriege gegen Oleg wurde Ißjäslaw tödtlich verwundet. Ißjäslaw war schön, gutmüthig, doch unentschlossen; er verwandelte die Todesstrafe in Geldstrafe; sein Andenken verewigte er durch das berühmte Höhlenkloster zu Kiev, zu dessen Stiftung ein Russe, der in dem Kloster-Verein des Athos gewesen war, die Veranlassung gab. Ißjäslaw und sein Bruder setzten die freundschaftliche Verbindung mit dem griechischen Kaiserhofe fort, und ihre Kriegsleute halfen manchmal den Thron der schwachen Kaiser stützen.

Nach ihm wurde nicht sein Sohn, sondern Wsewolod Großfürst, weil dem damaligen Herkommen gemäß, der Oheim vor dem Neffen den Vorzug hatte. Die Kriege der länderfüchtigen Fürsten dauerten immer fort. Oleg's polowzische Söldner verg

Digitized by Google

sich mit dem Wsewolod, und nöthigten den Oleg, nach Constantinopel zu flüchten. Nachdem er sich auf der Insel Rhodus zwei Jahre aufgehalten hatte, gelang es ihm, wahrscheinlich von den Griechen unterstützt, sich des Landes Tmutarakan zu bemächtigen. Der gutmüthige, aber schwachgeistige Wsewolod, besaß zu wenig Kraft, die unruhigen, länderssüchtigen Fürsten zur Ruhe anzuhalten; diese vertauschten die erfahrenen Bojaren gegen junge Günstlinge, und die Staatsverwaltung zeigte immer mehr Willkührlichkeit. Um so erfreulicher war sein Tod (1093).

Des Wsewolod Sohn Wladimir (Monomach) *) überließ den großfürstlichen Thron dem Vatersbruder Swätopolk Michail (st. 1113). Der Großfürst Swätopolk, der auch manchmal treulos handelte, konnte aber eben so wenig die andern Fürsten, besonders den Oleg, von dem Kriege gegen ihren Vetter zurückhalten; auch verursachten ihm die Polowzer manchen Kampf. Der schwache Swätopolk war Ursache, daß das Ansehn des Großfürsten noch tiefer sank, und nur sein Vetter, der tapfere Monomach, rettete ihm 20 Jahre lang den Thron. Den Monomach luden auch Kiews Bürger, als den würdigsten unter den russischen Fürsten, zur Besteigung des großfürstlichen Thrones ein (1113). Durch seine kräftige Regierung rechtfertigte auch Monomach das auf ihn gesetzte Vertrauen (st. 1125).

Den Großfürsten stellte hierauf Mstislaw, ein Sohn des Wladimir, vor; ein wegen seiner Tapfer-

*) Diesen Namen führte er vor seiner Taufe.

Digitized by Google

keit und edlen Denkungsart sehr lange ausgezeichneter Fürst, der seine kurze Regierung durch die Bemühung, die Ruhe zu befestigen, verdienstlich machte. Die Polowzer drängte er über die Wolga zurück (st. 1132).

Nach Mstislaws Tode verschwand die Ordnung wieder. — Kievs Bürger riefen Jaropolk, Wladimirs Sohn, zu ihrem Herrscher aus; doch Jaropolk verstand es nicht, die Ruhe zu erhalten, und im südlichen Rußland führten die Vettern blutige Kämpfe. — Die Nowgoroder vertrieben die Fürsten. — Pleskow hob die Verbindung mit Nowgorod auf (st. 1139).

Die Reihe, Großfürst zu werden, kam an Wsewolod, Olegs Sohn, der eben so viele Klugheit als Rechtlichkeit besaß, aber den Uebermuth der Nowgoroder nicht unterdrücken und die Fürsten von Feindseligkeiten nicht abhalten konnte (st. 1146). Den Uebermuth der Nowgoroder hob die Macht, die sie zur See zeigten. Ihre Handelsflotten, die ausländische Waaren nach Rußland brachten, schlugen die schwedische Flotte von 60 Schiffen (1142), die auf Seeräuberei ausgelaufen war, zurück. Den Nowgoroder entrichteten die Anwohner des Ladogasee's und die Karelen Tribut.

Als nach des Vaters Tod Igor von den Bürgern von Kiev, den Eid der Treue verlangte, luden diese die Fürsten zu einer Berathschlagung ein; und nachher boten sie heimlich dem Iß jäslaw, des Mstislaws Sohn, die großfürstliche Würde an, der sich im Kriege Ruhm erworben hatte. Igor gerieth in seine Gefangenschaft, und wurde in ein Kloster eingesperrt. Iß jäslaw bewies, als Großfürst, zwar entschlossene

Digitized by Google

Strenge; es gelang ihm aber doch nicht, die Gräuel der Bürgerregierung zu unterdrücken. Er hatte besonders mit dem Fürsten Georg, Wladimirs Sohn, dem Beherrscher von Susdal (den es kränkte, daß ihm Isjäslaw, als Neffe, den großfürstlichen Thron entrissen hatte) einen so harten Kampf, daß er die Ungarn zu Hülfe rufen mußte.

An Kievs Stelle tritt Wladimir als Hauptstadt des Großfürsten.

Die Kiever spielten noch fortwährend (1154), als Bürger der großfürstlichen Hauptstadt, eine vorzügliche Rolle. Von ihnen hing meistens die Wahl des Großfürsten ab. Die Gelegenheit, dieses Recht sich anzumaßen, gewährte ihnen die durch die erneuerte Theilung verursachte Uneinigkeit der Fürsten. Doch Kiev verlor sein großes Ansehn (1157), als der Herrscher desselben blos auf dessen Gebiet und einige Städte von Tschernigow eingeschränkt wurde, und das ganze westliche Rußland besondern, unabhängigen Fürsten gehorchte. Da sank die einst mit so großer Gewalt verbundene großfürstliche Würde zu einem bloßen Titel herab. Noch dauerte Kiev's auf seinem blühenden Handelsgewerbe beruhender Wohlstand einige Zeit fort. Aber 12 Jahre später hatte es das Schicksal (1169), zum ersten Male mit Sturm eingenommen zu werden; und Russen, ihre Landsleute, plünderten nicht nur Wohnhäuser, sondern Kirchen, Klöster, ja selbst die Sophienkirche, und beraubten sie ihrer Heiligthümer. Kiev verlor damals auf alle Zeiten das Vorrecht, Rußlands Hauptstadt vorzuheißen; und Wladimir, eine vor nicht gar langer Zeit

erbaute Stadt, trat an dessen Stelle (1160). Der Großfürst Andreas hatte schon früher der Stadt Nowgorod sich bemächtigt. Die Russen trieben um diese Zeit die Schweden und die Polowzer glücklich zurück. Die Schweden, die, nach der Eroberung Finnlands, auf Fahrzeugen landeinwärts vorgedrungen waren, und Altladoga belagern wollten (1166), wurden von den Russen, die die Vorstädte verbrannten, mit großem Verluste zum Rückzuge genöthigt.

Der Großfürst Andreas macht sich um Rußland verdient.

Des Großfürsten Andreas mittelbares und unmittelbares großes Gebiet von Wladimir (1169) umfaßte auch Moskwa *). Die Unabhängigkeit behaupteten aber Halitsch, Tschernigow und Nowgorod. Die Bewohner der letzten Stadt, die ihre Freiheit sorgfältig behaupteten, wollte der Großfürst Andreas gleichfalls überwältigen (1170). Er wurde zwar von ihnen geschlagen; doch bewilligten sie einen Vergleich, durch den sie ihren zeitherigen Fürsten gegen einen Freund des Andreas vertauschten. Sie behaupteten sich indessen bei der Wahl eines Stadtoberhauptes. Das Gebiet von Kiew verlieh Andreas dem Fürsten von Smolensk (1171). Ein Schwager, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, ward, weil er ihn als Verbrecher bestraft hatte, sein Mörder (1174). An-

*) Den Grund zu Moskwa (Moskau), der nachmaligen Hauptstadt von Rußland, legte Andreas, und von dem Großfürsten Jaroslaw wurde es vergrößert und besser gebaut.

Digitized by Google

dreas hatte durch willkührliche Verwaltung der Gerechtigkeit sich verhaßt gemacht. Im letzten Jahre seiner Regierung zogen einige Bewohner der Gegend von Nowgorod auf der Wolga in die Kama, an deren Ufer sie eine Niederlassung gründeten. Von hier kamen sie weiter bis zur Mündung der Oka, dann westlich bis zur Tschepza, und auf derselben fortfahrend an die Wiätka, an deren rechtem Ufer sie auf einem hohen Berge ein artiges, von Wall und Graben geschütztes Städtchen fanden. Hier bauten sie nun eine neue Stadt, in welcher sie viele Anwohner der Dwina aufnahmen.

Die Großfürsten kämpfen mit ihren widerspenstigen Lehnsfürsten.

Jetzt versammelten sich die Abgeordneten der Hauptstädte und alle Kriegsbefehlshaber in Wladimir, und wählten den Fürsten Gljeb von Rjäsan. Doch die Fürsten zogen ihren ältesten Oheim Michael vor, der aber auf einige Zeit von dem ungerechten Jaropolk verdrängt wurde. Dieser nahm selbst der Sophienkirche ihre Ländereien, Gerechtsame und Schätze; bis der redliche Michael siegreich, doch krank, zurückkehrte, und nach einem Jahre starb. Sogleich versammelten sich die Bürger von Wladimir vor dem Pallaste, und wählten dessen Bruder Wsewolod zum Herrscher. Doch die Bojaren und Rostover erwählten Michaels Neffen Mstislaw, den Regenten von Nowgorod. Dieser und Gljeb von Räsan brennten (1177) Moskau und die Umgebung ab, und behandelten auch die nördlichen Gegenden mit vieler Grausamkeit. Eine Schlacht aber lieferte die beiden Fürsten

Digitized by Google

sten in Wsewolods Gewalt, und dieser konnte es nicht verhindern, daß sie von den in das Gefängniß eindringenden Bürgern von Wladimir geblendet wurden. Sie bekamen nach einiger Zeit ihre Freiheit wieder, und sollen in Smolensk, freilich durch ein Wunder, auch ihre Sehkraft wieder erhalten haben. Noch dauerten die blutigen Händel zwischen den Fürsten fast beständig fort, und wurden nur durch Kriege mit den benachbarten Völkern, als den Bulgaren, den Polowzern, unterbrochen. Wsewolod zwang die Stadt Nowgorod, einige Jahre lang seine Oberherrschaft anzuerkennen (1196 — 1201). Einer von den russischen Fürsten herrschte damals über das Land Halitsch. Der Großfürst Wsewolod wird übrigens wegen seiner Klugheit und Gerechtigkeitsliebe gepriesen, und man legte ihm sogar den Beinamen des Großen bei (st. 1212).

Ansiedelung der deutschen Schwertbrüder in Lievland.

Zu seiner Zeit setzten sich die deutschen Schwertbrüder in Lievland fest. Die Nachfolger von Meinhard, der hier zuerst das Christenthum predigte, die von dem bremischen Erzbischof geweiheten Bischöfe, beförderten ihr Bekehrungswerk mit Waffengewalt; und der Pabst ertheilte jedem Tapfern, der im Kampfe mit den widerspenstigen Heiden an der Düna sein Blut vergösse, Sündenablaß. Da wanderten ganze Haufen von deutschen Kriegern nach Lievland. Der dritte Bischof von Lievland, Albert, der Gründer der Stadt Riga, stiftete den Orden der Schwert-

brüder (1200). Die Russen, die eigentlichen Herren von Liefland, die an der Düna die Festung Kokenhausen besaßen (1201), setzten den Bemühungen des Bischofs keine Hindernisse entgegen. Die Letten (Lieven), die Bewohner des Landes (verschieden von den Finnen), fanden jedoch die Herrschaft des Bischofs von Riga so lästig, daß sie von derselben sich zu befreien wünschten. Der Fürst Wladimir von Polotzk belagerte, ihrem Wunsche genügend, die von den Schwertbrüdern angelegte Festung Uexkyll; aber eine Flotte, die der dänische König Waldemar, vom Pabst angetrieben, herbeiführte, bewog ihn zum Abzuge. Waldemar schickte hierauf den gelehrten Erzbischof von Lund, Andreas, nach Liefland. Von diesem ließen sich die meisten Bewohner taufen, weil sie sahen, daß ihre Götzenbilder den Aexten der Christen keinen Widerstand leisteten. Den tapfern Rittern, die den Bischof so kräftig unterstützten, überließ er den dritten Theil des Landes. Er entriß den Russen Kokenhausen, und zwang den an der Düna herrschenden russischen Fürsten, der Kirche zu Riga den Zehnden zu entrichten. Der nördliche Theil von Liefland behauptete sich noch fortwährend bei seiner Unabhängigkeit. Um sie ihnen zu entreißen, zog der Fürst Mstislaw von Nowgorod an das westliche Ufer des Tschudischen Sees (1212) (jetzt Peipus), erpreßte einen Tribut, und führte einige 100 Einwohner dem griechischen Christenthume zu; aber Alberts Heidenkehrer richteten mehr aus.

Digitized by Google

Das großfürstliche Gebiet zerfällt in die Fürstenthümer Wladimir und Susdal.

Nach dem Tode des Großfürsten Wsewolod ward das Großfürstliche Gebiet von Susdal in zwei Theile getheilt; Georg herrschte in Wladimir und Susdal, und Constantin in Rostov und Jaroslaw. Beide aber strebten nach der Alleinherrschaft; und an ihrem Streite nahmen auch die Brüder Theil. Georg konnte aber den benachbarten Polowzern so wenig Widerstand leisten, daß er drei Jahre in ihrer Gefangenschaft schmachten mußte. Nachher legte er, nach einem siegreichen Feldzuge in der alten Bulgarei an der Mittel-Wolga, da, wo sich mit der Wolga die Oka vereinigt, die Stadt Nischnei-Nowgorod (Unter Neuburg) an, wo sich, der Handelsvortheile wegen, bald viele Leute an die Bewohner anreiheten; doch wegen der Gewaltthätigkeiten seines Bruders daselbst ward auch Georg vertrieben. Nun wurde Constantin Großfürst, an dem man besonders seine Frömmigkeit lobte (st. 1219); worauf wieder Georg eintrat.

Bei einem förmlichen Aufstande der Nowgoroder war der Bürgermeister Twerdislaw Anführer; und sie behaupteten sich fortwährend in großer Freiheit. Jetzt landete der dänische König Waldemar II. in Esthland, siegte über die Bewohner von Revol, und ließ daselbst Kriegsleute und Bischöfe, um zugleich mit dem Christenthume seine Oberherrschaft zu befestigen, zurück. Dieß war den Schwertrittern zu Riga, die sich als Herren von Esthland betrachteten, unangenehm. Außer ihnen hatten sich aber auch Schweden

Digitized by Google

in diesem Lande festgesetzt. Die Dänen ließen zu Reval einen Stadtältesten hängen, der sich von einem deutschen Priester hatte taufen lassen. Das darüber erbitterte Volk zu Oesel überwältigte die Schweden, und erstürmten die von den Dänen neu erbaute Citadelle. Bald standen die Bewohner von ganz Esthland und des nördlichen Lievlands gegen die Dänen auf, erschlugen eine große Zahl von Rittern, Priestern und Kaufleuten, entsagten dem Christenthume, zerstörten die Kirchen, und ließen dem Bischof von Riga ihre Rückkehr zum väterlichen Glauben melden. Ihre Oberhäupter übergaben den Russen einen Theil der den Deutschen abgenommenen Schätze, und baten den zu Nowgorod erwählten Fürsten Jaroslaw um seinen Schutz. Ihm wurden, als er mit 20,000 Mann nach Lievland kam, alle gefangenen Deutschen ausgeliefert, und er zog nun, auf Bitten der Bürger von Oesel, auch nach Esthland, um es von den Dänen zu befreien. Als er nach Fellin kam, sah er viele russische Krieger von den zurückgekehrten Schwertbrüdern aufgehängt; worauf seine grausame Rachsucht gegen die schuldlosen Bewohner der Umgebung von Fellin ausbrach, aber die Stadt Reval vertheidigten die Dänen so standhaft, daß Jaroslaw nach einem Monate, doch mit vieler Beute, heimzog.

Jaroslaw entfernte sich hierauf von Nowgorod, und der Großfürst Georg ernannte den jetzt zehnjährigen Wsewolod zum Regenten, dessen Pflichten die Staatsbeamten übernahmen. Diese erklärten den tapfern polotzkischen Fürsten Waschko zum Herrn von Dorpat; und mit 200 Kriegsleuten widerstand er allen dänischen Angriffen auf die Stadt so glücklich, daß er von den Bewohnern des nördlichen Lievlands Tribut

Digitized by Google

einfordern konnte. Da rückte endlich der Bischof Albert mit einer großen Zahl von Rittern, Pilgern, Kaufleuten und Letten, an welche Mönche und Priester sich anreiheten, aus Riga herbei; und so tapfer die Russen sich wehrten, so konnten sie doch dem stürmenden Eindringen der Deutschen nicht widerstehen.

Rußlands Zustand vor der Oberherrschaft der mongholischen Chane.

Fortwährende Theilungen und Erbfolgehändel, auch Kriege mit den neidischen Polen, und über den unsichern Besitz von Galizien und Lodomirien, und mit den räuberischen östlichen Nachbarn (erst Petschenegen, dann Polowzer, nun Bulgaren und Mordwinen) u. s. f. hatten die Macht des Großfürsten und der andern oft widerspenstigen Fürsten sehr geschwächt, dagegen die der Hauptstädter und der Bojaren sehr gehoben. Ein Fürst ward durch geistliche Einsegnung in der Hauptkirche eingeweiht. Hofstaat und Kriegsmacht wurden immer zahlreicher; woran im Nothfall sich eine Landwehr anschloß. Das Kriegsgeräthe wurde ihnen auf Wagen nachgeführt; daher erfuhren sie auch nicht selten das Schicksal der Ueberraschung. Ihr Lager umgaben sie mit einer Umzäunung von Pallisaden.

Der Kriege ungeachtet, blühete der Handel doch schöner, als jemals, und der vom Onjeper bis zum schwarzen Meere führende Wasserweg wurde die griechische Straße genannt. Die Russen holten aus Taurien Salz; sie tauschten für Hermelinfelle und anderes kostbares Pelzwerk, Gewürz, ingleichen seidene und baumwollene Zeuge ein. An diesem Handel

Digitized by Google

nahmen die Genueser, (die, seit der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, in dem südlichen Theil des von den Polowzern beherrschten Tauriens sich eingefunden hatten), einen bedeutenden Antheil. An die russischen Kaufleute von Kiev reiheten sich Venezianer, Griechen, Armenier, Juden, Deutsche an, und den katholischen Glaubensgenossen gestatteten die Fürsten eine freie Religionsübung. Aber auch die Wolga und das kaspische Meer waren schon wichtige Handelswege. Den Handel auf der Ostsee, mit Schweden, Dänemark und Norddeutschland, führte vornehmlich Nowgorod. Merkwürdig ist es, daß man daher an der Küste des baltischen Meeres so viele arabische Münzen gefunden hat. In Nowgorod waren seit langer Zeit Gottländer (von der Insel Gottland in der Ostsee, deren berühmter Hafen Wisby das in Pommern untergegangene Wineta ersetzte) und Deutsche ansässig. Sie besaßen hier ihre Kirchen und einen eigenen Hof, wo sie unter ihren Vorstehern in einer ganz freien Verfassung lebten, und nur die Abgeordneten des Fürsten den Zutritt hatten. Nowgorod schloß sich, so wie Gottland und Riga, an die Hanse an. Diese errichtete zu Nowgorod eine Hauptniederlage, die sie die Mutter nannten. Die Deutschen brachten nach Nowgorod feine (flandrische) Tücher, Salz, Häringe, auch wohl Getreide; und nahmen dagegen Honig, Wachs, Leder, Hanf und Flachs mit nach Hause. Durch sie kam, des Verbots der Hanse ungeachtet, vieles Gold und Silber nach Rußland. An diesem Handelsgewerbe nahm auch die Stadt Pleskow Theil. Mit Riga, Gottland und den Hansestädten (seit 1228) stand auch Smolensk in Handelsverbindung.

Digitized by Google

Die Künste hatten sich in dieser Zeit in Rußland schon so gehoben (1194), daß, als die alte Marienkirche zu Susdal wieder hergestellt werden sollte, lauter Einheimische sich dabei thätig zeigten. Ein russischer Baumeister führte zu Kiev eine von seinen Zeitgenossen bewunderte Mauer von Backsteinen auf. Der Mönch Olympius mahlte für viele Kirchen Heiligenbilder, und ist der erste bekannte russische Mahler. Man zierte auch die geschriebenen Bücher mit Bildnissen.

Auch auf die wissenschaftliche Ausbildung der Russen hatten die Griechen gewirkt. Zu Monomachs Zeiten erwarben sich zwei arabische Aerzte einen großen Ruhm. Oft gaben die Mönche Aerzte ab. Die besten und kostbarsten Arzneimittel kamen über Constantinopel, aus Alexandrien. Mönche und andere Geistliche besaßen die meisten Kenntnisse von der Astronomie, von der Geographie, zu welchen ihnen die Pilgerreisen die Gelegenheit verschafften. Die Metropoliten und Bischöfe schrieben Erbauungsbücher; sie erzählten die Geschichte ihres Klosters. Nestor, ein Mönch des Höhlenklosters zu Kiev (geb. im Dec. 1056) ward der erste russische Geschichtschreiber. Nach ihm zeigten sich auch die Fürsten, wie Jaroslaw I. und Monomach, als Schriftsteller. Das älteste Denkmahl der russischen Dichtkunst ist der wahrscheinlich von keinem Mönch verfaßte Heerzug des Igor.

Digitized by Google

III. Rußland unter der Herrschaft der mongholischen Chane von Kaptschak in Asien.

Das getheilte und dadurch geschwächte Rußland ward jetzt eine Beute der Mongholen *), die, an der Südseite der jetzigen Statthalterschaft Irkutzk, in unwirthlichen Steppen nomadisirten, und von Dschingischan zu einer alle benachbarten Länder überströmenden Macht vereinigt worden waren. Ein Heer des Dschingischan rückte (1223) in die westliche Umgebung des kaspischen Meeres, bemächtigte sich der Stadt Schamachia, gerieth aber, um Derbend auf dem nächsten Wege zu erreichen, in die Hohlwege des Kaukasus; wo es von Alanen und andern Bewohnern von Dagbestan, und von den Polowzern, einen harten Kampf zu bestehen hatte. Die Polowzer ließen sich von den Mongholen verleiten, ihren Bundesgenossen, den Alanen, untreu zu werden. Als diese nun von den Mongholen überwältigt worden, fühlten sich auch die Polowzer so bedrängt, daß Viele mit Hab und Gut in das Gebiet von Kiew flüchteten, unter ihnen Kotjua, der Schwiegervater des Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch. Mstislaw vereinigte hierauf die ihm benachbarten Fürsten zu dem Entschlusse, den eindringenden Mongholen Widerstand zu leisten. Die Polowzer zeigten

*) Die Mongholen wurden in der Folge mit den Tataren, in deren Lande sie sich ausbreiteten, verwechselt.

Digitized by Google

sich darüber sehr erfreut, und ihr Chan Batu nahm damals den christlichen Glauben an. Zweimal wurden die Abgesandten der Mongholen getödtet. Stolz auf den Sieg, den sie in einem Treffen mit den Mongholen erfochten hatten, rückten die russischen Fürsten über den Dnjeper bis an den Kalka, nicht weit von Mariampol (in der jetzigen Statthalterschaft Ekaterinoslaw). Die Schlacht, die sie hier den Mongholen lieferten (1224 im Mai), war höchst unglücklich; weil die Polowzer flohen und die Russen eifersüchtig sich in 2 Theile getheilt hatten. Sechs Fürsten und 70 der besten Ritter fielen; das zahlreiche Heer war so aufgelöst, daß kaum der zehnte Theil desselben beisammen blieb. Nur allein von Kiev's Kriegern waren 10,000 Mann gefallen, und viele Russen wurden von den Polowzern, die sich ihre Pferde und Kleider zueignen wollten, getödtet. Mstislaw, der zum ersten Mal die Unbeständigkeit des Kriegsglücks erfahren hatte, rettete sich in einem Boote über den Dnjeper, ließ, um die Verfolgung der Mongholen zu verhüten, alle Fahrzeuge vernichten, und begab sich nach Halitsch. An dem Ufer des Kalka blieb der Fürst von Kiev (ebenfalls Mstislaw genannt) mit 40,000 Mann in einem Lager auf einem Berge stehen. Die Mongholen, deren Angriffe er dreimal abschlug, versprachen ihm eidlich für ein Lösegeld freien Abzug. Der Fürst nahm dieß an; aber gleich nach der Entwaffnung wurden die Russen niedergehauen, und dann der Fürst unter einem Brete, worauf die Sieger zum Schmause sich setzten, voll Hohnes todt gequetscht. Man kam den Siegern überall flehend entgegen, die aber alles mordeten, und dann freiwillig nach Asien zurückkehrten.

Digitized by Google

Sogleich wurde Rußland wieder der Schauplatz bürgerlicher Kriege, ja auch durch Erdbeben (1230), Hungersnoth und Pest, heimgesucht. Nowgorod verlor überdieß den reichsten Stadttheil durch eine Feuersbrunst (1231). Da führten Deutsche der Stadt, ohne Gewinn, Getreidevorräthe zu, und wurden dadurch ihre Retter.

Das südliche Rußland wird vom Chan Batu überwältigt.

Indessen näherte sich ein neuer mongholischer Sturm, der Rußlands Unglück vollendete. Dschingischans Sohn, der Großchan Oktai, ließ seinen Neffen Batu oder Baty mit 300,000 Mann in die an der Nordküste des kaspischen Meeres liegenden Länder ziehen (1237). Von hier wendete er sich an die Wolga, eroberte die große Hauptstadt der Alt-Bulgaren, und tödtete ihre Einwohner. Durch dichte Wälder drangen die Mongholen, ehe es die Russen ahneten, in den südlichen Theil des rjäsanischen Landes ein. Sie schickten, wie man erzählt, eine von zwei Bothen begleitete Zauberin an dieselben. Die Fürsten von Rjäsan, Jurji, Oleg und Romla, gingen dem Batu in Woronesch entgegen. Dieser verlangte durch seine Abgeordneten den Zehnden von Allem. Da die Fürsten den Frieden auf diese Art nicht erkaufen wollten, rückte Batu mit seinem furchtbaren Heere gegen Rjäsan an. Nach sechs Tagen unterlag die Stadt einem stürmenden Angriff der Mongholen (den 21. Dec.), die Alles mit Feuer und Schwert aufs grausamste vertilgten. Nicht weit von Kolomna stellte sich dem Batu Wsewolod,

Digitized by Google

des Fürsten von Wladimir Georgs Sohn, der sich mit Jurji's Neffen vereinigt hatte, entgegen. Die muthigen Fürsten konnten den unglücklichen Kampf mit Batu nicht bestehen. Den nach Wladimir fliehenden Wsewolod verfolgend, verbrannte Batu wortbrüchig die Stadt Moskau, und nahm Georgs zweiten Sohn, Wladimir, gefangen. Der Großfürst Georg verließ nun seine Hauptstadt Wladimir, die Vertheidigung derselben seinen Söhnen Wsewolod und Mstislaw überlassend. Doch umsonst. Auch Wladimir, und vorher noch Susdal, theilte dasselbe grausame Schicksal (im Febr. 1238) anderer Städte; worauf die Verwüstung sich weiter ausbreitete. Der Großfürst Georg selbst fiel, gegen die Mongholen am Sita kämpfend. Diese, welche hierauf gegen Nowgorod zogen, bemächtigten sich noch anderer Städte, und drangen, immer verwüstend, bis zu dem Seliger-See (der Quelle der Wolga) durch. Ein Beispiel einer unbesiegbaren Tapferkeit gaben aber jetzt 7 Wochen lang die Bürger der Stadt Koselsk (in der jetzigen Statthalterschaft Kaluga). Batu zog sich nun in das Land der Polowzer zurück, an den Don; und Jaroslaw II., Georgs Bruder, eilte von Kiew nach Wladimir, um von der großfürstlichen Würde Besitz zu nehmen.

Der Großfürst Jaroslaw, nachdem er in dem verödeten Rußland Ruhe und Ordnung etwas wiederhergestellt hatte, befreite noch die Stadt Smolensk von den heidnischen Litthauern, die sich derselben während der Bedrängnisse der Russen bemächtiget hatten.

Erstere hatten nämlich sich jetzt schnell ausgebreitet; und als nach 2 Jahren die Horden Batu's wie-

Digitized by Google

verkehrten, auch das 10 Wochen lang von dem tapfern Hauptmann Demetrius vertheidigte Kiev eroberten und verwüsteten, und mehrere Hauptstädte deßgleichen, (das unbesiegte Kremenez ausgenommen), und nun auf den Rath des gefangenen und zum Günstling erhobenen Demetrius sich nach Polen, Ungarn und Deutschland hinweisen ließen, wo sie gleich schrecklich erschienen, und die zu Hülfe genommenen Russen überall vorausschickten: so war es zuerst der litthauische Erdivil, der ein mongholisches Heer schlug und aufrieb; eben so später sein Enkel Skirmund und auch dessen Sohn Troynat. Ueberdieß befreite (1241) der Tod des Großchan's Oktai Europa etwas von diesen Verwüstungen, indem Batu mit seinem Heere auf den allgemeinen Reichstag zur Wahl und Huldigung umkehren mußte. Aber das südliche Rußland war verwüstet, Kiev zu einem Dorfe herabgesunken, die Fürsten gefallen, und das Volk gemißhandelt und Sklaven. Dennoch lebten im Norden indessen die Fürsten in fortwährender Uneinigkeit, und waren froh, daß sich Batu begnügte, ihnen die Verpflichtung, für seine Leute Weitzen und Hirse zu bauen, aufzulegen.

Nowgorod allein blieb von jenen Gräueln befreit. Sein Retter war des Großfürsten Jaroslaws Sohn, der junge, schöne und riesenstarke Fürst Alexander. Nowgorods gefährlichste Feinde waren damals die lievländischen Ritter, ingleichen die Finnen und Schweden. Die Schwertbrüder hatten sich, durch einen unglücklichen Kampf mit den Litthauern, geschwächt, mit dem Hochmeister des deutschen Ritterordens vereinigt, der im Lande der Preußen sich immer weiter ausbreitete. Die Russen hatten, durch ihre öftern

Digitized by Google

Verwüstungen Finnlands, den Zorn des Königs Erich XI. von Schweden so mächtig gereizt, daß er seinen Sohn Birger mit einem Heere einrücken ließ. Birger hoffte selbst Nowgorod zu erobern. Aber Alexander, der die Seinigen nicht erwarten konnte, griff, an dem Ufer der Narwa, den Birger mit bewundernswürdiger Tapferkeit und sehr glücklichem Erfolge an (1242 im April). Er und mehrere von seinen Rittern gaben dabei Beweise des größten Heldenmuthes. Alexander hieß seit der Zeit der Newa'sche (Newsky). Und als andrerseits die liefländischen Ritter Pleskow eroberten und dann Nowgorod bedrohten, so eilte der abwesende Alexander als Retter und Sieger herbei; wobei selbst Riga so gefährdet schien, daß der Ordensmeister den König von Dänemark um Hülfe anflehen ließ, bis Alexander einen billigen Frieden gewährte.

Doch konnte Alexander Rußland nicht von der mongholischen Sklaverei retten. Batu, zu den Ufern der Wolga zurückgekehrt, mit dem Chanstitel weithin herrschend, hatte den Großfürsten Jaroslaw zu sich berufen. Während sich dieser, von vielen Bojaren begleitet, zu dessen Lager begab, reisete sein jüngerer Sohn Constantin in die Bucharei zu den Siegesfesten des Großchan's Oktai, von wo er erst nach 2 Jahren zurückkam. Batu ernannte den Jaroslaw zum Haupte aller russischen Fürsten, und übergab ihm Kiev; und durch Jaroslaws Beispiel bewogen, erkannten auch die übrigen Fürsten Batu's Oberherrschaft an. Doch Jaroslaw mußte nicht nur zum zweiten Mal, mit allen seinen Verwandten, in die Horde, sondern selbst fernhin nach jenem Reichstage (1246) sich begeben. Auf der Rückreise erfolgte (1247) sein Tod.

Digitized by Google

Von den geistlichen Chronikenschreibern wird er nicht gelobt, weil er Kirchen und Klöster nicht mit Gütern und Einkünften beschenkte.

Dem Herkommen gemäß, bestieg Jaroslaws ältester Bruder, Swätoslaw, den großfürstlichen Thron, und seine Neffen erhielten von ihm die Bestätigung über ihre Lehnfürstenthümer. Die russischen Fürsten mußten aber damals sich persönlich in der Horde einfinden, um dem Chan Batu ihre Unterwürfigkeit zu beweisen. Da hatte den Fürsten Michail ein schreckliches Schicksal betroffen. Als er in das Zelt des Chans treten wollte, mutheten ihm die mongholischen Oberpriester zu, durch das vor den Zelten brennende heilige Feuer zu gehen, und vor den Götzen sich zu beugen. Michail weigerte sich aber so standhaft, daß er lieber den Märtyrer-Tod vorzog. Besser wurde von Batu der ihm mit Schlauheit schmeichelnde Fürst Daniel von Halitsch aufgenommen, und Batu verlieh ihm den Königstitel.

Nur Alexander Newsky hatte sich noch nicht vor dem Mongholenchane gedemüthiget. Die Russen, die ihn stolz den unabhängigen Fürsten nannten, drohten sogar den Mongholen mit dem jungen Helden. Batu hegte vor demselben so viel Achtung, daß er ihn, als dieser aus Vaterlandsliebe mit seinem Bruder Andrei ihm in der Horde aufwartete, freundlich und ehrenvoll aufnahm. Dennoch mußten sich Alexander und sein Bruder zu der entfernten, höchst beschwerlichen Reise zum Großchan entschließen. Der Großchan wurde durch Alexanders geistige und körperliche Vorzüge so sehr für ihn eingenommen: daß er ihn mit dem ganzen südlichen Rußland, und mit [illegible] bisher von Batu's Beamten verwalteten Für-

Digitized by Google

stenthum Kiew belieb. Sein Bruder Andrei bekam das Fürstenthum Wladimir. Vergebens reisete der Großfürst Swätoslaw in die Horde, um sich über diese Eingriffe in seine Hoheitsrechte zu beklagen. Er starb zwei Jahre hernach (1250). Der Chan Batu, der ihn noch einige Jahre überlebte, fühlte sich durch sein Alter so geschwächt, daß er seinem Sohn Shartak die Regierung überließ.

Alexander empfing, nach Rußland zurückgekehrt, ein Schreiben von Innocenz IV., der ihm versicherte: daß sein Vater dem Plano Carpini versprochen habe, den katholischen Glauben anzunehmen, daß er blos durch seinen unvermutheten Tod in der Erfüllung dieses Versprechens gehindert worden sey; und er forderte den Alexander auf, sich in den Schoß der römischen Kirche zu werfen. Alexander leistete jedoch dieser Aufforderung keine Genüge.

Alexanders unbesonnener Bruder, Andrei, folgte der stolzen Eingebung, lieber dem Thron zu entsagen, als dem mongholischen Chan unterthänig zu seyn, und entfernte sich daher heimlich mit seiner Gemahlin und seinen Kindern von Wladimir. Schon näherten sich zwei mongholische Kriegsbefehlshaber, die ihn für sein ungehorsames Verfahren zur Strafe ziehen sollten, und kaum gelang es ihm (1252), der Gefangenschaft zu entgehen. Die Mongholen behandelten nun die Bewohner von Wladimir und der umliegenden Landschaft, auf eine unbarmherzige Art. Andrei begab sich, als ihn die Nowgoroder nicht aufnehmen wollten, nach Schweden.

Digitized by Google

Alexander Newsky macht sich als Großfürst um Rußland verdient.

Der klügere Alexander zog, von Shartak in der Horde zum Großfürsten ernannt, triumphirend in Wladimir ein, und stellte die von den Mongholen gestörte Ruhe und Ordnung wieder her. Die Stadt Nowgorod, die seine Herrschaft nicht anerkennen wollte (1255), wurde bald bewogen, ihre Widerspenstigkeit aufzugeben. Auch den Rittern in Liefland zeigte er sich furchtbar (1256).

Eine wichtige Veränderung, die sich in den Horden ereignete (1257), bewog den Alexander, abermals dahin zu reisen. Der alte Chan Batu war gestorben, und seinen Sohn Shartak hatte der Vatersbruder Berkai seiner Herrschbegierde aufgeopfert, und als Batu's Nachfolger die Regierung über Rußland seinem Statthalter Ulawtschi aufgetragen. Vor diesem erschienen nun mit ihren Geschenken die russischen Fürsten Alexander und Andrei, der nach Rußland zurückgekehrt war und zu Susdal sich aufhielt. Vergebens bemüheten sie sich, die Anordnung der Mongholen, nach welcher das nördliche Rußland, gleich den Fürstenthümern Kiew und Tscheringow, nach Verhältniß der Einwohnerzahl eine gewisse Abgabe entrichten sollte, zu hintertreiben. Es folgten ihnen sogleich mongholische Beamte, welche in den Gebieten von Susdal, Räsan, Murom die Abgaben eintrieben. Von diesen waren nur die Mönche und andere Geistliche befreit. Schlau schonten die Mongholen die Geistlichen, die so sehr bei den Russen in Ansehen standen. Alexander, der dem Statthalter Ulawtschi wieder aufwartete, übernahm das seinem

Digitized by Google

Gefühle so widersprechende Geschäft, Nowgorod zur Entrichtung der Kopfsteuer zu bewegen; aber die Bürger dieser Stadt verweigerten sie standhaft, und selbst Alexanders Sohn, Wasilji, ihr Regent, mißbilligte seines Vaters Vorhaben so sehr, daß er Nowgorod verließ und nach Pleskow ging. Der darüber erbitterte Vater ließ ihn zu Susdal gefangen setzen, und die Bojaren, seine Rathgeber, belegte er mit den härtesten Strafen; er ließ sie blenden, oder ihnen die Nasen abschneiden. Geschenke, die an den Chan geschickt wurden, bewirkten so wenig: daß die Nowgoroder, besonders auf das Gerücht von der Annäherung eines mongholischen Heeres, sich endlich doch zur Kopfsteuer entschließen mußten. Als jedoch die mongholischen Beamten mit zu weniger Schonung verfuhren, ging die Unzufriedenheit der freigesinnten Nowgoroder in einen förmlichen Aufruhr über, den Alexander nur mit sehr strengen Maßregeln zu verhindern vermochte. Er kehrte hierauf, die Regierung von Nowgorod seinem Sohn Dmitrji übergebend, nach dem Großfürstenthum Wladimir zurück.

Die Russen fühlten aber das mongholische Joch immer drückender. Die Mongholen verpachteten die Kopfsteuer den seit langer Zeit in Rußland angesessenen bucharischen Kaufleuten, die es mit großer Strenge eintrieben, und die die Armen, welche es nicht bezahlen konnten, als Sclaven behandelten. Darüber brach unter den Bezirken des nördlichen Rußlands eine förmliche Empörung aus; sie erschlugen einige von den Pächtern und jagten die übrigen fort. Die russischen Fürsten konnten oder wollten dieser Selbsthülfe ihrer Unterthanen keine Schranken setzen. Alexander fand es aber dennoch rathsam, den Chan

Digitized by Google

in Kaptschak in Person, ihm Geschenke überreichend, zu einem gnädigen Verfahren zu bestimmen. Der in der Stadt Szarai (Scharai) an der Wolga residirende Chan Berkai, ein Freund der Wissenschaften und Gelehrten, der den Russen in seiner schönen Residenzstadt einen freien Gottesdienst gestattete, nahm Alexanders Entschuldigung wegen der Empörung an, und versprach, die Russen nicht mehr zum Dienst unter den mongholischen Fahnen zu nöthigen. Er hielt aber den Großfürsten den ganzen Winter, und einen Theil des folgenden Sommers, in der Horde zurück. Während dieses Aufenthaltes wurde Alexanders Gesundheit so zerrüttet, daß sich nicht lange nach seiner Rückkehr ins Vaterland sein Tod ereignete (1263). Er starb in Mönchskleidung. Mit ihm verlor Rußland einen seiner preiswürdigsten Fürsten! Durch seinen Ruhm angezogen, wanderten aus Deutschland und Preußen angesehene Männer nach Rußland, deren Nachkommen in vornehmen Familien leben.

Die Nowgoroder breiten sich bis zur Narowa aus. Ursprung der Krym.

Andrei, Alexanders ältester Bruder, starb einige Monate nach demselben, und so kam der dritte Bruder, der Fürst Jaroslaw von Twer, an die Reihe, Großfürst zu werden. Auch die Nowgoroder, die Alexanders unmündigen Sohn Dmitry fortgejagt hatten, erkannten ihn als ihren Herrscher an; er mußte ihnen aber die Erfüllung gewisser Bedingungen zuschwören, die, seine Herrschergewalt einschränkend, Nowgorods republikanische Verfassung ausspra-

Digitized by Google

chen; aber mehr als ein Mal entstanden zwischen ihnen und dem Großfürsten lebhafte Streitigkeiten. Auch dieser Großfürst endigte sein Leben auf der Rückreise aus Kaptschak (1272), wo man seit kurzem den muhamedanischen Glauben angenommen hatte. Die Nowgoroder führten gegen den deutschen Orden in Liefland einen so glücklichen Krieg, daß dieser ihnen die Umgebung der Narowa abtreten mußte. In Taurien erhob sich damals, auf der Stelle des alten Theodosia, das von den Genuesern gegründete Kaffa. Die Genueser bemächtigten sich (die Venezianer, ihre Gegner, vertreibend) noch der Städte Subak und Salaklava (des jetzigen Asow), und noch jetzt beweisen Denkmähler das ehemalige Daseyn der ämsigen Italiener. Nicht weit von Kaffa befand sich die große, berühmte mongholische Stadt Krym, jetzt ein Flecken, welche der ganzen taurischen Halbinsel den Namen gegeben hat. Sie war so weitläuftig, daß man sie kaum in einem halben Tage umreiten konnte. Es besuchten sie viele Kaufleute aus dem bucharischen Lande Chiva. Ihre reichen aber geizigen Bewohner erbauten jedoch prächtige Moscheen.

Moskau gelangt zu einem größern Ansehn.

Als Großfürst trat, nach Jaroslaws Tode, sein jüngerer Bruder Wasilji (Basilius), Fürst von Kostroma, auf; doch er starb kurz darauf, nachdem er dem Chan in der Horde aufgewartet hatte (1276), und Dmitrji (Sohn Alexander Newskji's) ward sein Nachfolger. Dessen jüngster Bruder Andrei machte

einen Versuch (1282), ihm das Großfürstenthum zu entreißen, und Rußland wurde von den Mongholen, die dem Andrei beistehen wollten, verwüstet. Den Streit endigte Dmitrji's plötzlicher Tod (1294). Durch denselben sah sich nun der herrschsüchtige Andrei in der Lage, einen rechtmäßigen Großfürsten von Rußland sich nennen zu können. Zu seiner Zeit kam der unter Swätoslaw II. angeordnete Reichstag der Fürsten wieder in Gang. Damals hob sich Moskwa, als die Hauptstadt eines mächtigen, unabhängigen Fürstenthums; das nach dem Lande des Großfürsten in Hinsicht auf die Zahl seiner Einwohner, seiner Bojaren, seiner Kriegsleute, die nächste Stelle einnahm. Daniel, des Andrei Bruder, der Fürst, der ihr dieses Ansehn verschaffte, endigte sein Leben in der Mönchskutte. — Damals verlegten die Metropoliten Maxim (1296) und Peter (1309) ihren Sitz von dem verfallenden Kiev nach Wladimir.

Um diese Zeit erschien der schwedische Reichsverweser Karl Knutson mit einer zahlreichen Flotte in der Newa, und legte, 1 M. von der Stelle des jetzigen St. Petersburg, den Grund zu einer neuen Stadt, die er Landskron nannte, und zu deren Erbauung er italienische Baumeister herbeirief. Der Großfürst Andrei half jedoch den Nowgorodern die neu angelegte Stadt wieder zerstören (1301). Drei Jahre hernach starb Andrei — bei seinen Zeitgenossen verhaßt, von der Nachwelt verachtet, weil kein Nachkomme des Wladimir Monomach dem russischen Volke größeres Unglück zugefügt hatte (1304).

Digitized by Google

Die Erbfolgestreitigkeiten der russischen Fürsten dauern immer fort.

Auch Andrei's Tod verursachte Unheil. Zwei Fürsten wollten seine Nachfolger seyn; der Fürst Michail von Twer, und Georg, Daniels Sohn, Fürst von Moskwa. Die Bojaren und Nowgoroder erklärten sich für den Michail (1305), als Oheim. Während beide, Oheim und Neffe, zum Chan reiseten, um ihn entscheiden zu lassen, gingen ihre Anhänger zu blutigen Händeln über. Der Chan erklärte sich für den Michail, und der Metropolit setzte ihn zu Wladimir auf den großfürstlichen Thron. Vergebens bemühete sich Michail, den grausamen Georg mit Gewalt zur Ruhe zu bringen; er mußte von Moskwa zwei Mal wieder abziehen (1308). Michail ließ, seinen Wohnsitz meistens zu Twer fortsetzend, das Großfürstenthum von Nowgorod meistens durch seine Statthalter regieren. Ein zweijähriger Aufenthalt des Großfürsten in der Horde, wo Usbek seines Vaters Tochta Nachfolger geworden war (1313 — 1315), hatte für Rußland nachtheilige Folgen. Georg hoffte den Chan, der ihn vorbeschieden hatte, durch kostbare Geschenke zu gewinnen. Doch Michail eilte, mit Usbeks Bestätigungsurkunde, von zahlreichen mongholischen Kriegern begleitet, herbei. Unterdeß unterwarfen sich die Nowgoroder freiwillig dem Georg, und fochten aufs tapferste gegen die Mongholen, mit welchen sich Michails Kriegsleute von Wladimir und Twer vereinigt hatten (1316); aber sie unterlagen der Menge, und mußten die Behaltung ihrer Vorrechte mit einer ansehnlichen Geldsumme erkaufen. Der erzwungene Friede dauerte

Digitized by Google

doch nicht lange. Michail gerieth, als er aus Mangel sich zurückzog, in die größte Noth, und dennoch bestand er darauf, einen Vergleich nur als Sieger zu schließen (1317). Indessen war Georg so glücklich, Usbeks Gunst so sehr zu erlangen: daß dieser ihn mit seiner Schwester Agasia vermählte, und ihn durch einen Haufen von seinen Kriegern nach Rußland begleiten ließ. Michail bot ihm einen Vergleich an. Er bot ihm, wenn er sein Heer abdankte, den Besitz von Wladimir an. Aber Georg wollte Twer erobern; er wurde jedoch von Michail besiegt, und in dessen Gefangenschaft gerieth, außer Georgs Gattin, dessen Bruder Boriß und der mongholische Oberbefehlshaber.

Von den Chanen von Kaptschak werden die russischen Fürsten hart behandelt.

Georg floh zu den Nowgorodern, und diese nahmen sich seiner nachdrücklich an. Michail, neues Blutvergießen zu verhindern, erbot sich, den zwischen ihm und Georg obwaltenden Streit durch den Chan entscheiden zu lassen. Er gab seinen gefangenen Verwandten die Freiheit, und nannte ihn in der Vergleichsurkunde Großfürst. Doch Georgs Gemahlin starb in Twer, und Michails Feinde schrieben ihren Tod einer Vergiftung zu. Georg benutzte diese Beschuldigung, um den Chan gegen den Michail einzunehmen. Während er nach Kaptschak hineilte, besann sich Michail noch einige Zeit, ehe er seinen zwölfjährigen Sohn Constantin dahin schickte. Durch eine drohende Vorladung des Chans bewogen, faßte nun Michail selbst, aller Vorstellungen seiner Söhne und

Digitized by Google

Bojaren ungeachtet, den Entschluß, nach Kaptschak zu reisen. Vorher vertheilte er sein Gebiet unter seine Söhne. Durch ein Gericht der Großen des am Don befindlichen Lagers des Chans, ward Michail, seiner überzeugenden Rechtfertigung ungeachtet, für straffällig erklärt, und in Fesseln gelegt, und mußte die beschimpfendsten Mißhandlungen des einst besiegten mongholischen Kriegsbefehlshabers erdulden. Endlich wurde er vor den Augen des Letzteren und Georgs auf eine martervolle Art ermordet (22. Nov. 1319).

Constantin, Michails Sohn, wurde von dem Chan Usbek gnädig behandelt. Mit ihm kam der grausame Ohein Georg, der jetzige Großfürst, nach Wladimir (1319), und schloß mit Michails Söhnen einen Vergleich. Dessen ungeachtet verschaffte sich Dmitrji, Michails Sohn, vom Chan in Kaptschak eine schriftliche Verleihung der großfürstlichen Würde. Georg begab sich hierauf wieder zum Chan, wo sich auch sein Gegner Dmitrji wieder einfand. Dieser entbrannte bei dem Anblick des Mörders seines Vaters so sehr von Zorn, daß er ihn niederstieß (1325). Lange besann sich der Chan, ehe er sich durch die Vorstellungen der Großen bewegen ließ, den unter seinen Augen verübten Mord durch Dmitrji's Hinrichtung zu bestrafen; worauf er dessen Bruder Alexander zum Großfürsten erklärte (1326).

Twer empört sich gegen den Chan.

Jetzt erschien aber Schewkal, ein Vetter des Chans, als Bevollmächtigter desselben, von einer großen Zahl raubsüchtiger Mongholen begleitet. Es verbreitete sich das Gerücht, daß Schenkal den Auftrag h-

Digitized by Google

die Russen zur Annahme des muhamedanischen Glaubens zu zwingen, den Alexander mit seinen Brüdern zu ermorden, und sich selbst zum Beherrscher von Twer zu machen. So wenig die unbedeutende Mannschaft, die Schenkal zu seinem Gebote hatte, die Ausführung eines solchen Plans befürchten ließ: so gingen die in Verzweiflung gerathenen Bewohner von Twer doch zu einem Aufruhr über, der die Ermordung des Schenkal und aller seiner Mongholen nach sich zog. Der Chan verfuhr bei der Bestrafung dieses Aufruhrs mit großer Vorsicht. Er sandte den Fürsten Johann von Moskwa, Daniels Sohn, dem er das Großfürstenthum versprach, nebst einem Heere von 50,000 Mongholen, und dem Kriegsvolk von Susdal unter dem Fürsten Alexander, Andrei's Enkel, dazu ab. Nun flüchteten sich dort die feigen Fürsten, und das arme Land ward mitten im Winter gänzlich verwüstet. Um dieselbe Zeit ließ der Chan auch den Fürsten Johann von Räsan hinrichten.

Die russischen Länder Pinsk und Halitsch kommen an Litthauen.

Den damaligen traurigen Zustand Rußlands benutzte der Fürst Godemin im benachbarten Litthauen, das von einem russischen Fürsten beherrschte Land Pinsk mit seinem Gebiete zu vereinigen. Auch Halitsch unterwarf sich demselben, der sich nun Großfürst von Litthauen und Rußland nannte. Zur letztern Benennung berechtigte ihn die Herrschaft über die Fürsten des jetzigen Weißrußlands (des Gebietes der Kriwitschen).

Das

Digitized by Google

Das nördliche Rußland wird von den Chanen geschont.

Das nördliche Rußland lebte seit dem Großfürsten Johann in Ruhe (seit 1328), von der Heimsuchung der Mongholen, gegen Leistung des gewöhnlichen Tributes, 40 Jahre lang verschont. Jetzt erhob sich Moskwa zur Hauptstadt Rußlands, und wurde auch, auf des Chans Gunst sich stützend, der Sitz des Metropoliten. Dem Johann gehorchten die meisten Fürsten; doch als der Fürst Alexander von Twer durch seine Reise nach Kaptschak Usbeks Gunst wieder erworben hatte, erneuerte er auch seine Ansprüche auf die großfürstliche Würde, und bereitwillig vereinigten sich mit ihm die andern Lehnfürsten. Um den Folgen dieser Verbindung vorzubeugen, begab sich Johann mit kostbaren Geschenken zum Chan, und schilderte demselben den Plan der Vereinigten, der Rußlands Befreiung von der mongholischen Herrschaft zur Absicht haben sollte, so furchtbar, daß Usbek den Alexander und die mit ihm verbundenen Fürsten nach Kaptschak berief, wo er sie hinrichten ließ. So erlangte Johann die Obergewalt über das Fürstenthum Twer, und durfte sich es selbst erlauben, die außerordentlich große Glocke, den Stolz der Stadt Twer, nach Moskwa schaffen zu lassen. Bald darauf aber endigte er, der seinem Nachfolger den Weg zur mächtigen Alleinherrschaft gebahnt hatte, (1340) gleichfalls sein Leben, in der Mönchskutte.

Moskwa hebt sich als Hauptstadt.

Die zeitherige Ruhe belebte wieder den Handel. Die Stadt Moskwa wurde, von den mit den Hanse-

Digitized by Google

städten in enger Verbindung stehenden Nowgorodern, mit den Erzeugnissen der deutschen Fabriken versorgt. Die Waaren von Griechenland und Italien kamen über Kaffa und das heutige Asow herbei. Eben so versammelten sich in dem Gebiete von Jaroslawl, an der Mündung der Kologa, deutsche, griechische, italienische und persische Kaufleute, in Zelten am Flusse, und die Zollabgaben waren für den großfürstlichen Schatz sehr einträglich.

Nach Johanns Tode wußte dessen Sohn seines Vaters Verdienste dem Chan so gut zu schildern, und ihn von seiner Ergebenheit so glücklich zu überzeugen, daß Usbek sich nicht bedachte, ihn zum Großfürsten zu ernennen; besonders da seine Geistlichen durch die kostbaren Geschenke der Fürsten von Moskwa gewonnen waren. Während der kräftige, seinem Vater an Klugheit nicht nachstehende Simeon, als Großfürst, dem Chan bis zur Erniedrigung schmeichelte, beherrschte er die russischen Fürsten mit der größten Strenge. Nowgorod wagte es vergebens, ihm den Tribut zu verweigern. Doch an der Folge des schwarzen Todes (der Pest), der seit dem Jahre 1348 fast ganz Europa entvölkerte, starben wahrscheinlich auch Simeon, seine beiden Söhne und sein Bruder (1353). Simeon war der erste, der sich, wie sein Siegel beweiset, zuerst Großfürst von ganz Rußland nannte. Unter seiner Regierung stellte der Fürst von Murom die seit langer Zeit verödete Stadt dieses Namens wieder her. Auch entstand damals das berühmte Kloster der h. Dreieinigkeit (Troitzkoj) (1351), das ein Bojar aus Rostow, Kyrill, stiftete. Durch russische Mahler wurden zu Moskwa Kirchen verziert, und Russen zeichneten sich auch als Glockengießer

Digitized by Google

aus; die Russen, die nicht nur von Europäern unterrichtet wurden, sondern auch mit Asiaten in Verbindung standen, lernten jetzt auch den Gebrauch des Papiers kennen.

Alle russischen Fürsten begaben sich zum Chan Tschurjbek, Usbeks Nachfolger, um ihr Oberhaupt zu erfahren; und die Stadt Nowgorod ließ den Chan ersuchen, dem Fürsten Constantin von Susdal die großfürstliche Würde zu verleihen. Er erklärte sich jedoch für den friedliebenden, aber schwachgeistigen Johann, den Sohn des Großfürsten Johann. Das Fürstenthum Murom ward jetzt, nach dem Aussterben seines Fürstengeschlechts, mit dem Gebiete des Großfürsten vereinigt.

Die Theilungen unter den Chanen von Kaptschak bereiten Rußlands Befreiung vor.

Zugleich mit dem Großfürsten Johann starb auch (1359) der Chan Berdilek; und ein Verwandter Kulpa', sein Nachfolger, ward bald ermordet von Nawrur, einem Nachkömmling des Tuschi, eines Sohnes des Dschinkischans. Der neue Chan verlieh das Großfürstenthum dem minderjährigen Fürsten Dmitrji von Susdal, dem Bruder des Andrei. Der Großfürst Dmitrji verlegte seinen Wohnsitz nach Wladimir, und das auf die Macht der Fürsten von Moskwa eifersüchtige Nowgorod nahm des Dmitry's Statthalter bereitwillig an. Es herrschten damals in Kaptschak zwei Chane, Abdul an der Wolga, und Murel in Sarai (1362). Die Vormünder des jungen Großfürsten, besonders der Metropolit Alexei,

Digitized by Google

fanden es rathsam, die großfürstliche Würde auch vom Chan Abdul bestätigen zu lassen, und Dmitrji mußte die ihm den Bestätigungsurkundebrief überreichenden Gesandten desselben zu Wladimir empfangen. Der andere Chan Murel, fand sich dadurch so beleidigt, daß er den Dmitrji, Constantins Sohn, nach Moskwa schickte. Doch Johanns Sohn vertrieb, um den Zorn des Murels unbekümmert, Constantins Sohn aus Wladimir, und dieser mußte froh seyn, ihn als seinen Lehnherrn von Susdal anerkennen zu dürfen. Johanns Sohn nöthigte auch noch viele andere Fürsten, als von Sarodub, Halitsch, Rostow, ihm als Alleinherrscher zu gehorchen. Indessen verdrängte in Saraj (in Kaptschak) ein Chan den andern. Des Murels Nachfolger, Asiß, sicherte Constantins Sohne abermals das Großfürstenthum zu; dieser fand es jedoch rathsamer, demselben zu entsagen. Dem Großfürsten mußte sich auch der Fürst von Nischnji-Nowgorod unterwerfen (1363).

Moskwa brennt ab; der Kreml.

Moskwa wurde um diese Zeit, nicht nur eben so wie Rostow, Twer und andere Städte, von der Pest heimgesucht, sondern auch von einer schrecklichen Feuersbrunst verwüstet; und da die hölzernen Befestigungen so wenig Sicherheit gegen das Feuer gewährten, ließ Dmitrji den Kreml von Stein aufführen (1367).

Die Versuche anderer Fürsten, dem Dmitrji die Alleinherrschaft streitig zu machen, waren fruchtlos, selbst wenn das Ansehn des Chans dazwischen trat. Der Chan Mamai, der die sogenannte goldene Horde, wo Asiß herrschte, mit der von Sarai an der Wolga

Digitized by Google

vereinigt hatte, fiel zwei Mal in Rußland ein (1376; 1378). Unter andern wurde damals Nischnji-Noworod von den Mongholen verwüstet. Der Großfürst Dmitrji erfocht aber einen glänzenden Sieg über dieselben; der erste Sieg, den die Russen seit dem Jahre 1224 gewonnen hatten! Die damaligen Mongholen waren freilich nicht mehr so tapfer, als zu Dschinkischans Zeiten; und Mamai, darüber erbittert, rächte sich damals nur durch einen verwüstenden Einfall in das Gebiet von Räsan. Aber zwei Jahre hernach rüstete er ein großes Heer aus, schloß mit dem Fürsten von Litthauen, Jagello (1380), dem alten Feinde der Russen, ein Bündniß, und zog den Fürsten von Räsan auf seine Seite. Auf der Kalikowschen Ebene, in der Nähe des Don, im Gebiete von Räsan, erfochten der Großfürst und die mit ihm verbundenen Fürsten abermals einen glänzenden Sieg. Doch Mamai ward jetzt von dem Tochtamysch (1380), einem Freunde des Timur-Lenk (Tamerlan) vertrieben. Dieser verlangte nun, daß der Großfürst und die ihm unterworfenen Fürsten ihm in der goldenen Horde *) aufwarten sollten, und ihre Weigerung zog den Krieg mit selbigem nach sich (1382). Tochtamysch's gewaltige Macht erregte zu Moskwa große Bestürzung. Der Großfürst begab sich mit seiner Familie nach Kostroma, den Bojaren die Vertheidigung der Hauptstadt überlassend. Diese konnten jedoch, da ihnen das Volk nicht gehorchte, so wenig kräftige Maßre-

*) So nannte man das Residenzlager des Chans, ohne Zweifel von dem goldenen Throne, d. i. von dem Palast des Chans, so wie die Pforte den Wohnsitz des Großsultans bezeichnet.

Digitized by Google

geln ergreifen (im Aug.): daß Moskwa dem stürmenden Angriff der Mongholen unterlag, und daß es nun alle die Gräuel erfuhr, welche die rohen Krieger über erstürmte Städte zu verbreiten pflegten. Damals gingen auch viele Bücher und Handschriften verloren. Die Mauern und Thürme des Kremls aber waren unversehrt geblieben; auch ward ein Theil der Stadt bald wieder hergestellt. Michail suchte von des Chans Zorne gegen den Großfürsten Vortheil zu ziehen; sein Plan wurde jedoch durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze des Dmitrji's Sohn, Wasilji, stand, verhindert. Tochtamysch, der der den Wasilji und einige andere Fürstensöhne als Geißeln für die Summe von 8000 Rubeln zurückbehielt, ließ durch Abgeordnete von den Russen große Abgaben erpressen (1384).

Nowgorod will sich der Oberherrschaft des Großfürsten ganz entziehen.

So sehr der Großfürst Dmitrji den Frieden für nöthig hielt, und alle Feindseligkeiten zu vermeiden suchte, so daß er selbst Michail und Oleg (den Fürsten von Twer und Räsan) ihr feindseliges Benehmen verzieh: so nöthigten ihn doch die Nowgoroder, von der Gewalt der Waffen Gebrauch zu machen. Sie störten die Ruhe ihrer Nachbaren an der Wolga, Kama, Wjätka durch ihre Raubzüge, auf welchen sie nicht nur reisende Kaufleute, sondern auch Dörfer und Städte plünderten. Sie sprachen bei diesem Verfahren ganz offenbar den Entschluß aus: der Oberherrschaft des Großfürsten sich ganz zu entziehen. Diese zu befestigen, vereinigte der Großfürst das

Digitized by Google

Kriegsvolk von 26 Provinzen (1386); wogegen die Nowgoroder auch kräftige Anstalten trafen, doch endlich einen Vergleich für rathsamer fanden und den Großfürsten als ihren Oberherrn anerkannten, auch sich verpflichteten, ihm von ihren Unterthanen die sogenannten schwarzen Abgaben entrichten zu lassen, und ihm zur Entschädigung ihrer Räubereien 8000 Rubel zu bezahlen.

In der Thronfolge soll der Neffe nicht mehr dem Oheim nachstehn.

Dmitrji's Regierung brachte auch eine Veränderung in der Thronfolge hervor. Der Sohn sollte künftig nicht mehr dem Vatersbruder nachstehen. Dmitrji ernannte (1389) seinen 17jährigen Sohn zu seinem Nachfolger, und verlieh jedem seiner 5 Söhne ein besonderes Gebiet. Unter seiner Regierung vermehrte sich die Zahl der russischen Städte. Zu Moskwa ließen sich Griechen und Italiener nieder, die zum Theil im Dienste des Großfürsten standen, und zur Ausbildung der Russen viel beitrugen. Die Russen vertauschten um diese Zeit ihre Kunen, oder Ledermünzen, gegen kleine, den mongholischen nachgebildete Silbermünzen. Im letzten Regierungsjahre des Dmitrji lernten die Russen den Gebrauch des Feuergewehres kennen, und unter seinem Nachfolger ward in Moskwa schon Pulver verfertigt.

Die Macht der Chane von Kaptschak wird von Timur geschwächt.

Dem neuen Großfürsten Wassilji, Dmitrjis ältestem Sohn, setzte ein Gesandter des Chans zu Wladimir

Digitized by Google

die Krone auf. Jetzt machte sie kein anderer Fürst dem Beherrscher von Moskwa streitig, der aber als Jüngling des Raths der erfahrenen Bojaren bedurfte, die eine aristokratische, die Gewalt des Großfürsten einschränkende Regierung bildeten.

Unter den damaligen, durch einen blühenden Handelsverkehr ausgezeichneten Städten, befand sich Wiätka. Der Wohlstand derselben reizte den Chan Tochtamysch, den Prinzen Berkat durch dichte Wälder bis zu dieser in Unabhängigkeit lebenden Stadt durchdringen zu lassen, deren Einwohner ihres ganzen Vermögens zu berauben, und ihre Stadt zu zerstören. Eben derselbe Chan nahm den Großfürsten Wasilji, als er ihm in der Horde aufwartete, nicht wie einen Unterthanen, sondern wie einen Bundesgenossen auf, und verlieh ihm das Recht, das Fürstenthum Nischnji-Nowgorod, Murom und andere Länder sich zuzueignen, und der Fürst Boriß von Nischnji-Nowgorod mußte dem Großfürsten auch Susdal überlassen. Jetzt ward aber die Macht des Chans von Kaptschak, was für den Großfürsten ungleich wichtiger war, durch den Usurpator Timur-Lenk in zwei Schlachten gewaltig geschwächt, und Rußland konnte das Schicksal, von einem Einfalle Timur's heimgesucht zu werden, nicht für ein großes Unglück halten. Timur drang (1395), den besiegten Tochtamysch verfolgend, in das südöstliche Rußland ein, und nahm den Fürsten von Jelez gefangen. Doch der Großfürst sammelte ein Heer, um dessen weiterem Vordringen nach Moskwa Einhalt zu thun. Aber Timur, den die russische Beute nicht befriedigen und die Jahreszeit schrecken mochte, wendete sich ohne Schlacht nach Asien um; nur Asow mußte ihm die

Digitized by Google

Schätze seiner aus dem Morgen- und Abendlande vereinten Waaren opfern und ward vernichtet. Darauf stellte Tochtamysch seine Macht wieder so sehr her, daß ihn der größte Theil der Horde als Chan anerkannte. Bald ward er jedoch von Timur Kutluk, Timurs Feldherrn, so besiegt, daß er von Sarai nach dem jetzt litthauischen Kiev flüchtete.

Der Fürst Whitowt von Litthauen mischt sich in Rußlands Angelegenheiten.

Der Fürst Whitowt von Litthauen wurde deßwegen von dem Chan bekriegt. Litthauen hatte sich seither außerordentlich im südlichen und westlichen Rußland ausgebreitet, und sein Fürst Whitowt der jetzt Kaptschak und dann das schwache Rußland zu besiegen hoffte, rüstete sich aus Kräften. Aber der Chan, mit seinem noch zahlreichern Heere und dem Feldherrn Edigei, erfocht über den Whitowt und seine Bundesgenossen einen höchst blutigen Sieg, den vielen vornehmen Russen das Leben kostete. Der Großfürst Wasilji sah mit Vergnügen den mächtigen Beherrscher von Litthauen gedemüthigt. Dieser verlor auch damals seinen einzigen Freund unter den russischen Fürsten (1400), den Fürsten Michail von Twer. Mit dem Tode desselben verschwand der Wohlstand dieses ansehnlichen Fürstenthums. Der neue Chan Schadibek verlieh das Fürstenthum Twer Michails Sohn, dem Fürsten Johann. Die Mutter, die Brüder, die Neffen, die er verdrängte, baten den Großfürsten um Schutz; dieser half ihnen jedoch wenig. Auch erneuerte der Fürst Johann die Verbi-

Digitized by Google

dung mit dem Whitowt, und dieser bemächtigte sich (1404) auch des Fürstenthums Smolensk. Whitowt wollte die traurige Lage der mehrmals von der Pest heimgesuchten reichen Stadt Pleskow, die eine Republik vorstellte, benutzen, sie seiner Herrschaft zu unterwerfen. Ein Krieg entstand, und ein Vergleich bestimmte endlich den Fluß Kaluga zur Gränze, zwischen den Gebieten von Moskwa und Litthauen.

Seit dem Großfürsten Wasilji (Basilius wird die Oberherrschaft der Chane immer weniger fühlbar.

Ohne Blutvergießen vergrößerte der Großfürst Wasilji seinen Staat, vermehrte seine Einkünfte und befestigte Ruhe, Ordnung und Wohlstand. Wenn auch zuweilen Gesandte des Chans nach Moskwa kamen, so erhielten sie statt des Tributes blos unbedeutende Geschenke, die durch den verarmten Zustand Rußlands gerechtfertigt wurden. Vergebens forderten die beiden Chane, Schadibek und Kutluk, den Großfürsten zur Erscheinung in der Horde auf; er gestattete sogar den Söhnen des vor Schadibek besiegten Tochtamysch in seinem Lande eine Zuflucht; und doch wagte es Schadibek nicht, ihm seinen Unwillen deswegen zu äußern. Der Großfürst rechnete aber auf die Freundschaft des Edigei, des Schwiegervaters des Schadibek, des Waffengefährten des Timur, der in der Horde eine große Gewalt ausübte, und ihn zur Unterdrückung des Whitowts ermunterte, während er den Whitowt heimlich gegen den Großfürsten zum Kriege reizte. Schadibek wurde zwar von Bulat-Soltan verdrängt; dieser fühlte

aber noch mehr als jener die Obergewalt des schlauen Edigei; der, als seine Hoffnung, den Großfürsten durch den Whitowt geschwächt zu sehen, unerfüllt blieb, selbst die Waffen gegen ihn ergriff, und, ehe es Wasilji ahnte, der Hauptstadt sich näherte. Wasilji begab sich, seinen Oheim in Moskwa zurücklassend, nach Kostroma, wo er aus dem nördlichen Rußland ein Heer sammeln wollte; aber die Bewohner von Moskwa, die seine Entfernung für Muthlosigkeit hielten, verzweifelten an der Vertheidigung ihrer Stadt. Doch der Fürst von Twer, auf dessen Beistand Edigei gerechnet hatte, dachte zu patriotisch, um das Unglück des Vaterlandes befördern zu helfen; und der Chan, der Moskwa's ernstlichen Angriff zu lange aufschob, mußte nun nach der Horde, wo Bultat mit einem Aufrührer kämpfte, zurückeilen. Die einzige Frucht des Feldzuges, zu welchem er sich einige Jahre lang gerüstet hatte, war eine große Beute und eine Menge Russen, die er als Sclaven mit fortführte; und den Großfürsten schützten zunächst vor den Anmaßungen des Chans die Veränderungen, die sich in der Horde selbst ereigneten. Doch bald ward von dem neuen Chan, Seleni, und den mit ihm verbundenen russischen Fürsten das damals durch keinen Mann geschützte Wladimir geplündert; und Seleni's Einfluß auf Rußland schien dem Großfürsten so gefährlich, daß er es rathsam fand, ihm in Kaptschak aufzuwarten. Indessen war dieser wieder von einem Bruder erschossen worden; der, weil er mit seinen andern Brüdern in Moskwa einst Zuflucht gefunden hatte, den Großfürsten Wasilji günstig aufnahm, und ihm die Versicherung gab, daß er dessen Feinden seinen Schutz versagen würde.

Digitized by Google

Damals mag sich der Großfürst zur Entrichtung des Tributs von neuem verbindlich gemacht haben; wenigstens hat er diese Verbindlichkeit seine ganze Regierung hindurch erfüllt. Die Mongholen wechselten noch oft ihre Herren und blieben auch getrennt; bei einem Einfalle in's Litthauische (1416) verbrannten sie alle Kirchen der Stadt Kiev, und führten einige 1000 Bürger mit fort (so daß die einst so blühende Stadt ganz verödet erschien), söhnten sich aber nachher mit dem Whitowt aus. Dieser lebte jetzt auch mit dem Großfürsten in freundschaftlichen Verhältnissen. Nowgorod behauptete sich, aller Anfechtungen ungeachtet, bei seiner republikanischen Verfassung. Während der Großfürst Wasilji in Rußland sein Herrscher-Ansehn behauptete, zeigte er sich als Freund des griechischen Kaisers Manuel, dem er eine ansehnliche Geldsumme schickte, um den vielen Feinden, die ihn bedrängten, Kriegsvolk entgegenstellen zu können. Der dankbare Kaiser gab dem Johann (1414), dem Sohn des Großfürsten, seine Tochter Anna zur Gemahlin.

Zur Zeit des Großfürsten Wasilji kehrte die Pest, der schwarze Tod, welche schon 1352 in Rußland grausam wüthete, nachdem sie aus China durch Vorderasien nach Westeuropa und dann im Norden die Runde gemacht hatte, 1364 — 66 und 1387 wieder, verheerte Pskow und Nowgorod 4 Mal, und 2 Mal die Gebiete von Moskwa, Twer, Smolenks und Räsan, so daß sie nirgend so lange als in Rußland herrschte, und daß in Nowgorod in 6 Monaten 80,000 Menschen starben. Noch bis 1431 und wieder 1442 und 1448 wüthete sie unter anderm in Moskwa. — In dieser Zeit führte der Metropolit Cyprian die

Digitized by Google

Zeitrechnung der Griechen in Rußland ein. Seitdem rechneten die Russen die Jahre der Erschaffung der Welt nicht mehr vom März an. Und da sich ehedem die Russen, die vielerlei Taufnamen hatten, durch Beinamen unterschieden, so führten jetzt dagegen einige vornehme Familien die Geschlechtsnamen ein, und die slawischen Namen kamen fast ganz aus dem Gebrauche. — Immer mehr zeichneten sich jetzt manche Russen als Maler von Heiligenbildern und Ausschmücker von Kirchen aus, und in Moskwa gab es geschickte Glockengießer; den Russen wollten aber die deutschen Bewohner von Dorpat keine Künstler zuschicken. Moskwa bekam auch damals die erste Schlaguhr, die der Mönch Lazarus am Berge Athos, ein geborner Serbe, verfertigt hatte (1404), und die das Volk als ein Wunder anstaunte.

Dem Wasilji II. macht der Oheim Georg den großfürstlichen Thron streitig.

Auf den Großfürsten Wasilji I. folgte (1421), der väterlichen Verordnung gemäß, sein zehnjähriger Sohn, Wasilji II. Für ihn regierte, so wie bei seinem Großvater und Vater, ein Rathsverein von Bojaren; doch machten ihm, mit abwechselndem Glücke, sein Oheim Georg (und dann noch dessen Söhne) Moskwa und das Großfürstenthum streitig und reiseten deswegen in die Horde (1432) zu Machmet Chan, als zum Schiedsrichter, seit welcher Zeit Wladimir auch das Recht einer Hauptstadt verlor. Wasilji II. behandelte Georgs Söhne mit Grausamkeit; er ließ, was seit Jahrhun-

Digitized by Google

derten nicht mehr geschehen war, den Einen blenden, wofür er später vom Geschick bestraft wurde.

Ursprung des Reichs Kasan.

Der bisherige Chan Machmud, Wasilji's Freund, von einem Bruder vertrieben (1437), glaubte mit 3000 Unglücksgefährten, sich in Rußland einen festen Zufluchtsort verschaffen zu können; doch wendete er sich endlich in das Bulgarenland, an den Ort, wo die Jurte Sain's oder das alte (1399) von den Russen zerstörte Kasan gestanden hatte, und zwischen Trümmern nur noch einige Hütten sich befanden. Machmet baute, auf einer günstigern Stelle, neben der alten Festung, eine neue von Holz, die er den von den Angriffen der Russen bedrängten Mongholen, Bolgaren und Tscheremissen zum Zufluchtsorte einräumte. Nach wenig Monaten war die neue Stadt mit Menschen angefüllt, die selbst aus der Ferne herbeieilten, und den Machmet für ihren Herrscher anerkannten. Die Mongholen vermischten sich hier mit den Bolgaren, und bildeten so Ein Volk, dessen Nachkommen noch jetzt unter dem Namen der Kasanischen Tataren bekannt sind. So ward der Flüchtling Machmet Stifter des kasanischen Reichs; und schon im Jahre darauf wurde Moskwa von ihm durch einen schnellen Anzug in Schrecken gesetzt.

Wasilji II. wird durch seinen treulosen Oberfeldherrn Schemjaka in Noth versetzt.

Sein Nachfolger Ulu-Machmet fiel gleichfalls in Rußland ein, und das zweite Mal (1445) bedrängte

er die aller Lebensmittel beraubte Stadt Nischnji-Nowgorod so gewaltig, daß ihre Vertheidiger sie anzünden und sich entfernen mußten. Der Großfürst Wasilji II., der, von Schemjaka verlassen, nur eine kleine Schaar von Kriegern zusammenbrachte, gerieth, nach einem verzweiflungsvollen Kampfe, in die Gefangenschaft der Mongholen (1445 im Jul.). An dieses Unglück reihete sich, in der darauf folgenden Nacht, eine Feuersbrunst, die einen großen Theil des Kremls und gegen 3000 Menschen verzehrte. Des Großfürsten Familie entfernte sich von Moskwa, wo das Volk selbst Vertheidigungsanstalten traf; so daß der Chan Machmet es nicht wagte, die Stadt anzugreifen. Durch Unruhen, die in Kaptschak ausbrachen, zum Abzuge bewogen, gab er dem Großfürsten Wasilji II., für ein mäßiges Lösegeld, seine Freiheit (den 1. Oct. 1446); derer aber nicht lange hernach einer von Schemjaka gestifteten Verschwörung unterlag, wo er im Kloster Troitzkoj überrascht, und zu Moskwa, wie zur Vergeltung, selbst geblendet wurde (den 16. Febr. 1446). Den Schemjaka vertrieben aber die dem Wasilji II. ergebenen Fürsten, so daß dieser nun (den 17. Febr. 1447) wieder nach Moskwa zurückkam, worauf zwischen ihm und dem Schemjaka ein Vergleich geschlossen ward. Da Letzterer aber noch immer feindselig zu handeln fortfuhr (wobei unter Anderem auch der letzte blutige Kampf der Russen unter sich selbst, wegen ihrer Fürsten, den 27. Jan. 1450 vorfiel), so fand man es endlich rathsam, durch eine Vergiftung (1453) Rußland von dem Vaterlandsfeinde zu befreien. Der blinde Großfürst Wasilji II., der seine übrige Regierung mit Weisheit führte, hatte seinen zehn-

Digitized by Google

jährigen Sohn Iwan (Johann), um ihm die Thronfolge zu sichern, zum Mitregenten ernannt (1450); und war so glücklich, seine Macht bedeutend zu verstärken, denn Nowgorod wurde noch durch Waffengewalt zur Anerkennung der großfürstlichen Herrschaft gezwungen; auch Wiätka machte bald einen Theil des Gebiets des Großfürsten aus, und Halitsch mußte sich ihm gleichfalls unterwerfen; ja, durch mehrere Siege über die Mongholen bewirkte Er, der mit so manchem unglücklichen Schicksale gekämpft hatte, doch schon ziemlich Rußlands Befreiung von der mongholischen Herrschaft (st. 1462). Doch hatte sich unterdessen ein Theil dieser Nomaden am schwarzen Meere unter Edigei zu einem neuen Feinde (der krimischen Horde), gebildet, und andere siegreich mit sich vereinigt, besonders unter Azi-Gerei.

Rußlands Zustand unter der mongholischen Oberherrschaft.

Durch diese war die Ausbildung der Russen mächtig gehemmt worden. Rußland wurde, während dieser Zeit, der Verbindung mit dem übrigen Europa so sehr entzogen: daß es an der fortschreitenden Kultur desselben wenig Theil nehmen konnte; ja die Russen gingen in ihrer sittlichen Bildung zurück, schritten dagegen in allen Eigenschaften eines in Sclaverei versunkenen Volkes, in der Betrügerei, im Diebstahl und Straßenraub, vorwärts; und die Zahl der Verbrecher vergrößerte sich so gewaltig, daß man ihnen durch körperliche Züchtigungen, und durch die unter ihren Vorfahren unbekannten Todesstrafen, Schranken setzen mußte.

Digitized by Google

Indem die Großfürsten selbst die Bestätigung ihrer Herrschergewalt vom Chan erflehen mußten, so hatten sie um weniger landesväterliches Ansehn, um auf Moralität und Gesetzlichkeit einzuwirken; und da sie selbst mit ihren Nebenbuhlern, mit Nowgorod's Freiheit, Litthauens Eroberungssucht, und überdieß noch mit den Fehden an den Gränzen beschäftigt waren, so dachten sie nur daran, sich selbst zu sichern, und sich die Mittel zu verschaffen, sich zu behaupten, besonders gegen die Habsucht der Chane. So wurden die Städte unterdrückt, und die Bojaren gleichfalls; die alten der Freiheit gewohnten Städte gingen unter, und Moskwa stieg empor — froh, wenn es sich der Mongholen und der Feuersbrünste erwehren konnte.

Dagegen stiegen das Ansehn und die Vorrechte der Geistlichkeit. Die Chane schützten die Kirchen, schmeichelten dem Metropoliten und den Bischöfen, und erfüllten ihre demüthig vorgelegten Wünsche bereitwillig. Daher vermehrte sich die Zahl der von Auflagen befreiten Kirchen und Klöster in diesem Zeitraum so ansehnlich. Die vornehmen Geistlichen bedienten sich aber ihres Ansehns so bescheiden, daß sie der fürstlichen Gewalt zur Stütze dienten.

Die Geistlichkeit hatte unstreitig auf die Veränderung der Gerechtigkeitspflege Einfluß. Die skandinavische oder altdeutsche Form derselben verschwand allmählich. An die Stelle des alten russischen Rechts traten kurze, unbestimmt abgefaßte Verordnungen der Fürsten. Seit dem Jahre 1228 war die Feuer- und Wasserprobe auch in Rußland bekannt. Dem gerichtlichen Zweikampf arbeitete die Geistlichkeit

Digitized by Google

durch Kirchenstrafen kräftig entgegen. Die Geldstrafen wurden immer herrschender und drückender.

In der Kriegskunst waren die Russen, den Gebrauch des Feuergewehres ausgenommen, zurückgeschritten. Sie hatten zwar nicht blos Reiterei, sondern auch Fußvolk, das, so wie jene, in gedrängten Reihen stand; und die Feldherren bewiesen nicht selten Entschlossenheit und Geistesgegenwart. Das schönste Muster stellte Alexander Newskji auf. Aber die Heere waren nicht mehr so groß, wie ehedem. Die Bürger und Kaufleute bewaffneten sich nicht ohne die höchste Noth; die Landleute niemals. Jede alte Stadt hatte ihre Bojaren und Bojarenkinder (Knappen), die das Gefolge von jenen bildeten. Die Bojaren und ihre Krieger machten auch einen Theil des großfürstlichen Hofes aus. Die erste Classe desselben bildeten die hohen Staatsbeamten, und die Edelleute, die für ihre Dienste den Besitz von Ländereien und den Einkünften des Herrschers erhielten.

Des mongholischen Druckes ungeachtet war aber das Handelsgewerbe der russischen Städte im 14. und 15. Jahrhundert noch blühend. Wenn auch der alte, berühmte griechische Weg nach Constantinopel, durch die in dem verwüsteten Süden jetzt ausgebreiteten Horden, sich gesperrt zeigte: so öffneten sich, vermittelst des Don's, über Asow neue Handelswege nach Asien, durch die Horde nach Constantinopel und nach den Abendländern. Aus Asien kamen seidene Zeuge, aus Deutschland wollene Tücher. Die Russen, besonders die Nowgoroder, tauschten sie für ihr kostbares Pelzwerk ein. Von den Deutschen, aber auch aus dem südwestlichen Sibirien, erhielten sie Silber. Sie besaßen dasselbe in so großer

Digitized by Google

Menge, daß sie die Eichhörnchen- und Marderschwänze (Kunen), die als Assynaten 500 Jahr lang im Umlauf gewesen waren, durch klingende Münze verdrängten. Dieß geschah besonders seit der Zeit, da der Chan den Tribut nur in Silber annehmen wollte.

Von den Deutschen lernten die Russen, außer dem Gebrauche des Feuergewehrs und des Leinenpapiers, das Pergament kennen. Die Baukunst war noch so wenig prächtig, daß in Moskwa, außer einigen Kirchen und Stadtthürmen, es noch kein einziges steinernes Gebäude gab. Einige von Stein erbaute Kirchen widmete des Großfürsten Wasilji II. Mutter, die kluge und fromme Eudoxia, dem Kreml. In der Mitte dieser Stadt befanden sich noch viele Gehölze, Wiesen, Landhäuser, Gärten und Mühlen der Bojaren. Der damalige Luxus der Russen zeigte sich, außer der Erbauung von Kirchen und ihrer Ausschmückung von Heiligenbildern, in hohen Häusern, und tiefen mit Meth angefüllten Kellern, und in einer reichgekleideten zahlreichen Dienerschaft. Den Leibeigenen, die einen Theil der Letztern ausmachen, gaben Fürsten und Edelleute, wenn sie selbst dem Tode nahe waren, gewöhnlich ihre Freiheit.

Durch Iwan III., des Basilius Sohn, ward Rußland von dem mongholischen Joche befreit. Seitdem stieg das Ansehn, das es auch bei andern europäischen Staaten behauptete, fast ununterbrochen, und es bereitete sich zu der großen Rolle vor, die es jetzt auf dem Welttheater spielt.

Digitized by Google

Politische Verhältnisse.

Sonderbar, daß die Russen nun bestimmt schienen, in der politischen Waagschaale Europa's ihre Lehrer, die Byzantiner (Oströmer oder Griechen) zu ersetzen, und die Hauptrolle des Ostens zu übernehmen. Während nämlich die Griechen seit Jahrhunderten immer mehr sanken, so hatte die russische Nation durch ihr Vorrücken nach Nordost eine Stellung zu künftiger größerer Kräftigung und Unabhängigkeit gewonnen — um so nöthiger, weil sie, statt der bisherigen feindlichen Horde im Osten, einen anderen furchtbaren barbarischen Nachbar auf der Seite bekommen sollten, wo für sie früher Cultur und Reichthum hergekommen war. Die Russen wurden unter Waßilji's (Basilius) des Blinden Regierung durch Griechenlands Unglück, als wie durch ihr eigenes, erschüttert. Nämlich Osmanische Türken gründeten endlich jene weite Herrschaft kriegerischer Barbarei, die die blühendsten Länder Ost-Roms bis jetzt verwüstet hat; ein Reich, welches nun schon (als die Russen selbst noch nicht frei vom Mongholischen Joche waren, und also noch nicht etwa zu Hülfe kommen konnten) die Umgebungen Constantinopels inne hatte, und dieses zweite Rom nun selbst bedrohte. Der berühmte Kardinal Isidor, Metropolit von Rußland, trug dem Kaiser Constantin im Namen des Pabstes mächtige Hülfe an; unter der Bedingung der Vereinigung mit den Lateinern. Kaiser, Hof und Hierarchen willigten ein; aber das Volk wollte nichts davon hören; eifrige Mönche und Nonnen riefen auf den Straßen: „wehe der lateinischen Ketzerei! das Bild der Mutter Gottes wird uns ret-

Digitized by Google

ten!" Doch Muhammed rückte mit 200,000 Kriegern und 300 Fahrzeugen gegen die Stadt, die nur 100,000 Einwohner hatte, wo blos 5000 Bürger und Mönche, nebst 2000 Fremdlinge unter Anführung des tapfern Genuesen Giustiniani, bewaffnet waren, und — Constantinopel fiel. Wahrscheinlich waren selbst Russen Augenzeugen von Constantinopels Unglück; wenigstens erzählt ein moskowitischer Annalist sehr ausführlich alle Umstände der Belagerung und Einnahme — mit Entsetzen hinzufügend: „daß der Tempel der heiligen Sophie sich in eine Moschee des Lügenpropheten verwandelte." Griechenland war ja auch den Russen gleichsam ein zweites Vaterland. In Moskwa sprach man von Constantinopel so, wie man neuerer Zeiten in Europa von Paris sprach. Doch fügen dieselben Annalisten ein bitteres Urtheil über die Griechen jener Zeit — Fürsten, Hof, Krieger, Richter und Bürger — hinzu; dagegen von den Türken, „und der Herr züchtigte sie, den Zar Mu„hammed mit Weisheit ausrüstend, dessen Krieger „in der Schlacht mit dem Tode spielen, und dessen „Richter nicht wagen, das Gewissen zu verletzen!" Uebrigens dachten die Russen bei der Trauer um Griechenland nicht im geringsten daran, daß die Macht des neuen Türkenreiches auch für sie gefährlich wäre. Ihre Politik sah weder scharf noch weit; die Tataren und das glücklich erobernde Litthauen begränzten den Kreis ihrer Thätigkeit. Die Deutschen Lievlands und die Schweden beschäftigten nur die Nowgoroder und Pskower.

Obgleich also im ersten Aufblühen Rußland durch den Einfluß von Griechenland an Macht, begünstigt durch Alleinherrschaft, und an Bildung den westeuro-

Digitized by Google

päischen Staaten nichts nachzugeben schien, und gleichen Charakter, gleiche Gesetze, Gebräuche und Staatsmaximen von seinen warägischen Fürsten erhielt: so war doch dieß zuletzt Alles verloren. Jaroslaw's des Großen Regierung war unstreitig jene für Rußland glückliche Zeit; befestigt im Christenthume und in politischer Ordnung, hatte es Geistliche, Schulen, Gesetze, Handel, ein zahlreiches Heer, eine Flotte, Alleinherrschaft, und bürgerliche Freiheit. Ja, und Nowgorod, den Mongholen zu entlegen und zu nordisch, blieb auch ferner noch trotzig-frei, ja räuberisch-übermüthig, und hatte umher, besonders weit nach Osten zu, eine große Herrschaft ausgebreitet — doch umsonst für Freiheit und Cultur des innern Rußlands!

So wie Westeuropa, nach seinen ersten Anfängen, erst sein Mittelalter durchleben mußte, das eiserne Zeitalter, um seine rohen Kräfte allmählich zu verbrauchen — in den Jahrhunderten, wo es der Schauplatz der Feudal-Tirannei, der Schwäche gekrönter Häupter, der Herrschaft der Priester, der Frechheit der Barone, der Sclaverei des Volks, des Aberglaubens, der Unwissenheit war — so auch Rußland unter der Herrschaft der mongholischen Tataren, und dem Wechsel und den Kriegen der fürstlichen Nebenbuhler.

Und die beiderseitige Berührung mit dem Osten war ganz verschieden in ihren Wirkungen. Dort theilten die Kreuzzüge dem Westeuropa die Kenntnisse und Künste des höchstblühenden Morgenlandes, ja Indiens mit, gaben ihm ein Bild der höhern Menschheit, belebten und erweiterten seine Bedürfnisse und

Digitized by Google

seinen Handel. Flecken und Städte kauften sich frei; die Herrscher ertheilten den Bürgern wirksame Vorrechte, eine bessere Polizei und größere Sicherheit begann, das Rechtsstudium entstand, und die lateinische Sprache verbreitete alte und neue Wissenschaft.

Wie ganz anders bei den Russen! Die Fürsten lernten wieder in den Hordenlagern das Leben der Nomaden, und ihre Reisen nach Asien führten nur durch immer größere Wüsten. Ja Rußland selbst ward im Süden wieder Wüste — bis auf die neuesten Zeiten von den Enkeln jener Eroberer beweidet, und ihnen nur zum Theil durch die nicht viel besseren Kosaken entzogen — und die Städte verschwanden hier. Ja, hätten diese Nomaden in Rußland das gethan, was sie in China und Indien, oder was die Türken in Griechenland übten — d. i. Steppe und Wanderung aufgebend, sich angesiedelt — so konnten sie sogar noch bis jetzt als Staat bestehen. Doch zum Glück entfernte Rußlands rauhes Klima diesen Gedanken von ihnen. Die Chane wünschten nur aus der Ferne Herren der Russen zu seyn, mischten sich nicht in die bürgerlichen Angelegenheiten, und forderten nur Silber und Gehorsam von den Fürsten. Doch immer noch schlimm genug. Denn die sogenannten Gesandten der Horde und die Baskaken thaten was sie wollten; selbst Kaufleute und mongholische Herumtreiber behandelten den Russen als verächtlichen Diener. Was mußte davon die Folge seyn? Sittliche Erniedrigung der Menschen. Den Nationalstolz vergessend, lernten sie die niedrigen Ränke der Sclaverei; betrogen sich gegenseitig; viel gefühlloser gegen Beleidigungen und Schande. Jetzt schien Gewalt Recht; Jeder, wer nur konnte, raubte —

Digitized by Google

nicht nur Fremde, sondern auch eigene; nirgend Sicherheit — Diebstahl allgemein. Als diese geistige Nacht zu tagen begann, da mußte man seine Zuflucht nehmen zu einer den alten Russen unbekannten Strenge — den Richter und den Gerichteten charakterisirend. Die Todesstrafe trat ein; im 14. Jahrhunderte wurden schon Diebe gehangen; auch lernte man jetzt die Kunte kennen. So zeigt vielleicht noch jetzt der russische Charakter Flecken, die ihm die Barbarei der Asiaten aufdrückte.

Aber die Fürsten, obgleich sich demüthig in der Horde beugend, kehrten heim als furchtbare Machthaber; es verstummten die Glocken der Volksversammlung in den Hauptstädten, es verschwanden die selbstgewählten Heerführer der Städte, die Freiheiten und Gewohnheiten der Nation, und besonders deren Stütze — das Ansehn und die gesetzliche Freiheit der Bojaren, die, sich zu entschädigen, dafür ihre Untergebenen in tiefere Sclaverei hinabdrückten — es erschien die Alleinherrschaft des „Selbstherrschers aller Reußen."

Ende des ersten Bändchens.

Digitized by Google

Geschichte

von

Russland

von

Galletti,
H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha.

Zweiter Band.

Cabinets-Ausgabe.

Gotha, 1828.
Hennings'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Während sich nun, in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, die Nacht der Barbarei von Asien aus über den Südosten Europas lagerte, zum Theil selbst über die Besitzungen des ehemaligen Großfürstenthums von Kiev, und türkischer Fanatismus hier auf Jahrhunderte hinaus Despotismus und Verwüstung ausbreitete, sollte dagegen im Nordosten Freiheit erwachen und vom christlichen Europa aus Cultur einwandern, und ein wächtiger Staat deren Früchte andrerseits wieder bis nach Asien hinübertragen — zugleich als Schutzwehr gegen künftige Attila's und Dschingischane. Dazu gab das Schicksal, unter begünstigenden Umständen, dem noch zerrissenen und gebeugten Volke der Russen die drei- und vierzigjährige Regierung eines besonnenen thätigen Herrschers, der zu Hause der Furchtbare, im Auslande späterhin der Große genannt, und neuerer Zeiten oft mit Peter dem Großen verglichen ward; welchen selbst fremde Augenzeugen wegen seines Verstandes und seiner persönlichen Eigenschaften rühmen, die er aber besonders in der neuen Begründung seines Staates darlegte. Und somit war die Kette christlicher Völker vollendet, das Mittelalter Europas geschlossen, und es reiften, wenn auch langsam, die Früchte einer neuen bessern Zeit.

Digitized by Google

IV. Rußland seit dem Ende der monghoolischen Oberherrschaft bis auf das Haus Romanow.

Der Großfürst Iwan wird Rußlands Befreier.

Iwan III. (des Großfürsten Wasilji II. Sohn; auch als erster Selbstherrscher aller Reußen Iwan oder Johann I. genannt), der sich im zwölften Lebensjahre mit der Fürstin Marie vermählt hatte, und im 18ten Jahre schon Vater Iwans des Jüngern geworden war, bestieg im 22ten den großfürstlichen Thron. Schon in den Jahren der feurigen Jugend einen gereiften Verstand und Besonnenheit zeigend, erlaubte er sich nie eine an Tollkühnheit gränzende Verwegenheit, wartete die zur Ausführung eines Planes günstige Zeit klüglich ab, und ehrte, leichtsinnige Hitze und Ungerechtigkeit vermeidend, die allgemeine Meinung und die Grundsätze seiner Zeit. Das große Werk, Rußlands Alleinherrschaft wieder herzustellen, führte er mit besonnener Mäßigung aus. Ein Statthalter des Großfürsten von Moskau verwaltete die Regierung von Räsan, dessen Fürst Wasilji in Moskau erzogen wurde. Iwan, den Niemand hindern konnte, dessen Fürstenthum mit seinem Staate zu vereinigen, übergab es (1464) dem sechzehnjährigen Wasilji, als dem Gemahl seiner jüngsten Schwester Anna. Die Unabhängigkeit von Twer anerkennend, nannte er seinen Schwager Michail, des Boris Sohn, seinen Bruder und einen ihm gleichen Großfür-

Digitized by Google

sten. Er bestätigte ferner einen Fürsten von Pleskow, den sich dessen Bürger gewählt hatten.

Das Reich Kasan muß sich dem Großfürsten unterwerfen.

Iwan hatte schon drei Jahre geherrscht, ohne sich für einen dem Chan nicht unterworfenen Fürsten zu erklären; er blieb jedoch dem Chan den herkömmlichen Tribut schuldig. Der damalige Beherrscher des Wolgaischen Hordenlagers, der Zar Achmat, wurde nämlich von seinem Vorhaben (1465), die Entrichtung des Tributs durch Waffengewalt zu erzwingen, durch einen Krieg mit dem krimischen Chan abgehalten.

Iwans Vater, Wasilji II., hatte einem seiner treuesten Diener Kassim, in dem an der Oka liegenden Lande Metschera, ein Städtchen angewiesen, welches nach ihm Kassimov genannt wurde. Dieser erwarb sich die Freundschaft der Großen des Fürstenthums Kasan so sehr, daß sie ihn einluden, seinen Stiefsohn, den Zar Ibrahim, zu verdrängen; und Iwan, den Jener um seine Unterstützung bat, freute sich, den gefährlichen Gränznachbar Kasan, dessen zahlreiches und kriegerisches Volk seine Unterthanen durch öftere Einfälle beunruhigte, (1467) seiner Herrschaft zu unterwerfen. Sein erstes Heer, das bis an die Wolga vorgedrungen war, mußte sich zwar wieder zurückziehn; aber ein zweites, das im folgenden Jahre (1468) aus Halitsch in das Land der Tscheremissen (der jetzigen Statthalterschaften Wiätka und Kasan) — durch dunkle, mit Schnee angefüllte Wälder, während der heftigsten Kälte, und durch

Digitized by Google

Wüsteneyen, ohne einen Monat lang ein Dorf oder einen Menschen zu sehen, nur von der Beutehoffnung angetrieben — fortzog, kam endlich in das an Korn und Vieh reiche Land der Tscheremissen, das ein von Kasan abhängiger Fürst beherrschte, vernichtete Alles, was es als Beute nicht mit fortnehmen konnte, tödtete Menschen und Thiere, verbrannte nicht nur die Oerter, sondern auch ihre Bewohner, und bestimmte die schönsten Menschen zur Leibeigenschaft. Doch erst nach zwei Jahren (1469) ward Jarahim durch die Belagerung seiner Hauptstadt gezwungen, den Großfürsten von Moskau für seinen Oberherrn anzuerkennen.

Das alte berühmte Barmien (Perm) zahlte dem russischen Fürsten schon im 11ten Jahrhundert Tribut; aber in bürgerlichen Verhältnissen unter Nowgorod, und in kirchlichen unter den russischen Metropoliten, stand es, unter eignen Herrschern, mit Moskau in Handelsverkehr. Als die Großfürsten des Landes Wologda sich bemächtigt hatten, wünschten sie auch das angränzende Perm zu besitzen; aber die Nowgoroder, die durch den Handel mit Perm so viel gewannen, suchten dieß aus allen Kräften zu verhindern. Doch die Beleidigung, die einige Bürger von Moskau und Perm erfuhren, gab (1472) dem Großfürsten die erwünschte Veranlassung, das Land Perm seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der Fürst Feodor überschickte ihm, außer den Gefangenen, 16 schwarze Zobel, einen kostbaren Zobelpelz, 29 Ballen deutsches Tuch, 3 Panzer, einen Helm und zwei damascirte Säbel. Durch das Gebiet von Perm wurde Rußlands Gränze bis zu dem Bergrücken des Ural

Digitized by Google

ausgedehnt, und dessen Handelsverkehr dadurch bedeutend vergrößert.

Nowgorod muß des Großfürsten Oberherrschaft anerkennen.

Iwans Vater, Wasilji II., hatte den Nowgorodern zwar Torschok zurückgegeben; aber manchen andern weggenommenen Bezirk zurückbehalten. Die Nowgoroder, die Iwans Charakterfestigkeit so wenig kannten, daß sie ihm Trotz bieten zu können glaubten, eigneten sich verschiedene großfürstliche Einkünfte und Besitzungen zu, ließen sich von den Einwohnern den Eid der Treue schwören, verachteten die Vorstellungen von Iwans Statthaltern und Abgeordneten, und kränkten die Bürger von Moskau bei jeder Gelegenheit. Doch Iwans Macht zeigte sich ihnen so überlegen, daß sie sich verbindlich machen mußten (1471), in verschiedenen Fristen 15,500 Rubel (32 Centner Silber) in den großfürstlichen Schatz zu liefern, gewisse an Wologda gränzende Bezirke zurückzugeben, dem Großfürsten die schwarzen oder Volksabgaben, und dem Metropoliten die Gerichtssteuer zu entrichten; sie gelobten eidlich, ihre Bischöfe nur in Moskau weihen zu lassen, weder mit dem König von Polen, noch mit dem Fürsten von Litthauen eine Verbindung zu unterhalten, die sogenannten Urtheilssprüche der Volksversammlung abzuschaffen, die höchste Gerichtsbarkeit des Großfürsten in Streitigkeiten mit dessen Statthalter anzuerkennen, und ihre Gesetze von demselben bestätigen zu lassen. Bei solchen Bedingungen war Nowgorods republikanische Freiheit jetzt nur ein Schattenbild. Sein Gebiet war durch

Digitized by Google

die großfürstlichen Kriegsleute schrecklich geplündert und verwüstet worden. Es kam noch hinzu, daß von der Mannschaft, die der Stadt zu Hülfe geeilt war, auf dem Rückzuge 9000 vom Wasser des Ilmensees verschlungen wurden.

Iwan, der den Nowgorodern auch den Schein der Freiheit nicht gönnte, bereitete den Plan, sie seiner Herrschaft völlig zu unterwerfen, bedächtig vor, indem er die Zahl seiner Anhänger unter ihnen vermehrend, die Uneinigkeit zwischen Bojaren und Volk nährte, bei seinen Richtersprüchen die Vertheidigung der Unschuld übernahm, des Guten viel that und noch mehr versprach. Wenn seine Statthalter nicht allen Beschwerden abhalfen, schob er die Schuld auf Nowgorods mangelhafte Gesetze; ja er begab sich, von den jüngern Bürgern aufgefordert, unter dem Vorwande, selbst den Klagen ein Ziel zu setzen, an die Ufer des Wolchow, blos von einer ausgesuchten Schaar von Edelleuten begleitet. Hier erschienen, zwischen der Mündung des Flusses und dem Ilmensee, zum Theil mit Geschenken, viele Beamten von Nowgorod und angesehene Bürger, an welche sich der Statthalter, die Aufseher des Großfürsten und die Beamten des Erzbischofs anreiheten. Als Iwan noch 13 Meilen von der Stadt entfernt war, fand er den Erzbischof und noch andere von den höchsten Beamten der Stadt, die ihm Fässer mit rothem und weißem Wein verehrten. Die Straßenaufseher und andere geringere Vorsteher beschenkten ihn mit Wein, Feigen und Aepfeln. In Nowgorod führte ihn der Erzbischof, an der Spitze der Geistlichkeit, in die Sophienkirche ein. Als er nach seiner Wohnung zurückkehrte, wurden ihm noch 3 Stücke ypriſches (nieder-

Digitized by Google

ländisches) Tuch, 100 Schiffnobel oder Doppeldukaten, ein Fischzahn (vom Narwall?) und zwei Fässer Wein verehrt. Sein Palast stand dem Volke vom Morgen bis zum Abend offen. Während daß einige sich glücklich schätzten, ihm ihre Ergebenheit durch Geschenke beweisen zu können, flehten ihn andere um Gerechtigkeit an. Die Bewohner von ganzen Straßen forderten ihn auf, den Bedrückungen, die sie von den Magistratspersonen erdulden müßten, Einhalt zu thun, und Iwan übte die richterliche Gewalt aus (1475). Es wurden ihm noch viele den vorigen ähnliche Geschenke überreicht. Die ganze Stadtgemeinde fügte 1000 Rubel hinzu, und da fast alle nur einigermaßen wohlhabenden Bürger sich freigebig gegen den Großfürsten zeigten, so kehrte er mit einem großen Reichthum von allerlei Dingen, nach drei Wochen, nach Moskau zurück.

Iwan hatte sechs Nowgoroder nach Murom und Kolomna verbannt (1476). Ihre Familien klagten über sein dem gesetzlichen Herkommen widersprechendes Verfahren, weil die Nowgoroder nur in ihrem Lande gestraft werden durften. Die angesehensten Bürger, die sich derselben annahmen, schickten Abgeordnete an den Großfürsten, und selbst der Erzbischof, drei der höchsten Magistratspersonen und einige der vornehmsten Bürger, kamen nach Moskau, um für ihre unglücklichen Mitbürger die Gnade des Großfürsten zu erflehn; aber Iwan ließ sich nicht erweichen. Sein Richter-Verfahren fand aber bei vielen Nowgorodern einen so lebhaften Beifall, daß einige von ihnen nach Moskau kamen (1477), um dem Großfürsten ihre Beschwerden vorzutragen. Ihnen folgten die Verklagten, Vornehme und Geringe,

Digitized by Google

von den Magistratspersonen bis zu den Bauern. Andere lud Iwan selbst vor seinen Richterstuhl, und Niemand verweigerte ihm den Gehorsam. Durch die Art, wie er den Klagen abhalf, erwarb er sich das Vertrauen vieler Bürger so sehr, daß sie seinen Plan, Nowgorods Freiheit ganz zu unterdrücken, heimlich beförderten. Zwei derselben erschienen als Gesandte des Erzbischofs und aller ihrer Mitbürger, und nannten ihn statt Herr (Gospodin) Herrscher (Gossudar). Als aber Iwan den Nowgorodern zumuthete, ihm als ihrem unumschränkten Gebieter, Gesetzgeber und Richter zu huldigen, keinen andern als seine Richter anzuerkennen, und ihm den Pallast des Jaroslaw, in welchem die Volksversammlung ihre Sitzungen hielt, einzuräumen, entstand unter den bestürzten Bürgern eine lebhafte Bewegung. Das wüthende Volk suchte die Verräther (diejenigen, die Iwans Plan unterstützt hatten) auf, und mehrere von ihnen wurden getödtet. Dem Großfürsten droheten sie, daß sie, wenn er bei seinen Forderungen beharre, sich wieder mit Litthauen verbinden würden. Der Großfürst bot jetzt eine gewaltige Kriegsmacht auf. Die Nowgoroder zeigten anfangs eine so große Unerschrockenheit, daß sie allen ausländischen Kaufleuten verstatteten, mit ihren Waaren nach Pleskow zu ziehen. Die Ufer des Wolchow faßten sie mit hölzernen Mauern ein, und den Fluß sperrten sie durch Fahrzeuge. Durch einen Eid verbanden sie sich, wenn auch von Bundesgenossen verlassen, alle Angriffe standhaft abzuwehren. Doch der Muth sank ihnen, als sie sahen, daß des Großfürsten Heer fortwährend sich vergrößerte, daß es, mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, die Einschließung lange fortsetzen konnte.

Digitized by Google

Ihr Erzbischof, die vornehmsten Magistratspersonen, und die angesehensten Bürger warfen sich vor dem Großfürsten und seinen Brüdern auf die Knie, und baten im Namen ihrer Stadtgemeinde um eine Erklärung, in welchem Verhältnisse der Großfürst über sie herrschen wolle. „Eben so wie zu Moskau!" war Iwans Antwort. Die Abgeordneten baten um Bedenkzeit. Iwan gestattete ihnen hierzu zwei Tage. Indessen ließ er durch seinen Kriegsbaumeister Aristoteles eine Brücke zum Sturme bauen. Da jedoch der Großfürst das Bürgerblut zu schonen wünschte, so dauerten die Unterhandlungen bis in das folgende Jahr fort (Dec. 1477 — Fbr. 78). Endlich überließ sich Nowgorod ganz der Gnade des Großfürsten. Dieser belud von den Schätzen, die er in dem erzbischöflichen Pallast und in den Häusern der Bojaren fand, 300 Wagen mit Silber, Gold und kostbaren Steinen. Hierzu kam noch eine gewaltige Menge von seidenen Zeugen, wollenen Tüchern, Fellen. So endigte sich die Freiheit der Stadt Nowgorod, die sie 6 Jahrhunderte hindurch mit so großem Ansehn behauptet hatte. —

Ihre Geschichte verdient einen Rückblick. Weit und breit dehnten sich schon längst hier im Nordosten Europa's schwache finnische Stämme aus, und waren in friedliche Dunkelheit versunken: als die nördlichsten Züge der slawischen Jäger und Fischer hierher geriethen, und vielleicht in den Wassern des Ilmensee's einen lockenden Reichthum von Fischen fanden, der sie an diese Gegenden fesselte. Die erste Niederlassung mag eine andere gewesen seyn, worauf der Name Nowgorod (Naugarden, d. h. Neuburg) hinweiset. Das rauhe Klima hinderte die

Digitized by Google

Entwickelung nicht, beförderte vielmehr den erobernden Muth und die gewinnsüchtige Thätigkeit. Dies gewann noch durch die herbeigelockten normannischen Seeräuber, die Waräger, welche ihre Gewaltthätigkeiten durch höhere Bildung, Handels- und Unternehmungsgeist und Seeschifffahrt vergalten, doch wieder vertrieben wurden. Aber jetzt eine Beute innern Zwistes geworden, faßte der freie Slawe hier den Gedanken einer Monarchie, um Ruhe für sich und Macht für das Vaterland zu gewinnen. So ward das Schicksal des Ostens und Nordens entschieden; die östlichen Slawen wurden nun Russen, hatten Fürsten, und verschmolzen mit den wieder herbeigerufenen zahlreichen tapfern Warägern. Aber während von Letzteren die südlichen Stämme unbedingt unterjocht, und dabei auf mancherlei Wegen die Zahl der Leibeigenen vermehrt ward, besannen sich die Nowgoroder sehr bald: daß sie als freie Bürger nur Herrscher und nicht Despoten sich herbeigerufen hätten, und ihre Freiheit also wahren müßten. So ward die Bürgerschaft ihr eigener Gesetzgeber und Richter, die fürstliche Macht beschränkend, führte Krieg und Handel, hatte noch im 10. Jahrhunderte Verkehr mit Konstantinopel, sandte noch im 12. Schiffe nach Lübeck, bahnte sich durch düstere Wälder den Weg bis nach Sibirien, unterwarf sich mit weniger Mannschaft weit ausgedehnte Landstriche nach Nordosten, pflanzte dort die ersten Keime bürgerlicher Bildung und christlicher Religion, sandte nach Europa die Güter Rußlands und Sibiriens, die Waaren Asiens und Constantinopels — dagegen nach Rußland die ersten Früchte europäischer Handwerke, die ersten Entdeckungen wohlthätiger Künste. Berühmt

Digitized by Google

durch Gewandtheit im Handel, wie durch Tapferkeit in Schlachten, zeigte es mit Stolz auf seine Mauern, wo[illegible]r Vertriebene oft eine Zuflucht, das Recht eine kräftige Hülfe gegen mächtige Unterdrücker, die Freiheit eine offene Anerkennung (durch siegreiche Heerzüge und Schlachten rings umher behauptet), der Gewerbfleiß einen reichen Lohn, und die Menge deutscher und nordischer Kaufleute eine ehrenvolle gesicherte Niederlassung fand. Ja, die Nowgoroder durften sich wohl rühmen „keine Sclaven der Mongholen zu seyn, wie die andern Russen;" denn sie zahlten zwar den Hordentribut, aber dem Großfürsten, ohne die mongholischen Zöllner zu kennen, und deren Tyrannei ausgesetzt zu seyn. Solche Erinnerungen, des Volkes Ehrgeiz nährend, erzeugten das Sprichwort: „wer vermag gegen Gott und Groß-Nowgorod?" Dabei zeigte seine Geschichte zwar republikanische Unruhen, und die Grausamkeiten einer rohen Zeit; aber viel Tugenden und großartige Edelmuth, und den stolzen Grundsatz: „Nowgorods Ehre, Nowgorods Seele." So bis zum 14. Jahrhundert. Aber der Reichthum schwächte nun allmählich den kriegerischen Muth, und der blühende Handel sicherte nicht länger die Freiheit, sondern lockte den Eroberer.

Iwans durch Nowgorods Unterwerfung sehr vergrößerte Macht war jetzt im Stande, das Joch des mongholischen Chans völlig abzuschütteln. Der Zar Achmat hatte sich der Stadt Moskau mehr als ein Mal furchtbar genähert; er war vor sechs Jahren zum schnellen Rückzug genöthigt worden. Zwei Jahre nach Nowgorods Unterwerfung fiel er abermals in Rußland ein (1480), und zwar, um ernstlich die

Digitized by Google

Frage zu entscheiden: „ob Rußland nicht mehr im „Dienste der Mongholen sey!?" Und es stellte sich damit eine der wichtigsten Thatsachen der russischen, ja der Weltgeschichte dar. Nämlich Iwan hatte klüglich sich erst einen treuen Freund und mächtigen Bundesgenossen in dem tauriſchen oder krimmiſchen Chane Mengli-Ghirei erworben, der nach abwechselnden Schicksalen wieder zum Throne gelangt war, und gegen die goldene Horde, wie gegen Nebenbuhler sich durch Iwan sichern wollte, und daher diesem hinwiederum Hülfe gegen die goldene Horde wie gegen Litthauen versprechen mußte. Jetzt — entweder durch Iwans eigene Unabhängigkeitserklärung oder doch durch des litthauiſchen Kaſimir's Aufhetzungen und Besorgnisse wüthend aufgeregt — wollte Achmat gleichmäßig mit den Litthauern in Rußland einrücken, und Rußlands steigende Größe sollte wieder erdrückt werden. Und wirklich erschien der Chan auf der einen Seite, im Sommer des Jahres 1480, mit der ganzen Horde, all seinen Prinzen, und einer Menge Tatariſcher Fürsten. Und während dieser mit seinem Nebenbuhler und Neffen Kaßyda nach langem Kampfe sich ausgesöhnt und sich durch ihn verstärkt hatte, so war dagegen Iwan mit zwei Brüdern in Streit gerathen, die durch ihn verkürzt als Feinde aufgetreten waren, und sich mit einer Kriegsmacht nach Litthauen geflüchtet, und Iwans Friedensgesandte abgewiesen hatten. Jetzt fielen aber die Krimmer in's Litthauiſche Podolien ein, und so mußten die Litthauer von Rußland zurückbleiben. Iwan sandte eine Abtheilung auf der Wolga ab, um die verlassenen Hordenlager zu überfallen und den Chan zu schrecken. Moskau war in wenigen Tagen mit Kriegern angefüllt, zahlrei-

Digitized by Google

che Heere brachen auf; der Hof flüchtete nach Norden. Der Großfürst, selbst befehligend, stand an der Oka; ganz Rußland barrte voll Hoffnung und Furcht; er hatte besser disciplinirte Truppen, erfahrene Heerführer, mehr Ruhm und Größe, als einst seine unglücklichen Vorgänger im Kampfe mit den Mongholen — aber auch mehr Besonnenheit und Weisheit, und weniger soldatische Ungeduld oder Ruhmbegier und Siegesdurst. Ihm galt das Wohl des Staates und die Vollendung seiner fürstlichen Pläne das Höchste, daher vermied er zu kämpfen. Achmat nahm jetzt einen Umweg; der Großfürst traf Gegenanstalten, und reis'te selbst nach Moskau zurück, wo man ihn als fliehend ansah. In einer großen Berathung forderten ihn Alle zum Kampfe auf, besonders der Erzbischof von Rostow, Bassian, ein für des Vaterlandes Ruhm thätiger und muthvoller Greis. Iwan berief zugleich seinen Sohn und einen Feldherrn hierher zurück, die aber sich zu kommen weigerten, um die Mongholen zu erwarten. Der Großfürst söhnte sich indessen, durch Vermittlung, mit seinen Brüdern aus, unter der Bedingung, daß sie mit ihrem Anhange zu seinem Heere stießen, und entschloß sich endlich, der allgemeinen Stimme gemäß, zum offenen Kampfe, und traf zugleich noch Vorsichtsmaßregeln. Bemerkenswerth ist es, daß niemand damals eifriger für die Freiheit des Vaterlandes sprach, und für die Nothwendigkeit, dafür das Schwert zu ziehen, als die Geistlichkeit; sie beschworen den Zar „die vermeintlichen, heimtückischen oder zaghaften Freunde des Friedens nicht zu hören." Iwan kehrte also zum Oberbefehl zurück an die Ugra. Am 8. Oktober bei Sonnenaufgang rückte die gesammte Macht des Chans

Digitized by Google

an den Fluß, Iwans Sohn und Bruder standen diesseits. Man beschoß sich, deßgleichen auch den 2., 3. und 4. Tag. Da Achmat sah, daß die Russen nicht flohen, und zum Schießen sogar Feuerröhre hatten, zog er sich eine halbe Stunde weit vom Ufer auf große Wiesen zurück, und ließ Heerhaufen nach Litthauen auf Fütterung ausgehen. Unterdeß kamen viele Feinde ans Ufer geritten, und riefen warnende Drohungen herüber. So verstrichen mehrere Tage. Iwan hielt Kriegsrath. Die Meisten, trotz der Macht des Feindes, zeigten Entschlossenheit; aber zwei, seine Lieblinge, reich und eigensüchtig, riethen fortwährend zum Frieden. Und Iwan, friedliche Wege vorziehend, sandte wirklich einen Unterhändler an den Chan und dessen Liebling, wo er aber abgewiesen und mit stolzen Forderungen heimgesandt wurde. Auf Iwans Weigerung ward Achmat nachgiebiger, und ließ mildere Forderungen überbringen, die aber gleichfalls verweigert wurden. Jetzt erschienen dringende und begeisterte Sendschreiben von der hohen Geistlichkeit, um den Fürsten aufzumuntern, der dadurch, wie es heißt, „von Heiterkeit, Muth und Kraft erfüllt ward“ und sich also zum Kampfe rüstete. Auch Iwans Brüder trafen ein, um ausgesöhnt dem Vaterlande und der Christenheit zu dienen. Noch vergingen zwei Wochen in Unthätigkeit; Russen und Tataren beobachteten sich gegenseitig. Achmat's beste Reiterei, abgesandt um über die Oka zu gehen, ward zurückgewiesen. Achmat wüthete, und drohte mit Winter, Frost und Litthauern. Die Litthauer kamen nicht, aber die Fröste. Da hieß der Großfürst sein Heer zurückgehen, nach den für eine Schlacht geeignetern Feldern von Borowsk; aber das Heer erschrak, Furcht

Digitized by Google

bei Johann voraussetzend und floh. Die Tataren sehen die Ugra verlassen, setzen eine Kriegslist und Hinterhalt voraus und — fliehen auch. Als die Russen endlich stille stehen, ist Achmat heimgekehrt, nachdem er in Litthauen 12 Städte verheert hatte; dafür daß Kasimir ausgeblieben war. Wahrscheinlich hatte er auch erfahren, daß unterdeß sein eigner Hauptsitz überfallen und ausgeplündert worden war. So endigte sich dieser letzte Chanische Angriff gegen Rußland, und das Volk pries Gott, „weil dies Mal nicht Waffen noch menschliche Weisheit, sondern der Herr Rußland gerettet habe!" und der Patriarch setzte ein jährliches Fest zur Ehren der Mutter Gottes ein. Aber den besonnenen Sinn des Fürsten verstand das Volk noch nicht, und tadelte ihn.

Als Machmat mit seiner Beute abzog, wurde er, in der Nähe von Asow, von andern Tatarenfürsten überfallen, und in seinem Zelte schlafend getödtet. Noch war jedoch nach Achmats Tode die große Horde nicht ganz verschwunden. Achmats Söhne führten in den Wolgaischen Steppen noch den Zaaren-Titel. Aber die russischen Großfürsten beugten sich nicht mehr vor dem Chan von Kaptschak. Seitdem erschienen die Schibanischen und Nogaiischen Tataren, deren Hordenlager sich zwischen dem Flusse Busuluk und dem Aralsee befanden, nur als Kaufleute.

Das Fürstenthum Twer kömmt unter die Oberherrschaft des Großfürsten.

Noch dauerte, 11 — 12 M. von Moskau, Twer als ein unabhängiges Fürstenthum fort, auf allen

Seiten vom moskauischen Gebiet umgeben. Iwan versetzte jedoch den Michail in eine so bedrängte Lage, daß dieser nach Litthauen flüchtete, und die Stadt Twer sich dem Großfürsten ergeben mußte. So verschwand auch der Staat von Twer, einst der Sitz eines Großfürsten, der mit Moskau lange um den Vorrang stritt, der 40,000 Kriegsleute aufstellen konnte, der aber an Rußlands Befreiung von der mongholischen Herrschaft keinen Theil nahm. Der Fürst Michail starb ohne Erben in Litthauen.

Iwan III. fügt zum russischen Gebiet Rostow, Jaroslaw, Wiätka, Ingermannland hinzu.

Jetzt entzog Iwan auch den Fürsten von Rostow und Jaroslaw die Rechte regierender Fürsten (1485). Ein Erbfolgestreit gab ihm die Gelegenheit (1487), sich die Herrschaft über Kasan zuzueignen. Er befestigte hierauf auch seine Herrschergewalt über Wiätka (1498) und legte dann auch den Grund zum festen Besitz von Ingermannland, indem er, der Stadt Narwa gegenüber, auf dem Jungfernberg, eine steinerne Festung Iwanogrod anlegen ließ (1492). Die deßwegen sehr besorgten lievländischen Ritter konnten es ihm so wenig verwehren, daß sie vielmehr den Frieden mit Rußland auf 10 Jahre verlängerten. Doch die Einigkeit dauerte nicht lange. Zu Reval wurde ein Russe, einer schändlichen Handlung wegen, verbrannt. Die Lievländer hatten auch die Nowgoroder auf mancherlei Art beleidigt. Iwan verlangte nun die Auslieferung des revalschen Magistrats (1495). Als ihm diese verweigert wurde, ließ

Digitized by Google

er 49 Kaufleute zu Nowgorod verhaften, ihre Waaren, auf 1 Million Fl. an Werth, in Beschlag nehmen, und sie selbst, mit schweren Ketten beladen, in dumpfige Kerker werfen. Nur durch eine Gesandtschaft im Namen von 70 Hanseſtädten wurde Iwan zur Freilassung der Verhafteten bewogen; indessen waren aber einige von ihnen gestorben, und andere überlebten die Rückreise nicht. Seitdem scheuten sich die deutschen Kaufleute, in Nowgorod Handelsgewerbe zu treiben; die Höfe und die Buden der Deutschen daselbst verödeten, und der Handel zog sich von Nowgorod nach Riga, Dorpat, Reval und dann nach Narwa, wo die Russen mit den ausländischen Kaufleuten Tauschhandel trieben.

Die Russen erobern Sibir und Jugorien.

Iwan III. befestigte einige Jahre hernach auch die russische Herrschaft über das nordwestliche Sibirien, welches seit alten Zeiten dem Freistaate Nowgorod Tribut zahlte. Schon im Jahre 1465 drang ein kühner Bürger von Ustjug, Skrisata, mit einem Haufen von Freiwilligen über das Uralische Gebirge in Jugorien ein, und überlieferte dem Großfürsten zwei Fürsten dieses Landes. Iwan schickte sie, nachdem er sich von ihnen den Eid der Treue hatte schwören und Tribut versprechen lassen, in ihr Land zurück. Diese Eroberung war aber noch unsicher. Um sie zu befestigen, schickte Iwan, nach Nowgorods Unterjochung, (1483) ein Herr von Kriegsleuten von Ustjug und Perm in das Land der Wogulen und Jugrier. Diese kamen, nachdem sie, nahe bei der Mündung des Pe-

Digitized by Google

lynja, einen mongholischen Fürsten besiegt hatten, bis zur Stadt Sibir, und von hier, längs dem Ufer des Irtisch, bis zum großen Ob, in das Jugorische Land, nahmen den Fürsten desselben gefangen, und kehrten nach 5 Monaten, mit reicher Beute, nach Ustjug zurück. Die jugorischen und woguliſchen Fürsten baten um einen Frieden, und huldigten dem Großfürsten. Die gänzliche Unterwerfung derselben erfolgte jedoch (1499) erst 16 Jahre hernach, als einige Befehlshaber des Iwan mit 5000 Mann, auf verschiedenen Flüssen, bis zur Petschora gelangt waren, und am Ufer derselben eine Festung angelegt hatten. Andrerseits unterwarfen sich ihm im folgenden Jahre die Fürsten von Tschernigow und Rylsk (1500), die ehedem unter Litthauen standen.

Indem Iwan so die Alleinherrschaft über Rußland glücklich befestigte, erwarb er sich auch in dem übrigen Europa ein so großes Ansehn, daß die mächtigsten damaligen Monarchen, der Kaiser Maximilian I., so wie der Großsultan, um seine Freundschaft sich bewarben. Doch der Tod überraschte ihn, als er sich zum Feldzuge gegen einen tatarischen Chan rüstete (1505 im Oct.).

Iwans III. Regenten-Verdienste.

Die Vergrößerung und Befestigung von Iwans I. Macht ward durch die verbesserte Einrichtung seines Heeres befördert. Er begann unter die Kriegsleute der Bojaren Ländereien zu vertheilen, für welche sie eine verhältnißmäßige Zahl von Söldnern zu Fuß und zu Pferde unterhalten mußten. Er nahm auch viele litthauische und deutsche Kriegsleute, theils frei-

Digitized by Google

willig, theils gezwungen, in Dienst, und wies ihnen, jenseits der Moskau, eine besondere Slobode an. Zu seiner Zeit entstanden auch die Kriegswürden-Verzeichnisse (Roserjadsbücher). Das Heer bildete damals 5 Abtheilungen: 1) das Hauptheer, 2) den Vortrab, 3) die beiden Flügel und 4) den Nachtrab. Jede dieser Abtheilung hatte ihren Woywoden, unter welchen der Woywode des Hauptheeres den Oberbefehl führte. Die ernste Entschlossenheit, mit welcher Iwan seine Alleinherrschaft befestigte, gab ihm den Beinamen des Furchtbaren (Temnji), der ihm in rühmlichem Sinne gebührte. Der Titel Zar, den sich schon Isaslaw II. und der donische Dmitrji zueigneten, war keine Abkürzung des lateinischen Cäsar, sondern ein orientalisches Wort (Thron, Herrscher, Sire), das den griechischen Kaisern und hernach den mongholischen Chanen beigelegt wurde, und das durch die slawische Bibelübersetzung nach Rußland kam. Seinen Staat nannte Iwan Weißrußland, das heißt das große, alte, berühmte, im orientalischen Sinne dieses Wortes.

Die Staatseinkünfte vermehrte Iwan nicht allein durch neue Länderwerbung, sondern auch durch eine bessere Anordnung der Erhebung. Die Landleute entrichteten ihre Abgaben nach der Zahl der Pflugschaaren, die sie brauchten, und die Abgaben vom Getreide wurden nach Körben (Tschetwert) bestimmt. Das blühende Handelsgewerbe der Russen verschaffte der Großfürstlichen Schatzkammer gleichfalls manchen Zufluß, und Iwan, ein Liebhaber der Pracht, zog manche kostbaren Waaren nach Moskau. Wenn er Nowgorods Handel vernichtete, so beförderte er den Verkehr mit Asow und Kaffa, durch die Sicher-

Digitized by Google

heit, die er den nach diesen Städten führenden Wegen gewährte.

Iwan machte sich um sein Volk auch als Gesetzgeber verdient (1497). Er befahl seinem Staatssecretär Gußew, die alten gerichtlichen Urkunden zu sammeln, und vereinigte sie in einem Gesetzbuche. Vieles ward noch durch den Zweikampf entschieden, und den Besiegten verurtheilte man eben so als den Schuldigen zum Tode. Für den ersten nicht an Menschen und Kirchen begangenen Diebstahl war die Knute, für den zweiten die Hinrichtung die Strafe. Das Vermögen des Bestraften fiel dem Kläger und den Richtern zu. Ein des Diebstahls verdächtiger ward gefoltert. Auf Kauf, Erbschaften, Länderei, Leibeigene, bezogen sich nur wenige Verordnungen dieses Gesetzbuches.

Zur Zeit Iwans III. kam Rußlands erstes Bergwerk in Gang. Ehedem bekamen die Russen ihr Silber durch den auswärtigen Handel, oder durch Tausch mit den Bewohnern Westsibiriens. Die letzte Quelle war im 15. Jahrhundert erschöpft. Eine alte Sage rühmte jedoch die Metallschätze der Umgebung des Uralsgebirges. Als nun Iwan Perm, das Dwina-Land und Wiätka mit dem moskauischen Staat vereinigt hatte, bat er den König von Ungarn um erfahrene Bergleute. Die ersten Bergleute aber brachte wohl Trachoniotes (ein Grieche, Gesandter in russischen Diensten) aus Deutschland herbei. Einige derselben gingen von Moskau in die Umgebung der Petschora, wo sie an dem Flusse Zylma nicht nur ein Silberbergwerk, sondern auch eine Kupfergrube fanden. Seit dieser Zeit prägte man in Rußland aus

eige-

Digitized by Google

eigenem Silber; auch im Jahre 1497 schon goldene Münzen.

Unter Wasilji kömmt Pleskow, Räsan, Sewerien zum zaarischen Gebiet.

An Iwans III. Stelle trat nun sein Sohn Wasilji *), dessen Regierung gleichsam eine Fortsetzung der vorigen war. Eben so fest und unbiegsam, wenn auch nicht so streng in der Behauptung der Selbstherrschaft, wie sein Vater, befolgte er doch dessen Grundsätze der Politik; mäßigte, von dessen Rathgebern umgeben, die Ausübung der monarchischen Gewalt; liebte den Frieden, ohne den Krieg zu fürchten, und war seinen Feinden mehr durch Schlauheit, als durch Kriegsglück, gefährlich.

Johann III. hatte die Unabhängigkeit des alten Pleskow, selbst nach der Unterjochung Nowgorods, geschont. Sie ihm zu entziehn, verschafften innere Uneinigkeiten dem Wasilji Gelegenheit. Er begab sich (1510 im Jan.) mit einem großen Gefolge dahin. Die Pleskower mußten seine Herrschaft anerkennen; er nahm der Stadt, wie es zu Nowgorod geschehen war, ihre größten Glocken, und brachte sie, als das Zeichen der verlorenen Freiheit, nach Moskau.

Zu Räsan hatte die Fürstin Agrippina als Vormünderin ihres Sohnes geherrscht. Sie bewies sich gegen den Großfürsten gehorsam; doch ihr Sohn wollte, als er das Jünglingsalter erreicht hatte, nicht

*) Basilius, Iwans Sohn, daher Iwanowitsch.

Digitized by Google

nur von ihr, sondern auch von dem Großfürsten unabhängig seyn, und schloß deßhalb mit dem Chan der Krim ein Bündniß, weßhalb der Großfürst ihn nach Moskau forderte. Als er nach langer Bedenkzeit erschien, ließ dieser ihn verhaften, die Stadt Räsan besetzen (1523), und die Fürsten mußten in ein Kloster wandern. Der junge Fürst fand aber, als der Chan gegen Moskau anrückte, Gelegenheit, nach Litthauen zu entfliehen, wo er sein Leben endigte. So verlor Räsan, 400 Jahre hindurch ein besonderes Fürstenthum, und ein fruchtbares Land, dessen Einwohner von den durchgehenden Waaren Asow's und Kaffa's großen Vortheil zogen, seine Selbstständigkeit.

Eben dieses Schicksal hatte Sewerien. Der Fürst desselben, Schemjakin, war, durch kriegerischen Muth ausgezeichnet, der furchtbarste Nachbar der Krim, und der treuste Schutz des südlichen Rußlands. Dieser gerieth mit dem Fürsten von Starodub, dem Gemahl einer Schwägerin des Großfürsten, in Streit. Um denselben von dem Großfürsten entscheiden zu lassen, begab er sich nach Moskau. Hier ward er, unter dem Vorwande eines Einverständnisses mit Litthauen, ins Gefängniß gesetzt. In diesem starb er, und sein Land kam unter die unmittelbare Herrschaft des Großfürsten (1512).

Des Zaars Basilius Herrschaft über Kasan.

Der Chan Magmet-Amin hatte sich, als er mit seiner Mutter in Moskau gewesen war, zur Abhängigkeit von dem Großfürsten verbindlich gemacht. Bei

Digitized by Google

Wassilji's Regierungsantritt nahm Kaibakal, früherer Chan von Kasan, den christlichen Glauben an. Er wurde zu Moskau feierlich getauft, und der Großfürst gewann ihn so lieb, daß er ihn mit einer Schwester vermählte. Dieser glaubte sich nun berechtigt, sich des Kaibakal gegen dessen Bruder Amin, der ihn verdrängt hatte, anzunehmen. Sein Bruder Dmitrji benahm sich jedoch, als Oberbefehlshaber, so unvorsichtig, daß die Russen mit großem Verlust von Kasan abziehen mußten (1506). Doch 13 Jahre hernach starb Magmet-Amin, an einer peinlichen Krankheit Seinem letzten Willen gemäß, verlangten die Großen von Kasan von den Händen des Großfürsten einen neuen Chan. Mit der Hoffnung, von ihm gewählt zu werden, schmeichelte sich der krimische Chan Magmet-Girey, der Sohn des Mengli-Girey, welcher Letztere, altersschwach, sich von seinen Söhnen verleiten ließ, mit Littbauen ein Bündniß zu schließen, und, gegen jährliche 15,000 Ducaten, als Rußlands Feind aufzutreten. Die Krimer plünderten und verwüsteten nun, von Magmet angeführt, das benachbarte Rußland zu verschiedenen Malen (1512, 1514, 1516). Eben dieser Magmet-Girey bemächtigte sich Astrachans (1521). Seinem Angriff unterlag der damalige Herrscher Hussein, da er in Verbindung mit dem Nogayer-Fürsten Mamay, Astrachan eroberte und den Hussein verjagte (1519). Doch der Großfürst Wassiljl schloß, während er mit dem Girey den Frieden unterhandelte, mit dem vertriebenen Zaar von Astrachan ein Bündniß. Magmet wurde, als er zu Astrachan seinen Sieg schmausend feierte, von seinem Bundesgenossen Mamay in seinem Zelte überfallen und nebst einem Sohne und vielen

Digitized by Google

Großen getödtet. Als neuer Chan behauptete sich der vom Großsultan eingesetzte Bruder des vorigen. Unterdeß ward von den treulosen Nogayern, wie von dem Hauptbegründer der Dnjeperschen Kosaken, Hetmann Daschkowitsch (im Dienste Litthauens und bisher Bundesgenosse der Krimer, doch Vormauer gegen sie), die Krim so fürchterlich verwüstet, daß der neue Chan keine 12,000 Mann regelmäßiges Kriegsvolk aufbringen konnte. Dennoch schloß der Großfürst mit demselben, um vor den Einfällen der Tataren gesichert zu seyn, ein Bündniß; und setzte dafür seine Rüstungen gegen Sardet-Girey, den Zaar von Kasan fort, der auf die Nachricht von Astrachans Eroberung alle Russen bei sich hatte ermorden lassen. Die russischen Feldherren, die viele Anwohner der Wolga tödteten oder gefangen nahmen, gründeten an der Mündung der Sura die Stadt Wasiligrod (1523), die die Gränze gegen Kasan schützte. Ein Wall, eine Einfassung von Pfählen und von hölzernen Mauern, sicherte damals hinlänglich gegen die Angriffe der rohen Völker. Sardet-Girey erklärte sich, um der Macht des Großfürsten nicht unterliegen zu dürfen, vergebens für einen Unterthan des türkischen Großsultans. Im folgenden Jahre rückte wieder ein Heer von 150,000 Mann gegen Kasan an (1524). Sardet-Girey floh nach Taurien. Die Großen von Kasan riefen seinen zurückgelassenen zehnjährigen Sohn Sapha-Girey zum Zaar aus, und machten, in Verbindung mit den Tscheremissen und Tschuwaschen, Anstalten zur Gegenwehr; so daß zuletzt wirklich die Russen mit großem Verlust abzogen (im Aug.). Dach fand es der Zaar Sapha rathsam dem Großfürsten durch Gesandte seine Ergebenheit

Digitized by Google

versichern zu lassen. Der Großfürst, der sich auf die Treue der Kasaner nicht verlassen durfte, verbot den russischen Kaufleuten, den Sommermarkt von Kasan zu besuchen, und wies ihnen, für den asiatischen Handel, einen Ort an dem Ufer der Wolga bei dem Kloster Makariew an. Dadurch verlor Kasan den Verkehr mit den Kaufleuten von Astrachan, Persien, Armenien, und seinen Bedürfnissen aus Rußland; und es entstand allmählich die Makariewische Messe, eine der reichsten in der Welt, die neuerdings wegen eines großen Brandes nach Nischnji-Nowgorod verlegt worden ist.

Ungeachtet der Bestrebung des Großfürsten, mit dem Chan der Krim, Saidet, in Freundschaft zu leben, und ungeachtet des durch Eide bestätigten Friedens, dauerten doch die Einfälle der Tataren in das südliche Rußland fort. Sie drangen (1527) unter Islam, dem Neffen des Chans, bis Kolomna und Moskau vor. Sie wurden aber von dem Feldherrn des Großfürsten zurückgetrieben; und dieser war so erbittert; daß er die Gesandten des Chans, die sich zu Moskau befanden, ersäufen ließ. Er schob diese That auf den Pöbel; und der Chan, der ihm von neuem Freundschaft zuschwor, verwehrte seinen Unterthanen nicht, die benachbarten russischen Bezirke durch ihre Einfälle heimzusuchen. Als endlich dieser durch die Großen und die Häupter des Volkes, die sein grausames Verfahren zu sehr drückte, fortgejagt wurde, trat erst Ibrahim, und hernach der ehemalige Zaar von Kasan, Saip, vom Großsultan ernannt, an dessen Stelle.

Gegen den Zaar von Kasan dauerte der Krieg indessen fort. Ein gewaltiges Heer des Großfür-

Digitized by Google

drang bis Kasan vor (1529), aber sein Oberfeldherr versäumte es, seine Uebermacht zur Eroberung der Stadt zu benutzen. Der Chan Sapha machte sich aber durch sein grausames Verfahren, das auch die zu Kasan befindlichen Russen nicht schonte, so verhaßt: daß man ihn gegen einen neuen Chan Enaley vertauschte, der dem Großfürsten huldigte (1531 st. 1533).

Des Basilius Ansehn und Regenten-Verdienste (Moskau, Nowgorod u. a.).

Der Großfürst Wasilji, der sein Herrscheransehn mit solchem Nachdruck behauptete, schloß mit dem Kaiser Maximilian I., mit der Hanse, mit dem schwedischen König Gustav Wasa und mit dem König von Dänemark, Bündnisse, die seinen Staat an das übrige Europa anreiheten. Mit ihm unterhandelte auch der Papst, der ihn zur Annahme der katholischen Religion zu bereden suchte.

Um sein Volk hat sich Wasilji manches Verdienst erworben. Dem Beispiele des Vaters folgend, suchte er durch geschickte Ausländer seine Russen auszubilden. Außer den Kriegsbefehlshabern, nahm er auch deutsche Aerzte in Dienst. Unter diesen befand sich Theophilus, ein Lübecker, der in Litthauen von den Russen gefangen worden, und dessen Auslieferung der Großfürst dem preußischen Hochmeister verweigerte. Ein anderer berühmter Arzt desselben war der Grieche Markus, den er auch nicht wieder zu seiner in Constantinopel lebenden Familie zurückschickte. Ausländer führten für den Großfürsten wichtige Gebäude auf. Der Italiener Peter baute die

Digitized by Google

noch jetzt vorhandene steinerne Mauer von Nischnji-Nowgorod. Solche Befestigungen bekamen auch noch die drei Städte Tula, Kolomna und Saraisk. In Moskau mauerte der Italiener Aloisio die Gräben des Kremls mit Ziegelsteinen aus; auch legte er in den Vorstädten einige Teiche an. In dem von Feuersbrünsten verwüsteten Nowgorod ließ Basilius, durch seine Beamten, den Einwohnern die Plätze zu den Häusern und Straßen anweisen. Er baute zu Moskau verschiedene Kirchen. Das unübersehbare Moskau ragte majestätisch in der Ebene mit den glänzenden Kuppeln seiner unzähligen Tempel, mit den schönen Thürmen, den einzelnen steinernen, von dunkeln Gruppen hölzerner Gebäude umgebenen Häusern, von grünen Gärten und Wäldchen umringt, hervor. Die umliegenden Klöster glichen kleinen, niedlichen Städten. Einige Straßen waren zwar enge und schmal; aber die Luft wurde durch die Gärten so gereinigt, daß ansteckende Krankheiten nur von außen her eindringen konnten. Der Häuser wurden (im Jahre 1520) 11,500 gezählt. Die Zahl der Einwohner mag weit über 100,000 betragen haben. In den Straßen des Kremls wohnten, in hölzernen Gebäuden, der Metropolit, die Fürsten, die Bojaren und andere Vornehme.

Rußlands Verfassung und Cultur zu Anfange des 16ten Jahrhunderts.

Seit der Eroberung Constantinopels hatte dessen Patriarch dem russischen Metropoliten die frühere Verpflichtung erlassen, dorthin zu kommen, um sich bestätigen und weihen zu lassen. Dagegen trat in

Rußland nun der Zaar öffentlich als Oberhaupt der Geistlichkeit auf.

Der Handel blühete fortwährend. Die ausländischen Kaufleute waren jedoch verpflichtet, ihre Waaren zu Moskau dem Großfürsten zum Verkauf vorzulegen, ehe sie dieselben Andern feil boten.

Die russische Schriftstellerei schränkte sich damals noch auf Uebersetzungen von Kirchenvätern, auf Heiligengeschichten, ein. In der Philosophie, Astronomie, Physik und Arzneikunst, befaßen die Russen noch wenige Kenntnisse. Ein Arzt hieß schon derjenige, der die Heilkräfte einer Pflanze benutzte.

Die Leibeigenschaft war im damaligen Rußland so allgemein, daß selbst die Großen, um ihre Ergebenheit auszusprechen, sich Knechte des Großfürsten nannten. Leibeigene waren eigentlich nur die zu einem Hofe oder Dorfe gehörigen Knechte, die sich gar nicht in einem gedrückten Zustande befanden. Sie waren weit glücklicher als die freien Bauern, die als Pächter der adelichen Landgüter zu sehr anstrengenden Leistungen gezwungen waren. Gegen die Bauern zeigten nicht allein die vornehmen Bojaren, sondern selbst auch Edelleute, ein so stolzes Benehmen: daß sie es ihnen nicht verstatteten, auf den Hof zu fahren, da sie sich schämten, mit bürgerlichen Personen umzugehen. Sie schämten sich zu Fuße zu gehen, und es war ihnen unbegreiflich, wie man ein Geschäft gehend oder stehend verrichten konnte. Junge Frauenzimmer schämten sich so sehr, vor andern Menschen sich sehen zu lassen, daß sie selten in die Kirche gingen. Das einzige Vergnügen, das man ihnen verstattete, war das Schaukeln. Gewöhnlich suchte der

Digitized by Google

Vater seiner Tochter den Mann aus. Der Bräutigam bekam seine Frau nicht eher, als am Hochzeittage, zu sehen. Ohne Schläge hielt sich die Gattin des gemeinen Russen der Liebe ihres Mannes nicht versichert. Die Edelleute und die reichen Kaufleute behandelten sich unter einander mit großer Gastfreundschaft. Man bewirthete die Gäste mit Honig, Wein, Bier und ausländischen Waaren. Die Mittagstafel war so reichlich besetzt, daß sie das Abendessen entbehrlich machte. In Ansehung kostbarer Kleidung zeichneten sich die hohen Staatspersonen aus; diese war jedoch der Mode nicht unterworfen, und das Feierkleid des Großen kam als ein Erbstück auf den Sohn. Unter einem langen Oberkleide trug er ein zweites mit einem Kragen, und unter diesem ein drittes bis zum Schooß zugeknüpftes. Oft bestand die Kleidung nur in einem halben Kaftan mit Aufschlägen, in Hemden mit ausgenähetem Kragen von anderer Farbe, mit silbernen Knöpfen. Die Stiefeln von rothem Saffian hatten Hufeisen. Den Kopf zierte eine hohe Mütze, oder ein Hut von schwarzem oder weißem Lammfell. Das Innere der Häuser der vornehmen Russen war so wenig ausgeschmückt, daß selbst reiche Leute zwischen kahlen Wänden wohnten. Zu der großen Hausflur führte eine niedrige Thür.

Während Iwans IV. (II.) (des Schrecklichen) Minderjährigkeit, regiert erst die Mutter Helene, hernach Schuisky.

Da des Großfürsten Basilius Nachfolger (1533), Iwan IV. (oder II.), noch minderjährig war, so

Digitized by Google

übernahm, unter der Leitung der Mutter, der Reichsrath, den die Oheime des jungen Großfürsten und 20 Bojaren bildeten, die Regierung. Die meiste Gewalt aber eigneten sich der Oheim der Helene, der alte, ehrsüchtige Glinsky, den Wasilji selbst zum ersten Rathgeber der Zarin ernannt hatte, und der junge Stallmeister, Fürst Telepnew-Obolensky, der Liebling derselben, zu. Der Herrschsucht derselben wurden die beiden Oheime des jungen Großfürsten, die Prinzen Johann und Andreas, aufgeopfert. Um so größer war die Freude über den Tod der verhaßten Helene (1538). Jetzt bekam der Fürst Schuisky, ein Nachkomme der ehemaligen Fürsten von Susdal, der schon unter Wasilji unter den Staatsbeamten die erste Stelle eingenommen hatte, den größten Einfluß auf die Staatsverwaltung. Dieser ließ den Fürsten Telepnew den Hungertod sterben. Als er selbst bald starb, eignete sich sein Bruder die Herrschergewalt zu, und eine Verschwörung einiger Großen, die ihr Ende bereiten sollte, fiel zum Unglück ihrer Anstifter aus (1543). Während der Regierung des Schuisky wurde für Johanns Erziehung so wenig gesorgt, daß man, seinen Unterricht versäumend, ihn blos in rauschenden Spielen, an Thierhetzen, ein Vergnügen finden ließ. Es machte ihm aber nicht allein Vergnügen, wilde Thiere zu tödten, sondern auch Hausthiere zu martern. Man umgab ihn mit einer Menge junger Leute, in deren Gesellschaft er öfters auf den Straßen herumirrte, Weiber und Greise überritt, und an ihrem Geschrei sich ergötzte. Als er sich aber seinem reifen Alter näherte, bewirkte die Familie Glinsky, durch eine Verschwörung, den Fall des Schuisky und seiner

Digitized by Google

Freunde, die nun mit grausamer Strenge behandelt wurden. Nun zeichnete sich die Regierung des Iwan durch eine weise Mäßigung und durch menschenfreundliche Milde aus, die sich auch in einem neuen Gesetzbuche (Sudebnik) aussprach.

Iwans Selbstherrschaft.

Diese Bekehrung des jungen Herrschers war mit merkwürdigen Umständen begleitet. Iwan, der sich selbst, 16½ Jahr alt, aus eignem Antriebe zur Zaarschaft hatte krönen lassen (was etwas Seltnes war, indem man gewöhnlich nur zum Großfürsten gekrönt ward) und kurz darauf die schöne, weise und tugendhafte Anastasia Sacharin geehlicht hatte, war dadurch noch nicht besonnener geworden. Aber am 12. und 20. April und 21. Juny 1547 war Moskau durch schreckliche Feuersbrünste heimgesucht worden; Waarenlager, Klöster, Pulvermagazine, Archive wurden hingerafft, die Metalle schmolzen zusammen, Sturm und Explosionen erhöhten das Gräßliche des Schauspiels, Tausende von Menschen kamen um, selbst Gärten und Bäume wurden ergriffen — nur der Fürst mit seinem Hofe begab sich auf ein Dorf, um — nichts zu sehen, und der Armen gedachte Niemand. Des Tages darauf fuhr er nach einem Kloster, wohin der fast erstickte, dann gestürzte, zerschlagene und halb todte Metropolit gebracht worden war. Hier erklärten ihm Geistliche und Weltliche, die sich verschworen hatten: „Moskau sey durch die Zauberei einiger Bösewichter abgebrannt.“ Erstaunt befiehlt er den Bojaren weitere Untersuchung, die aber das abergläubische Volk schon aufgehetzt hatten;

Digitized by Google

und als man auf dem Platze des Kremls in öffentlicher Versammlung die Bürger befragte, so wiederhohlten diese dieselbe Anklage, und zwar auf die herrschenden Glinsky's gerichtet. Daraus entsteht unmittelbar ein Auflauf, wobei selbst der in den Tempel geflüchtete leibliche Oheim des Fürsten ermordet und herausgeschleppt, das Vermögen der Glinsky's geplündert und eine Menge selbst ihrer Diener und Bojarensöhne umgebracht wurde. Noch ist der Zar auf seinem Dorfe, und umsonst betet die tugendhafte Gemahlin — da erscheint ein einfacher Priester, Sylvester aus Nowgorod, tritt als Prophet mit aufgehobenem, drohendem Finger zum Fürsten, donnert ihm mit fester Stimme die Wahrheit und den Zorn des Himmels in den letzten Ereignissen ins Gewissen, schlägt die heilige Schrift auf, beschwört ihn, weissagt ihm, und erfaßt sein Herz, so daß dieser mit Thränen der Reue ihm die Rechte entgegen streckt, von ihm die Kraft verlangt „tugendhaft zu seyn" und sie empfängt.

Und indem Sylvester dem Throne nahe bleiben will, vereinigt er sich mit einem Genossen Iwans, einem edeln geistvollen Jüngling, Adaschew, der nun der Freund des Fürsten wird. Sogleich ward der aufrührerische Pöbel gezügelt, die Ordnung hergestellt, für die Armen gesorgt, und zugleich durch die besonnene Thätigkeit der neuen Regierung die Hoffnung der letzten siegenden Parthei, zu eigner Herrschaft, vernichtet. Ja, Iwan berief Abgeordnete der ganzen Nation nach Moskau, und hielt an einem Sonntage eine feierliche Versammlung auf dem Richtplatze, wo er nach abgehaltenem Te Deum in ernstlicher Rede sich über die Vergangenheit betrübt und erzürnt,

Digitized by Google

dann tröstend, versöhnend und ermunternd aussprach, und seinem Volke Recht und Schutz versprach, Verzeihung gab und allerseits verlangte. Den Adaschew bestimmte er zum Fürsprecher der Armen, und sprach feierliche begeisterte Worte zu ihm. Das Volk weinte mit seinem jungen Zaaren Thränen der Rührung, und der fürstliche Jüngling ward ein Muster der Pflichtmäßigkeit.

Die Reiche Kasan und Astrachan werden mit dem russischen Staate vereinigt.

Unter Iwans IV. Regierung wurde das Land des Zaars von Kasan mit dem russischen Staat vereinigt, nachdem die kriegerischen Händel mit demselben lange fortgedauert hatten. Mit dem Zaar stand der Chan der Krim in Verbindung, und das südliche Rußland war daher manchem Einfall der dieselbe bewohnenden Tataren ausgesetzt. Nach mehr als einem Feldzuge wurde endlich die Hauptstadt Kasan von dem Kriegsheere des Großfürsten mit Sturm erobert (1552), und während sie brannte, mit Leichen angefüllt. Diese denkwürdige Belagerung Kasans ist, wie die Mamay's-Schlacht, allen Russen, in Pallästen wie in Hütten, bekannt, und lebt als die herrlichste That ihres Alterthums in dem Gedächtnisse des Volkes fort. Und mit Recht: denn theils war sie ihr erster regelmäßiger Versuch in der Belagerungskunst; theils zeigte die Besatzung von Kasan einen bewunderungswürdigen seltnen Muth und eine wahrhaft großherzige Verzweiflung, so daß der Sieg sehr theuer erkauft werden mußte, und sie den berühmtesten der

Digitized by Google

Art (wie von Tyrus, Karthago, Numantia, Jerusalem, Constantinopel u. a.) an die Seite zu stellen ist. Denn die kriegerischen und zahlreichen Einwohner hatten, nach dem geleisteten Schwure der Unterwürfigkeit gegen Rußland, erst ihre ganze Gefahr erkennt, und waren sogar durch die Einflüsterung, daß man sie alle ermorden wolle, erschreckt worden. Herrscher und Geistliche sahen den gewissen Fall ihrer Macht und ihres Glaubens voraus, dem Volke grauste vor Sclaverei. Die Erinnerungen einer stolzen, freien Vergangenheit, Liebe zu Volk und Religion, Haß gegen die einst zinsbaren Christen, das schuf eine stolze Todesverachtung, Begeisterung für Gefahren, Durst nach Rache und endlich eine edle Verzweiflung, worin Alle umkamen. Weniger Kampf verursachte des Staates Astrachan Verbindung mit Rußland. Auf der Stelle von Astrachan stand, noch vor der Gründung des russischen Staates, an der Mündung der Wolga, die Chasaren-Stadt Atel, die im 13. Jahrhundert, als sie ein Eigenthum der Alanen war, den Namen Astorokan erhielt, und der Wohnsitz eines mit dem nogaiischen Fürstenstamm verwandten Chans wurde. Dieser wenige Macht besitzende Herrscher suchte sich vor den Angriffen der Tscheremissen oder der Krimischen Tataren, durch Verbindungen mit Rußland zu schützen; und der letzte, Jamgurtschji, wollte sich schon zum Tribut verpflichten, als er, auf den Beistand des türkischen Sultans rechnend, sich mit dem Chan der Krim und einem Fürsten der Nogayer, dem Großvater des von den Russen verdrängten Chans von Kasan, gesichert glaubte. Der Gesandte des Großfürsten Iwan wurde zu Astrachan beschimpft und ge-

Digitized by Google

fangen gesetzt. Dieß brauchte der Großfürst zum Vorwande, das Land Astrachan, das man für das alte (1553), einst von Mstislaw, des h. Wladimirs Sohn, beherrschte Tmutorokan, hielt, wieder mit dem russischen Reiche zu vereinigen. Bei der Annäherung seines Heeres floh der Chan nach Asow. Ein neuer Chan, Derbisch, schwor mit vielen Fürsten dem Großfürsten den Eid der Treue. Er ließ sich aber demungeachtet mit dem Chan der Krim in ein heimliches Einverständniß ein. Aber auch Derbisch wurde von den Russen zur Flucht nach Asow genöthigt (1557), und Astrachan kam unter die russische Herrschaft.

Wegen der Unterwerfung von Kasan und Astrachan ließ der Fürst von Sibir durch Gesandte dem Großfürsten Glück wünschen. Zugleich erbot er sich, für den Schutz desselben, Tribut zu entrichten. Der Großfürst ließ sie den Eid der Treue schwören. Jeder von den 30,700 Einwohnern von Sibir sollte dem Großfürsten jährlich 1 Zobel und 1 Eichhörnchen geben. Der Abgeordnete, den der Großfürst nach Sibir schickte, brachte aber statt der versprochenen 30,000, nur 700 Stück Zobel mit. Doch erfüllte der Fürst Ediger, im folgenden Jahre (1558), seine Zusage, und so öffnete sich für Rußland die Aussicht zum Besitze des ungeheuern Sibiriens.

Digitized by Google

Rußlands Absichten auf die Ostseeländer veranlassen den Ursprung des Herzogthums Kurland und Semgallen.

Während der Zeit erweiterte der Großfürst Iwan IV. auch seine Herrschaft an der Ostsee. Die Gelegenheit, seinen Plan auszuführen, verschaffte ihm das Ende des Waffenstillstandes, des Friedens, den sein Großvater Iwan I. (III.) im Jahr 1503 mit dem lievländischen Heermeister hatte eingehen müssen. Er war nicht erneuert worden; doch zeigte sich der Großfürst Iwan IV. unter der Bedingung, daß der seit dem Ende des Stillstandes rückständige Tribut entrichtet würde, zur Fortsetzung desselben geneigt. Der Heermeister rechnete aber auf den Beistand des Königs Gustav Wasa von Schweden (1556), der gleichfalls sein Gebiet bis zur Ostsee ausdehnen wollte. Und dennoch unterstützte der Hochmeister, unter dem Vorwande des mit Rußland fortdauernden Friedens, die Schweden so wenig (1557), daß sie die Waffen niederlegen mußten. Jetzt war der ihres Beistandes beraubte Heermeister in großer Verlegenheit, als ihn der russische Zaar, wegen der Nichtentrichtung des Tributs, mit Krieg bedrohete. Der Hochmeister bat den König von Dänemark und den deutschen Kaiser um Beistand. Jener ließ sich aber nur auf die Vermittlung eines kurzen Stillstandes ein, und der Kaiser begnügte sich, den König Gustav Wasa aufzufordern, Lievland der (katholischen) Christenheit nicht entreißen zu lassen. Dazu fühlte sich aber der alte König von Schweden um so weniger geneigt, da ihn

Digitized by Google

der Heermeister gegen Rußland nicht unterstützt hatte. Doch sein Nachfolger, Erich XIV., bewilligte seinen Beistand, als Reval und ganz Esthland von der Herrschaft des Heermeisters Kettler zu der seinen überging. Der König August I. von Polen dagegen mußte dem Heermeister, um seine Hülfe zu erlangen, ganz Livland abtreten, und Kettler bedung sich die Länder Kurland und Semgallen als ein erbliches Herzogthum aus.

Von jetzt (1560) an trat eine fast unbegreifliche Veränderung in dem Gemüthe des Fürsten ein. Von Verläumdern angeregt, und selbst der Beherrschung seines erwachenden Eigenwillens überdrüssig, ward aus dem bewunderten Tugendhaften ein grausamer Tyrann, wie wenige gewesen sind. Er fing damit an, seine Lieblinge zu entfernen. Bald aber folgten Hinrichtungen in immer größerer Menge, mit immer grausamern und schändlichern Umständen, auf den ungegründetsten Verdacht und die unverschämtesten Anklagen, z. B. der Zauberei. Dabei ward er auch ausschweifend, und nahm seinen eigenen Sohn zu den Ermordungen mit, der ihm überhaupt sehr ähnlich ward. Einst zog er mit seinen Mannschaften, auf eine elende Anklage, im Decbr. 1569 nach Nowgorod, und ließ hier 5 Wochen lang, vor seinen Augen, täglich wohl 1000 Menschen auf mannichfache Weise ermorden, und immerfort die Stadt ausplündern, so daß der blutige Strom von Leichnamen und verstümmelten Gliedern sich stemmte. Dabei behielt er immer eine lebhafte äußere Religiosität, und klagte sich oft selbst in eigner Reue an; blieb zwar ein thätiger Staatsmann und ein stolzer Herrscher, zeigte aber wenig eignen Muth mehr, wo sich ihm selbst

Digitized by Google

die Gefahr nahte. Und Große und Kleine bewahrten, oft vor Schrecken erstarrt, ihm doch immerfort die gewohnte Verehrung und Treue; obgleich alle die edelsten, langjährigsten, tapfersten und treuesten, so wie die schlechtesten Dienste seiner Bojaren zuletzt nur mit dem Märtyrertode belohnt wurden.

Fortsetzung der politischen Ereignisse.

Iwan, welcher, von Liefland, Narwa und das ganze Stift Dorpat, und mehrere an sein Gebiet gränzende Bezirke schon besaß, wollte auch das Uebrige erobern. Der Kampf mit den vereinigten Mächten war ihm aber, weil er eigene innere Unruhen fürchtete, so schwer, daß er nicht nur mit Schweden einen Waffenstillstand auf 2 Jahre schloß (1564), sondern auch, nach mehreren unglücklichen Treffen gegen die Polen, seine Ansprüche auf Liefland dem Herzog Magnus von Hollstein, dem Dänemark schon seine Rechte überlassen hatte (1569), abtrat.

Die innern Gährungen, die den Zaar Iwan IV. zu dieser Nachgiebigkeit bewogen, wurden durch einige der vornehmsten Russen, die sich, außer andern Beschwerden, durch die großen den Fremden eingeräumten Vorzüge gekränkt fühlten, veranlaßt. Sie zogen die gleichfalls eingetroffenen deutschen Söldner auf ihre Seite. Iwan IV. ließ, um die befürchtete Empörung zu verhindern, den verhaßten Bojaren Oudzin hinrichten. Als jedoch, während er selbst seinen Russen noch nicht trauen mochte, die Polen von Litthauen aus mit einem Einfall drobeten, machte er, um sein Volk auf die Probe zu stellen, unvermu-

Digitized by Google

thet seinen Entschluß, die Regierung niederzulegen, bekannt. Doch die Bürger von Moskau, und alle andern Russen, gaben ihm so überzeugende Beweise ihrer Ergebenheit: daß er es wagen konnte, die Häupter der Mißvergnügten hinrichten zu lassen (1566). Er benutzte diese Gelegenheit, sich eine neue aus einigen Tausend Mann bestehende Leibwache, die Schützen (Strielzen) anzuschaffen — nichtswürdige Diener seiner Ausschweifungen und Grausamkeiten.

Indessen befand sich Iwan, wegen des Kriegs mit dem König Siegmund II. von Polen, in fortdauernder Verlegenheit. Die Bundesgenossen desselben, die Türken und Tataren, die Astrachan belagerten (1569), litten zwar durch Mangel und Krankheiten; die Pest wüthete aber auch unter den Russen (1571), und sie waren so wenig im Stande, die Krimischen Tataren von der Hauptstadt Moskau zurückzuhalten, daß sie von ihnen bis auf den Kreml schrecklich abgebrannt wurde; wobei über 100,000 Krieger und Bürger, aber an Einwohnern und Flüchtlingen zusammen gegen acht mal hundert tausend Mann, umgekommen seyn sollen. Viele Tausend von ihren Einwohnern, die sie nicht tödteten, führten die Tataren als Sclaven mit fort. Der darüber höchst erbitterte Iwan ließ die lievländischen und schwedischen Gefangenen ins Wasser werfen, und verschiedene von seinen Staatsbeamten hinrichten. Den Krieg in Lievland setzte er mit aller Grausamkeit fort. Der König Magnus, der seine Absicht, den Besitz dieses Landes zu erwerben, gewahr wurde, übergab es dem Schutze des Königs Stephan Bathori von Polen (1578); und von diesem ward Iwan mit solchem Nachdruck bekämpft, daß er es rathsam fand, den Pabst Gre-

Digitized by Google

gor XIII., dem er mit der Hoffnung der Kirchenvereinigung schmeichelte, um seine Vermittlung zu bitten. Sein Legat Possevin verglich die beiden Monarchen (1582) unter der Bedingung: daß der Zaar, gegen die Rückgabe der von den Polen in Rußland eroberten Bezirke, alle lievländischen Besitzungen herausgeben sollte. Der Zaar verglich sich damals auch mit dem König von Schweden, mit welchem er, wegen des Verhaftes seiner Gesandtschaft zu Stockholm, in Krieg gerathen war, und der einen unbedeutenden Erfolg gehabt hatte.

Iwans IV. Verdienste um die russische Cultur.

Iwan IV. (II.), der seinen Entwurf wegen Lievland nicht ausführen konnte, sprach in seinem Charakter hauptsächlich hartnäckigen Stolz, Schlauheit und Ehrsucht aus. Aus früherer Verwöhnung, und späterhin aus Mißtrauen, Aberglauben, Rache und Herrschsucht ward er grausam; und der Jähzorn, dem er sich nur zu oft überließ, gab ihm den Beinamen „der Schreckliche" nicht mit Unrecht. Treue und Worthalten opferte er manchmal dem Vortheil auf. In seinem Benehmen herrschte viel Rauhheit. Aber lobenswerth ist der Eifer, mit welchem er seine Russen durch Ausländer zu unterrichten suchte. Von den deutschen Künstlern und Handwerkern, denen man zu Lübeck die Reise nach Rußland nicht erlauben wollte, kamen doch viele glücklich in Moskau an. Des Handels wegen hatte er, nicht lange nach dem Antritt seiner Regierung, einen Gesandten an die Königin Elisabeth geschickt, der ihm zugleich, im Fall einer Ver-

Digitized by Google

schwörung und Flucht, eine Freistätte ausbedingen mußte. Die englischen Kaufleute, die deßwegen von ihm außerordentlich begünstigt wurden, gründeten (1557) zu Archangel eine Handelsniederlassung. Unter Iwan IV. bekam Moskau (1564) die erste Buchdruckerei.

Unter dem Zaar Theodor (Feodor) gelangt Boris Godunow zu großem Ansehn.

Die beiden letzten Jahre seines Lebens brachte Iwan IV. in einem Kloster zu (st. 1584). Zu diesem Entschluß bewog ihn der Tod seines Sohnes, den er im Jähzorn selbst verursacht hatte. Dem Bruder desselben, Feodor, einem gutmüthigen aber schwachgeistigen Prinzen, ordnete er drei verdienstvolle Staatsbeamten, als Regierungsgehülfen, zu. Doch Bjogdan Belsky, der Vormund des jungen Prinzen Dmitrji, Iwans Liebling, wollte sich die ganze Staatsgewalt anmaßen. Als ein mächtiger Gegner trat aber der Bojar Boris Godunow, dessen Schwester Feodor zur Gemahlin hatte, gegen ihn auf. Dieser einsichtsvolle, gewandte und unternehmende Mann benutzte seines Schwagers Zutrauen so glücklich, daß dieser ihm die ganze Regierung überließ. Die rechtlich gesinnten Bojaren, die ihm entgegen arbeiteten, wurden, unter allerley Vorwand, gefangen gesetzt, und selbst den Prinzen Dmitrji opferte Boris (1591) seinem Ehrgeize auf.

An das russische Reich schließt sich Sibirien an.

Den mit Schweden seit dem Jahre 1582 wieder erneuerten Krieg endigte der zu Peusine, in der Nähe

Digitized by Google

von Narwa, geschlossene Friede, durch welchen Rußland auf Esthland, und Schweden auf Ingermannland verzichtete. Durch den erst unter Feodors Nachfolger abgeschloßnen Bestätigungsvergleich erhielt Rußland, für das zurückgegebene Narwa, den Bezirk von Kerholm. Um eben diese Zeit gelangte Rußland zum Besitze des ungeheuern Sibiriens. Sibir, oder Iskera, ein befestigter Ort, lag am rechten Ufer des Irtisch. Der Stifter dieses Staates war ein mongholischer Fürst, Szeiban, dem Batu die den Tobol umgebenden Länder angewiesen hatte. Seine Nachfolger vergrößerten ihn, durch die Unterwerfung der Völker an Tura, Irtisch und Ob. Die Russen befanden sich schon früher im Besitz des Landes, das sich vom jugrischen Gebirge bis zum Ob, und vom Eismeere bis an den Ural erstreckte. Der Zaar Wasilji ließ durch den Knjäs (Fürsten) Feodor Kurbskoy, und Iwan Aschatoi das Land an der Ostseite des werchoturischen Gebirges erforschen. In eben dieser Absicht sandte er den Anior Stroganow und seine Söhne aus. Aber mehr, als diese Aufträge des Zaars, bewirkte der Zufall. Der Zaar Iwan IV. schickte gegen die donischen Kosaken, die den persischen Handelsweg unsicher machten, Kriegsvolk aus, welches ihren Streifereien auf eine unbarmherzige Weise Schranken setzte. Dadurch wurde Jermak-Timofejev, der Anführer (Ataman) eines 6 — 7000 Mann starken Haufens dieser Kosaken, bewogen, sich an der Wolga und den Nebenflüssen derselben höher hinaufzuziehen. Durch Nachrichten, die Timofejev hier von Sibiriens Schätzen erhielt, wurde er gereizt, auf die Ostseite des Urals (des werchoturischen Gebirges) sich zu begeben. Es glückte ihm (1573), den

Chan Kutschjum so zu besiegen, daß er dessen Residenz Sibir erobern konnte (1580). Der Chan fiel in einem Treffen, und das ganze Gebiet desselben befand sich nun in Timofejevs Gewalt. Da er aber, weil die Zahl seiner Leute sich sehr vermindert hatte, zur Behauptung dieses Gebietes einer mächtigen Hülfe bedurfte, so übergab er es dem Zaar Feodor (1583), der durch einiges Kriegsvolk den Timofejev so kräftig unterstützte, daß dieser seine Eroberungen fortsetzen konnte. Die Russen benahmen sich jedoch so unvorsichtig, daß sie (1584), von den Tataren sämmtlich, bis auf 150 Mann, niedergehauen wurden. Selbst Timofejev wurde getödtet. Der kleine Ueberrest der Russen wagte sich nun nicht, länger in Sibirien zu bleiben. Ein Kriegshaufen von 100 Mann, den man, mit einigen Kanonen, hinschickte (1585), mußte sich auch wieder zurückziehen. Nun ließ man aber eine bedeutendere Kriegsmacht hinziehen; die Russen besetzten Tobolsk und andere Städte, und der neue Chan fand nur bei den Karakalpaken eine sichere Zuflucht.

Boris Godunow schwingt sich auf den russischen Thron.

Als Feodor, unter welchem sich Sibirien an das russische Reich anreihete, sein Leben beschloß (1598), hatte der Bojar Feodor Nikilitsch Romanow, der nächste Verwandte von mütterlicher Seite, den gegründetsten Anspruch auf den Thron. Doch Boris Godunow benahm sich so schlau, daß das Volk und die Bojaren, ja selbst der Patriarch Jov, der dem Boris seine Erhebung verdankte, ihn einstimmig zum Zaar

Digitized by Google

wählten, und nun ließ er sich die Krone gleichsam aufdringen. Um bei dem Besitze derselben sich zu befestigen, brauchte er jedes Mittel. Die Verbindungen mit den benachbarten Mächten erneuernd, überhäufte er die Großen mit Ehrenstellen und Geschenken, sorgte für genaue Verwaltung der Gerechtigkeit, und erließ dem Volke die Abgaben eines Jahres. Dem russischen Volke, das, nach einer schrecklichen Pestverwüstung, von einer außerordentlichen Hungersnoth heimgesucht wurde, half er durch einen großen Getreidevorrath, den er aus der Umgebung der Niederwolga und den angränzenden europäischen Ländern herbeizog. Einem großen Theil der Unterthanen verschaffte er durch die Aufführung verschiedener Gebäude, die zur Verschönerung der Hauptstadt dienten, ihren Unterhalt. Man hatte also Ursache, mit seiner Staatsverwaltung zufrieden zu seyn. Die Mittel, durch welche sich Boris den Weg zum Throne gebahnt hatte, machten ihn aber doch bei einem großen Theil der Nation, besonders bei den Vornehmen, so verhaßt, daß eine Unternehmung, die seinen Fall zur Absicht hatte, einen glücklichen Erfolg versprach.

Ein falscher Demetrius tritt nach dem andern auf, und Rußland ist in Gefahr, unter polnische Herrschaft zu gerathen.

Die Ermordung des Prinzen Dmitrji war nur den Wenigen, die innerhalb der Residenz wohnten, bekannt. Diesen Umstand benutzten verschiedene kühne

Aben-

Digitized by Google

Abentheurer, dessen Rolle zu spielen. Der erste, der den Demetrius vorstellte, war Grischkow Atrepiew, ein Geistlicher, der seiner schlechten Aufführung wegen hatte flüchten müssen. Dem Prinzen Demetrius ähnlich, wagte er es, sich für denselben auszugeben (1601). Da es ihm in Rußland nicht gelingen wollte, sich Zutrauen zu erwerben, versuchte er sein Glück in Polen. Hier gab ihm Minischek, der Woywode von Sandomir, seine Tochter. Die Zahl derjenigen, die ihn für den ächten Demetrius hielten, wuchs immer mehr. Vergebens ließ Boris durch Personen, die den Atrepiew genau kannten, die Polen auf seine Betriegerei aufmerksam machen. Er versammelte 6000 Mann um sich her (1604). An diese reiheten sich noch Kosaken, die über die Einschränkungen, denen sie Boris unterwarf, unzufrieden waren. Durch ein Manifest erwarb sich nun der falsche Demetrius auch unter den Russen vielen Glauben. Es gelang ihm, bei Nowgorod die Kriegsschaaren des Zaars zurückzutreiben; und ob er gleich hernach von denselben in große Verlegenheit versetzt wurde, so strömten ihm doch von allen Seiten Vornehme und Geringe in solcher Menge zu: daß Boris den verzweiflungsvollen Entschluß faßte, das Ende seines Lebens durch Gift herbeizuführen (1605 im Apr.). Sein einziger Sohn, Feodor, wurde zwar von dem Patriarchen, und den zu Moskau befindlichen Bojaren, als Zaar ausgerufen: aber selbst sein Heer ging zu dem falschen Demetrius über, welchem sich bald viele Städte unterwarfen, und dessen Abgeordnete selbst in Moskau mit großer Freude aufgenommen wurden. Den jungen Zaar jagte das gemeine Volk aus dem Pallast heraus. Eine feierliche Gesandt-

Digitized by Google

schaft lud den Atrepiew nach der Hauptstadt ein. Er ließ sich die Zaarenkrone aufsetzen, und, um den sichern Besitz derselben, den Feodor, nebst seiner ganzen Familie und den Patriarchen, hinrichten. Doch der Betrieger benahm sich nicht vorsichtig genug. Mit Leichtsinn und Tollkühnheit verband er die zügellosesten Ausschweifungen, die selbst des Feodors Schwester nicht schonten. Von den russischen Gebräuchen und Gewohnheiten sich immer mehr entfernend, gab er den polnischen Sitten, und den Polen, den Landsleuten seiner Gemahlin, überall den Vorzug; trat verschiedene Provinzen von Polen ab; zeigte sich zur Einführung der katholischen Religion geneigt; und hegte, wie man ihm Schuld gab, die Absicht, alle vornehmen Russen, und einen großen Theil der übrigen Einwohner von Moskau, bei einem Feste, von den Polen und Kosaken niederhauen zu lassen. Jetzt versammelte jedoch der Fürst Wasilji Iwanow Schuisky, ein Abkömmling der alten Fürsten von Susdal und Nowgorod (1606 Mai), die vornehmsten Männer des Adels und den größern Theil der Bürger von Moskau, an welche sich seine Leibeigenen anreiheten. Atrepiew, der sich der Gefahr, überwältigt zu werden, durch einen Sprung in ein benachbartes Haus retten wollte, brach ein Bein. Jetzt gestand er seine betriegerische Rolle ein, und man überließ ihn dem Volke, das ihn tödtete, und seinen Körper schrecklich mißhandelte. Von den erbitterten Russen wurden auf 2000 Polen und andere Fremde niedergehauen. Vier Tage hernach rief man den Schuisky zum Zaar aus.

Bald trat jedoch ein neuer falscher Zaar auf, der sich Peter nannte, und für einen Sohn des Zaars

Digitized by Google

Feodor ausgab. Dieser drang, von den donischen Kosaken unterstützt, bis in die Nähe von Tula vor. Hier wurde er aber von den Truppen des Schuisky überwältigt. Auf den zweiten falschen Zaar folgte aber ein dritter, der sich für den Atrepiew, der seiner Ermordung entgangen seyn sollte, ausgab. Für diesen verwendete sich ein polnischer Feldherr, Schelkowsky, so glücklich: daß Schuisky, sich zu schwach fühlend, seinen zahlreichen Anhängern Widerstand zu leisten, den König Karl IX. von Schweden um Hülfe bat. Dieser schickte ihm eine Heerabtheilung von 5000 Mann. Schuisky mußte sich aber nicht nur zu einem großen Solde, sondern auch zur Einräumung des finnischen Bezirkes von Kerholm, verbindlich machen. Und dennoch halfen ihm die Schweden so wenig: daß sie vielmehr an die Rußland verwüstenden Polen sich anschlossen, ja sogar Nowgorod in ihre Gewalt zu bringen suchten.

Durch die Unterstützung des falschen Demetrius wollte sich der König Siegmund III. von Polen den Weg zur Herrschaft über Rußland bahnen. Ungeachtet er dem Schuisky Freundschaft zugeschworen hatte, belagerte er doch Smolensk, ließ seinen Feldherrn Schelkowsky nach Moskau ziehen, und von den Einwohnern der Hauptstadt das Versprechen, den Schuisky gegen seinen Sohn Wladislaw zu vertauschen, erzwingen. Und eben dieser General verübte, mit einer Kriegsschaar in Moskau eindringend, an dessen Bewohnern die grausamsten Gewaltthätigkeiten, und opferte den größten Theil der Stadt dem Feuer auf. Der Zaar, und die ihm ergebenen Heere, wurden nach Polen abgeführt. Aber die unter den Polen sich entspinnende Uneinigkeit war Ursache, daß die Zahl

ihrer Anhänger immer mehr abnahm, und daß Schelkowsky und seine Leute zu Tula in ein solches Gedränge kamen (1607 Oct.), daß sie ihrer schrecklichen Hinrichtung nicht entgehen konnten. Doch die polnische Parthei, die nicht nur von ihnen, sondern auch von Rußlands verwirrtem Zustande Vortheil ziehen wollte, stellte in einem ehemaligen Schulmeister von Sokol (in Weißrußland) einen neuen, falschen Demetrius auf. Von 60,000 Polen und 8000 Kosaken, die für denselben fochten, wurde das Heer des Schuisky so zurückgetrieben: daß er es rathsam fand, mit dem König von Polen in Unterhandlungen sich einzulassen. Doch Marina, Atrepiews Gemahlin, und ihr Vater Meischek, die er (1608 Mai) in dieser Absicht nach Polen zurückschicken wollte, wurden von den Anhängern des falschen Demetrius eingeholt, und dieser erklärte, Freudenthränen vergießend, die Marina für seine Gemahlin. Dadurch bestärkte er den Glauben an seine Person so sehr: daß fast alle Städte, freiwillig oder gezwungen, ihn als Zaar anerkannten. Nowgorod erhielt ein Vetter des Schuisky (1609), mit Hülfe von schwedischem Kriegsvolke.

Indessen rief der König von Polen, der seinen Plan durch den falschen Demetrius zu wenig befördert sah, sein Kriegsvolk zurück, und dieser mußte nun von Moskau nach Kaluga flüchten. Schuisky bekam dadurch Hoffnung, sich auf dem Throne zu behaupten. Erst zahlte er aber den Schweden nicht den versprochenen Lohn, dann drückte er die Russen durch schwere Abgaben. Da er sich nun auch mit den Großen veruneinigte, und die russischen und schwedischen Truppen den übrigens schwächern Polen zu wenig Widerstand leisteten: so sah sich Schuisky

Digitized by Google

genöthigt (1610 Jul.), die Regierung niederzulegen. Man lieferte ihn an die Polen aus, in deren Gefangenschaft ihn entweder der Gram oder Gift tödteten. Der falsche Demetrius, der hierauf (Aug.) mit einigem polnischen und russischen Kriegsvolk gegen Moskau anrückte, wurde von dem russischen Feldherrn Zolkiewski zurückgeschlagen. Jetzt hätte Siegmund III. den Plan, seinen Sohn Wladislaw auf den russischen Thron zu erheben, vielleicht durchsetzen können; er versäumte es aber, ihn zu rechter Zeit nach Rußland zu schicken, und seine Bevollmächtigten erfüllten auch nicht die ihnen von den russischen Großen vorgeschriebenen Bedingungen. Indessen wurde der falsche Demetrius, auf Anstiften eines russischen Edelmanns, der von ihm beleidigt worden war, bei Kaluga auf der Jagd ermordet. Zwei falsche Demetrius, die noch auftraten, spielten ihre Rolle nur eine kurze Zeit. Dennoch trug dieses nichts zur Erreichung der Absicht des Königs von Polen bei. Seine Leute suchten aber die Zuneigung der Russen sich so wenig zu erwerben: daß sie vielmehr Moskau abbrennten, auf 100,000 von seinen Einwohnern niederhieben, und nur den Kreml, den sie rein ausgeplündert hatten, mit einer starken Besatzung versahen (1611 Jun.). Auch mußte sich Smolensk dem König von Polen ergeben; aber die meisten Einwohner hatten sich, mit ihren Weibern und Kindern, in die Luft gesprengt. Nowgorods bemächtigten sich die Schweden mehr durch List, als Gewalt.

Rußland befand sich an seinen Gränzen von mächtigen Feinden angegriffen, und im Innern auf eine schreckliche Art zerrüttet, als einige entschlossene Freunde des Vaterlandes zur Befreiung desselben sich

Digitized by Google

verbanden (1612). Sie brachten, von dem moskauischen Bürger Kosmaminin geleitet, ein zahlreiches Heer zusammen, das von dem Fürsten Ordscharsky angeführt in Moskau eindrang, und an den Polen schreckliche Rache ausübte. Sie schlugen auch ein neues polnisches Heer so tapfer zurück, daß sich die Polen aus dem größten Theile von Rußland wegziehen mußten. Hierauf vereinigten sich die Vaterlandsfreunde dahin (1613 Febr.): den Michael Romanow, einen Sohn des Metropoliten von Rostov, des Feodor Nikititsch Romanow, dessen Vater mit Iwans IV. Schwester vermählt war, als den nächsten Verwandten der rechten Zaaren, auf den Thron zu setzen. Doch der polnische Königssohn Wladislaw, für welchen sich ein Theil der Bewohner von Moskau erklärt hatte, der seine Ansprüche auf den Thron nicht aufgeben wollte, fiel mit einem mächtigen Heere in Rußland ein, und unterwarf dasselbe den schrecklichsten Verwüstungen (1618). Ein Vergleich endigte jedoch Rußlands Anfechtung von Seiten der Polen. Rußland überließ ihnen die Bezirke von Smolensk, Sewerien und Tschernigow; die russischen Gesandten des Zaars Wasilji, die man in Polen verhaftet hatte, erhielten ihre Freiheit; und der Metropolit, der sich unter ihnen befand, wurde, als er nach Moskau zurückkam, zum Patriarchen ernannt. Auch an den König Gustav Adolph von Schweden (der, um seinen Bruder Karl Philipp auf den russischen Thron zu bringen, in das westliche Rußland (1617) siegreich eingedrungen war), mußte der neue Zaar, unter Vermittlung englischer Gesandten, Länder abtreten; er überließ ihm Karelien und Ingermannland, verzichtete auf Livland, und bezahlte

Digitized by Google

auch noch 20,000 Rubel Kriegskosten; wogegen Rußland Nowgorod und den bis an den Kanal sich erstreckenden Bezirk von Ladoga zurück bekam.

V. Rußland unter der Herrschaft des Hauses Romanow bis auf Peter den Großen.

Der Zaar Michael befestigt seine Herrschaft.

Der Zaar Michael, der sich von zwei ausländischen Thronbewerbern befreit hatte, war noch einige Zeit mit den Bemühungen, die innere Ruhe zu befestigen, beschäftigt. Die Marina von Sandomir, die mit dem ersten und dritten Demetrius verheurathet gewesen war, stellte unvermuthet ein untergeschobenes Kind, als einen mit dem falschen Demetrius erzeugten Sohn auf; aber der Kosakenoberste Zaluzkji, den sie durch ihre Hand gewann, kämpfte gegen das Heer des Zaars so unglücklich, daß Marina die Flucht ergreifen mußte. Sie wurde aber auf dem Wege zu den uralschen Kosaken, von Strelitzen, die ihr aus Astrachan nachgeschickt worden, eingeholt. Marina starb zu Moskau, als ihr das Todesurtheil gesprochen worden, und der Oberste wurde mit einem Theile seiner Anhänger hingerichtet.

Digitized by Google

Während Polen mit dem König Gustav Adolph in Krieg verwickelt war, hielt der Zaar Michael diese Zeit für günstig, die von Rußland abgerissenen Länder wieder zu erobern; aber seine Oberbefehlshaber, die (1634) Smolensk belagerten, verursachten durch ihre Uneinigkeit eine so große Unordnung unter dem Heere, daß ihnen die Besatzung der Festung alle Fahnen und alle Kanonenbedürfnisse wegnehmen konnte. Michael mußte daher, durch den zu Wiasma (in der Statthalterschaft Smolensk) geschlossenen Friedensvertrag, den Polen Alles, was ihnen abgetreten worden, zum zweiten Mal zusichern; doch entsagten die Polen den Ansprüchen auf Livland und Kurland. Jetzt erkannte der König von Polen den Michael als den rechtmäßigen Zaar an. Michael, der Rußland von der fremden Herrschaft befreite, und seine Ruhe wieder herstellte, beförderte auch den Handelsverkehr desselben. Er suchte ihm durch Gesandtschaften, die er nach Persien schickte (1618 und 1622), einen vortheilhaften Seidenhandel zu verschaffen; auch schloß er, durch eine feierliche Gesandtschaft, mit dem Kaiser von China einen Freundschaftsvertrag (s. 1645).

Des Zaars Alexei wohlthätige Regierung. Die Kosaken begeben sich unter den russischen Schutz.

Die damaligen Zaare von Rußland vermählten sich um diese Zeit noch selten mit ausländischen Prinzessinnen. Michael hatte eine Bojarentochter geheurathet, eine Dolgorucki. Als diese ihm bald durch den Tod entrissen wurde, vermählte er sich (1626)

Digitized by Google

mit einer Streschnew, einem Kammerfräulein bei der Bojarin Scheremetew; deren Vater, einem armen Landedelmann, er die zu einer anständigen Erscheinung am Hofe nöthige Kleidung schicken mußte. Von der eben so edelgesinnten als schönen Zaarin, die im Anfang ihrer Ehe lauter Töchter gebar, wollte sich Michael (weil er alle Hoffnung, von ihr einen männlichen Erben zu bekommen, aufgab) scheiden lassen. Aber seine Mutter bewog ihn, von den Bojaren unterstützt, seinen Entschluß zu ändern, und bald hernach erfreute ihn die Geburt des Thronerben Alexei (1630). Bei dem Tode des Vaters erst 15 Jahr alt, mußte sich Alexei, da seine Mutter ihren Gemahl nur acht Tage überlebte, seinem Erzieher Morosow überlassen. Dieser entfernte alle diejenigen, die unter dem Zaar Michael die Regierungsgeschäfte verwaltet hatten, und besetzte ihre Stellen mit Männern, auf deren Folgsamkeit er mit Zuverlässigkeit rechnen konnte. Der junge Zaar mußte sich (1647) mit der Tochter eines geringen Hofbeamten vermählen, und er selbst heurathete die jüngere Schwester derselben. Das willkührliche Verfahren des Morosow, das dem Volke manche Bedrückung zuzog, erregte zu Moskau einen Aufstand, den der Zaar blos durch die Hinrichtung des Morosow und seiner vornehmsten Anhänger stillen konnte. Alexei erwarb sich hierauf um Rußlands Wohlstand viele Verdienste. Während er dem Handel und der Schifffahrt der Russen eine größere Thätigkeit zu geben suchte, dagegen die Handelsfreiheiten, die die Engländer in Rußland genossen, wegen der Hinrichtung des Königs Karls I. aufhob, beförderte er den Kunstfleiß, legte an verschiedenen Orten Linnen- und Seidenfabriken an,

Digitized by Google

ließ die inländischen Bergwerke durch Fremde ergiebiger machen, und durch Holländer bessere Schiffe bauen. Damals fuhr der Kosakenbefehlshaber Jemak Desnew mit 3 Fahrzeugen, vom Kolyma aus, durch die Asien von Amerika scheidende Meerenge; von seinen Schiffen kam aber nur eins nach Kamptschatka. Mit besser gebauten Schiffen befuhren jetzt die Russen das kaspische Meer; aber von der Kriegsflotte, die der Zaar für dieses und das schwarze Meer bestimmte, kam nur Ein Schiff zu Stande. Alexei sorgte auch für eine bessere Gerechtigkeitspflege und Staatsverwaltung. Die alte Gesetzsammlung Sudebnik vereinigte er mit neuen zweckmäßigen Gesetzen in dem noch vorhandenen Uloschenije. Angelegenheiten, die seine Person betrafen, verhandelte er in der geheimen Staatskanzlei; für die auswärtigen bestimmte er einen aus den angesehensten Bojaren gebildeten geheimen Rath; für die kirchlichen Angelegenheiten ordnete er eine geistliche Synode an; und durch ausländische Officiere verbesserte er die Einrichtung seines Kriegswesens.

Die Gelegenheit, von demselben Gebrauch zu machen, verschaffte ihm ein neuer Krieg mit Polen. Er nahm sich der Kosaken an, deren Hetman Chmielnitzki, durch die polnischen Einschränkungen ihrer Freiheit gekränkt, sich (1654) in den russischen Schutz begeben hatte. Im ersten Feldzuge eroberte Alexei Kiev, Smolensk, Tschernigow; und Polen, das (1655) zugleich von Schweden angegriffen wurde, mußte dem Zaar, im Frieden zu Gorodno (nicht weit von Smolensk), die eroberten Bezirke völlig abtreten. Von den Gefangenen, die er in diesem Kriege gemacht hatte, verpflanzte Alexei viele in die die Wolga und

Digitized by Google

Kama umgebenden Steppen, in welchen er auch polnische, litthauische und tatarische Familien ansiedelte.

Michaels Kriegsunternehmungen in Litthauen waren durch den König Karl Gustav von Schweden gehemmt worden. Alexei hoffte durch den Krieg mit Letzterem, zu welchem er sich nun berechtigt glaubte, auch die von Schweden abgetretenen Provinzen wieder mit Rußland vereinigen zu können. Schon hatte er unter andern Städten Dorpat erobert; schon hoffte er Riga in seine Gewalt zu bringen: aber sein Heer, das diese Stadt belagerte, mußte mit großem Verlust abziehen; ein anderes, über welches der Woywode von Pleskow, Scheremetew, den Oberbefehl führte, wurde (1657 Jul.) von den Schweden besiegt, und die Verlegenheiten der Russen vergrößerte noch die in Livland ausgebrochene Pest. Alexei entschloß sich daher zu einem Waffenstillstand, der (1661 Jun.) in einen Frieden überging. Beide Theile behielten das, was sie vorher besessen hatten.

Glücklicher endigte sich (1659) für Rußland der indessen erneuerte Krieg mit Polen, gegen welches Alexei dem Hetmanne der dnjeperschen Kosaken, Wyhow, seinen Schutz verlieh. Nachdem die Russen von den Polen vier Mal besiegt worden, zeigten sie sich doch endlich denselben (1667) so überlegen: daß diese durch den Frieden zu Andrussow (einem litthauischen Dorfe, nicht weit von Smolensk), der 3 Jahre hernach (1670) seine Bestätigung erhielt, nicht nur die frühern Eroberungen Smolensk, Sewerien und Tschernigow von neuem abtreten, sondern auch einen Theil der an der östlichen Seite des Dnjepr's liegenden Ukraine überlassen mußten.

Digitized by Google

Auch durch den Zaar Feodor II. wird Rußlands Umfang und Gewerbe vergrößert.

Auf den Zaar Alexei, der sich um das russische Reich so sehr verdient gemacht hatte, folgte (1676) sein ältester Sohn Feodor II. *), unter welchem Rußland zuerst mit der Pforte Krieg führte. Auch dieser wurde durch Kosaken verursacht. Der von dem Sultan Mohamed IV. beleidigte Hetman der Zaporoger-Kosaken, reizte diese muthigen Leute, die man gegen die Bedrückungen der Türken und Tataren nicht beschützte, zum Aufstand gegen die Pforte. Bereitwillig nahm sie Feodor, als Vertheidiger des südlichen Rußlands gegen die krimischen Tataren, in Schutz. Sein aus 60,000 Russen und Kosaken bestehendes Heer zeigte sich (1677) bei Szegerin, der Hauptstadt der Zaporoger, den 40,000 Türken unter dem Pascha Ibrahim Schaytan überlegen; und der Großwessir eroberte zwar diesen Ort, aber durch die gänzliche Zerstörung desselben wurde er für den großen Menschenverlust, den er ihm gekostet hatte, nicht entschädigt. Nach zwei unbedeutenden Feldzügen (1678 und 1680) vermittelte der Chan der Krim einen Frieden auf 20 Jahre, nach welchem die Zaporoger-Kosaken unter russischem Schutz blieben, und die Pforte auf die Ukraine und den Bezirk von Schegerin verzichtete. Der Sultan verbürgte sich für das Versprechen des Chans, das russische Reich künftig

*) Auch der III., wenn Feodor, des Zaars Boris Sohn, gerechnet wird.

Digitized by Google

mit seinen Einfällen zu verschonen; auch traten die Tataren die zu Kiev gehörenden Bezirke von Tripol, Staiki und Wasikow an Rußland ab, und in der zwischen dem Dnjepr und Dnjestr sich ausbreitenden Steppe sollten sich keine Tataren ansiedeln dürfen. Die Bestätigung dieses Friedens erlebte der Zaar Feodor nicht. Mit einem kränklichen Körper einen großen Geist verbindend, hatte er sich nicht allein durch Kriegsunternehmungen, sondern auch durch seine Staatsverwaltung um das russische Reich sehr verdient gemacht. Er hob die durch das Dienstverzeichniß den Familien bestimmte Rangordnung auf, um die Staatsämter an Verdienste knüpfen zu können; vermehrte die Bergwerke und Stutereien, führte einen verbesserten Kirchengesang ein, verschönerte die Hauptstadt Moskau durch manches schönes Gebäude, und widmete daselbst dem zweckmäßigen Unterricht eine neue Schulanstalt.

VI. Rußland seit Peter dem Großen.

Peter I. wird zum Zaar ausgerufen. Mit Iwan theilt die Schwester Sophia die Regierung.

Schon Alexei wollte seinen jüngsten Sohn Peter, dessen blühende Körpergestalt und thätige Geisteskraft ihn erfreute, seinen beiden ältern Söhnen,

Digitized by Google

in der Thronfolge vorziehen; aber die ehrgeizige Sophia, die Tochter seiner ersten Gemahlin, brachte ihn von diesem Entschlusse zurück. Die schöne und geistvolle Sophia, die, im Schreiben und Sprechen eine große Gewandtheit zeigend, einer unbezwinglichen Ehrsucht sich überließ, und dabei ihre Stiefmutter Natalie und deren Sohn Peter verfolgte, beredete den Feodor, dem Halbbruder Peter die ihm vom Vater bestimmte Thronfolge zu entziehen; und doch war der schwachgeistige, kurzsichtige, stammelnde Iwan, dem sie der Vater zuerkannte, der Regierung ganz unfähig. Als nach Feodors Tode die in Moskau anwesenden Bojaren und Kriegsbefehlshaber, die sich in dem Kreml versammelt hatten, vom Patriarchen gefragt wurden „welchen von den beiden Brüdern, Iwan und Peter, sie als Zaar zu sehen wünschten?" erklärten sich alle Stimmen, bis auf eine einzige, die ein Anhänger der Sophia hören ließ, für den Prinzen Peter. Dieser wurde auch als Zaar ausgerufen, und die Leibwache der Strelitzen schwor ihm den Eid der Treue; doch mußte man ihnen einige verhaßte Obersten aufopfern. Natalie sollte für den minderjährigen Sohn regieren.

Doch die schlaue Sophia wußte den übermüthigen Wahn der Strelitzen, daß sie über den Thron zu gebieten hätten, so gut zu benutzen: daß sie sich, von einigen Befehlshabern verleitet, in einem Aufstande (Mai) gegen Natalien und deren Sohn erklärten. Iwan, den man zum Zaar ausrief, bat sich, seine Schwäche fühlend, den Bruder Peter zum Mitregenten aus, und Sophia mußte sich mit der Theilnahme an der Mitregierung des Iwans begnügen. Ihr vertrautester Rathgeber, der Fürst Galitzin, ein

Digitized by Google

sehr gebildeter Mann, entwarf den Plan: die übermüthigen Strelitzen allmählich vom Throne und von der Hauptstadt zu entfernen. Man fing an, die Bewachung der Zaare jungen Edelleuten anzuvertrauen; man schickte einige Regimenter der Strelitzen nach Astrachan und Archangel, und ließ an ihre Stelle anderes Kriegsvolk nach Moskau kommen. Doch die Strelitzen griffen, die ihnen drohende Gefahr gewahrend, zu den Waffen. Zwar wurde ihr Oberster und sein Sohn, als Urheber des Aufruhrs, hingerichtet; der Aufstand der Strelitzen zeigte sich aber jetzt so furchtbar, daß der Hof der Zaare nach dem festen Dreifaltigkeits-Kloster (Troizkoy) flüchtete. Die Strelitzen, die gegen dasselbe anrückten, bestanden auf dem Tode des Prinzen Peter, den sie, von den Anhängern der Sophia verblendet, für ihren Feind hielten. Sie drangen in die Kirche, in welche Natalie mit ihrem Sohn geflüchtet war; und fast wäre hier Peter, am Altare, in der Mutter Armen getödtet worden. Die Reiterei der Zaare kam aber noch zur rechten Zeit herbei. Die Strelitzen verloren nun den Muth so sehr, daß sie die Urheber des Aufruhrs auslieferten; auch wurden, außer ihnen, noch 30 andere hingerichtet.

Der gutmüthige Iwan zeigte sich geneigt, seinem Bruder Peter, sobald er die Minderjährigkeit zurückgelegt haben würde, die ganze Staatsverwaltung zu überlassen. Sophia bewog ihn jedoch nicht nur, sich zu vermählen, um noch einen Erben zu zeugen; sie suchte auch ihre Anhänger unter dem Volke durch allerlei Mittel, unter andern durch den Ruf der Heiligkeit, zu vermehren. Natalie bemühete sich dagegen,

Digitized by Google

den Fürsten Galitzin zu entfernen. Die Gelegenheit dazu verschaffte ihr ein Türkenkrieg.

Als die Herrschaft über die Kosaken durch den Frieden mit den Polen befestigt worden war, bewog (1686) der Hetman derselben den Fürsten Galitzin zu einem Feldzuge gegen die Krim; der aber, durch die Verrätherei eben dieses Hetman's, nicht glücklich ausfiel. Dennoch theilte Sophia unter das zurückkehrende Kriegsvolk reichliche Geschenke aus, und sie durfte es jetzt um so eher wagen, auf den Münzen auch ihr Bild erscheinen zu lassen. Der Chan der Krim hatte, des geleisteten Versprechens ungeachtet, seinen Tataren doch fortwährend Streifzüge in das russische Gebiet verstattet; er hatte sogar einen jährlichen Tribut von 60,000 Rubeln verlangt. Rußland war daher um so mehr berechtigt, den Aufforderungen von Polen, dem deutschen Kaiser und der Republik Venedig „gegen die Pforte die Waffen zu ergreifen" Genüge zu leisten. Aber der Fürst Galitzin, dessen erster Zug gegen die Tataren nicht glänzend ausgefallen war, sah auch seinen zweiten Zug dahin von keinem glücklichen Erfolg gekrönt. Er hatte unvorsichtiger Weise (1688) eine Steppe anzünden lassen, in welcher er, als er sich durch dieselbe zurückziehen mußte, viele Leute und vieles Vieh verlor.

Peter I. bildet eine regelmäßige Leibwache.

Der Geist des jungen Zaars bildete indessen in dem kleinen, reizend und gesund liegenden Dorfe Preobraschenskoe, wo sein Vater Alexei eine Gesellschaft von deutschen Schauspielern und Musikern

unterhalten hatte, seine guten Anlagen mit glücklichem Erfolge aus. Es diente ihm hier zum angenehmsten Zeitvertreib: aus jungen Leuten, die ihm an Alter gleich waren, eine Compagnie zu errichten, bei welcher nur das Verdienst zu einer höhern Stelle erhob. Er selbst stand als gemeiner Soldat auf der Wache, theilte die Schanzarbeit, den Tisch und die Schlafstätte seiner Cameraden. Bald machten sich die edelsten, die vornehmsten Jünglinge eine Ehre daraus, unter dieser Compagnie angestellt zu werden; und die Zahl ihrer Mitglieder wurde bald so groß, daß man einen Theil derselben nach dem nahen Dorfe Semenovskoe verlegen mußte. Daraus entstand eine zweite Compagnie. Der Hauptmann der ersten Compagnie und der Schöpfer dieser neuen Kriegsschaar war Franz Jacob le Fort, aus der Umgebung von Genf, der aus französischem und holländischen Kriegsdienst (1675) in den russischen übergegangen war.

Peters Kriegsspiel schien der Sophia um so weniger gefährlich, je mehr er mit den fremden Abentheurern, die sich unter seiner Compagnie befanden, ganze Tage und Nächte herumschwärmend, und manchen Ausschweifungen sich überlassend, die Vorstellungen, die ihm die Staatsbeamten deßwegen machten, zurückwies. Doch Peter zeigte, als er (1688 Jan.) das erste Mal im Staatsrathe erschien, eine männliche Würde. Jetzt bemühete sich Sophia vergebens, ihn von der Theilnahme an den Staatsgeschäften des geheimen Raths zurückzuhalten. Seine Vermählung mit der schönen Eudoxia Federowna Lapuchin befestigte ihn aber noch mehr in der Gunst des Volkes.

Digitized by Google

Peter ist in Gefahr, einer Verschwörung der Sophia zu unterliegen.

Peter wollte den Galitzin, als er von dem unglücklichen Feldzuge zurückkam, nicht vor sich lassen, und Sophia sollte im feierlichen Umgange sich nicht als Regentin anschließen. Da entbrannte die Rachbegierde der Sophia so heftig, daß sie den Zaar Peter, nebst seiner Mutter und Schwester, bei einem feierlichen Umgange (1688 8. Jun.) wollte ermorden lassen. Ihr Anschlag wurde aber durch einige Strelitzen verrathen. Peter flüchtete hierauf abermals in das Kloster Troizkoy, wo ihm bald viele im russischen Kriegsdienst befindlichen Ausländer zu Hülfe eilten; und da einer derselben, der General Gordon, mit dem regelmäßigen Kriegsvolk, um dessen Bildung er sich vorzüglich verdient gemacht hatte, heranrückte, so wendete Sophia alle Mittel, selbst die Vorstellung des Patriarchen, vergebens an, zur Aussöhnung mit dem Zaar Peter zu gelangen. Als sie endlich selbst vor ihm erschien, befahl ihr Peter, sich sogleich zu entfernen. Der schwache Iwan wollte oder konnte sich seiner Schwester nicht annehmen. Sie mußte sich also zum Aufenthalt in einem Kloster bequemen, und Galitzin wurde in die Umgebung von Archangel verbannt; doch erhielt er in der Folge die Erlaubniß, auf seinem Landgute bei Moskau zu leben.

Peter vermehrt sein regelmäßiges Kriegsvolk und bildet seine Seemacht. Asow wird erobert.

Den Zaar Peter bewog nicht nur die Absicht, den so sehr zur Widerspenstigkeit geneigten Strelitzen eine

Digitized by Google

Heerabtheilung von regelmäßigem Kriegsvolk entgegen zu stellen, sondern auch der von ihm beschlossene Krieg gegen die Pforte, außer den beiden Leibcompagnien, die sich in der Folge in zwei Regimenter verwandelten, noch zwei andere Abtheilungen, meistens von Ausländern, und zwar französischen Religionsflüchtigen, zusammen 10 — 12,000 Mann, zu errichten. Vergebens ermahnte ihn der sterbende Patriarch, die Ketzer (Hugonotten) nicht in seinen Dienst zu nehmen. Peter veranstalte (1694), in der Nähe von Moskau, ein Uebungslager, in welchem die neuen Soldaten und die Strelitzen als Feinde gegen einander auftraten.

Zugleich bemühete er sich auch, seiner Seemacht eine bessere Einrichtung zu geben. Er bediente sich in dieser Absicht des holländischen Schiffgouverneurs, Karsten Brand, den sein Vater Alexei, zur Beförderung der Schifffahrt auf dem kaspischen Meere, herbeigerufen hatte. Brand setzte ein altes englisches Boot in segelfertigen Zustand. An dieses reihete er noch mehrere neue Schiffe an. Peter fuhr nun (1693) selbst, von mehrern englischen und holländischen Handelsschiffen begleitet, in das weiße Meer, und gab seiner kleinen Flotte schon einen Admiral zum Oberbefehlshaber.

Was dem jungen Fürsten seine im Entstehen begriffene Flotte so anziehend machte, war der Gedanke: daß sie dazu beitragen könnte, den Russen die ihnen von den benachbarten Völkern entrissenen Mündungen der Ströme wieder zu öffnen. Durch Fortsetzung des Krieges gegen die krimischen Tataren wollte er den Ausfluß des Dons in das schwarze Meer er-

Digitized by Google

obern, und wo möglich den Türken Asow wegnehmen. Da seine Seemacht der türkischen aber noch nicht gewachsen war, ließ er Asow von dem General Gordon mit einem gewaltigen Heere einschließen. Er wohnte der Belagerung selbst bei; da sie jedoch, durch die Unerfahrenheit des Ingenieur-Obersten, eines Engländers, einen zu langsamen Fortgang hatte, ja die stürmenden Angriffe der Russen jedesmal zurückgeschlagen wurden: so ging Peter, nach einem Verlust von 20,000 Mann, zu einer bloßen Einschließung der Festung über. Besser ausgerüstet, als das erste Mal, und von dem Kaiser Leopold I. und dem Kurfürsten von Brandenburg mit geschickten Ingenieuren und Artilleristen versehen, unternahm Peter Asow's Belagerung zum zweiten Mal. Zur Unterstützung derselben diente eine neue Flotte, die er bei der am Don liegenden Stadt Woronesch baute. Die zu derselben erforderlichen Materialien lieferten theils nahe Wälder von Tannen und Eichen, theils die Eisenwerke bei Romanow und Tula. Schnell entstand (1696) hier eine Flotte von 2 Linienschiffen, 23 Galeeren und andern kleinen Schiffen. Das eine von den Linienschiffen bestieg Peter selbst, das andere le Fort, der einen Admiral vorstellte. Den eigentlichen Oberbefehl über diese Flotte führte der Venetianer de Lima. Dieser kam (May) mit 4000 M. glücklich in die Mündung des Don, trieb die türkische Flotte, die der Festung Bedürfnisse zuführen wollte, zurück, und Gordon, der Oberbefehlshaber des Belagerungsheeres, konnte nun von einem immer höher steigenden Erdwall Asow so nachdrücklich bestürmen: daß es, in einen Schutthaufen verwandelt, sich ergeben mußte (29. Jul.). Die Flotte, die diese Erobe-

Digitized by Google

rung befördert hatte, vergrößerte Peter mit dem unermüdlichsten Eifer; 9 der größten Kriegsschiffe wurden auf Kosten des Staates gebaut; den Aufwand, den die Ausrüstung der übrigen erforderte, theilten die Vornehmen, die Kaufleute und die Geistlichen. Durch einen Kanal brachte Peter den Don mit der Wolga, und also das schwarze Meer mit dem kaspischen, in Verbindung. Diese Arbeit vollendeten, unter der Leitung des Obersten Brakel, 20,000 Menschen, während eben so viele Strelitzen die Einfälle der krimischen Tataren abwehrten.

Wie sich Peter auf Reisen bildete.

Iwan, der seinem Bruder schon die ganze Regierung überlassen hatte, war indessen (1696) gestorben. Es überlebten ihn zwei Töchter, Katharine und Anna, die in der Folge eine bedeutende Rolle spielten. Peter, der jetzt allein als regierender Zaar genannt wurde, war der Liebling des Volkes, das ihn so eifrig für sein Wohl beschäftigt sah. Die Großen, denen er einige Vorrechte entzog, fanden jedoch den Gang seiner Anordnungen zu rasch, zu drückend. Die Geistlichen schilderten das Vertrauen, das er auf fremde Religionsgenossen setzte, und die Reisen ins Ausland, die er so vielen jungen Leuten gestattete, als gefährlich für den vaterländischen Glauben. Einige Strelitzen verriethen dem Zaar eine Verschwörung, die (1697 Febr.) seinen Untergang bewirken sollte. Peter begab sich allein an den Ort, wo die Häupter der Verschwornen versammelt waren. Seine entschlossene Erscheinung erregte ihr Erstaunen so leb-

Digitized by Google

haft, daß eine Abtheilung seiner berittenen Leibwache noch zur rechten Zeit herbei kommen konnte.

Peter, der die Ausbildung seines Volkes so eifrig zu befördern suchte, fühlte die Nothwendigkeit, den Umfang seiner eignen Kenntnisse zu erweitern. Er beschloß deßwegen (im April), fremde Länder zu besuchen. An eine feierliche Gesandtschaft sich anschließend, von le Fort und einem Gefolge von jungen Herren aus den vornehmsten Familien (die ihm zur Bürgschaft für die Treue der Väter dienten) und einigen Soldaten seiner Leibwache begleitet, reisete er über Berlin, nach Holland, wo er den Schiffbau erlernte; und von da nach England, um sich in der mathematischen Kunde desselben vollkommen auszubilden. Er nahm hier 500 Personen in seinen Dienst. Sowohl in England, als in London, benutzte er jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vermehren. Von London kehrte er (1698 May) nach Deutschland zurück, wo er noch Dresden und Wien besuchte. Von der Reise nach Italien hielt ihn die Nachricht von einem Aufstande der Strelitzen zurück.

Aufruhr der Strelitzen, der ihre Auflösung zur Folge hat.

Peter hatte die Staatsverwaltung, während seiner Abwesenheit, dem ihm sehr ergebenen Fürsten Romanadovsky übergeben, an dessen Seite er noch einige Bojaren stellte. Der General Gordon blieb mit dem regelmäßigen Kriegsvolk in Moskau. Dagegen waren die Strelitzen, denen man nicht traute, an die polnische und türkische Gränze vertheilt. Aber 4 Regimenter von jenen rückten unvermuthet gegen

Digitized by Google

Moskau an, um die ihnen verhaßten neuen Kriegsleute zu vernichten. Doch Gordon, der zu 4000 berittenen Edelleuten, die er in der Geschwindigkeit hatte aufbieten lassen, mit 3000 M. Fußvolk und 27 Kanonen gestoßen war, überwältigte sie (1698 18. Jun.) durch das Feuer seines Geschützes so schrecklich: daß die 4000 Mann, die übrig geblieben waren, muthlos das Gewehr streckten. Zwei Monate hernach (Sept.) erfolgte Peters Ankunft.

Peter war gegen seine Schwester Sophia, ungeachtet sie der Theilnahme an dem Aufstande der Strelitzen nicht überführt werden konnte, so aufgebracht: daß er sich kaum von ihrer Tödtung und von einem gerichtlichen Verfahren gegen dieselbe zurückhalten ließ. Einen ganzen Monat hindurch erfolgten schreckliche Hinrichtungen der Strelitzen, um deren Milderung der Patriarch vergebens flehete. Von den Unglücklichen ließ Peter 130 vor den Klosterfenstern seiner Schwester aufhängen. An einigen derselben mußten selbst Große, denen er mit seinem Beispiel vorging, die Hinrichtung vollziehen, und den ganzen Winter hindurch blieben die Leichname der Hingerichteten auf dem Richtplatze liegen.

Peter, der mit einer so grausamen Strenge bestrafte, verlor die beiden Männer, die an seiner neuen Schöpfung einen so großen Antheil hatten, in Einem Jahre (1699). An le Forts Stelle trat Mentschikow, der, als ein schöner, munterer Pastetenbäcker-Junge, seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Vom Pagen des Zaars schwang er sich, wissenschaftlich gebildet, zum vertrautesten Rathgeber desselben empor; von welchem der Zaar bei seinen Un-

Digitized by Google

ternehmungen und Anordnungen vorzüglich unterstützt wurde. Unter der Leitung desselben entstanden (1699) 27 Regimenter Fußvolk, welche die aufgehobenen Strelitzen ersetzten, und 2 Regimenter Dragoner, zusammen 32,000 Mann; die, in weniger als 3 Monaten, gekleidet, bewaffnet und marschfertig waren.

Peter führt mit Karl XII. Krieg. Belagerung von Narwa.

Von dieser neugebildeten Kriegsmacht unterstützt, nahm Peter an dem Kriege gegen den schwedischen König Karl XII. Theil. Er verband sich gegen denselben mit Polen und Dänemark. Er hatte, wie er vorwendete, vergebens sich bemüht, wegen des gewaltsamen Verfahrens, das sich die Schweden (1700 Aug.) zu Riga gegen seine Gesandtschaft erlaubt hatten, Genugthuung zu erhalten; auch verlangte er die Rückgabe der Provinzen Ingermannland und Karelien, welche die Schweden in den unruhigen Zeiten dem russischen Reiche entrissen hatten. Peter fing den Krieg mit Schweden, schon 5 Wochen nach seiner Kriegserklärung, mit der Belagerung von Narwa an. Den Oberbefehl führte der Herzog von Croj; aber die Anstalten zur kräftigen Bestürmung der Festung waren so wenig vorbereitet: daß, als Karl XII. von Riga her mit nicht mehr als 8000 Mann herbei eilte, er Peters großes zum Theil aus noch ungeübten Kriegern bestehendes Heer (30. Nov.) gänzlich besiegen konnte, ehe Peter selbst mit 12 Regimentern Fußvolk, und neuen Kriegsbedürfnissen, herbei kam.

Karl XII. ließ, in Polen und Sachsen zu lange verweilend, dem Zaar Peter Zeit, seine bei Narwa erschütterte Kriegsmacht wieder herzustellen und zu vergrößern. Dieser fügte zu derselben 10 neue Dragoner-Regimenter, und ließ, um den bei Narwa erlittenen Geschütz-Verlust zu ersetzen, aus eingeschmolzenen Glocken so viel neue Kanonen gießen, daß nach wenig Monaten sein Artilleriepark aus 250 Stücken dastand; und seiner Kriegskasse verschaffte er, durch den Verkauf des im Kreml vorräthigen Silbergeräthes, einen beträchtlichen Zuschuß. Die Zahl seiner guten Officiere vergrößerte er durch Ausländer, die er durch die vortheilhaftesten Bedingungen in seinen Dienst lockte. Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Scheremetew gewannen die russischen Kriegsunternehmungen einen glücklichern Gang. Scheremetew schlug (1702 Jun.) bei Dorpat eine schwedische Heerabtheilung, drängte die Schweden bis Pernau zurück, bemächtigte sich des Städtchens Marienburg, das sich in einen Schutthaufen verwandelte, und eroberte die Festung Nöteburg (Schlüsselburg). Damals befand sich Peter, als Capitän der Bombardiercompagnie des Regiments Preobraschinskoy, auf der Batterie, wo Mentschikow, als Lieutnant, ihm zur Seite stand. Im folgenden Jahre (1703 May) eroberten die Russen auch Nyenschanz, an der Mündung der Newa.

Ursprung der Stadt St. Petersburg.

Die Festung Nyenschanz war für Peters Absicht, an der Ostsee einen festen Punkt sich zu verschaffen, zu klein, zu weit von der See entfernt, und zu we-

nig von der Natur befestigt. Er beschloß daher, sie aufzugeben, und an einem vortheilhaftern Orte, auf der sogenannten Lustinsel, eine neue Festung anzulegen. Als Peter (27. May 1703) den Grundstein zu derselben legte, stand hier noch weiter nichts, als die Hütte eines armen Fischers, und ein kleines, hölzernes, zur Wohnung des Zaars bestimmtes Haus. Peter, der die neue Festung zu einem Waffenplatze, zur Aufbewahrung der aus dem Innern seines Reichs herbeigeschafften Kriegsbedürfnisse, bestimmte, legte ihr den Namen des h. Petrus bei. Aus allen Theilen Rußlands zog sein Befehl eine so große Menge von Arbeitern herbei, daß die Zahl derselben täglich 20,000 betrug. Den Tausenden, die zum Theil 300 Meilen weit herkamen, fehlte es aber an Wohnungen, an Lebensmitteln, an Geräthschaften. Die Erde mußte, aus ziemlicher Entfernung, in Ermangelung von Schubkarren, in den Rockschößen, in Beuteln, in alten Matten, auf den Schultern, unter den Armen, herbeigeschafft werden. Der Last dieser Mühseligkeiten unterlagen Tausende; aber nach 4 Monaten trotzte die neue Festung schon jedem Angriff, und bald reihete sich eine Stadt an sie an. Im folgenden Jahre (1704) stieg die Festung Kronslot empor. Sie kostete das Leben von 8000 Menschen und eben so vielen Pferden.

Durch die Anlegung der neuen Festung war die Kasse des Zaars so erschöpft, daß er die ausländischen Officiere nicht bezahlen konnte. Um ihr auszuhelfen, befahl Peter, alles alte Geld in die Münze zu liefern, wo man für 100 alte Rubel 110 neue, aber um den vierten Theil des Werthes geringer, erhielt. Peter, der durch dieses Verfahren nicht we-

Digitized by Google

niger als 15 Procent gewann, ließ ganze, halbe, Viertelrubel und auch Dukaten prägen.

Dorpat, Narwa und Mitau werden von den Russen erobert.

Um die den neuen Anlagen an der Ostsee gefährlichen Schweden zu entfernen, wurde die kleine Flotte, die sie auf dem Peipussee hatten, von den Russen so bedrängt, daß sich (1705 May) ihr Viceadmiral Löschert in die Luft sprengte. Hierauf wurden Dorpat und Narwa zu gleicher Zeit belagert. Eine kleine schwedische Abtheilung, die ihnen (Jul.) Hülfe leisten wollte, traf das Schicksal der Vernichtung. Nun ergaben sich (Aug.) Dorpat und Narwa nach einem stürmenden Angriff. Peter selbst ritt, um Plünderung und Mord zu verhüten, mit entblößtem Schwert durch die Gassen. Zwar wurde Scheremetew in Kurland von dem schwedischen General Löwenhaupt geschlagen: dieser fühlte sich aber nach diesem Siege so geschwächt, daß er nach Riga sich zurückziehen mußte; und nun brachte Peter, der mit dem größten Theile seines Heeres von Wilna herbeikam, Mitau und andere kurländische Städte in seine Gewalt.

Karls XII. unglücklicher Feldzug in das innere Rußland.

Karl XII. drang, um die Ostsee-Länder unbekümmert, in das innere Rußland ein. Die Stadt Moskau war das Ziel, das er zu erreichen hoffte. Durch Litthauen, wo er den Zaar Peter in Grodno bald überrascht hätte, drang er (1707 Nov.) so unauf-

Digitized by Google

baltsam vor: daß die Russen, schreckliche Verwüstungen verbreitend, nach der Düna sich zurückzogen. In dem zwischen Grodno und dem Onjepr sich ausbreitenden Lande, wo Gebirge, Wälder, Sümpfe und Wüsteneyen sich an einander reihen, hatten die wenigen Einwohner ihren Getreide-Vorrath so vergraben, daß Karl und seine Krieger mit gedörrtem Feldbrode sich begnügen mußten. Viele Bäume ausrottend, legten sie (1708 Jun.) den Weg bis Minsk zurück. Das russische Heer ereilte sie bei Borissow, an der Beresina (einem Nebenfluß des Onjepr), in einer verschanzten Stellung; Karl ging jedoch, drei Stunden davon entfernt, über eine Brücke. Die Russen zogen sich, alles hinter sich verwüstend, über den Onjepr zurück. Eine 30,000 Mann starke Abtheilung derselben stellte sich den Schweden bei Golowtschin, unweit Mohilew, hinter einem Sumpf entgegen. Während daß (4. Jul.) Karls Reiterei um den Sumpf sich herumzog, drang er selbst an der Spitze seiner Trabanten-Leibwache, durch das fast bis an die Schultern reichende Wasser, so heldenmüthig vorwärts: daß die Russen sich über den Onjepr zurückziehen mußten, worauf er (15. Aug.) bei Mohilew über den Fluß setzte. Karl rechnete auf den Beistand des Kosaken-Hetmans Mazeppa, eines polnischen Edelmanns, der durch seine glücklichen Streifzüge gegen die Tataren Peters Zutrauen sich so sehr erwarb, daß er ihn zum Hetman ernannte. Als aber Mazeppa Peters Entwurf, aus den Kosaken ein regelmäßiges Kriegsvolk zu bilden, unausführbar fand, erklärte ihn der Zaar für einen Verräther. Von Rachsucht und Ehrgeiz angetrieben, entwarf nun Mazeppa den Plan: in Verbindung mit dem König von

Digitized by Google

Schweden aus dem Kosakenlande, oder der Ukraine, einen unabhängigen Staat zu bilden. In einer Unterredung, die er mit dem schwedischen König, an der dem Dnjepr zufließenden Desna, hielt, machte er sich verbindlich, demselben 30,000 Mann zu stellen, und ihn mit einem hinlänglichen Vorrath von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zu versorgen. Auf dieses Versprechen sich verlassend, ging Karl, über den Dnjepr, nach der Ukraine. Peter, der der drohenden Gefahr auszuweichen wünschte, ließ Karln durch einen polnischen Edelmann Friedensvorschläge thun; Karl erklärte aber, daß er nur in Moskau Frieden schließen wollte. „Mein Bruder Karl — sagte Peter — will den Alexander vorstellen; aber er soll an mir keinen Darius finden.“ Entschlossen, Karln so lange auszuweichen, bis dessen Heer durch Mühseligkeiten und Mangel geschwächt, sich vermindert fühlen würde, zog sich Peter nach Smolensk, während seine Russen alles auf dem Felde stehende Getreide verdarben, die Dörfer abbrannten, und zugleich die einzelnen Schaaren der Schweden durch öftere Angriffe beunruhigten. Nicht weit von Smolensk gelang es dem General Galitzin, mit überlegener Macht den rechten Flügel des schwedischen Heeres zurückzudrängen. Karl, der nur 6 Schwadronen Reiter und 4000 Mann Fußvolk bei sich hatte, befand sich, plötzlich (22. Sept.) von 16,000 russischen Reitern und Kalmücken umringt, in der größten Gefahr. Den Weg zwischen Smolensk und Moskau hatte Peter, durch Gräben, die sich an ungeheuere Wälder und an Sümpfe anreiheten, unzugänglich gemacht. Der Winter näherte sich, und Karls Vorräthe reichten nur noch auf 14 Tage hin. Um den

Digitized by Google

Mazeppa sich zu nähern, lenkte er also vom Hauptwege ab. Jetzt öffnete sich ein 24 Meilen langer, mit Sümpfen angefüllter Wald; die vom General Lagerkron angeführte Abtheilung, die den Weg bahnen sollte, entfernte sich zu weit vom Hauptheere; Geschütz und Wagen versanken so tief, daß sie nicht wieder gebraucht werden konnten. Nach einem höchst beschwerlichen Zug von 12 Tagen kamen die Schweden ermüdet und kraftlos endlich an der Desna an. An der Stelle des Mazeppa erschien ein russisches Heer. Nachdem die Schweden mit vieler Mühe über den Fluß gegangen waren, stellte sich Mazeppa ein, aber nicht als Bundesgenosse, sondern als Flüchtling. Peter hatte ihn, als er die Unterstützung seines Generals ablehnte, so verdächtig gefunden, daß er seine Leute niederhauen, 30 von seinen vornehmsten Anhängern auf dem Rade sterben, seine Schätze und Vorräthe plündern und die Städte abbrennen ließ. Dem Mazeppa blieben kaum noch 6000 Krieger und einige mit Gold und Silber beladene Pferde übrig. Doch fanden sich ganze Haufen von Kosaken, die über das unbarmherzige Verfahren der Russen erbittert waren, in seinem Lager ein.

Löwenhaupts unglücklicher Zug.

Karl setzte in seiner bedrängten Lage jetzt sein vorzüglichstes Vertrauen auf den General Löwenhaupt, der ihm mit einer Heerabtheilung und mit reichen Vorräthen nachrückte. Gegen diesen zog, während Scheremetew mit dem Hauptheere Karln in der Ukraine nachfolgte, Peter selbst mit 40,000 Mann entgegen. Löwenhaupt befand sich schon 10

Digitized by Google

Meilen weit jenseits des Dnjeprs, in der Ukraine. Seinen 11,000 Mann folgten 7000 Wagen. Ungeachtet die russische Macht seiner Abtheilung so sehr überlegen war, so hielt er es doch nicht für nöthig, seine Stellung durch Verschanzungen zu decken. Der erste Angriff der Russen wurde von den Schweden (1708 29. Sept.) so tapfer zurückgeschlagen: daß Peter Mühe hatte, mit Hülfe von Mentschikow und Galitzin, seine zerstreuten Schaaren wieder zu sammeln. Als aber Löwenhaupt seinen Zug weiter fortsetzte, ward er, von den Russen an einem Sumpfe eingeschlossen, in eine solche Noth versetzt: daß er mit seinen getrennten Schaaren hinter seinen Wagen Schutz suchen mußte. Hier am folgenden Tage (1. Oct.) von den Russen wieder angegriffen, focht er, sich zurückziehend, mit standhafter Tapferkeit, bis ihm weiter kein Rettungsmittel, als das Schwimmen durch den Dnjepr, übrig blieb. Mit der Hälfte seines Kriegsvolks, und ohne allen Vorrath, langte er nun bei seinem König an.

Bei Pultawa endigt sich Karls Feldzug.

Den 7000 Mann, mit welchen Mazeppa an der Desna zu Karln gestoßen ward, folgten aber keine andern Kosaken nach; selbst von denen, die bei ihm waren, liefen viele wieder davon und ganze Haufen schlossen sich an Peters Krieger an. Mentschikow ließ nun Baturin, des Hetmans Residenz, deren Schätze seine Erwartung nicht befriedigten, abbrennen.

Digitized by Google

Zu den Mühseligkeiten, mit welchen die Schweden kämpften, gesellte sich (1709) noch die schreckliche Winterkälte, durch welche sich Karl von der Fortsetzung seines Marsches nicht abhalten ließ. Die Schweden konnten der ungewöhnlichen Kälte in ihrer ärmlichen Kleidung, ohne Stiefeln, ohne Schuhe, zum Theil blos mit Thierfellen bedeckt, ohne stärkende Nahrungsmittel, so wenig trotzen: daß auf Einem Marsche 2000 derselben vor den Augen ihres Königs hinstarben, und von ihrem ganzen Heere nur noch 24,000 dem Hungertode nahen Leute übrig blieben; ja daß einige Monate hernach auch diese bis auf 18,000 zusammenschmolzen (April), deren Leben nur Mazeppa noch fristete. Karl belagerte die Stadt Pultawa, mit welcher er ein großes Magazin zu erobern hoffte. Mentschikow verstärkte (May) aller Aufmerksamkeit der Schweden ungeachtet, die Besatzungsmannschaft bis auf 10,000 Mann. Dennoch war Karl der Eroberung schon ziemlich nahe gerückt: als ihm, bei der Besichtigung einiger Batterien (17. Jun.), der linke Fuß durch eine Musketenkugel durchbohrt wurde. Kaum wurde die Ablösung des Fußes durch die Operation eines deutschen Wundarztes verhindert. Dennoch veranstaltete Karl eben einen neuen Angriff, als sich Peter mit 70,000 Mann näherte.

Peter zog vom schwarzen Meere her. Obgleich noch Oberster der Leibwache, theilte er mit Scheremetew den Oberbefehl. Peter beschloß, die in einem höchst hülflosen Zustand sich befindende Stadt Pultawa durch eine Schlacht zu retten. Der glückliche Erfolg derselben sicherte ihm die zwischen dem Dnjepr und seinem Nebenfluß Worskla eingeschränkte Stellung des aller Vorräthe beraubten, sehr zusammen-

Digitized by Google

geschmolzenen Heeres der Schweden. Karl kam (den 7. Jul.) den anrückenden Russen durch seinen Angriff zuvor. Durch den kranken Fuß verhindert, zu Pferde zu steigen, übertrug er dem Feldmarschall Rehnschild den Oberbefehl. Von dem General Sparre waren die Russen schon aus drei Verschanzungen vertrieben: als der General Roos, durch Unvorsichtigkeit von dem Haupttreffen abgesondert, von Mentschikow überwältigt wurde. Und jetzt begann erst der Hauptkampf. Die Schweden konnten, des Pulvermangels wegen, nur von 4 eisernen Kanonen Gebrauch machen. Der sonst so besonnen handelnde Rehnschild beging jetzt manches Versehen, während Peter auf seinen türkischen Rossen sich sehr thätig zeigte, und meistens die Gefahr des Vordertreffens theilte. Eine Kugel durchlöcherte seinen Hut, eine andere traf seinen Sattelknopf. Nach einem hartnäckigen Gefecht von 12 Stunden wichen endlich die Schweden, noch ehe das zweite Treffen der Russen heranrückte. Vergebens war alle Mühe, ihre getrennten Schaaren wieder zu vereinigen; Rehnschild befand sich unter den Gefangenen. Karl (der während des Treffens, hinter dem Heere auf einem Lehnstuhle sitzend, den Degen in der Hand hielt), mußte sich, als erst eins von den 2 an den Tragsessel gespannten Pferden getödtet, dann der Tragsessel selbst zerschmettert war, mit seinem umwickelten Fuß, ohne Stiefeln, auf ein Pferd setzen; und es blieben nicht mehr als 100 Trabanten und einige Leibgardisten, an welche sich noch eine Schwadron der Leibdragoner anreihete, um ihn versammelt. Es gelang ihm, durch die auf allen Seiten von den Russen besetzte Gegend den Dnjepr zu erreichen. Jenseits desselben schied er von dem

Digitized by Google

russischen Gebiet. Der Ueberrest seines Heeres, 9 bis 10,000 Mann, unter Löwenhaupts Befehl, willigte — als Mentschikow mit der Reiterei, die das Fußvolk hinter sich auf den Pferden hatte, anrückte — in die Kriegsgefangenschaft; und so war Rußland von der Gefahr, Karls furchtbarer Macht zu unterliegen, befreit.

Peter geräth, Karls XII. wegen, mit der Pforte in Krieg.

Durch die Bemühungen des Königs Karl, der sich zu Bender befand, wurde Peter mit der Pforte in Krieg verwickelt. Peter selbst drang in die Moldau (1711 Jun.) bis an den Pruth vor. Er ging, gegen den Rath seiner Generale, bei Jassy über den Fluß. Bald war jedoch der Mangel an Lebensmitteln so drückend, daß sich Peter entschließen mußte, über den Pruth zurückzugehen. Die Türken, die indessen bei Falczin zwei verschanzte Brücken in ihre Gewalt gebracht hatten, standen ihm nun schon im Rücken, und Peter war von mehrern seiner Heerabtheilungen getrennt. Dem Marsche nach dem in die Donau sich ergießenden Sireth setzten hohe Berge und gänzlicher Wassermangel unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die Moldauer, bei welchen die Russen verhaßt waren, brachten ihre Lebensmittel lieber den Türken. Das Gras, das den Pferden zur Fütterung hätte dienen können, war von den Heuschrecken abgefressen. Um aus der schlimmen Lage herauszukommen, zog sich Peter zwischen dem Pruth und dem Gebirge zurück. Unvermuthet sah er aber einen Morast vor sich. Von seinen 65,000 Mann

Digitized by Google

waren nur noch 37,000 übrig, und um diese zogen sich jetzt 100,000 streitbare Türken und 30,000 Tataren herum. Zum Glück für den Zaar begab sich sein Gegner Karl nicht zu dem Heere, durch welches Peter in so große Noth versetzt wurde; und der Großweſſir war in der Kriegskunst so wenig erfahren, daß der Angriff, den er auf Peters Heer machte, der überlegenen Streiterzahl ungeachtet, unglücklich ausfiel. Doch Peter versäumte es, von der Furcht, die er den Türken eingeflößt hatte, zu seiner Rettung Vortheil zu ziehen, und nun wurde sein Heer von den Türken durch Verschanzungen eingeschlossen. Jetzt blieb dem Zaar keine andere Wahl, als sich durch eine sehr überlegene Zahl der Feinde durchzuschlagen, oder zu verhungern. Aus dieser Noth half ihm die weibliche Schlauheit der Katharina, seiner Gemahlin. Peter befand sich in seinem Zelte, von den schrecklichsten Aussichten beunruhigt, und zugleich von der Gicht gepeinigt. Der Kriegsrath war bei ihm versammelt, und schon hatte er dem Feldmarschall Scheremetew den Befehl zur Anordnung des Angriffs gegeben; schon bereiteten die Generale das Ausrücken der Schaaren vor, und die Weiber stimmten ein klägliches Geschrei an: als Katharina, die dem Kriegsrathe beiwohnte, durch die zärtlichsten Bitten, durch die rührendsten Thränen, den Zaar bestimmte, dem Großweſſir Vergleichsunterhandlungen antragen zu lassen, und das Schreiben an den Großweſſir zu unterzeichnen. Dieses Schreiben begleitete Katharina mit allen Kostbarkeiten und allem Gold, das sich in ihrer Gewalt befand. Peter schrieb indessen an den Senat: man sollte, wenn er in die Gefangenschaft gerieth, ihn nicht mehr als Zaar betrachten, sondern

Digitized by Google

den Würdigsten zu seinem Nachfolger wählen. Sein Schreiben wurde auch (23. Jul.) von dem Großwessir, des schwedischen Gesandten Poniatowsky Rath zu Folge, nicht angenommen. Die Russen sollten, ohne alle Bedingungen, das Gewehr strecken. Peters Gesandter, der Vicekanzler Staffirow, erklärte hierauf: die Russen würden lieber sterben und daher in einer Viertelstunde angreifen. Die Verschanzungen der Russen konnten aber keinem Angriff widerstehen; auch standen sie bis an die Knie im Wasser. Dennoch ließ Peter, eine schnelle Antwort verlangend, seine Schaaren schon ausrücken. Schon begann das Kanonenfeuer. Vergebens rieth Poniatowsky dem Großwessir, die Russen zur Kriegsgefangenschaft zu zwingen, und den Zaar nach Constantinopel zu schikken; vergebens bot der Tatarenchan alle Gründe auf, um den Großwessir von einem Vergleiche mit dem Zaar abzuhalten. Von Staffirow und dem in der Folge so berühmten Ostermann, Peters Bevollmächtigten, ließ sich der Großwessir bewegen, die Friedensunterhandlungen der gefährlichen Entscheidung einer Schlacht vorzuziehen. Asow, Taganrok, und andere Festungen am schwarzen Meere, wurden von den Russen geräumt.

Peter I. erobert die schwedischen Ostseeländer.

Während daß der, über den von dem Großwessir mit dem Zaar eingegangnen Frieden, höchst erbitterte Karl vergebens alle Mittel anwendete, um den Zaar durch einen neuen Krieg mit der Pforte zu beschäftigen, befestigte sich dieser in dem Besitz der Ostsee-

Digitized by Google

länder immer stärker. Sein Heer war jetzt bis zu 33 Regimentern Fußvolk und 24 Regimentern Reiterei angewachsen. Zu diesen kamen noch 58,000 M. Besatzungsmannschaft. Den Russen hatte (1710 Jun.) sich Wiburg, die Hauptstadt von Karelien, ergeben; auch Riga sah sich (14. Jul.) zur Oeffnung der Thore gezwungen, und im October dieses Jahres war die Eroberung von ganz Liefland vollendet. Eine russische Abtheilung nahm (1713 May) an des schwedischen Generals Steenbok Einschließung bei Tönningen Theil. Um eben diese Zeit lief von St. Petersburg eine, aus mehr als 200 Galeeren bestehende, mit 16,000 Mann Landtruppen besetzte Flotte, unter dem Oberbefehl von Apraxin, aus, um die Eroberung von ganz Finnland zu bewirken. Peter selbst leitete, als Contreadmiral, das Vordertreffen. Helsingfors wurde erobert, und die Russen drangen bis Abo vor. Die Eroberung von Finnland setzte im folgenden Jahre (1714) eine von Kronslot ausgelende Flotte fort, die sich (Aug.) mit der Einnahme der Festung Nyslot endigte. Der Zaar hatte sich auch bei dieser Gelegenheit so ausgezeichnet: daß ihm der auf dem Throne sitzende, von Senatoren umgebene Vicezaar die Würde eines wirklichen Viceadmirals ertheilte. Durch einen Theil seiner Flotte ließ Peter (1715) Stralsund einschließen. Aber von der Theilnahme an der Belagerung von Wismar wurden die Russen (1717), auf Antrieb der Hanoveraner, so ausgeschlossen: daß der Fürst Repnin, der sich mit einer Heerabtheilung an die Belagerer anreihen wollte, zurückgehen mußte. Dadurch fühlte sich Peter so gekränkt, daß er seitdem an dem Kriege gegen Karl XII. einen weniger thätigen Theil nahm; daß er besonders

Digitized by Google

des Königs von Dänemark Unternehmungen nicht kräftig unterstützte. Je weniger jetzt Peter mit seinen bisherigen Bundesgenossen übereinstimmte, um so eher gab er den Friedensvorschlägen des Grafen Görz, der ihm nach Petersburg gefolgt war, Gehör. Er machte sogar (1717 May) zu einer Verbindung mit Karln XII. Hoffnung; er wollte ihm alle seine deutschen Länder wieder erobern helfen. Karls Tod (1718) brachte jedoch eine große Veränderung in Peters Plan hervor. Seine Bundesgenossen verglichen sich mit der Königin Ulrike von Schweden. Seine heimlichen Unterhandlungen mit dem Grafen Görz, die man zu Stockholm bekannt gemacht hatte, gaben ihm in den Augen der europäischen Mächte ein nachtheiliges Ansehen. Die schwedische Regierung wollte (1719 Jun.) die Ankunft einer englischen Flotte benutzen, um gegen den Zaar eine furchtbare Stellung anzunehmen; doch Peter ging, um ihr zuvorzukommen, selbst mit 12 Linienschiffen in die Ostsee, und Aproxin folgte ihm (Jul.) mit einer großen Galeerenflotte nach. Die Russen, die in Finnland ans Land gingen, verursachten durch ihre Verwüstungen einen Schaden von 12 Millionen Thaler. Sie hatten sich, als die englische Flotte anlangte, wieder entfernt. Peter, der nun Großbrittannien als Feind betrachtete, ließ die englischen Kaufleute, die sich in Rußland befanden, verhaften, und ihre den Werth von 50 Millionen Thalern erreichende Waaren in Beschlag nehmen. Der Landgraf Friedrich von Hessen, der Gemahl der Königin von Schweden, bemühete sich, einen Vergleich mit dem Zaar zu bewirken; aber die herrschende Parthei der Schweden, die, von der englichen Seemacht unterstützt,

Digitized by Google

Finnland wieder zu erobern hoffte, beschloß den Krieg fortzusetzen. Doch die englische Flotte blieb ganz unthätig zu Reval, und die Russen verwüsteten indessen die schwedische Provinz Westbothnien. Des Königs Friedrich fortgesetzte Bemühungen, den Frieden herzustellen, und die Nachricht, daß die Pforte von den damaligen Unruhen in Persien Vortheil ziehen wollte, bestimmte den Zaar (1721 Sept.) zum Vergleiche mit Schweden. Dieses trat, für zwei Millionen Thaler, Liefland, Esthland und Ingermannland, ingleichen die finnischen Bezirke Wiburg und Kexholm, an Rußland ab.

Rußland erwirbt die Herrschaft über einige persische Provinzen.

Peter hatte, bei einer jährlichen Einnahme von 10 Millionen Rubeln, den Krieg gegen Schweden nicht nur ohne Schulden geführt, sondern auch noch so viel Geld gesammelt: daß er wirklich die erwähnten 2 Millionen an Schweden bezahlen konnte, und auch im Stande war, einen Krieg gegen Persien zu führen. Um den persischen Seidenhandel nach seinem Reiche zu leiten, hatte er zu Skamachia, am kaspischen Meere, eine russische Handelsgesellschaft gestiftet. Diese unterlag jedoch einem Ueberfall der Lesgier, die Skamachia, und daselbst die russischen Kaufleute, die unter dem Schutze des persischen Schachs ihr Handelsgewerbe getrieben hatten, plünderten. Diese Störung des russischen Handelsplans wollte Peter mit Waffengewalt rächen. Mit einer Flotte von 274 Schiffen, und einem Landheer, das, ohne die Kosaken, aus 31,000 M. bestand, eroberte

Digitized by Google

er (1722 Aug.), freilich mit einem Verlust von 7000 Mann, die wichtige Stadt Derbend am kaspischen Meere. Im folgenden Jahre (1723 Aug.) bemächtigten sich die Russen auch der Städte Räscht und Baku; und der Schach von Persien sah sich durch Peters Uebermacht bewogen, nicht nur die Bezirke von Derbend und Baku, sondern auch die benachbarten Provinzen Daghestan, Schirwan, Ghilan, Masanderan und Astrabad, an Rußland abzutreten.

Peters Familiengeschichte.

Peter, der strenge Herrscher, zeigte als Gatte und Vater eine an Grausamkeit gränzende Härte. Er hatte, als Gemahl der schönen Eudoxia, seine ehemaligen Liebeshändel, besonders mit der Tochter des Weinschenken Mons, keineswegs vergessen. Eudoxia, die ihm zwei Söhne, den Alexei (1690) und den Alexander (1691), geboren hatte, äußerte darüber eine lebhafte Empfindlichkeit, die Peter, so lange ihre Mutter Natalie lebte, nicht ahndete. Nach dem Tode derselben (1694) hob er aber nicht nur alle Verbindung mit Eudoxien auf, sondern verurtheilte sie auch, weil sie an der Verschwörung der Strelitzen Theil genommen haben sollte, zum Aufenthalt im Kloster zu Susdal. An ihre Stelle trat die bei der Einnahme von Marienburg (1702) in die russische Gefangenschaft gerathene Waise Martha, ein uneheliches Kind, das der Pfarrer Glück erzogen hatte. Sie war kaum einige Tage an einen schwedischen Dragoner verheurathet gewesen, als sie mit der Stadt Marienburg in die Gewalt der Russen gerieth. Als Gefangene des Feldmarschalls Schere-

Digitized by Google

metew gefiel sie dem Fürsten Mentschikow so sehr: daß er nicht eher ruhig war, als bis er ihren Besitz erlangt hatte. Er überließ sie jedoch seinem Zaar um so bereitwilliger, je mehr er durch dieselbe die verhaßte Mons zu entfernen wünschte. Katharina — diesen Namen erhielt sie in der russischen Taufe — empfahl sich durch ihr munteres, anmuthiges Benehmen ihrem Gebieter so sehr: daß er sich nach einigen Jahren (1707) heimlich mit ihr trauen ließ, und endlich (1711) die mit ihr vollzogene eheliche Verbindung öffentlich bekannt machte.

Wie Peter seinen Sohn Alexei behandelt.

Der glückliche Gatte war aber kein glücklicher Vater. Er hatte seinen ältesten Sohn von der Eudoxia, den Alexei, unter Weibern und Pfaffen ohne feine Bildung aufwachsen, und seit dem zehnten Jahre von ausländischen, pedantischen Lehrern (die seinen Kopf mit unzweckmäßigen Kenntnissen, mit der Kirchen- und Ketzergeschichte anfüllten) unterrichten lassen. Die bessern Lehrer wurden von Mentschikow, der die Aufsicht über die Erziehung des jungen Prinzen hatte, fortgeschickt. Man behandelte den Prinzen mit auffallender Härte; er mußte verschiedenen Feldzügen als Gemeiner beiwohnen. Peter (der den Sohn, schon dessen nicht ausgezeichneter Fähigkeiten wegen, nicht liebte, und dagegen von der Katharina einen sich ähnlichen Sohn zu bekommen wünschte) reizte den Alexei dadurch zu unwilligen Aeußerungen über seine zweite Vermählung, der sich von der über Peters Einschränkung ihrer Macht ge-

Digitized by Google

kränkten Geistlichkeit um so leichter zum Tadel der väterlichen Anordnungen verleiten ließ. Peter ernannte ihn jedoch, als er gegen die Türken zu Felde zog, zum Reichsverweser; aber der Sohn drang in den Geist des Vaters so wenig ein, daß dieser schon damals dessen Entfernung vom Throne beschloß. Man hoffte nun, daß die Vermählung mit einer liebenswürdigen Prinzessin, aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel, einen günstigen Einfluß auf ihn haben würde; Alexei wurde aber weder durch seine Gemahlin, noch durch einen zweijährigen Aufenthalt zu Braunschweig, zu andern dem Vater gefälligeren Gesinnungen umgestimmt. Seine Gemahlin überlebte (1714 Nov.) die Geburt ihres Sohnes nur wenige Tage. Als nun auch Katharina, Peters Gemahlin (1715 Nov.), einen Sohn gebar, *reifte* im Vater der Entschluß, den Alexei von der Thronfolge auszuschließen, immer mehr. Er machte diesen Entschluß dem Alexei nicht nur bekannt, er kündigte ihm auch die Verbannung in ein Kloster an; doch verstattete er ihm einige Zeit der Ueberlegung. Als aber Alexei, während seiner Abwesenheit, sein Benehmen nicht änderte, befahl ihm der Vater, sich sogleich in das Kloster zu begeben. Da ergriff Alexei die Flucht. Er ging (1717), begleitet von dem Admiralitätsrath Kikin, einem sehr entschlossenen Manne, nach Wien, zum Kaiser Karl VI., seinem Schwager. Dieser ließ ihn nach dem Schlosse Ehrenberg in Tyrol bringen, und gestattete, als der Vater auf dessen Auslieferung drang, ihm (1717) die Flucht nach Neapel. Hier beredete man ihn, zu seinem Vater zurückzukehren. In Petersburg (1718 Febr.) angelangt, erhielt er von seinem Vater den Befehl, als

Digitized by Google

ein Gefangener, ohne Degen, den Ansprüchen auf den Thron feierlich zu entsagen. Kikin und einige ehemalige Vertraute der Eudoxia wurden hingerichtet. Durch dessen Entdeckungen hielt sich Peter zu einer schärfern Untersuchung des Verfahrens des Alexei berechtigt. Er ordnete zu Petersburg ein hohes, peinliches Gericht an, über welches er selbst die Leitung übernahm. Dieses verurtheilte, von Mentschikow und dem geheimen Rath Tolstoy hauptsächlich angetrieben, den Prinzen zum Tode. Vergebens forderten die geistlichen Mitglieder des Gerichtes den Vater zur Milderung dieses Urtheils auf; vergebens schlug Katharina die Einsperrung in ein Kloster vor. Peter ließ (6. Jul.) das Todesurtheil dem Alexei bekannt machen. Der Schrecken wirkte auf den Prinzen so heftig, daß er starb; und doch soll ihn, nach einer andern Nachricht, der Vater noch durch einen deutschen General *) haben enthaupten lassen.

Peters I. letzte Begebenheiten.

Im folgenden Jahre (1719 Mai) starb der Sohn der Katharina, der Prinz Peter, der seines Vaters Nachfolger werden sollte. Jetzt ward die Erinnerung

*) Der General Adam Weid, der von einer deutschen bürgerlichen Familie abstammte, den Peter in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe zog, nahm an dem gerichtlichen Verfahren gegen Alexei lebhaften Antheil. Als der unglückliche Alexei den Gifttrank zurückwies, hieb man dem in Ohnmacht gesunkenen Prinzen den Kopf ab, und man hat seinen Kopf vom Rumpfe getrennt gefunden. Morgenblatt 1811.

Digitized by Google

an sein Verfahren gegen den unglücklichen Alexei bei Peter so rege, daß er sich deßwegen Vorwürfe machte, die in die tiefste Traurigkeit übergingen; daß er nur durch die Vorstellungen von Abgeordneten des Senats sich bewegen ließ, zu den Regierungsgeschäften zurückzukehren. Doch Peter fühlte sich auch als Gemahl der Katharina, der er (1724 Febr.) die Kaiserkrone aufgesetzt hatte, nicht mehr glücklich. Ihr vertrauter Umgang mit ihrem Oberkammerherrn Mons, dem Bruder seiner ersten Geliebten, kam ihm bald hernach so verdächtig vor: daß er ihn nicht nur zum Tode verurtheilte, sondern daß er auch Katharinen nöthigte, die Hinrichtung desselben mit anzusehen.

Der durch seine Familienhändel verstimmte Peter fühlte jetzt auch seinen Körper durch die sinnlichen Ausschweifungen, die er sich erlaubt hatte, und durch die Behandlung eines Charlatans, immer mehr geschwächt, und dennoch traute er sich manche die Kräfte desselben übersteigende Anstrengung zu. Um die Leute eines (1725 Jan.) gestrandeten Bootes zu retten, ging er selbst im finnischen Meerbusen ins Wasser. Dadurch verschlimmerte sich seine Kränklichkeit so sehr, daß alle ihm sonst angenehmen Zerstreuungen seinen Frohsinn nicht wieder zurückrufen konnten, und er nicht lange hernach (9. Febr.) der Auflösung seines Körpers unterlag.

Digitized by Google

Nachtrag zu S. 45 *).

Theodor, ein kleiner, schwächlicher, langsam einherschreitender, gottesfürchtiger, gegen irdische Größe ganz gleichgültiger, Musik und Künste vorzüglich liebender Fürst, hatte, der Verordnung des Vaters zu Folge, einen aus fünf Staatsmännern zusammengesetzten Reichsrath an der Seite. Boris Godunow, der den Bjelsky an der Ausführung seines Planes hinderte, vereinigte mit einem ansehnlichen Körperbau Entschlossenheit und Scharfsinn in einem so hohen Grade, daß ihm keiner der übrigen Großen des Reichs beikam. Er regierte im Namen des Zaaren als Reichsverweser, und der Rath der fünf hohen Staatsbeamten verschwand. Seine Regierung war für den russischen Staat sehr vortheilhaft. Godunow befestigte die Oberherrschaft über Kasan und vollendete die Eroberung von Sibirien. Er schickte, obgleich mit Jermaks Untergang nicht bekannt, aber von der Verminderung seiner Streitkräfte durch Krankheiten und Hunger unterrichtet (1584), neues Kriegsvolk dahin. Ein Befehlshaber desselben, Tschulkow, gründete (1587) die Stadt Tobolsk, und befestigte durch einen Sieg über den Fürsten Seidak den Besitz von Sibirien. Tobolsk trat jetzt, als Sibiriens Hauptstadt, an die Stelle von Iskor. Die Russen legten (1592 — 1596) jenseits der Petschora mehrere neue Städte an, als Pelüm, Beresow, Surgut, Tara u. a. die gegen die wilden Ostjäken und Wogulen künftig zur Schutzwehr dienen sollten. Godunow schickte

*) Aus Karamsin B. IX.

Digitized by Google

nach Sibirien nicht nur Kriegsleute, sondern auch Bauern aus Perm, Wjätka, Kargopol und selbst aus den moskauischen Provinzen, um Wüsteneyen in Akkerland zu verwandeln. So verbanden seine klugen überdachten Maßregeln, ohne große Anstrengungen, Sibirien auf ewig mit Rußland, das dadurch neue Gegenstände des Handels und Gewerbfleißes erhielt. Sibirien lieferte (um 1586) 200,000 Zobel-, 10,000 schwarze Fuchs- und 500,000 Eichhornsfelle in den Schatz des Zaaren; Biberfelle und Hermeline nicht gerechnet.

Unter Godunows Regierung ward der Zaar von Iberien auf der Kaukasischen Landenge dem russischen Reiche zinsbar, und der von den Türken und Persern bedrängte Fürst Alexander von Grusien (Georgien) bat den Zaar um seinen Schutz, und die Fürsten von Tscherkask und Kabarda entrichteten ihm Tribut. Am weißen Meere entstand, bei einem Kloster und einem Hof englischer Kaufleute, die Stadt Archangelsk (1584), und um diese Zeit wurde die Stadt Uralsk gegründet. — Godunow befestigte die Gränze im Lande der donischen Kosaken durch die Festungen Bjelgorod und Oskol, die die Einfälle des krimischen Tatarchans abhalten sollten. Der großen, um Rußland erworbenen Verdienste ungeachtet, war Godunow ein Gegenstand öfterer Verschwörungen, die er durch Hinrichtung und Verbannung bestrafte. Da traf den Schuisky, den Retter von Pleskow, das Schicksal erdrosselt zu werden. Um sich den Thron zu sichern, beging Godunow (1591) die Grausamkeit, den kleinen Sohn des Theodor, Demetrius

Digitized by Google

ermorden zu lassen. Moskau gerieth darüber in Aufruhr. Nach dem Tode des Zaaren Theodor (1598) wurde erst seiner Gemahlin Irina gehuldigt; sie mußte aber in ein Kloster wandern, und Godunow brachte es dahin, von der Versammlung der Großen zum Zaar gewählt zu werden.

Um diese Zeit war, seit Iwan IV., bei dem russischen Kriegsvolke schon eine Löhnung an Geld eingeführt worden. Godunow hatte jedem Edelmann und Bojarensohn von der 15,000 Mann starken Zaarenwache (Strelitzen) außer der Lehnsländerei, einen jährlichen Gehalt von 12 bis 100 Rubeln, und jedem Schützen und Kosaken jährlich 7 Rubel ausgesetzt. Von den Bojaren und Staatsbeamten bekamen jene 700, diese 2 bis 400 Rubel Gehalt. Die besondern Erbgüter des Zaaren, in 36 Städten und Dörfern, brachten an Geld und Naturalien 1,150,000 Rubel ein. Die Russen entrichteten Kopf- und Vermögensteuer und andere Abgaben, die die Einkünfte des Staats auf 6 — 7 Millionen Rubel des jetzigen Geldes erhöhten. Daß aber für des Zaaren Rechnung in den Städten Trinkhäuser errichtet wurden, war dem Vermögen und der Sittlichkeit der Unterthanen sehr verderblich; und durch das Monopolium, das sich der Zaar anmaßte, litt das Handelsgewerbe so bedeutend, daß unter den russischen Kaufleuten nur die

Digitized by Google

Gebrüder Stroganow durch ihren Reichthum, der nur an baarem Gelde 1½ Millionen des jetzigen Werthes betrug, sich auszeichneten. Aber sie hatten in ihren Fabriken viele niederländische und andere ausländische Meister, ingleichen einige Apotheker und Aerzte; sie unterhielten 10,000 freie Arbeiter und 5000 leibeigene Leute. Es gab zu Moskau um diese Zeit schon Juweliere und Goldsticker, und Moskau war unter Theodors Regierung erweitert und verschönert worden.

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

Cabinets-Bibliothek
der
Geschichte;
oder:
Geschichte
der merkwürdigsten Staaten und Völker der Erde.

Herausgegeben
von
einem Vereine von Historikern,
unter
Mitwirkung und Leitung
von
GALLETTI,
H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha;
und redigirt
von
Dr. J. C. Hahn.

Vierzehnter Band.
Geschichte von Rußland.

Gotha, 1828.
Hennings'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

von

Russland

von

Galletti,
H. Sächs. Hofrath, Historiographen und Prof. zu Gotha.

Dritter Band.

Cabinets-Ausgabe.

Gotha, 1828.
Hennings'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rückblick auf Peter den Großen.

Peter bildet, als Kaiser, die Staatsverwaltung zweckmäßiger aus.

Der Besitzer des durch ihn so vergrößerten ungeheuern Staates, konnte wohl auf den Kaisertitel, der ihm auf Mentschikows Antrieb vom Senat und der heiligst-dirigirenden Synode (1721 Oct.) angetragen wurde, mit Recht Anspruch machen. Der Senat wollte ihm dadurch einen Beweis seiner Dankbarkeit geben, weil er, nach dem Nystädter Frieden, viele Schuldner und Missethäter in Freiheit gesetzt hatte. Auch als Kaiser bemühete sich Peter I., die Verfassung seines Reichs zweckmäßiger einzurichten. Durchdrungen von der Meinung, daß blos das Verdienst den Rang der Staatsdiener entscheiden müsse, berief er (1722) die Edelleute seines Reichs nach Moskau, um ihren Adel untersuchen zu lassen, und mancher verlor nun seine Adelsrechte. Dagegen verordnete Peter: daß eine Officierstelle adele, und daß den ehelichen Nachkommen von Personen der ersten 8 Rangclassen der Adel zu Theil werden sollte. Die Wichtigkeit, die er auf seine Kriegsmacht setzte, beweiset die fortgesetzte Sorgfalt, mit welcher er ihre Ver-

Digitized by Google

größerung und ihre vollkommnere Ausbildung beförderte. Seine Flotte zählte, am Ende seiner Regierung, 41 Kriegsschiffe, mit 2016 Kanonen und 15,000 Besatzungsmannschaft. Um die Staatsverwaltung und Gerechtigkeitspflege machte sich Peter gleichfalls noch sehr verdient. Er ordnete an die Stelle der ehemaligen Departementskanzleien (Prikasen) 10 Regierungscollegien an, und ließ das Gesetzbuch seines Großvaters Alexei durch neue Verordnungen ergänzen. Die Oberaufsicht über die Geistlichkeit wollte er, als (1700) der Patriarch Adrian gestorben war, durchaus keinem Nachfolger anvertrauen; er übergab sie vielmehr der h. dirigirenden Synode. Den größten Einfluß auf seine geistlichen Anordnungen aber hatte der Vicepräsident derselben, Petrowitsch, ein in Italien, und besonders in Rom, gebildeter Geistlicher.

Peter, der seinen eigenen Unterricht so eifrig betrieb, stiftete nach dem, von dem berühmten Leibnitz, seinem Leibarzt Blumentrost entworfenen Plane, zu St. Petersburg eine Akademie der Wissenschaften.

An Peters spätern Anordnungen nahm Mentschikow einen vorzüglichen Antheil. Unter den übrigen hohen Staatsbeamten zeichnete sich der Vicekanzler Staffirow, der glückliche Friedensunterhändler vom Pruth u. a., besonders aus. Der auf ihn neidische Mentschikow benutzte aber die feindseligen Gesinnungen, die ein großer Theil der Mitglieder des Senats gegen denselben hegte, ihn eines treulosen Verfahrens gegen seinen Monarchen beschuldigen zu lassen. Peter, der sich seiner Verdienste erinnerte, schenkte ihm die Todesstrafe, als schon das Richtbeil gegen ihn aufgehoben war. Doch auch Mentschikow kam

Digitized by Google

endlich, seiner ausschweifenden Habsucht wegen, an die Reihe, zur Strafe gezogen zu werden. Peter nahm ihm seine schönen Landgüter in der Ukraine, seine Generalstatthalterschaft über Esthland und Ingermannland, und den Tabackspacht; auch verurtheilte er ihn zu einer Geldstrafe von 20,000 Rubeln.

Peters I. Gemüthseigenthümlichkeiten und Lebensweise.

Peter, der als Mensch, als Herrscher ganz außerordentlich, ganz bewundernswürdig sich zeigte, ein erfahrner Feldherr, ein einsichtsvoller Admiral, erregt das größte Erstaunen über das Viele, was er gelernt hatte, und das Viele, was er leistete. Er schlief jedoch nicht länger, als 4 Stunden, und oft weckte er in der Nacht seinen Kammerdiener, um ihn etwas aufzeichnen zu lassen; auch verweilte er gewöhnlich, meistens an der Seite der Gemahlin, nur eine halbe Stunde an der Tafel. Um so mehr ließ er sich bei dem Abendessen, nach der Entfernung aller Diener, von der Neigung zum Trunke hinreißen. Er haßte alle Spiele, nur das Schachspiel nicht; die Jagd, die Musik (die militärische ausgenommen), das Schauspiel hatten für ihn keinen Reiz. Um so mehr belustigten ihn übertrieben-komische Darstellungen, oder die albernen Einfälle der Hofnarren und Zwerge; von welchen er eine so große Zahl unterhielt, daß er sie bei einem feierlichen Hochzeitfeste eines Ehepaares derselben aufstellen konnte. Gewöhnlich erschien er in einem grünen, mit einer schmalen goldenen Tresse besetzten Rock, und es um-

Digitized by Google

gaben ihn, unter dem Namen von Denschiks, einige gebildete junge Leute, die seine Adjutanten, seine Ordonanzen, seine Vertrauten vorstellten. Selbst wahrheitliebend und offen, wurde er durch nichts mehr, als durch Unwahrheiten empört. Von verdienten Männern ließ er sich freimüthigen Widerspruch gefallen. Die Gerechtigkeit und die Polizei übte er mit unerbittlicher Strenge aus. Die Peitsche (Dubim) brauchte er wohl selbst, und wohl gar gegen den Polizeidirektor. Jeder Diener durfte seinen Herrn, des Hochverraths wegen, angeben. Peters geheime Kanzlei war einem Vehmgericht des Mittelalters ähnlich.

Peter hinterließ, außer seiner zweiten Gemahlin, zwei Töchter: Anna Petrowna (geb. 1708), die an den Herzog Karl Friedrich von Hollstein-Gottorp vermählt war, und Elisabeth Petrowna (geb. 1710). Nachkommen des unglücklichen Alexei waren Natalia Alexiewna und Peter II. (geb. 1715). Von den Töchtern des Zaars Iwan waren Katharina (geb. 1692) an den Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, und Anna Iwanowna (geb. 1693) an den Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland vermählt.

Peters I. Thronfolge-Gesetz. Katharina I. seine Nachfolgerin.

Peter I. hatte drei Jahre vor seinem Tode (1722) durch eine besondere Verordnung festgesetzt, daß die Thronfolge ganz von der Willkühr des jedesmaligen Herrschers abhängen sollte; und er zwang die Großen des Volks, diese Verordnung zu beschwören. Dennoch war er, vermuthlich vom Tode überrascht,

Digitized by Google

die Bestimmung der Thronfolge vergessend, der erste, der ihr entgegen handelte. Es trat also das Recht der nächsten Verwandtschaft ein. Diese besaß der Prinz Peter. Doch Mentschikow, der mit Zuverlässigkeit für die Katharina, weil er ihr ganzes Vertrauen besaß, zu regieren hoffte, und seine Freunde, der Präsident des Senats, Jaghalinskoj, und der Gesandte des Herzogs von Hollstein, von Bassewitz, brachten es, unterstützt von der Leibwache, dahin, daß Peters Gemahlin, Katharina, den Thron bestieg. Mentschikow war klug genug, alle Staatsbeamten in ihren Stellen zu lassen. Um so eher konnte er auf die Abhängigkeit der Dankbaren rechnen. Diese befestigte er (1726 Jun.) durch ein hohes Cabinetsconseil, in welchem er, an der Seite der Kaiserin, den Vorsitz hatte. Durch dieses wurden die Staatsangelegenheiten geheimer, eigenmächtiger behandelt, und es zeigte sich das Ansehn des Senats geschwächt. Mentschikow, welcher, das baldige Lebensende der Katharina voraussehend, seine Herrschergewalt auch für die Zukunft befestigen wollte, entwarf den Plan, den Thronfolger Peter II. mit seiner Tochter zu vermählen, und schloß mit Oestreich, als es diesen Plan genehmigte (Aug.) eine für Rußland gar nicht vortheilhafte Verbindung. Mentschikow mußte sich an den Großfürsten Peter um so eifriger anschließen, je mehr die Prinzessinnen Anna Petrowna, Herzogin von Hollstein, und ihr Gemahl, seinen herrschsüchtigen Entwürfen entgegen arbeiteten.

Peter II. gelangte bald auf den Thron. Katharina I. hatte, durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, ihren alternden Körper so sehr geschwächt, daß sie ihren Gemahl (1727 17. May) nur

Digitized by Google

2½ Jahr überlebte. Durch Mentschikow, der in ihrem Namen regierte, war die Landmacht bis auf 180,000 Mann regelmäßiges Kriegsvolk vermehrt worden. Die Flotte zählte 26 Linienschiffe, 15 Fregatten, mit 2280 Kanonen und 14,000 Matrosen. Die Staatseinkünfte beliefen sich nicht völlig auf 8,779,000 Rubel, während die Staatsausgaben die Summe von mehr als 9,147,000 Rubel ausmachten. Aber der Hof war sehr glänzend, und Mentschikow, der 100,000 leibeigene Bauern zählte, brauchte noch immer sehr viel.

Der Kaiser Peter II.

Mentschikow, der ferner regieren wollte, hatte durch den Grafen von Bassewitz, die Kaiserin Katharina bestimmt, durch eine Verordnung festzusetzen: daß der junge Kaiser Peter II. bis zu seinem 16ten Jahre unter der Vormundschaft der Prinzessinnen Anna und Elisabeth, ingleichen des Herzogs von Hollstein und des Cabinetsconseils, stehen sollte. Der erst zwölfjährige Kaiser besaß an Ostermann, dem Sohn eines Predigers zu Bockum in der Grafschaft Mark, einen vortrefflichen Hofmeister, der (nachdem er zu Jena einen Studenten im Zweikampf erstochen hatte, auf Reisen ging, in Holland den russischen Viceadmiral Cruys kennen lernte, und von diesem dem Zaar Peter empfohlen wurde) sich schon Peters des Großen Zutrauen so sehr vermehrt gehabt hatte: daß dieser sich desselben in den wichtigsten Angelegenheiten bediente, und ihn sogar (1725) zum Reichsvicekanzler und wirklichen geheimen Rath erhob. Ostermann war ein äußerst scharf-

Digitized by Google

sinniger und kenntnißvoller Minister, aber voll Mißtrauen und Verstellung, und daher weniger geliebt, als gefürchtet. Um so weniger konnte er nun Mentschikows Ansehn schaden. Mentschikow vereitelte auch den Plan des Grafen Devier, des geheimen Raths Tolstoi und des Generals Butturlin; die, während der letzten Krankheit der Kaiserin Katharina, den Thronfolger entfernen wollten, weil sie, wegen ihrer Theilnahme an dem Schicksale des Alexei, dessen Ahndung fürchteten. An eben dem Tage, an welchem Mentschikow das Strafurtheil über sie aussprechen ließ (6. Jun. 1727), hatte sich der junge Kaiser mit seiner Tochter verlobt. Der künftige Schwiegervater wurde zum Generalissimus und Oberkammerherrn ernannt. Den Oberbefehl über das Fußvolk erhielt der Graf Münich.

Der eine so große Gewalt sich anmaßende Mentschikow unterlag aber bald den ränkevollen Bemühungen seiner Feinde. Iwan Dolghorucki, des jungen Kaisers Liebling, benutzte (Aug.) die Gelegenheit, da er denselben auf der Jagd begleitete, ihn auf Mentschikows höchst eigenmächtiges Verfahren so aufmerksam zu machen: daß jener ihn zur Verbannung nach Sibirien verurtheilte, wo er schon nach 3 Jahren starb. Während nun Peter II. selbst zu regieren sich einbildete, gebot ein höchstes geheimes Conseil von 8 Mitgliedern aus den ersten Familien, unter welchen die Dolghorucki die vornehmste Rolle spielten, über den Senat und alle hohen Behörden. Zu Moskau, wo sich Peter II. gern aufhielt, gab sich sein Liebling, Iwan Dolghorucki, alle Mühe, den jungen Kaiser durch Lustbarkeiten, und vornehmlich durch das Vergnügen der Jagd, so angenehm zu zerstreuen:

Digitized by Google

daß ihn Ostermann, dem die Aufsicht über ihn anvertraut ward, wenig zu sehen bekam. Die allzuheftigen Bewegungen der Jagdparthien griffen jedoch den zarten, noch nicht völlig ausgebildeten Körper des jungen Monarchen so gewaltsam an, daß er (1728 Aug.) in eine heftige Krankheit verfiel. Er verlor am Ende dieses Jahres (Dec.) seine Schwester Natalie, die ihn oft freundschaftlich warnte. Dolghorucki brachte es nun (1729 Nov.) dahin, daß sich der erst 14 Jahre alte Kaiser mit seiner schönen Schwester Katharina verlobte. Aber schon einige Monate hernach (1730 9. Febr.) tödteten den kaiserlichen Bräutigam die Pocken. Seine kurze Regierung zeigte gute Aussichten für den Wohlstand des Volks, für dessen Handel und Gewerbe. Man hatte mit China einen Handelsvertrag geschlossen; die Provinzen Astarabad und Masanderan waren aber an Persien zurückgegeben worden.

Die Regierung der Kaiserin Anna.

Mit Peter II. erlosch der Mannsstamm des Geschlechts Romanow. Iwan Dolghorucki erklärte, dem von ihm veranlaßten letzten Willen des Kaisers Peters II. zufolge, seine Schwester Katharina zur Kaiserin; aber er hatte sich durch sein eigenmächtiges Verfahren so verhaßt gemacht: daß ihm sein Plan — und wenn die Dolgorucki auch unter einander selbst nicht uneinig gewesen wären, und auch keine nahen weiblichen Verwandten auf den Thron Anspruch gemacht hätten — nicht gelingen konnte. Da Peters I. Tochter Elisabeth ihr Thronrecht schon damals auszuüben vernachlässigte, so vereinigten sich die Großen,

Digitized by Google

der verwittweten Herzogin von Kurland die Kaiserkrone anzutragen. Sie wollten ihre Gewalt durch die Bedingungen einer Capitulation einschränken, oder sie mit ihr theilen. Die Parthei der Dolghorucki verstärkte ihren Anhang durch den niedern Adel, den sie auf die für sie nachtheiligen Folgen der aristokratischen Regierung aufmerksam machte, so ansehnlich: daß ihre Gegner ihren Plan nicht durchsetzen konnten, und daß Anna, von ihrem Günstling Biron geleitet, während alle Zugänge zu dem Audienzsaale von vielen Gardesoldaten mit scharf geladenem Gewehr besetzt waren, vor dem versammelten Senat die Urkunde der Capitulation, deren Widerspruch mit dem Willen der Nation man eingestand, zerriß. Anna begann nun ihre Regierung mit der Aufhebung des hohen Conseils und des hohen Senats. An die Stelle des letztern trat ein regierender Senat. Die Dolghorucki, denen man ihr verbrecherisches Verfahren gegen den Kaiser Peter II. zum Vorwurf machte, wurden (1731) nach Sibirien verbannt. Biron und Ostermann, die vornehmsten Rathgeber der Kaiserin, wurden zu russischen Grafen erhoben. Der Großvater Biron's, der jetzt seine wichtige Rolle zu spielen anfing, Bieren oder Büren, hatte im Marstall des Herzogs Jacobs III. von Kurland gedient. Sein Sohn ward Jägerhauptmann. Der jetzige Biron (geb. 1690), erst Hofmeister einiger jungen kurländischen Edelleute, gefiel, seiner Bildung und seines anständigen Benehmens wegen, der Herzogin Anna so gut: daß sie ihn erst zu ihrem Secretär, und hernach zum Kammerjunker ernannte. Als er ihr nach Rußland folgte, eignete er sich den Namen und das Wappen des französischen Herzogsgeschlechtes Biron

Digitized by Google

zu, und nun war er derjenige, der einige Jahre lang Rußlands Herrscher vorstellte. Mit ihm theilten aber Münich und Ostermann das Verdienst der Staatsverwaltung. Um die Leitung des Kriegsstaates machte sich der Feldmarschall Münich sehr verdient. Er errichtete, von Officieren des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen unterstützt, ein Ingenieurs- und ein adliches Landcadettencorps; auch bekam die russische Reiterei zuerst Kürassiere. An die zwei Garderegimenter reihete sich jetzt das dritte, nach dem kaiserlichen Lustschloß Ismailow genannt, an. Die Landmacht betrug (1732) beinahe 241,500 Mann. Einen Theil derselben brauchte Münich zur Vollendung des Ladogakanals. Um die Staatseinkünfte für vortheilhafte Unternehmungen zu sparen, trat man alle persischen Provinzen, bis auf Daghestan und Schirwan ab. Dagegen bedung man sich allerlei Handelsvortheile aus. Doch Münich, der Urheber so vieler guten Einrichtungen, erregte Ostermanns Neid, und dieser machte ihn der Kaiserin und dem Biron verdächtig. Die Gelegenheit zu seiner Entfernung bot die Theilnahme an dem polnischen Thronfolgekrieg.

Die Kaiserin Anna nimmt an dem polnischen Thronfolgekriege Theil.

Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich II. König von Polen, versprach (1733) der Kaiserin die Unterstützung ihres Plans, ihrem Günstling Biron das Herzogthum Kurland zu verschaffen. Um so bereitwilliger schloß sie sich an Oestreichs bestimmte Erklärung an, daß nun der Kurfürst von Sachsen König von Polen werden sollte. Sie ließ zwei Heere aus-

Digitized by Google

rücken. Mit dem einem derselben belagerte Lascy (1734 Febr. — Jul.) die Stadt Danzig, wo sich Augusts III. Gegner Stanislaus aufhielt. Den Russen kostete diese Belagerung 8000 Mann, und nur allein 200 Officiere. Ein Theil dieses Heeres zog hierauf an den Rhein, um für Oestreich gegen Frankreich zu kämpfen. An Oestreich schloß sich die Kaiserin Anna auch im Kriege gegen die Pforte an. Der Zug gegen die Tataren in Nogai (zwischen dem Dnjepr und Dnjester), den der General Leontijew mit 28,000 Mann unternahm, hatte weiter keinen andern Erfolg: als daß einige tausend Kosaken niedergehauen, und vieles Vieh erbeutet wurde. Mangel und Krankheiten nöthigten die Russen, mit einem Verluste von 10,000 Mann, zum Rückzuge. Im folgenden Jahre (1736 März) rückte Münich mit der Hauptarmee in die Nähe von Asow. Die Belagerung dieser Stadt dem General Lascy übergebend, erstieg Münich, mit der Hauptarmee, die die Halbinsel Krim vom festen Lande scheidende perekopische Verschanzungslinie. Perekop und verschiedene andere Städte der Krim kamen nun in die Gewalt der Russen. Allein der Mangel an Lebensmitteln, an welchen sich die drückende Hitze des Julius und August anreihete, nöthigte den Feldmarschall Münich, nach dem Verlust des fünften Theils seines Heeres, nur die Verschanzungslinie zu verwüsten, und aus der Krim sich wieder herauszuziehen. Die einzige Frucht dieses Feldzuges war (1. Jul.) die Eroberung von der, durch die russischen Bomben, in einen Steinhaufen verwandelten Stadt Asow. Im folgenden Jahre (1737) zog Münich, mit 70,000 Mann und 227 Kanonen, über den Dnjepr und Bug vor Oczа-

Digitized by Google

kow, welches die Russen, während eine (13. Jul.) in derselben wüthende Feuersbrunst und ein auffliegendes Pulvermagazin einen großen Theil zerstörten, erstürmten. Diese Eroberung verminderte jedoch das russische Heer um 16,000 Mann. Der Zug, den Lascy nach der Krim vornahm, bewirkte weiter nichts, als Verwüstungen.

Noch einmal (1738) drang Münich bis an den Bug und Onjepr vor, um Bender und Choczim zu erobern; der große Menschenverlust nöthigte ihn jedoch (1. Sept.) abermals zum Rückzuge. Eben so wenig glückte eine neue Unternehmung gegen die Krim. Im folgenden Jahre (1739) gelang endlich dem Feldmarschall Münich, nach einem glücklichen Treffen gegen die Türken (30. Aug.), die Einnahme von Choczim. Die Russen drangen in der Moldau bis Jassy vor; aber Münchs Hoffnung, auch Bender zu erobern, ward durch den Frieden getäuscht. Rußland konnte, verlassen von Oesterreich, das sich zu Belgrad mit der Pforte verglichen hatte, den Kampf allein nicht mit dem Vortheil fortsetzen, den es sich von demselben versprochen hatte. Die Kaiserin Anna verstand sich daher (Oct.) gleichfalls zu einem Vergleich, durch welchen die Niederreißung der Festungswerke von Asow, und die Verwüstung der umliegenden Gegend, ausbedungen wurde. Dagegen sollte Rußland in der Nähe von Tscherkask, am Don, und die Pforte am Kuban, eine neue Festung anzulegen berechtigt seyn. Die von den Tscherkassen bewohnte Kabarda sollte unabhängig, und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere den Russen ferner untersagt seyn; und durch eine spätere Verabredung trat Rußland an die Pforte auch Oczakow,

Digitized by Google

Chocjim und Kinburn, wieder ab. Zu Oczakow verbreitete sich damals unter den Russen die Pest, die 20,000 derselben tödtete.

Mit dem großen Aufwand von Menschen und Geld standen die Vortheile, die Rußland von Münichs Kriegsunternehmungen einärntete, in großem Mißverhältnisse.

Birons Ansehn steigt indessen immer höher.

Während Münich durch die nicht glücklichen Kriege sein Ansehn schwächte, stieg Biron immer höher. Als der letzte Herzog von Kurland (1730) gestorben war, besetzte Anna das Land mit einigen Regimentern, um die Stände zu einer ihrer Absicht angemessenen Wahl eines neuen Regenten zu nöthigen; und diese mußten sich entschließen, den von dem Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhobenen Biron (1737) als ihren Herzog anzuerkennen. Birons große Gewalt erregte bei den vornehmen russischen Herren die stärksten Empfindungen des Neides und Hasses. Daher wurde, vornehmlich in den beiden letzten Regierungsjahren der Kaiserin Anna, mehrmals ein Plan zu seinem Untergange entworfen. Zuerst verschwor sich (1739 Nov.) die Familie der Dolgborucky gegen Biron und seinen Anhänger Ostermann; Biron erfuhr jedoch ihre Verabredung, und seine Rachsucht übte an den Mitgliedern dieser Familie nun eine schreckliche Bestrafung aus. Dennoch stifteten ein halbes Jahr hernach (1740 Apr.) der Oberjägermeister und Cabinetsminister Winskoj, und einige andere Feinde Birons und Ostermanns, ei-

Digitized by Google

neue Verschwörung, die, als sie dem Ausbruche schon nahe war, der Kaiserin Anna angezeigt wurde. Doch diese Monarchin, der Biron sein Glück verdankte, starb noch in diesem Jahre (28. Oct.). Mit einem großen Körperbau eine männliche Stimme verbindend, und in ihren Blicken einen Ehrfurcht gebietenden Ernst zeigend, ließ sie sich von ihren Günstlingen zu sehr beherrschen, und verfuhr, ohne es zu wissen, bis zur Grausamkeit ungerecht. Ihr Hofstaat war durch Birons Veranstaltung zahlreich, aber weder prächtig noch geschmackvoll.

Iwan III. und seine Mutter Anna. Biron wird gestürzt.

Der Thronerbe der Kaiserin Anna war der kleine (1740 Aug. geborne) Iwan III., der Sohn der Prinzessin Anna und des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig. Anna wurde durch Biron mit der Besorgniß erfüllt: daß der Vater der Prinzessin Anna, der Herzog Karl von Mecklenburg, oder der Vater des Prinzen, der Herzog Anton Ulrich, dem es an Fähigkeiten und Kenntnissen fehlte, sich die Staatsverwaltung Namens des unmündigen Kaisers zueignen würde; und sie fand es daher rathsam, dem Antrage Münichs, des Cabinetsministers Bestuschew und des Fürsten Trubetzkoi „dem Herzog Biron die einstweilige Regierung anzuvertrauen" Genüge zu leisten. Die Mutter des jungen Kaisers verstand es nicht, Birons ehrgeizigem Plane entgegen zu arbeiten. Es kränkte jedoch die russischen Großen zu sehr, von einem stolzen Ausländer sich beherrscht zu sehen. Einer der vornehmsten unter denselben, der Senator

Digitized by Google

Gholowkin, der, seiner Gemahlin wegen, zu den Verwandten des kaiserlichen Hauses gehörte, stiftete eine Verschwörung von 300 Mitgliedern gegen den Herzog; sie wurde aber von dem Cabinetsminister, dem Fürsten Tscherkaskoj, dem er die Ausführung übertragen hatte, verrathen. Unter denen, die Biron verhaften ließ, befand sich der russische Secretär des Herzogs Anton Ulrich; nach dessen Aussage sein Herr einen Plan gemacht hatte, den Regenten, durch Hülfe des Semenowschen Garderegiments, über welches er den Oberbefehl führte, zu stürzen. Der Herzog versprach zwar, in Zukunft keinen Schritt zum Nachtheil des Regenten zu thun; er verlor aber dennoch seine Befehlshaberstelle, und vielleicht drohete ihm und seiner Gemahlin die Gefahr, aus dem Lande oder gar nach Sibirien verwiesen zu werden. Da schloß sich Münich an sie an, den es verdroß, daß man die Stelle eines obersten Befehlshabers über die ganze Kriegsmacht ihm nicht verliehen hatte. Um den Regenten, der ihm nicht mehr traute, zu seiner Entfernung keine Zeit zu lassen, benutzte er den Tag, da die preobraschenskische Garde, bei welcher er die Stelle eines Oberstlieutenants bekleidete, im Pallast des Regenten (1740 7. Nov.) auf der Wache stand. Die Officiere derselben folgten seiner Aufforderung bereitwillig. Biron wurde, nebst seiner Familie und seinem Freunde Bestuschew, im Sommerpallast verhaftet, und erst nach Schlüsselburg, und im folgenden Jahre nach Pelim, einem Städtchen in Sibirien, und endlich nach Jaroslaw (in der Statthalterschaft Kostroma) gebracht. Die Prinzessin Anna ließ Münich, von der, vor dem Winterpallast aufgestellten Garnisonsmannschaft, zur Großfürstin von Rußland

Digitized by Google

und Reichsverweserin erklären. Münich und Ostermann, die Urheber der für die Prinzessin so günstigen Revolution, wurden aber von ihr nicht an den rechten Ort gestellt. Münich sollte den obersten Staatsminister, und Ostermann den Oberbefehlshaber der Seemacht vorstellen. Ihrem Gemahl übertrug Anna den Oberbefehl über die ganze Kriegsmacht. Dieser widmete jedoch dem Ostermann ein so vorzügliches Vertrauen, daß es Münichs Neid erregte, und dieser sich manche dem Herzog und der Großfürstin Anna unangenehme Aeußerungen erlaubte. Sie hätten ihn gerne entfernt; aber sie fürchteten sich vor der Garde, bei welcher er in großem Ansehn stand; auch hofften sie, daß der 60jährige Mann nicht lange mehr leben würde. Seinem Rathe folgend, trat hierauf die Großfürstin Anna, bei dem zwischen der Maria Theresia und dem König Friedrich II. ausgebrochenen Kriege (1740 Dec.), nicht als des Letztern Feindin auf; sie machte sich nur verbindlich, die Kaiserin durch eine 12,000 Mann starke Heerabtheilung zu unterstützen. Während der österreichische Gesandte, der Marquis von Botta, der Freund des Herzogs Anton Ulrich, Rußlands Verbindung mit seiner Monarchin durchzusetzen sich bemühete, suchte Münich, unterstützt von dem Fräulein von Mengden, der Günstlingin der Reichsverweserin, es zu verhindern; aber der Graf Lynar, ein ehemaliger Liebhaber der Großfürstin Anna, der Gesandte des Königs August IV. von Polen, brachte es doch dahin, daß sich die Reichsverweserin gleichfalls für die Verbindung mit der Maria Theresia erklärte. Münich fühlte dadurch sein Ansehn so gekränkt, daß er um seine Entlassung bat. Diese wurde ihm (1741

Digitized by Google

März) von der Anna gern bewilligt, und vielleicht rettete ihn damals nur die Fürsprache des Fräulein von Mengden von dem Schicksale der Verbannung.

Elisabeth besteigt den Kaiserthron.

Officiere und Soldaten waren aber über Münichs Abdankung mißvergnügt, und die russischen Heere beneideten den den Ausländern eingeräumten Vorzug. Dieß benutzte der französische Premierminister, der Kardinal Fleury, in dem damaligen petersburger Verwaltungssystem eine für Preußen günstige Veränderung hervorzubringen. Der französische Gesandte zu Petersburg, de la Chetardie, bekam den Auftrag: es dahin zu bringen, daß die Prinzessin Elisabeth, Peters I. einzige Tochter, den Thron besteigen möchte. Diese lebte seit einiger Zeit mit der Reichsverweserin Anna in keinen freundschaftlichen Verhältnissen. Unter den Vertrauten der Prinzessin Elisabeth befand sich ihr Wundarzt Hermann l'Estocq, der Sohn eines geflüchteten Franzosen, zu Celle im Lüneburgischen geboren, den Peter I. von seinen Reisen aus Deutschland nach Rußland mitgebracht hatte; jetzt als Leibchirurgus, der Liebling der Prinzessin Elisabeth. Diesen gewann der Marquis de la Chetardie durch Geld, seinen Plan zu unterstützen. L'Estocq bahnte sich durch einige deutsche Gardesoldaten den Weg zur Ausführung der Revolution. Mit Mühe entschloß sich Elisabeth, den Gardegrenadieren ihr Schicksal anzuvertrauen. Die Reichsverweserin Anna und ihre Familie wurden erst nach Riga, dann nach Oranienburg, und endlich nach einem Orte in der Nähe von Archangel gebracht. Hier starb

Digitized by Google

Anna 5 Jahre hernach (1746) im Wochenbette. Ihr Gemahl Anton Ulrich überlebte sie 29 Jahre (bis 1775). Der kleine Iwan III. blieb in Oranienburg zurück. Münich und Ostermann wurden von einem von der neuen Kaiserin niedergesetzten Gericht zum Tode verurtheilt. Münich kam nach Pelim, in eben das Haus, das er für Biron hatte bauen lassen. Ostermann starb in Sibirien, zu Beresow.

L'Estocq, der Hauptbeförderer der Revolution, ließ sich von der dankbaren Kaiserin Elisabeth erbitten, als ihr Leibchirurgus und Oberaufseher der Medicinalanstalten, in Petersburg zu bleiben. Sein großes Ansehn bei der Kaiserin war aber selbst in politischen Angelegenheiten so entscheidend, daß fremde Höfe durch Geschenke um seine Unterstützung sich bewarben. Zu den vornehmsten Vertrauten der Elisabeth gehörte noch der schöne Rasumowsky, der Sohn eines ukrainischen Bäckers; mit welchem sie sich, als das herannahende Alter ihr wegen des vertrauten Umganges mit demselben Vorwürfe machte, trauen ließ. Zu ihren Vertrauten gehörte auch Woronzow, dessen Gemahlin eine Hofdame der Kaiserin, und, wie man erzählt, ihre Cousine war, der, ohne tiefe Kenntnisse, als Großkanzler einen sehr bedeutenden Staatsmann vorstellte; ingleichen der Erbprinz von Hessenhomburg, dem Peter I. seine Tochter zur Gemahlin bestimmt hatte; der sich auf die Schmeichelei sehr gut verstand, und sich bis zum Feldmarschall emporschwang, der aber Petersburg, wo er wenig geachtet wurde, gegen Berlin vertauschte.

Digitized by Google

Krieg mit Schweden, der zum russischen Gebiet einen Theil von Finnland hinzufügt.

Frankreich, durch dessen Einwirkung Elisabeth auf den russischen Thron erhoben wurde, wünschte: daß Rußland durch einen Krieg mit Schweden abgehalten werden möchte, der Kaiserin Maria Theresia gegen den König Friedrich II. Beistand zu leisten. Schweden, das schon vor einigen Jahren die Zeit, da Rußland in den Türkenkrieg verwickelt war, zur Wiedereroberung der verlorenen Länder hatte benutzen wollen, aber durch dessen baldiges Ende von der Kriegserklärung zurückgehalten wurde, ging jetzt (1741 Jul.) durch Frankreich gestimmt, zur Ausführung seines Planes über. Die russische Kriegsmacht zeigte sich aber in den darauf folgenden Kriegsunternehmungen dem schwedischen sehr überlegen; die Russen, die, unter dem Feldmarschall Lascy und dem General Keith, in das schwedische Finnland einrückten, eroberten (Sept.) mit Sturm die Stadt Wilmanstrand, nachdem sie die Heerabtheilung, die sie beschützen sollte, zurückgeschlagen hatten. Man schmeichelte sich zu Stockholm mit der Hoffnung, daß die Revolution, durch welche Elisabeth den Thron bestieg, für Schwedens Plan günstig seyn würde. Daher erklärte der schwedische Oberfeldherr, der Graf von Löwenhaupt, in dem Manifeste, mit welchem er den zweiten Feldzug gegen Rußland eröffnete: daß er die Absicht habe, Rußland von der Herrschaft der Ausländer zu befreien, und die Wahl eines rechtmäßigen Regenten zu befördern. Elisabeth zeigte, für den guten Willen sich dankbar beweisend, einige Nei-

Digitized by Google

gung, durch die Vermittlung des de la Chetardie, mit Schweden sich zu vergleichen; sie wollte sich aber, die großen Forderungen des schwedischen Reichsrathes ablehnend, nur zu einer Abfindungssumme verstehen. In dem Manifeste, das Elisabeth ihrem Heere vorausschickte, erklärte sie es für ihre Absicht, Finnland in einen unabhängigen Staat zu verwandeln. Löwenhaupt benahm sich aber gegen die unter Lascy eindringenden Russen so unvorsichtig, daß er (4. Sept.) zu Lande und zu Wasser eingeschlossen, sich glücklich schätzen mußte, mit Zurücklassung des Geschützes und aller Vorräthe, frei abziehen zu dürfen; und doch waren die Russen, die ihn dazu nöthigten, kaum einige 100 Mann stärker, als seine 17,000 Schweden. Finnland war jetzt für Rußland schon gewonnen, und die Russen bedroheten nun Schweden selbst mit einem Angriffe. Schweden wünschte sich deßwegen mit der Elisabeth zu vergleichen; die Forderungen, die sie machte, waren aber so hoch gespannt, daß man ihre Nachgiebigkeit auf einem andern Wege zu gewinnen suchte. Die schwedischen Reichsräthe wählten (1742 Nov.) den Vetter der Kaiserin, den jungen Herzog von Holstein, Peter Ulrich, zum Nachfolger ihres erblosen Königs. Doch Elisabeth hatte ihren Neffen um eben diese Zeit nach St. Petersburg kommen lassen, um ihn, nach der Annahme der griechischen Religion, zum Großfürsten und Erben des russischen Reichs zu ernennen. Die Friedensunterhandlungen zu Abo blieben nun ohne glücklichen Erfolg. Der Krieg gegen Schweden sollte also fortgesetzt werden. Rußland rüstete eine Flotte von 17 Linienschiffen und 6 Fregatten aus. Außerdem bestimmte es 106 Galeeren zu einer Landung in

Schwe-

Digitized by Google

Schweden. Doch der schlaue schwedische Bevollmächtigte Adlerkratz brachte es durch unmittelbare Vorstellungen bei der Kaiserin dahin, daß sie sich (1743 17. Aug.) zu mildern Friedensbedingungen verstand, die zu Abo unterzeichnet wurden. Rußland erhielt den diesseits des Kymenesflusses liegenden, die Städte Nyslot, Wilmanstrand und Friedrichsham umfassenden Theil von Finnland. Durch des Herzogs Adolph Friedrich von Holstein Wahl zum schwedischen Thronfolger hoffte Rußland das schwedische Reich einst von sich abhängig zu sehen. Elisabeth schickte daher, als Schweden in Gefahr war, von Dänemark angegriffen zu werden, demselben (Sept.) eine unter dem General Keith stehende Hülfsabtheilung von 11,000 Mann, die erst im folgenden Jahre nach Rußland zurückkehrte.

Schwankende Regierung der Kaiserin Elisabeth.

So lange de la Chetardie in Petersburg verweilte, zeigte sich Elisabeth fortwährend geneigt, Frankreichs Plan zu begünstigen. Als aber, nach Chetardie's Entfernung, Frankreich sich zu eifrig für Schweden verwendete, gelang es der Maria Theresia durch den gewonnenen Bestuschew, zu ihrer Wiederaussöhnung mit der Elisabeth den Weg zu bahnen. Sie hatte sich schon (1742 Dec.) zu einem Verbindungs- und Subsidientractat mit Großbritannien verstanden; sie wollte sich aber noch immer nicht entschließen, der Maria Theresia einen thätigen Beistand zu leisten. Der Marquis von Botta, der sie auf der Thron setzen half, und der sich jetzt als österreichischer Ge-

Digitized by Google

sandter in Berlin befand, leitete daher (1743) durch seine Freunde in Petersburg eine Revolution ein, die die Elisabeth vom Throne wieder entfernen sollte. Durch das unvorsichtige Benehmen des Generallieutenants von Lassuchi, der die Verschwörung leitete, wurde sie aber der Kaiserin bekannt, und Elisabeth ward nun über die Maria Theresia so unwillig: daß es nur durch Botta's Verhaftung und Bestuschews Vermittlung dieser gelang, den Folgen des Unwillens der Elisabeth vorzubeugen. Um Bestuschews Plan, Elisabeths Verbindung mit der Maria Theresia zu Stande zu bringen, zu verhindern, mußte (Dec.) Chetardie nach Petersburg zurückreisen; aber Bestuschew bewog seine Kaiserin, ihm, vor der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, den Befehl zu geben, Petersburg in Zeit von 24 Stunden wieder zu verlassen. Selbst den um die Elisabeth so verdienten L'Estocq wußte Bestuschew, im Einverständnisse mit dem Grafen Apraxin, so verdächtig zu machen, daß sie ihn einer gerichtlichen Untersuchung unterwarf. Apraxin machte den Ankläger und Bestuschew leitete die Untersuchung. Ungeachtet man keines von den Verbrechen, deren man ihn beschuldigte, gehörig erweisen konnte: so zog man dennoch sein Vermögen von einer halben Million Rubel ein, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieses Urtheil ließ aber Elisabeth, der ihr ehemaliger Liebling noch nicht ganz gleichgültig war, nicht vollziehen. Nachdem L'Estocq fünftehalb Jahr (bis 1753) zu Petersburg in Verhaft gewesen war, brachte man ihn nach Ustjug Weliki, in der Statthalterschaft Archangel.

Bestuschew, der, im Einverständniß mit de la Chetardie, die Elisabeth von einer Verbindung mit der

Digitized by Google

Maria Theresia abhalten wollte, bestimmte sie, nachdem Friedrich II. seit dem Dresdener Frieden nicht mehr der Feind der österreichischen Monarchie war, mit demselben (1746 Mai) ein Vertheidigungsbündniß zu schließen; und Rußland, das sich hierauf (Nov.) mit Großbrittannien und Holland feierlich verband, machte sich, für ansehnliche Subsidien (1747 Nov.), zur Stellung eines Heeres gegen Frankreich verbindlich. Dieses zog hierauf, unter dem Befehl des Feldmarschalls Lascy, durch Oberschlesien, Mähren und Böhmen, nach Franken. Seine Annäherung beförderte den Frieden zu Aachen (1748).

Elisabeth nimmt an dem Kriege gegen Friedrich II. Theil.

Das zwischen Rußland und Oesterreich (1746) geschlossene Vertheidigungsbündniß enthielt, in einem geheimen Artikel, ein förmliches, freilich nur zuerst auf unbestimmte Fälle eingerichtetes, Angriffsbündniß gegen Preußen. Man wollte in dem Fall, wenn Oesterreich, Rußland oder Polen, von Friedrich II. würde angegriffen werden, einander gegenseitig mit 60,000 Mann unterstützen. Der Fall trat (1756) ein, als Maria Theresia von dem Könige von Preußen in Schlesien angegriffen wurde. Elisabeth zeigte, wegen einer besondern durch Friedrichs II. Spöttereien erzeugten Abneigung, sich um so bereitwilliger der Maria Theresia Hülfe zu leisten. Ihr nur allein 80,000 Mann regelmäßiger Truppen zählendes Heer drang, unter der Anführung des Feldmarschalls Apraxin, in Ostpreußen ein. Friedrich II., der sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß der Einfluß sei-

Digitized by Google

nes Freundes, des Großfürsten Peter, die Thätigkeit des russischen Heeres hemmen würde, befahl seinem Feldmarschall Lehwald, sich auf Vertheidigung einzuschränken. Da jedoch Apraxin von seiner Kaiserin den Befehl hatte, Preußen zu erobern, so mußte sich ihm, diesseits des Pregels, Lehwald entgegenstellen. Bei Großjägerndorf gelang es (30. Aug. 1757) dem Apraxin, mit seiner überlegenen Macht, den Feldmarschall Lehwald zurückzutreiben. Apraxin setzte jedoch die Unternehmung gegen Preußen so wenig fort, daß er vielmehr mit großer Eilfertigkeit sich über den Pregel zurückzog, und blos Memel besetzt ließ. Hierzu veranlaßte ihn der Befehl des Ministers Bestuschew; der, weil die Kaiserin Elisabeth damals sehr gefährlich krank lag, ihren Nachfolger nicht beleidigen wollte. Doch die Kaiserin Elisabeth ließ, wieder hergestellt, durch französische Anregungen bewogen, im folgenden Jahre (1758) abermals ein großes Heer, unter dem Feldmarschall Fermor, gegen den König Friedrich anrücken. Der preußische General, Graf von Dohna, konnte die Russen nicht verhindern, bis Küstrin vorzudringen, und die Stadt (10. Aug.) durch Bomben-Feuer zu verwüsten. Mit ihm vereinigte sich aber Friedrich, und nun wurde (25. Aug.) das große russische Heer von dem kleinen preußischen, welches die nachtheilige Stellung der russischen Schaaren vortrefflich benutzte, zum Rückzuge genöthigt; sie zogen sich aber nur wenig zurück, und es fehlte ihnen weniger an Kräften, als an Muth, den Kampf fortzusetzen. Die Russen hatten, während die Preußen 11,000 Todte und Verwundete zählten, 19,000, also verhältnißmäßig ungleich weniger verloren; auch waren von den Preußen 1470, von den Russen 3000

Digitized by Google

gefangen, und wenn die Preußen 103 russische Kanonen erobert hatten, so waren 26 preußische in die Gewalt der Russen gerathen. Unter diesen Umständen glaubte Fermor auf den Sieg Anspruch machen zu dürfen. Er ließ sich aber doch von den Preußen bis Königsberg zurücktreiben. Eine russische Heerabtheilung, welche (Nov.) die Festung Colberg belagerte, wurde zum Abzuge genöthigt.

Die Unternehmungen der Russen gegen Friedrich II. wurden im folgenden Jahre (1759) auf einige Zeit gehemmt, weil den Preußen die Verbrennung der Magazine derselben in Polen gelungen war. Sie rückten endlich aber doch zur Unterstützung der Oesterreicher an die Oder, bis in die Nähe von Frankfurt. Ihr Oberbefehlshaber Soltikow, der, bei 40,000 Mann, sicher 15,000 Streiter mehr als die ihm entgegenstehenden preußischen Generale zählte, verlangte noch eine Verstärkung von 20,000 Mann. Dennoch siegte er (23. Jul.) bei Polzig, einem Dorfe in dem Bezirke von Züllichau, über den preußischen General Wedel, so daß dieser über 5000 Mann verlor; und sein Verlust würde noch größer gewesen seyn, wenn ihm nicht Soltikow den Uebergang über die Oder verstattet hätte.

Um die Russen von der Vereinigung mit den aus der Lausitz anziehenden Oesterreichern abzuhalten, schloß sich Friedrich, an der Spitze von 18,000 M., an den geschlagenen General Wedel an. Von Friedrich wurden die Russen, die er ganz zu vertilgen wünschte, in der Nähe von Frankfurt, bei Kunersdorf angegriffen; und schon war ein Theil ihres Heeres überwältigt, als der österreichische General Lau-

Digitized by Google

don, mit seiner herrlichen Reuterei, die von Friedrich zu lange fortgesetzte Schlacht zu dessen Nachtheil entschied. Die Preußen zogen sich in einer so schrecklichen Unordnung nach der Oder zurück: daß sie, wenn die Russen die Besetzung der Schiffbrücke nicht vernachlässigt hätten, gänzlich verloren gewesen wären.

Soltikow, jetzt Feldmarschall, schien nicht die Absicht zu haben, Friedrichs Untergang befördern zu helfen. Nach zwei Siegen, die sein Heer um 20,000 Mann vermindert hatten, fand er es, eine größere Thätigkeit von den Oesterreichern erwartend, rathsam, bei Frankfurt stehen zu bleiben. Endlich schickte ihm der österreichische Feldmarschall Daun 12,000 Mann, die ihm bei der Belagerung von Glogau beistanden. Als aber Daun aus Schlesien sich schnell nach Sachsen zurückzog, und der Mangel an Lebensmitteln immer drückender wurde, gab Soltikow die Belagerung von Glogau auf, und eilte vielmehr, seinen Rückzug mit Verwüstungen bezeichnend (Oct.), nach Polen in die Winterquartiere zurück.

Soltikow bewies sich aber im folgenden Jahre (1760) nicht thätiger, den Oesterreichern, die ihm so wenig entgegen kamen, gegen Friedrich II. beizustehen und Schlesien zu erobern, und Fermor, dem er zuweilen den Oberbefehl übertrug, zeigte keine größere Bereitwilligkeit. Er rächte sich dadurch an dem Hofe zu Wien, der sein Benehmen der Kaiserin Elisabeth verdächtig gemacht hatte. Selbst als er von Petersburg den ausdrücklichen Befehl, in die Mark Brandenburg einzudringen, erhalten hatte, entschloß er sich zu dieser Unternehmung nur mit Mühe. Während Czernitschew mit dem Vortrab sei-

Digitized by Google

ner Armee der Spree sich näherte, und Romanzow, mit einer andern Heerabtheilung, gegen Crossen anrückte, schickte Fermor den General Tottleben (einen Deutschen, der lange in Berlin gelebt hatte) mit 3000 Mann regelmäßigem Kriegsvolk und aller leichten Mannschaft, eiligst nach Preußens Hauptstadt; wo die schwache Besatzung und der zu Hülfe eilende General Rochow sein Eindringen (9. Oct.) nicht verhindern konnten. Tottleben begnügte sich mit einer Contribution von 500,000, und einem Geschenke von 20,000 Thaler. Auch verhinderte er, daß die Oesterreicher die Absicht, Friedrichs Hauptstadt zu vernichten, nicht erreichten. Als Friedrich selbst zur Rettung seiner Hauptstadt herbeieilte, entfernten sich die Vereinigten; aber die Oesterreicher wetteiferten mit den abziehenden Russen, die Umgebung von Berlin zu verwüsten, und behandelten unter anderm die Stadt Frankfurt sehr unbarmherzig. Die Russen belagerten hierauf (Sept.) zum zweiten Mal die Festung Colberg vergebens.

Butturlin, der neue Oberbefehlshaber der Russen (1761) bewegte sich so langsam, um die Verbindung mit den Oesterreichern unter Laudon in Niederschlesien herzustellen: daß sie nur erst spät (Aug.) erfolgte. Aber keiner von den beiden Generalen traute dem andern; jeder machte dem andern Vorwürfe; und Butturlin konnte sich nicht entschließen, in Verbindung mit Laudon den König Friedrich anzugreifen. Er zog sich vielmehr, eine Abtheilung seines Heeres unter Czernitschew bei Laudon zurücklassend (Sept.), nach der Oder zurück. Eine russische Heerabtheilung, über welche Romanzow den Oberbefehl führte, belagerte (Juny — 16. Dec.) die Stadt Colberg so stark

haft: daß sie, da die Hülfe der preußischen Generale gegen die russische bis auf 40,000 Mann angewachsene Macht zu schwach war, den größten Mangel leidend, sich ergeben mußte. Diese Eroberung war der einzige Vortheil, den die Russen in vier Feldzügen gewonnen hatten. Ihre Theilnahme an diesem Kriege gegen den König von Preußen, der 30 Millionen Rubel gekostet hatte, endigte der Tod der Kaiserin Elisabeth (5. Jan. 1762).

Innere Regierung der Elisabeth.

Die schwachgeistige Elisabeth überließ die Staatsverwaltung zu unbeschränkt ihren Vertrauten, ihren Lieblingen. Unter diesen spielte Bestuschew, ein Abkömmling der nach Rußland gewanderten deutschen Familie Best, seine sehr bedeutende Rolle so lange: bis seine Feinde den durch ihn veranlaßten Rückzug des Grafen Apraxin aus Preußen (1758 Febr.) benutzten, der Kaiserin einen so großen Verdacht gegen ihn einzuflößen, daß sie ihn auf sein Landgut 14 Meilen von Moskau verbannte. Die Stelle eines Großkanzlers übernahm hierauf Woronzow. Ihr eigentlicher Liebling war aber Rasumowsky, mit welchem sie sich heimlich trauen ließ. Sie hegte so sehr den Grundsatz, Ausländer, die so oft Thronveränderungen veranlaßt hatten, an der Theilnahme von Staatsgeschäften auszuschließen, daß sie ihnen sogar unwissende Inländer vorzog. Auf höhere Staatsdienste durften auch, von den Adlichen niedergedrückt, die Bürgerlichen keinen Anspruch machen. Auf die Verwaltung der Gerechtigkeit wirkten öfters Geldbestechungen, oder Laune und Leidenschaft ein. Die

Digitized by Google

Staatskasse blieb, der drückenden Auflagen ungeachtet, immer erschöpft, und alle gemeinnützigen Anstalten geriethen in Verfall; jedoch wurde unter der Elisabeth (1758) die petersburger Akademie der Mahler und Bildhauer gestiftet. Wenn sie nie ein Todesurtheil unterzeichnete, so bewies dieß vielleicht mehr die Schwäche, als die Gutmüthigkeit derselben.

Peter III. besteigt den Kaiserthron.

Der Unterricht ihres Nachfolgers, des Kaisers Peter III., der seit seinem eilften Jahre in Rußland lebte, war von seinen russischen Lehrern, entweder aus Unwissenheit, oder absichtlich, vernachläßigt worden. Es fehlte ihm zwar nicht an Geisteslebhaftigkeit, aber an Verstand, an Selbstbeherrschung. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die Endigung des Krieges gegen Friedrich II., welcher Letztere, auf dessen freundschaftlichen Gesinnungen vertrauend, ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen ließ. Die Unterhandlungen zwischen ihm und dem König gediehen bald so weit: daß der Kaiser (ungeachtet des der Elisabeth auf ihrem Todtenbette von dem Senat gegebenen Versprechens, „daß man, ohne Theilnahme der Bundesgenossen, mit Preußen keinen Frieden machen wollte") dieser Verpflichtung entgegen handelnd, nicht nur die Feindseligkeiten gegen Friedrich einstellte, sondern sogar die unter Czernitschew stehende Heerabtheilung an die Preußen sich anreihen ließ.

Eine Handlung der Menschenliebe übte Peter III. aus, als er (1762 Febr.) den Grafen Münich aus Sibirien, wo er 21 Jahre gelebt hatte, zurückrief —

Digitized by Google

als er auch allen übrigen Staatsgefangenen, Bestuschew ausgenommen, ihre Freiheit ertheilte. Das geheime Conseil (ein politisches Inquisitionsgericht) wurde aufgehoben. An die Stelle desselben trat eine geheime Commission, die von dem Prinzen von Holstein, dem Großkanzler Woronzow, dem Grafen Münich und dem Fürsten Wolkowsky, gebildet wurde.

Peter III. macht sich durch sein unbesonnenes Verfahren bald verhaßt.

So wohlthätig aber manche von Peter III. in den ersten 6 Wochen seiner Staatsverwaltung gemachten Einrichtungen waren: so verriethen diese doch zum Theil den Geist einer raschen und leidenschaftlichen Unbesonnenheit. Die Geistlichkeit erhielt, anstatt der reichen Einkünfte aus ihren Klöstern, spärliche Jahrgehalte; es sollten keine, die weniger als 30 Jahre zählten, in die Klöster aufgenommen werden; manches kostbare Heiligenbild verschwand aus den Klöstern; der Erzbischof von Nowgorod, der sich diesen Neuerungen widersetzte, wurde verbannt; der Kaiser mußte ihn jedoch, wegen der darüber entstandenen lauten Unzufriedenheit, zurückrufen. Peter erlaubte sich auch einige Handlungen, die man als eine Nichtachtung des griechischen Glaubens auslegte; er wohnte der Einweihung einer lutherischen Kapelle auf der Festung Oranienburg bei, und theilte unter die Soldaten Gesangbücher aus; dagegen entzog er sich der Theilnahme an der Einweihung einer russischen Kapelle. Den Adel kränkte Peter durch das besondere Vertrauen, durch den Vorzug, den er den Ausländern einräumte. Seinem Oheim, dem Prin-

Digitized by Google

zen Georg von Holstein, übergab er die Oberaufsicht über den ganzen Kriegsstaat. Die holsteinische Leibwache von 1000 Mann galt ihm mehr, als die russischen Garderegimenter. Ganz besonders aber ärgerten sich die Russen über seine gränzenlose Vorliebe für das preußische Kriegswesen, seine Vertauschung der russischen gegen die preußische Uniform, die preußischen Waffenübungen, und seine Würde eines Generallieutenants Friedrichs II. Es kränkte zwei Garderegimenter, daß sie gegen die Dänen zu Felde ziehen sollten.

Katharina II. schwingt sich auf den Kaiserthron.

Peter III. hatte schon lange vor seinem Regierungsantritt den Entschluß gefaßt, das seinem Vater entzogene Herzogthum Schleswig dem König von Dänemark wieder wegzunehmen. Er ließ daher jetzt als Kaiser die Heerabtheilung, die in Pommern gestanden hatte, durch andere Truppen vergrößert, in Mecklenburg einrücken, und er war zum Krieg gegen Dänemark fest entschlossen — als ihn eine Revolution vom Throne stürzte.

Peter III. stand mit seiner Gemahlin Katharina, einer Fürstentochter von Anhaltzerbst (geb. 1729), nicht in dem ihren ausgezeichneten Eigenschaften angemessenen, freundschaftlichen Verhältnisse. Das gute Einverständniß, das zwischen der feingebildeten Katharina und ihrem Gemahl bis zur Geburt ihres Sohnes Paul herrschte, wurde durch verläumderische Eingebungen ihrer Feinde so gehemmt: daß Peters ehemalige Zuneigung in Kaltsinn überging. Um so

Digitized by Google

mehr fesselte ihn die schöne Gräfin Woronzow, die Tochter des Großkanzlers. Als Kaiser äußerte er seinen Unwillen über seine Gemahlin immer lebhafter; die Verehrer der Katharina beschuldigten ihn der gröbsten Beleidigungen gegen dieselbe — der Absicht, sie und ihren Sohn Paul einsperren zu lassen. Ihre Gegner behaupteten aber: daß durch ihre Briefe an die Fürstin Daschkow, eine Schwester der Gräfin Woronzow, Katharina schon früher, im Einverständniß mit Bestuschew, den Plan gemacht habe, sich anstatt ihres Gemahls auf den russischen Thron zu schwingen.

An der Ausführung dieses Planes nahm die Fürstin Daschkow großen Antheil. An sie reiheten sich mehrere von dem Kaiser gekränkte vornehme Herren an; als der Fürst Wolchonsky, der Graf Panin (der Oberhofmeister des Großfürsten Paul), Rasumowsky und der Generalprocurator Glebow. Vorzügliche Anhänger der Katharina waren aber Gregorewitsch Orlow, dessen Bruder und ihr Freund Potemkin. Der Gardeunterofficier Orlow, der sich der Kaiserin durch seine Körperschönheit empfahl, gewann ihr viele von seinen Kameraden, und Rasumowsky, Oberster des ismailowschen Garderegiments, erwarb ihr dessen Anhänglichkeit. Von dem ersten Plane, die Katharina als Vormünderin ihres Sohnes regieren zu lassen, ging man bald zu ihrer eignen Thronbesteigung über. Dieser Plan wurde dem Kaiser Peter durch einen Franzosen entdeckt; er hielt ihn jedoch für ganz unwahrscheinlich, weil die Personen, von welchen Katharina umgeben war, zu seinen Vertrauten gehörten. Auch eine andere Entdeckung verachtend,

Digitized by Google

begab sich Peter, von seinen Günstlingen und zwölf Damen begleitet, nach Oranienburg, um daselbst das Petersfest zu feiern. Da Peter aber mit dem Plane der gegen ihn gerichteten Verschwörung bekannt war, so hielten es die Freunde der Katharina für rathsam, die Ausführung der Revolution zu beschleunigen. Orlow holte die Kaiserin von dem Lustschlosse Peterhof in der größten Eile nach Petersburg. Hier hatten Rasumowsky und Orlow bei der Garde schon so sehr vorgearbeitet, daß diese ihr ohne große Mühe den Eid der Treue leistete. An diese reiheten sich, als sie sich nach der Kasanschen Marienkirche begab, noch mehrere Soldaten und selbst einige von den vornehmsten Herren an. In der Kirche rief sie der Erzbischof von Nowgorod (8. Jul.) als Kaiserin aus; Edelleute und Bürger schworen ihr haufenweise den Eid der Treue; heirauf wurde Katharina II. auch vom Senat anerkannt. Zur schnellen Vollendung dieser Revolution trug auch das Gerücht, daß Peter durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde getödtet worden sey, und besonders die von den Geistlichen unter dem Volke verbreiteten Nachrichten von Peters Absichten und Plänen, sehr viel bei. Das Manifest, durch welches Katharina II. ihre Thronbesteigung bekannt machte, verursachte eine allgemeine Freude. Der Prinz Georg von Holstein, der zum Kaiser eilte, wurde, nebst verschiedenen Anhängern desselben, verhaftet. Am Abend dieses Tages stellte sich Katharina, in der Gardeuniform, den entblößten Degen in der Hand, auf einem Hengst reitend, von der Fürstin Daschkow, dem Grafen Rasumowsky und dem Grafen Orlow begleitet, an die Spitze der Garderegimenter, und zog mit diesen (9. Jul.) nach Pe-

Digitized by Google

terhof; wo sich der Kaiser, der hier mit seiner Gemahlin speisen wollte, eben befand. Er wurde auf dem Wege dahin von der ihm bevorstehenden Gefahr unterrichtet. Durch einen Adjutanten gab er der Besatzungsmannschaft von Oranienbaum den Befehl zum Herbeirücken. Der alte Münich rieth ihm, sich sogleich nach Petersburg zu begeben; dazu fehlte es ihm aber an Geistesgegenwart und Entschlossenheit, die durch die ängstlichen Vorstellungen der ihn umgebenden Frauen noch mehr gehemmt wurde. Endlich schickte er den Vicekanzler Galitzin, mit einem Schreiben an seine Gemahlin, ab. Doch Galitzin, der sie zwei Stunden von Petersburg antraf, ließ sich bereden, ihr gleichfalls Treue zu schwören. Der seinem Monarchen standhaft ergebene Woronzow wurde verhaftet. Während Katharina sich dem Schlosse Peterhof langsam näherte, schickte ihr Peter einen Courier nach dem andern, der ihr Vergleichsvorschläge überbrachte. Als keiner derselben zurückkam, schwankte Peter in seinen Entschlüssen so lange, bis er (10. Jul.) der Gewalt der Katharina nicht mehr ausweichen konnte. Von den ihn umgebenden Frauen verleitet, war er nach Oranienbaum zurückgekehrt. Seine holsteinische Leibwache zeigte die größte Bereitwilligkeit, ihn zu beschützen; aber von den Thränen seiner Freundinnen, und von der Ueberzeugung, daß die kleine Schaar ihn doch nicht retten könnte, abgehalten, ließ er durch den Generalmajor Ismailow von seiner Gemahlin sich die Erlaubniß ausbitten, mit Elisabeth Woronzow und Godewitsch nach Holstein abzureisen. Katharina bestand aber darauf, daß er selbst nach Peterhof kommen möchte. Ismailow, der nun den Auftrag übernahm, ihn zur Unterwerfung

Digitized by Google

zu bewegen, erschien begleitet von Orlow, dem eine starke Wache folgte. Peter wurde genöthigt, seine Abdankung zu unterzeichnen, und man brachte ihn nach Peterhof. Hier mußte er, seiner Orden, seiner Kostbarkeiten, seiner Kleider beraubt, ein von Ismailow ihm vorgesagtes Eingeständniß seiner Regierungsunfähigkeit niederschreiben. Noch am Abend dieses Tages wurde er nach der kleinen, nicht weit von Petersburg entfernten Stadt Ropscha gebracht. Hier kämpfte er mit Angst, Verzweiflung und Wuth so heftig, daß er eine schreckliche Colik bekam; und am siebenten Tage seiner Gefangenschaft (16. Jul.) wirkte ein Gifttrank, den er nehmen mußte, schon nach einer Stunde, so gewaltig, daß er die peinigendsten Schmerzen empfand, und dabei zu den verzweiflungsvollsten Ausdrücken überging. Jetzt endigte Peter III., von Alexius Orlow und andern überwältigt, durch Erdrosselung sein Leben. Dem Volke gab man eine Hirnentzündung als die Ursache seines Todes an. Sein Sarg wurde von 4 Bedienten in der Gruft, in welcher Anna, Peters Tochter, lag, beigesetzt. Zwei Jahre hernach (1764 Jul.) ward der indessen erwachsene, schöne, aber wenig Verstand zeigende und schlecht unterrichtete Iwan III., den man des Wahnsinnes beschuldigte, auf Veranlassung einer zu seiner Befreiung von einem Officiere gestifteten Verschwörung, gleichfalls des Lebens beraubt.

Katharina II. mischt sich in die polnischen Angelegenheiten.

Katharina II., die sich so glücklich auf den russischen Thron zu schwingen wußte, erwarb demselben

ein ausgezeichnetes, auf das Schicksal seiner Nachbarn mächtig einwirkendes Ansehn. Durch ihre Verwendung wurde (1764) der Graf Stanislaus Poniatowsky, der sich als Gesandter des Königs Augusts III. ihre Gunst erworben hatte, König von Polen. Seit dieser Zeit stieg der Einfluß, den Katharina II. sich auf die polnischen Angelegenheiten erlaubte, immer höher. Ihr Gesandter, der Fürst Repnin, ließ (1768 Oct.) einige von den polnischen Herren, die auf dem Reichstage der Wiederherstellung der Rechte der Dissidenten, oder Nichtkatholiken, sich standhaft widersetzten, verhaften und nach Rußland bringen. Katharina schickte hierauf auch eine Heerabtheilung nach Polen, um den Dissidenten gegen die katholischen Conföderirten beizustehen. Diese bewarben sich nun um den Schutz der Pforte, und so entstand (1769) zwischen dieser und Rußland Krieg.

Katharina II. veranlaßt die erste Theilung von Polen.

Friedrich II. von Preußen suchte (1771) die beiden Mächte zu vergleichen; dieß gelang ihm jedoch nicht, weil die Pforte auf den Beistand von Oesterreich, mit dem sie damals ein Bündniß geschlossen hatte (Jul.), ihr Vertrauen setzte. Um Oesterreich zu gewinnen, that ihm Katharina den Vorschlag, alte Ansprüche auf polnische Länder zu benutzen. Dieser wurde im folgenden Jahre von Friedrich II. und der Maria Theresia genehmigt. Jetzt rückten (1772) die Heerabtheilungen der einverstandenen Mächte, die der in Polen eingeschlichenen Pest wegen die Gränze besetzt hielten, in die von ihren Monarchen in An-

Digitized by Google

spruch genommenen Länder ein. In Ansehung Rußlands war dieß das ganze zwischen den Flüssen Düna und Dnjepr liegende Land, welches Katharina für eine von der polnischen Nation ihr zugesagte Entschädigung für vielfältige Beeinträchtigungen erklärte.

Katharina erzwingt von der Pforte einen vortheilhaften Frieden.

Durch den Krieg zwischen Rußland und der Pforte, den der Katharina mächtige Einwirkung auf Polen veranlaßt hatte, wurden der Umfang und die Rechte des russischen Staates gleichfalls vergrößert. Der Schauplatz desselben war meistens im türkischen Gebiet. Mit einem der beiden Heere, die Katharina im ersten Feldzuge (1769 Sept.) gegen die Pforte aufstellte, eroberte Galitzin die Festung Chocsim. An seine Stelle trat im folgenden Jahre Romanzow, der Liebling der Katharina; der (1770 Aug.) von dem Heere des Großwessirs am Kagul in Rumili eingeschlossen, mit seinen in Vierecke verwandelten wenigen Schaaren, alle Angriffe so tapfer zurücktrieb, daß der Großwessir sich zurückziehen mußte. Panin, der Oberbefehlshaber des kleinern Heeres, erstürmte hierauf (Sept.) die bessarabische Festung Bender. Der Fürst Dolgoruki, sein Nachfolger, zwang den Chan der Krim, die Verbindung mit der Pforte aufzugeben. Indessen machte eine russische Flotte den am Ende fruchtlosen Versuch, einen Aufstand der Griechen in Morea zu unterstützen *). Um so

*) Geschichte von Griechenland II. 61.

Digitized by Google

glänzender zeigte sie sich zur See, besonders in dem Treffen bei Tschesme. Die Vergleichsunterhandlungen des folgenden Jahres (1772) wurden von der Pforte, der hohen Forderungen der Katharina wegen, abgebrochen. Der Graf Romanzow sah sich von dem Capudan Pascha Hassan (1773 Jun.) standhaft verhindert, aus der Moldau über die Donau, in Bessarabien einzudringen, und er mußte (Jul.), die Belagerung von Silistria aufgebend, über die Donau zurückkehren. Jetzt gereichte es der Katharina zum Vortheil, daß (1774 Jan.) Mustafas III. Nachfolger, der sanftmüthige Abdul Hamid, durch alle Beweise seiner Freigebigkeit die Abneigung der Janitscharen, diesen Krieg fortzusetzen, nicht überwinden konnte. Um so eher gelang es (Jul.) dem Grafen Romanzow, jenseits der Donau, in *Rumili*, einzudringen, und des Großweſirs Lager am Kagul, bei der Festung Basarschick, auf eine glänzende Weise zu überwältigen. Romanzow erzwang dadurch (21. Jul.) die Bedingungen des Friedens von Kutschuk Kainardschi. Rußland erlangte den Besitz der Festungen Asow, Jenikale, Kertsch, Kinburn, und die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere. Durch die der Krim verschaffte Unabhängigkeit bahnte es sich zum Besitze derselben den Weg; auch erhielt es das Recht, für die Hospodaren der Moldau und Walachei sich verwenden zu dürfen.

Pugatschew's Empörung.

Der Kaiserin Katharina, die den Krieg gegen die Türken so vortheilhaft geendigt hatte, verursachte indessen Pugatschew's Empörung keine geringe Ver-

Digitized by Google

legenheit. Pugatschew, ursprünglich ein donischer Kosak, der (nachdem er im siebenjährigen Kriege erst unter den Preußen, hernach unter den Oestreichern, gedient hatte) (1762) nach Rußland zurückgekehrt, im Kriege gegen die Türken durch Muth und Tapferkeit sich auszeichnete, ließ sich durch seinen unruhigen, unternehmenden Geist verleiten, als Kaiser Peter III. unter den Kosaken in den Provinzen am Jaik einen Aufstand zu erregen (1773), der sich bis nach Orenburg und Kasan verbreitete. Durch Baschkiren und andere Nomaden verstärkt, drang Pugatschew, der gegen ihn anrückenden Heerabtheilung ungeachtet, bis in die Nähe von Moskau vor. Wahrscheinlich hätte sich hier das gemeine Volk an ihn angeschlossen; aber es gelang (1775 Jan.) dem Obersten Michaelson, den Empörer in seine Gewalt zu bringen, der nun hingerichtet ward.

Auf die Regierung der Katharina II. wirkt Potemkin mächtig ein.

Katharina II. wurde in ihrer Vergrößerungssucht vorzüglich von Gregor Potemkin (geb. 1736) unterstützt. Sein schöner Körperbau und sein feines Benehmen erwarben ihm (als Gardesoldaten) die Gunst der Kaiserin. Nachdem er sich bei ihrer Thronbesteigung um sie verdient gemacht hatte, widmete er sich, vom Gardedienst befreit, den Geschäften des Cabinets und der Bekanntschaft mit der höhern Kriegskunst. Als Vertrauter und Liebling der Kaiserin erstieg er, im Pallast derselben wohnend, eine Ehrenstufe nach der andern, erhielt die Statthalterschaft von Nowgorod, und ward vom Kaiser

Digitized by Google

seph II. in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Katharina gefiel aber auch der von Rumanzow ihr vorgeschlagene Secretär Suwadowski so gut, daß er, als einer ihrer Lieblinge, den Potemkin verdrängte; der aber schon sich so außerordentlich große Einkünfte zu verschaffen gewußt hatte, daß sie sich jährlich auf 600,000 Rubel beliefen, jedoch für seinen verschwenderischen Aufwand noch nicht hinreichten.

Potemkin reiht die Krim an die russischen Provinzen an.

Potemkin (seit 1778) nicht mehr Liebling der Katharina, war dennoch jetzt derjenige, der auf die Angelegenheiten von Europa den wichtigsten Einfluß hatte. Voltaire hatte die Kaiserin in seinem Briefwechsel auf die Wiederherstellung des griechischen Kaiserthums aufmerksam gemacht. Katharina fand diesen Gedanken sehr angenehm, und Potemkin, dessen Ehrgeiz sich dabei geschmeichelt fühlte, hielt die Ausführung für gar nicht schwer. Der um diese Zeit geborne zweite Sohn des Großfürsten Paul wurde als Constantin getauft, weil durch ihn das Kaiserthum zu Constantinopel wieder beginnen sollte. Den Weg zur Wiederherstellung desselben schien der erneuerte Krieg mit der Pforte zu bahnen. Diese wurde von Rußland auf manche Art zur Ergreifung der Waffen gereizt. Während daß Katharina (1779) die Unabhängigkeit der Krim von neuem bestätigte, hatte sie schon zum Besitze derselben sich den Weg gebahnt, hatte (1778) an der Gränze derselben neue Städte angelegt, und durch Unterhandlungen die in der Krim zerstreut lebenden Griechen und Armenier zum Aus-

Digitized by Google

wandern veranlaßt. Den Plan der Katharina begünstigte der damalige Chan Schahin Geray, der, ihr als Gesandter bekannt, durch ihre Vermittelung seine Würde erhalten hatte. Auch gab die Pforte der Kaiserin manchen Vorwand, den geschlossenen Frieden nicht zu halten. Sie setzte der russischen Schifffahrt auf dem schwarzen Meere manches Hinderniß entgegen; und wenn auch, durch einen im Jahre 1779 geschlossenen neuen Vertrag, die Freundschaft zwischen Rußland und der Pforte wieder hergestellt schien, so erlaubte sich doch Katharina viele Schritte, durch die sich die Pforte gekränkt fühlen mußte. Man hatte, um die in der Nähe der Krim angelegten neuen Städte, als Cherson und Ekatherinoslawl, mit Einwohnern zu versehen, auch viele Familien aus Deutschland und Liefland herbeigerufen. Um den Erfolg dieser neuen Ansiedelung zu untersuchen, begab sich (1782) Potemkin selbst nach Cherson. Während er sich daselbst aufhielt, suchte er den Chan von Kuban, und die kaukasischen Zaaren von Kartelinien und Imereti, zu bereden, sich der russischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Hierzu verstand sich auch (1783) der Fürst Heraklius, und der Tatarenchan trat damals sein Recht auf die Krim, für einen Jahrgehalt von 200,000 Rubeln, an Rußland ab. Dieser Gehalt wurde ihm aber nach einigen Jahren entzogen, und sein Land war indessen von den Russen in Besitz genommen. „Die Tataren hätten (so hieß es) durch ihre Uneinigkeit und Unruhen, dem russischen Staate einen Schaden von 12 Millionen Rubeln verursacht; Rußland könnte nicht gestatten, daß sich die Pforte, auf der vom Flusse Kuban gebildeten Insel Taman, eine Herrschaft an-

Google

maße, weil Rußland auf das Land an der rechten Seite des Kuban einen gegründeten Anspruch mache." Die Pforte ward durch diese Forderungen so sehr zum Unwillen gereizt, daß sie sich (1784) zum Kriege rüstete; aber durch Vorstellungen des Königs von Schweden, und vielleicht durch glücklich angebrachte Geldsummen, wurde der Diwan bewogen, Rußlands Ansprüche anzuerkennen. Die Tataren in der Krim sollten durch gewaltsame Mittel, durch Truppenabtheilungen, von welchen eine unter Suworows Befehl stand, gezwungen werden, die russische Oberherrschaft anzuerkennen; sie boten jedoch, um sich derselben zu erwehren, ihre letzten Kräfte auf. Potemkin ließ nun, durch die Truppen unter dem Befehl seines Vetters Paul, 30,000 Tataren, Männer, Weiber und Kinder, niederhauen.

Katharina reiset nach der Krim.

Potemkin wurde, als Staatsmann, seiner Kaiserin so wichtig: daß sie die Belohnung seiner Verdienste immer höher stellte, ihn deßhalb zum Präsidenten des Kriegscollegiums, mit der Gewalt eines Feldmarschalls, ernannte, und überdieß ihm die Statthalterschaft der Krim (Taurien) übertrug. Potemkin wollte seine Statthalterschaft in einen blühenden Zustand versetzen. Dieß kostete dem Staatsschatz 16 Millionen Rubel. Zur Beschützung der Gränze, gegen die Tataren und die kaukasischen Völker, war ein Heer von 40,000 Mann nöthig. In den kaukasischen Provinzen sollten Fabriken und Handelsgewerbe entstehen. Katharina rief, durch Potemkin bewogen, (1785) fremde Kaufleute, Fabrikanten und

Digitized by Google

andere gebildete Leute, durch große Versprechungen herbei; Potemkin versetzte sie aber auf seine Landgüter, unweit Mohilew. Nun faßte Katharina aber (1786) den Gedanken, die neuen Anlagen in Cherson mit eigenen Augen zu sehen. Jetzt gerieth Potemkin, wegen eigennütziger Verwendung der ihm für Taurien zugestandenen Millionen Rubel, in Verlegenheit. Die Kaiserin erlaubte ihm die Hälfte derselben für sich zu behalten; ihr neuer Liebling Jermolow verstand es jedoch so gut, sie auf Potemkins eigenmächtiges Verfahren aufmerksam zu machen: daß sie gegen Potemkin mit großem Unwillen erfüllt wurde, ihn mit Kaltsinn behandelte, ja ihm die lebhaftesten Vorwürfe machte. Jermolow bewies nun auch dem Potemkin wenig Ehrerbietung; Potemkin setzte es aber mit großer Entschlossenheit durch, daß Katharina den Jermolow entfernte.

Potemkin machte nun zu der Reise der Katharina nach Cherson schlaue Anstalten. Sie wollte hier mit dem Kaiser Joseph II. eine Zusammenkunft halten. Der größte Theil der russischen Landmacht rückte in die Gegend von Kiev und Cherson. Der Reiseaufwand der Kaiserin überstieg 10 Millionen Rubel. Der Großfürst Paul und seine Gemahlin mußten in Petersburg zurückbleiben; und die jungen Großfürsten, Alexander und Constantin, die mitgenommen wurden, konnten wegen Kränklichkeit die Reise nicht fortsetzen. Die Kaiserin begleiteten die Gesandten von Oesterreich, Großbritannien und Frankreich. Die Reise schritt (seit 7. Jan. 1787) langsam fort. Bei jeder Mahlzeit empfing die Kaiserin ein neugebautes Haus, zuweilen ein in der Geschwindigkeit erbauter Pallast. Eine Menge von Arbeitern, von

Digitized by Google

Neugierigen, gaben den Straßen, durch welche die Reise ging, das Ansehn eines lebendigen Wohlstandes. In Kiev, wo Katharina, bis zum Frühjahre, mehrere Wochen verweilte, unterhielt Potemkin sie mit herrlichen Festen. Von Kiev fing sich die Wasserreise auf dem Dnjepr an, wobei für die Kaiserin und ihr Gefolge 7 herrlich ausgerüstete Galeeren bestimmt waren. An den Ufern zeigten sich neugebaute, mit den Einwohnern entfernter Oerter besetzte Dörfer, hinter welchen von Bretern aufgeführte Kirchthürme und Häuser hervorglänzten; eine Viehheerde ließ sich mehr als ein Mal sehen; man täuschte die Kaiserin ferner durch große Vorräthe in Säcken, die mit Sand angefüllt waren; und bei Krementschuk ward sie, durch den Anblick von 6 in Husarenregimenter verwandelten leichten Dragonerregimentern, ergötzt. Jetzt ward Katharina in Cherson durch die Ankunft des Kaisers Josephs II. erfreut. Auch in der Umgebung von Cherson gaben schöne Landhäuser meistens nur ein theatralisches Blendwerk ab, und alle Kostbarkeiten und Vorräthe, die man in der Stadt sah, waren von Moskau und Warschau herbeigeschafft worden. Eben so wurde Katharina in der Krim getäuscht. Joseph II., der sich weniger täuschen ließ, kehrte nach einem kurzen Aufenthalte nach Deutschland zurück.

Katharina wird mit dem König Gustav von Schweden in Krieg verwickelt.

Zu Cherson hatten Katharina und Joseph II. wegen eines Kriegs gegen die Pforte eine Verabredung getroffen. Joseph II., dem der schlechte Zustand der da-

Digitized by Google

damaligen russischen Landmacht nicht verborgen blieb, machte sich blos auf den Fall, wenn Rußland von der Pforte angegriffen seyn würde, zum Beistand verbindlich. Zu diesem Angriffe reizte aber Katharina die Pforte auf mancherlei Art. Ihr Gesandter Bulgarow erlaubte sich gegen den Diwan offenbare Beleidigungen. Er reizte die Feinde der Pforte in Aegypten, in Smyrna, in der Moldau zu Empörungen; verleitete die griechischen Einwohner der türkischen Provinzen, unter dem Vorwande der Religion, zu Auswanderungen; und mischte sich sogar in die innern Angelegenheiten der Türkey, indem er Männer, die im russischen Solde waren, zu türkischen Staatsämtern empfahl. Von Cherson mit neuen Aufträgen nach Constantinopel zurückgekehrt, verlangte er, im Namen seiner Kaiserin, einen Hafen in der Nähe von Constantinopel, um Schiffe ausbessern zu können; eine Kirche für die griechischen Bewohner der Hauptstadt; ferner die Befugniß, zu Varna einen Consul zu halten, die Einwilligung zur Unterwerfung des Fürsten Heraklius, Beistand gegen die Tataren, und völlige Abtretung von Bessarabien. Diesen Forderungen setzte der Diwan andere entgegen. Da Bulgakow diese für unbesonnen erklärte, und er sich gegen den Großwessir sehr beleidigende Ausdrücke erlaubte: so wurde er (1787 18. Jun.) in das Schloß der Sieben-Thürme gebracht, und der Kaiserin von Rußland der Krieg erklärt.

Die russische Kriegsmacht befand sich, als sie gegen die Türken auftreten sollte, durch Potemkins eigennützige Verwaltung, in einem so schwachen Zustand: daß sie, anstatt der 260,000 Mann, die sie nach ihrem Verzeichnisse enthalten sollte, ohne Garde

und Artillerie, nicht viel über 228,000 wirkliche Streiter zählte. Diese verminderten sich durch Krankheiten und Ausreißer bis auf 135,000 Mann. Den Abgang sollte eine Aushebung von 46,435 Köpfen ersetzen. Die russische Landmacht war aber auch zu wenig zweckmäßig eingerichtet; sie hatte zu viele Jäger und Grenadiere, und zu wenig Reiterei. Auch die Flotte hatte Potemkin, obgleich Großadmiral, so vernachlässigt, daß von ihren 26 Kriegsschiffen 7 noch auf den Werften lagen.

Bei diesem Zustande der russischen Kriegsmacht rechnete Potemkin sehr viel auf den Beistand des Kaisers Joseph; und schon schmeichelte er seiner Kaiserin mit der reizenden Aussicht auf die Ueberwältigung des türkischen Staates. Wie sehr wurde aber diese Erwartung getäuscht! Katharina sah sich *beym* Anfange des Krieges gegen die Pforte von dem König Gustav III. von Schweden angegriffen, und ihr Bundesgenosse, der Kaiser Joseph, fing die Unternehmungen gegen die Türken mit einem unglücklichen Erfolge an. Katharina hatte sich viele Mühe gegeben, den König Gustav zur Theilnahme an ihren Entwürfen zu bereden, oder ihn wenigstens von der Hemmung ihrer Ausführung abzuhalten. Gustav befand sich (im Jahre 1777) einige Monate lang zu Petersburg, und 7 Jahre hernach hielt Katharina mit ihm in Finnland eine Unterredung. Sie erreichte aber ihre Absicht nicht, und nun suchte sie seinem Bestreben, seine Macht zu befestigen, auf alle Weise entgegen zu arbeiten; nun reizte sie, durch ihre ränkevollen Gesandten Markow und Rasumowsky, der Sohn des Feldmarschalls, die schwedischen Großen zur Unzufriedenheit gegen ihren König Gustav,

Digitized by Google

und seine Unterthanen, besonders die Finnländer, zu Empörungen, und sie nahm auch den Finnländer Sprengporten, einen Feind des Königs, in ihren Dienst. Petersburg war damals, wo man Gustavs Angriff, wegen der Verbindung mit Dänemark, nicht vermuthete, so wenig mit einer hinlänglichen Zahl von Vertheidigern (aus 8000 Mann Gardesoldaten, und zum Theil mit Bauernpferden versehenen Reitern) versehen: daß sich die Hauptstadt, als Gustav (1788 Jul.) durch Finnland anrückte, in großer Gefahr befand. Bestürzt und mit Thränen in den Augen, erschien Katharina im Staatsrathe, der sich alle Mühe gab, ihren Muth wieder zu heben. Doch Katharina verstand sich sehr gut auf das wirksamste Mittel, Gustavs Annäherung gegen Petersburg zu verhindern. Durch Einverständnisse, mit den Officieren der finnländischen Abtheilung des feindlichen Heeres bewirkte sie, daß diese dem Befehl zum Fortrükken (im Sept.) einen standhaften Ungehorsam entgegen setzten.

In der Ostsee war die russische Flotte der schwedischen in der Zahl der Schiffe überlegen, und wenn es ihrem Oberaufseher, dem Vicepräsidenten des Admiralitätscollegiums, dem Grafen Tschernitschew, an Kenntnissen fehlte: so stand sie doch unter dem Befehle trefflicher Admiräle, Greigh, Tschitschakow und Kruse, und zählte viele gute Officiere und Matrosen. Es fehlte aber den 23 Linienschiffen und Fregatten, die man zum Dienst brauchen konnte, an hinlänglicher Mannschaft. Mit dem größten Theile dieser Flotte glaubte Greigh die schwedische unter dem Herzog Karl, in dem Treffen bei der Insel Helgoland, ganz vernichten zu können; die russische Flotte wurdd

Digitized by Google

aber (1788 17. Jul.) dabei am meisten beschädigt, und der Sieg war so unentschieden, daß beide Oberbefehlshaber auf denselben Anspruch machten.

Der Krieg mit Schweden wurde jedoch, als Gustav III. mit Dänemark Frieden geschlossen hatte, mit verstärkter Kraft geführt. Der Hauptkampfplatz war wieder Finnland. Hier war die russische Landmacht unter Muschin Puschkin auf 60,000 Mann angewachsen. Diese hielt jedoch die Schweden nicht ab, fast überall vorzudringen, und vortheilhafte Stellungen anzunehmen. In Ansehung der Seemacht, die auf die Unternehmungen in Finnland einwirken sollte, waren die Russen abermals überlegen. Die große russische Flotte zählte jetzt 30 Linienschiffe, und noch eine Hülfsabtheilung von 6 Linienschiffen und andern Fahrzeugen. Auf ihrer Schärenflotte befanden sich 8000 Landsoldaten. Der russischen Seemacht stellten die Schweden nur 21 Linienschiffe und 15 Fregatten entgegen. In einem Treffen zwischen Bornholm und Gothland (1789 26. Jul.) wurden die Russen von den Schweden unter dem Herzog Karl nicht besiegt; weil der Oberbefehlshaber einer Abtheilung seiner Flotte, Lilienhorn, sich unthätig verhielt, und weil eine Krankheit, durch welche die Mannschaft auf der schwedischen Flotte sehr vermindert wurde, sie in einen den Russen weniger gefährlichen Zustand versetzte. Von der russischen Schärenflotte unter dem Prinzen von Nassau wurde die schwedische (24. Aug.) bei Friedrichshamm, des großen Heldenmuthes ihrer Mannschaft ungeachtet, so überwältigt: daß die Russen 5 Schiffe, unter andern das Admiralsschiff, und gegen 1000 Soldaten, in ihre Gewalt bekamen. Acht Tage hernach griff der Prinz von Nassau die Schwe-

Digitized by Google

den bei Helsingfors wieder mit so glücklichem Erfolge an, daß ihr König selbst in Gefahr gerieth. Die Wirksamkeit seiner Flotte wurde auch durch das Hinsterben ihrer Mannschaft so sehr gehemmt: daß es nur die Schuld der Russen war, wenn sie von diesem zweiten Feldzug gegen die Schweden keinen Vortheil zogen. Man warf diese Vernachlässigung dem General Puschkin vor. Er mußte daher dem Iwan Soltikow weichen. Um zu sparen, wurden alle Artilleriepferde verkauft. Im Frühjahr ersetzte man sie durch erzwungene Lieferungen. Zur Verstärkung des Landheeres bot man aus Petersburg und der umliegenden Gegend alle Truppen auf, so daß kaum 1000 Mann zurückblieben. Von Orenburg, 300 Meilen weit, wurden zwei Infanterie-Regimenter mit Extrapost herbeigeschafft; es kamen aber anstatt 4000, nur 1500 Mann herbei. Dabei fehlte es den Russen vornehmlich an guten Officieren. Die Schweden drangen daher (1790 April) unter ihrem König so unwiderstehlich vor, daß sie sehr vortheilhafte Stellungen einnahmen. Aus diesen wurden sie aber von den Russen wieder so verdrängt: daß sie, ihnen (4 — 5 Mai) 12 Kanonen überlassend, über den Kymenefluß sich zurückziehen mußten. Darauf wurde die russische Schärenflotte von der schwedischen unter ihrem König (der seinen Plan, Petersburg zu erreichen, noch immer nicht aufgeben wollte) bei Friedrichshamm überrascht. Die Russen zogen sich, nach einem schrecklichen Kampfe, unter die Kanonen von Friedrichshamm zurück. Gustav drang bis Pikepass, 6 Meilen von Wiborg, vor. Er war jetzt nur noch einige Meilen von Petersburg entfernt. Die schwedischen leichten Schaaren streiften schon bis vor die

Digitized by Google

Thore der Kaiserstadt. Doch Katharina — welche, standhaft in Petersburg verweilend, die Landarmee selbst durch die Besatzungen von Narwa, Nowgorod, Schlüsselburg und den Ueberrest der petersburger Garde verstärkte — begab sich selbst nach Kronstadt zu ihrer Flotte, um durch Belohnungen und Ermunterungen ihren Muth wieder zu heben. Eine russische Flottenabtheilung, die unter Tschitschakows Befehl, bei Reval, weder mit Mannschaft noch mit Geschützbedürfnissen, gehörig versehen war, entging der Gefahr; weil die Schweden, mit einem Sturme kämpfend, wieder abziehen mußten. Hierauf wurde (2. Jun.) die große russische Flotte unter dem Admiral Kruse bei Kronstadt von der schwedischen angegriffen. An diese konnte sich aber, durch widrige Winde abgehalten, die Schärenflotte nicht anreihen; und da zu der russischen Flotte auch die revalsche Abtheilung hinzukam, wurde die schwedische immer mehr in die Bucht von Wiborg zurückgedrängt, und endlich ganz eingeschlossen. Der russische Befehlshaber in Wiborg schickte dem König Gustav, der mit seinen Kriegern die Noth des Hungers und Durstes theilte, ein Fäßchen mit Wasser und einen Vorrath von Lebensmitteln. Die schwedischen Soldaten liefen haufenweise davon; und ein Versuch der Schweden, sich durchzuschlagen, hatte (3. Jul.) einen unglücklichen Erfolg. Die russischen Befehlshaber hielten jetzt den König schon für so rettungslos, daß sie ihm aus Mitleiden eine Capitulation vorschreiben wollten. Nun richteten die Russen ihren Hauptangriff auf die schwedische Galeerenflotte, auf welcher sich der König jetzt selbst befand. Indessen wagte sich die schwedische Hauptflotte, durch einen schmalen Weg zwischen zwei

Digitized by Google

Inseln, heraus; sie wurde aber durch ihre eigenen Brander, die der Wind auf eins ihrer Schiffe trieb, in eine so große Verwirrung gebracht, daß sie den Sandbänken nicht ausweichen konnten; wobei drei von ihren Linienschiffen und eben so viele Fregatten in die Gewalt der Russen geriethen. Das Morden der Russen war eben so schrecklich, als ihr Feuer. Der Herzog Karl selbst wurde verwundet. Es wurden 5000 Schweden theils getödtet, theils gefangen, und es fehlten ihnen 15 Schiffe und 600 Kanonen. Einige Tage nach dieser für die Russen so glücklichen Seeschlacht (9. — 10. Jul.), griff der Prinz von Nassau die schwedische Schärenflotte unter Gustavs eigenem Befehl an; aber durch den Sturm in einen engen Raum zusammengedrängt, verloren die Russen ihr Admiralschiff mit 55 andern Schiffen und 643 Kanonen; 5800 Mann waren getödtet, 2500 verwundet und 6375 gefangen. Die Nachricht von dieser Niederlage langte zu gleicher Zeit mit dem Siegsberichte der großen Flotte zu Petersburg an.

Der König von Schweden, der den Kampf gegen die Russen in diesem Feldzuge so glücklich geendigt hatte, rechnete bei dem folgenden auf die Unterstützung von Großbritannien und Preußen; aber die englische Flotte kam, wegen des Kriegs mit Spanien, nicht herbei, und Preußen war mit Beobachtung der Oesterreicher beschäftigt. Da Katharina, durch den zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Vergleich, den Beistand des Letztern verloren hatte, so zeigte sie sich um so geneigter, auf Gustavs Friedensanträge sich einzulassen; und diese bahnten (1791 19. Aug.) den Weg zu dem Friedensschluß von W

Digitized by Google

relä, durch welchen jeder Theil dem andern sein Gebiet zusicherte.

Unternehmungen der Kaiserinn Katharina gegen die Türken.

Durch den Krieg mit Schweden war Rußland abgehalten worden, von seiner ganzen Kriegsmacht gegen die Pforte Gebrauch zu machen, und nun (1790) mußte es den Kampf mit den Türken allein fortsetzen. Als Oestreich an dem Kriege gegen die Türken noch Theil nahm, schloß sich an die östreichische Heerabtheilung, unter dem Prinzen von Koburg, Romanzow mit 13,000 Russen an. Die Vereinigten eroberten die Festung Choczim. Im folgenden Feldzuge führte Suworow dem Prinzen von Koburg 7000 Streiter zu, die die Türken (1789 31. Jul.) bei Foczani, in der Walachei, besiegen halfen. Suworow stieß abermals zu dem Prinzen von Koburg, als er dem Großweſſir bei Martinjestie am Rimnik entgegenrückte, und die Russen trugen (22. Sept.) zum Siege sehr viel bei. Bald wirkte aber auf die russischen Unternehmungen gegen die Türken der Geldmangel sehr nachtheilig ein. Diesem wurde durch die gemachten Anleihen nicht hinlänglich abgeholfen. Von 9 Millionen Gulden, die man in Holland borgte, wurden 3 nicht ausgezahlt; Genua schoß 2 Millionen Piaster vor; Venedig und Florenz versprachen 4 Millionen Gulden. Der Geldmangel war aber noch immer drückend; die Schulden des kaiserlichen Cabinets betrugen allein 5 Millionen, und Romanzow, der Liebling der Katharina, ließ sich indessen auszahlen, was ihm beliebte. Während der Zeit verschlimmerte

Digitized by Google

sich der Zustand der Armee immer mehr; sie war so unvollständig, und es fehlte ihr so sehr an guten Officieren, daß Romanzaw den Oberbefehl über das ukrainische Heer nicht länger behalten wollte. Potemkin sah sich außer Stande, der Zuchtlosigkeit seiner Armee Schranken zu setzen; das warme Klima der Umgebung des schwarzen Meeres erzeugte, in Verbindung mit schlechter Kost und Mühseligkeit, Krankheiten und Mißmuth, und da die Russen von den Oesterreichern zu wenig unterstützt wurden, so konnten ihre Unternehmungen nicht den erwarteten glänzenden Erfolg haben.

Die Russen trieben, bei dem Anfange des Kriegs, einen Versuch der Türken, sie bei Kinburn zu überfallen (1787 Oct.), so tapfer zurück, daß von 6000 derselben sich kaum 700 retteten. Im folgenden Jahre wurde die russische Flotte, unter dem Prinzen von Nassau und dem griechischen Kapitän Alexiano (1788 1. Jul.), bei Oczakow, von dem Kapudan Pascha angegriffen; sie fügte aber demselben einen Verlust von 6000 Mann zu. Potemkin, der 70,000 Mann und 127 Kanonen unter seinem Befehle hatte, betrieb die Belagerung von Oczakow sehr langsam, bis, mit außerordentlicher Winterkälte, Mangel an allen Lebensbedürfnissen eintrat. Da mußte sich Potemkin (6. Dec.) endlich zu einem stürmenden Angriff entschließen. Schrecklich war das Morden der in der Stadt eindringenden Russen, das selbst Frauen und Kinder nicht schonte. Die todten und sterbenden Türken wurden haufenweise, außer der Stadt, auf das gefrorne Wasser gebracht, wo sie hungrigen Hunden zur Nahrung dienten.

Digitized by Google

Der Sieger Potemkin wurde, als er zu Anfang des folgenden Jahres (1789) nach Petersburg kam, von seiner Kaiserin mit den glänzendsten Ehrenbezeugungen empfangen; wenn ihn Katharina auch nicht mehr liebte, so fürchtete sie ihn doch. Um so vorsichtiger betrieben seine Feinde den Plan, ihn zu stürzen. Potemkins Hauptgegner war Romanow, den er verhindert hatte, Vicekanzler zu werden, auf dessen bedenkliches Einverständniß mit dem Großfürsten Paul er die Kaiserin aufmerksam machte, Potemkin konnte aber damals dessen Entfernung doch nicht durchsetzen, und mußte, mit einer großen Summe und mit einem kostbaren Commandostab beschenkt, wieder zur Armee reisen. Doch Romanow kränkte, durch seine ausschweifende Lebensart und durch seine Liebeshändel, die Kaiserin so gewaltig, daß sie *ihn* plötzlich verabschiedete. An seine Stelle trat Subow, ein Officier der berittenen Garde, den der General Soltikow empfahl, und der, nach Orlow und Potemkin, der vielgeltendste und reichste aller Lieblinge der Katharina wurde.

Durch die Summe, die der Katharina ihre Lieblinge kosteten, und durch Potemkins Verschwendung, so wie durch den Aufwand eines doppelten Krieges, war die Staatskasse sehr erschöpft; und doch hatte sie, durch eine gute Verwaltung, so bedeutende Zuflüsse erhalten, daß ihre Einkünfte, die im Jahre 1782 nur 40 Millionen Rubel betrugen, im Jahre 1789 auf 48,600,000 gestiegen waren. Der Krieg verschlang aber gar zu viel. Der schwedische kostete allein 22 Millionen, und doch waren nicht alle Rechnungen bezahlt. Die Vermehrung der Bankzettel half nur wenig, und geringhaltige holländische Du-

Digitized by Google

caten, die man ausprägte, galten nur eine kurze Zeit; durch Einstellung der Bauten wurden einige Millionen erspart. Dennoch mußte man den Truppen den Sold schuldig bleiben. Die Fortsetzung des Krieges erforderte aber neue Mannschaft, die sich auf 90,000 Mann belief.

Potemkin ließ, nach der Eroberung der Stadt Galacz (1789 1. Mai), von welcher die Donau bis zum schwarzen Meere schiffbar ist, wieder den ganzen Sommer in Unthätigkeit verstreichen. Im Herbst (Oct.) wurden die beiden bessarabischen Städte Akjerman und Bender weggenommen. Für den folgenden Feldzug (1790) verlangte Potemkin wieder eine Million Ducaten. Man borgte von Holland 6 Millionen Gulden. Im October mußte Katharina, so wenig sie auch dazu geneigt war, dem Potemkin wieder 3 Millionen Rubel schicken. Dafür schmeichelte ihr Potemkin durch eine täuschende Darstellung von der Größe ihrer Kriegsmacht; die Regimenter waren jedoch so wenig vollzählig, daß sogar 4 Fünftel von den petersburger Polizeisoldaten, ja alle Taglöhner, dazu aufgeboten werden mußten.

Doch Katharina wurde jetzt von Subow so sehr zum Frieden mit der Pforte gestimmt, daß sie ihren Bevollmächtigten bei den zu Jassy angefangenen Unterhandlungen die Beschleunigung des Abschlusses befahl. Aber Potemkin, der die eingeschränkteste Vollmacht hatte, ließ, indem er dem Befehl der Kaiserin Gnüge zu leisten sich stellte, den Gang der Unterhandlungen so langsam vorwärts schreiten, und spannte die Forderungen so hoch, daß der Diwan sich nicht weiter auf dieselben einlassen wollte. Auch den

Digitized by Google

folgenden Feldzug fing Potemkin (1790) spät an. Zu Jassy mit dem Ansehn und dem Aufwande eines großen Souverains lebend, und auf das Vergnügen seiner ersten Geliebten, der Gräfin Witte, einer sehr schönen Griechin, vorzüglich bedacht, unterhielt er einen Verein von geschickten Tonkünstlern und Tänzern, verschrieb von Petersburg die feinsten Fischspeisen. Er dachte sich schon als Beherrscher der Moldau. Die Kaiserin mußte ihn zum Großhetman der Kosaken von Ekatherinoslawl ernennen; er wollte durch eigenes Aufgebot auch die Walachei und Bessarabien erobern. In dem letztern Lande ließ er durch den General Müller die Stadt Kilia, am Ausflusse der Donau, (18. Oct.) zur Uebergabe zwingen. Suworow, dem sein Antheil am Siege bei Martinjestie am Rimnik den Namen der Rimnikische (*Rimniski*) erwarb, beschloß, weil man ihm die Einnahme der Stadt Ismail bei dem Anfange des Winters auftrug, schon nach 14 Tagen, sich derselben durch einen stürmenden Angriff zu bemächtigen. Diese Erstürmung war (22. Dec.) eine der schrecklichsten, die in der Kriegsgeschichte vorkömmt. Die Russen behandelten die Einwohner der Stadt, sie mochten bewaffnet oder nicht bewaffnet seyn, so unbarmherzig, daß von 42,000 Einwohnern kaum der vierte Theil am Leben blieb. Aber von den Russen waren auch 7000, und darunter 300 Officiere, gefallen. Das Glück der russischen Waffen wurde durch die Unfähigkeit der türkischen Oberbefehlshaber gehoben. Der Seraskier Batal Bei, der über 30,000 Mann den Oberbefehl führte, ließ sich (1790 Oct.) von dem russischen General German, der kaum den vierten Theil so viel Streiter zählte, besiegen, so daß sein

Digitized by Google

ganzes Lager nebst 30 Kanonen in die Gewalt der Russen kam. Den Russen verschaffte der spätere Anfang ihrer Feldzüge den Vortheil, die türkische Armee bald vermindert zu sehen; weil die Türken gegen einen Winterfeldzug eine so unüberwindliche Abneigung haben, daß weder Versprechungen noch Drohungen sie zurückhalten können. Im folgenden Feldzug schlug der Fürst Repnin den Großwessir Jussuf, der bei Maczin, in der Nähe der Donau, (1791 10. Jul.) dessen 10,000 Russen eine dreifach größere Macht, aber meistens Reiterei, entgegenstellte. Der General Gudowitsch hatte indessen (22. Jun.) die Festung Anap am Kuban erstürmt. Von der 25,000 Mann starken Besatzung wurde der fünfte Theil getödtet, und von den Einwohnern mußten 13,500, auf Potemkins ausdrücklichen Befehl, nach Taurien wandern.

Auf dem schwarzen Meere wurden die Russen von den Türken kraftvoll bekämpft. Ein Treffen, das (1790 19. Jul.) bei Kaffa an der Küste in der Krim vorgefallen war, fiel so unentschieden aus, daß sich die Türken den Sieg zuschrieben. Eine spätere Schlacht, die der türkischen Flotte der Admiral Uwarow (9. Sept.) lieferte, kostete ihr schon einige größere Schiffe. Das letzte Seetreffen, an der Küste von Rumili, von 16 Linienschiffen und 23 Fregatten der Russen gegen 18 Linienschiffe und 18 Fregatten der Türken, (1791 11. Aug.) hatte gleichfalls keinen entscheidenden Erfolg.

Digitized by Google

Potemkin spielt seine große Rolle aus.

Indessen waren die erneuerten Friedensunterhandlungen zu Jassy, in die sich der Großwessir mit dem Fürsten Repnin einließ, so weit gediehen: daß zu Galacz, noch in den letzten Tagen dieses Jahres (29. Dec.), die Unterzeichnung des Vergleichs erfolgen konnte, an welche sich zu Anfang des folgenden Jahres (1792 9. Jan.) die feierliche Bestätigung anreihete. Rußland erhielt, für den kostbaren Krieg von 4 Jahren, weiter nichts, als den Bezirk von Oczakow, und alles Land an der rechten (westlichen) Seite des Dnjeprs. Potemkin war über diesen Friedensschluß, den er nicht hatte hintertreiben können, höchst unwillig; aber die des langen, kostspieligen Kriegs überdrüßige Katharina wollte ihn durchaus nicht länger fortsetzen. Potemkin war vor seinem Schlusse nach Petersburg zurückgekehrt. Katharina erfreute ihn durch die Erfüllung seines Wunsches, den taurischen Pallast, den sie ihm abgekauft hatte, als Geschenk zurück zu erhalten. Die Großen der Hauptstadt verherrlichten seine Rückkehr durch die prächtigsten Gastmähler und Bälle. Aber nichts übertraf den Glanz der Feste, die Potemkin, auf Kosten der Kaiserin, dem ganzen Hofe gab. Durch alles dieses bewirkte er aber doch nicht die Entfernung des mächtigen Lieblings Subows, der das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihm und der Katharina störte. Er mußte vielmehr, ihrem dringenden Verlangen zu genügen, sich wieder zur Armee begeben. Auf seinen durch Ausschweifungen geschwächten Körper wirkten Kummer und Verdruß (1791

Digitized by Google

Aug.) so mächtig, daß er sich auf der Reise nach Jassy kränker fühlte; und als er von da dem milden Himmelsstriche von Oczakow entgegen gehen wollte, nahm, nachdem er erst 6 Meilen gefahren war, seine Krankheit (18. Oct.) auf ein Mal so heftig zu, daß er auf dem Wagen, auf einem Teppich unter freien Himmel hingelegt, hinstarb. So endigte der Mann, der auf Rußlands Schicksal einen so bedeutenden Einfluß gehabt hatte!

Rußland wird noch zwei Mal durch Theilungen von Polen, ingleichen durch Kurland und Grusien, vergrößert.

So wenig Katharina ihre Absicht, das russische Reich durch türkische Eroberungen zu vergrößern, erreicht hatte: so gut gelang die Erfüllung ihres Wunsches, Rußlands Umfang zu erweitern, durch zwei neue Theilungen des polnischen Staates, die sie veranlaßte. Sie maßte sich das entscheidendste Ansehn auf die polnischen Angelegenheiten an. Als die polnischen Reichsstände mit einer Abänderung der nach der ersten Theilung (1774) eingerichteten Staatsverfassung umgingen, ließ Katharina durch ihre Gesandten zu Warschau erklären (1790 Nov.): daß sie diese Verfassung als einen Vertrag betrachte, der durchaus ungeändert fortbestehen müsse. Ihre Anhänger unter den polnischen Großen bildeten eine mächtige Parthei, deren Abgeordnete zu Petersburg, wo sich Subow für sie verwendete (1792 Mai), den Plan zu der Conföderation von Targowisch entwarfen. Zur Unterstützung derselben ließ Katharina so-

Digitized by Google

gleich ein Heer in Polen einrücken, das bis auf 100,000 Mann anwuchs. Durch die mächtige Stütze, die der Conföderation zu Targowisch zuwuchs, wurde der König Stanislaus bewogen, ihr beizutreten. Der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen wollte, durch die Katharina umgestimmt, die neue Constitution nun auch nicht mehr anerkennen. Die europäischen Höfe konnten, ihre Aufmerksamkeit auf die französische Revolution richtend, um das Schicksal des polnischen Staates sich wenig bekümmern. Die targowischer Conföderation mußte sich (1793 April) an die Theilungsentwürfe von Rußland und Preußen anschmiegen. Auf einem neuen Reichstage legten (19. Jun.) die Gesandten von Rußland und Preußen, Sivers und Buchholz, die neuen Abtretungen vor. Rußland eignete sich (14. Oct.) die Hälfte des Großherzogthums Litthauen und die kleinpolnischen Woiwodschaften Brazlaw, Kiev, und mehr als die Hälfte von Volhynien zu. Das polnische Kriegsvolk wollte sich nicht abdanken lassen. Seine Weigerung veranlaßte einen Aufstand, der sich der Leitung des Generals Kosciusko überließ. Des russischen Bevollmächtigen Igielsteins Verfahren, den Besitz der Stadt Warschau sich zu sichern, reizte die Bürger so heftig: daß sie, in Verbindung mit 2000 polnischen Soldaten, (18. — 19. April) über die 8000 Mann starke russische Besatzung herfielen, und mehr als den vierten Theil derselben tödteten. Von Wilna, wo der russische General Arsenieu Igielsteins Verfahren nachahmte, wurden die Russen mit weniger Blutvergießen entfernt.

Die Russen wichen dem Kampfe mit den Polen so lange aus, bis sich (1794 Jun.) die Preußen, un-

Digitized by Google

ter der Anführung ihres Königs, näherten. Das meiste aber bewirkte, nachdem die Preußen die Belagerung von Warschau aufgegeben hatten, Suworow; der erst das Heer des Generals Kosciusko bei Pergescht völlig überwältigte, und in einem folgenden Treffen den Kosciusko zum Gefangenen machte, dann durch die schreckliche Erstürmung der Stadt Praga (16. Oct.), die Unterwerfung der Stadt Warschau (8. Nov.) erzwang. Als Polen nun aufhörte, ein eigener Staat zu seyn, bekam Rußland (1795 24. Oct.) noch das, was ihm von den Ländern Litthauen und Volhynien noch fehlte.

Um eben diese Zeit kam auch das Herzogthum Kurland zum russischen Gebiete hinzu. Die Stände desselben trugen, der öffentlichen Sprache nach, der Kaiserin Katharina (März) freiwillig ihre Unterwerfung an. Diese kaufte dem letzten Abkömmling des Herzogs Biron seine eigenthümlichen Güter für eine halbe Million Dukaten ab; sie bezahlte seine Schulden, und sicherte ihm einen Jahrgehalt von 50,000 Dukaten zu.

Doch auch in Asien erweiterte Katharina den Umfang des russischen Staates. Heraklius hatte (1783) ihr den Eid der Treue geschworen. Sie schützte ihn gegen den westpersischen Schah Ali Mehemet Chan. Nach seinem Tode wurde (1801) Georgien, unter dem Namen Grusien, dem russischen Staate einverleibt. Die Fürstensöhne, die sich nicht hatten vereinigen können, mußten sich mit einem Jahrgehalt begnügen. Dazu gaben die Thronstreitigkeiten, die in Persien herrschten, der Kaiserin Katharina Gelegenheit, durch einen mit Ali Mehem

Digitized by Google

(1797) geschlossenen Frieden, die Bezirke von Derbend, Baku, und alles Land an der linken Seite des Kur, mit dem russischen Staate zu verbinden.

Innere Regierung der Katharina II.

Die letzte Vergrößerung des russischen Reichs erlebte jedoch Katharina II. nicht. Ihre auf eine fast immer sich gleiche Gemüthsstimmung sich stützende Gesundheit wurde plötzlich so zerrüttet: daß alle Bemühungen der Aerzte ihr Lebensende nicht verhindern konnten (st. 17. Nov. 1796). Katharina II. vollendete die von Peter I. begonnene Umschaffung Rußlands. In ihrer Verfahrungsart war sie aber von jenem großen Herrscher sehr verschieden. In ihren Verordnungen sprach sich Zutraulichkeit und Offenheit aus. Während sie (1762) die geheime Commission aufhob, sicherte sie die Verwaltung der Gerechtigkeit gegen Bestechungen und Gelderpressungen, und verbesserte die Verfassung des Senats und anderer hohen Behörden. In einem Staatsrathe, der die neuen Einrichtungen leiten sollte, führte sie selbst den Vorsitz. Sie theilte den Staat in 43 Statthalterschaften, die aus Provinzen und Kreisen gebildet waren. Die Geistlichkeit setzte sie zwar in die ihr von Peter III. entzogenen Rechte wieder ein; sie übertrug jedoch die Verwaltung ihrer Güter einem Oekonomie-Collegium, an dessen Stelle späterhin die Kammerhöfe der Statthalterschaften traten. Ein vorzüglicher Gegenstand der Regierungssorgfalt der Katharina II. gab die Abfassung eines neuen Gesetzbuches ab. Sie wurde durch eine große (1787 Aug.) zu Moskau eröffnete Versammlung — von Abgeordne-

Digitized by Google

ten des Senats, der Synode, der hohen Behörde, der Kreise, Städte, freien Bauern und selbst verschiedener nomadischen Völker — vorbereitet. Sie selbst verfertigte für diese eine ihre Regierungsweisheit rühmlich aussprechende Instruction. Ein Ausschuß beschäftigte sich zu Petersburg mit der Abschaffung der unzweckmäßigen, der Erklärung der fortbestehenden, und der Entwerfung der neuen Gesetze. Um die Einwohnerzahl dem Umfang des großen Staates anpassender zu machen, lud sie gleich bei dem Anfange ihrer Regierung (1763) Ausländer zur Ansiedelung in ihren Provinzen ein. Sie übertrug die Aufsicht über dieselben einer besondern Commission, und bald wuchs die Zahl derjenigen, die sich an den Ufern der Wolga, der Sarpa u. a. anbauten, auf 150,000 an. Diese Leute, die aus Frankreich, Deutschland, Polen, Schweden einwanderten, fanden auch hier nicht das Glück, das sie in ihrem Vaterlande nicht verdient hatten. Besser gelangen die Ansiedelungen von Deutschen, Griechen, Armeniern, die (nach 1774) manchen vernachlässigten Landstrich an der Wolga anbauten. Katharina führte die Pockeneinimpfung unter ihren Unterthanen ein; auch veranstaltete sie zu Petersburg und Moskau die Anlegung von Findelhäusern. Durch gute Einrichtungen, durch Belohnungen, wurde der Landbau, und besonders der Tabacksbau, in der Ukraine gehoben. Manufacturen und Fabriken bewiesen jetzt eine größere Betriebsamkeit. Unter der Katharina eigenen Augen entstand zu Zarskoeselo eine Seidenmanufactur; im Jahr 1775 zählte man schon 484 Manufacturen und Fabriken. Zur Beförderung des Handels trug die von der Pforte zugestandene Schifffahrt auf dem

Digitized by Google

schwarzen Meere, die sich (seit 1792) auf alle türkischen Gewässer erstreckte, sehr viel bei. Seitdem (1778) die Handelsstreitigkeiten mit China beigelegt worden, blühete der Handel der Gränzstädte Kiächta und Mametschin schöner auf. Durch die Tschuktschen, die Bewohner der Nordostspitze Asiens, wurden die Russen mit dem östlichen (großen) Weltmeere, und den in demselben liegenden Inseln bekannt. Den Landhandel erleichterten eine Menge Kanäle durch eine der herrlichsten Wasserverbindungen. Schon im Jahr 1775 betrug der Werth der ausgeführten Waaren von 33 Million Rubel 7½ Million mehr, als die Einfuhr. Eine Reichsbank verschaffte dem Adel und den städtischen Gemeinden Gelegenheit, Anleihen zu machen, ohne sich den Wucherern preis zu geben. Dem Wiederaufbau verschiedener Städte, als Twer, Kasan, Bielgorod, Torschock, wurden ansehnliche Summen von 50 — 100,000 Rubel gewidmet. Katharina legte aber, außer Cherson, so viele neue Städte an, daß sich die Zahl derselben auf 260 belief. Hauptsächlich aber wurde Petersburg durch die Katharina sehr verschönert. Sie führte neue Brücken und Pallaste auf, kaufte das von Gregor Orlow gebaute prächtige Schloß Gatschina, das sie dem Großfürsten Paul schenkte, und schaffte neue Sammlungen von Gemälden und Büchern an.

Auch die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Unterthanen ließ sich Katharina angelegen seyn. Sie verband (1764) mit der von der Akademie der Wissenschaften getrennten Akademie der bildenden Künste, der sie eine verbesserte Einrichtung gab, eine Unterrichtsanstalt; stiftete (1766) eine Erziehungsanstalt für 200 Töchter von adlichen und bürgerlichen

Digitized by Google

Staatsdienern, gab den geistlichen Seminarien eine erweiterte verbesserte Einrichtung, gründete griechische Gymnasien, ein Ingenieur-Cadetten-Corps, eine Akademie für die russische Geschichte und Sprache; versah die Städte und Flecken mit Volksschulen, widmete (1783) der Bildung der Lehrer ein besonderes Collegium, und ordnete zur Aufsicht über das ganze Unterrichtswesen ein Oberschulcollegium an; berief, um für ihre Unterthanen Muster aufzustellen, berühmte Gelehrte, als Pallas, Gmelin, Georgi, Lowitz, als Mitglieder der Akademie, und theilte fremden Gelehrten, unter andern Diderot, Belohnungen und Jahrgehalte aus. Wenn ihr Plan zu einer Weltreise (1787) unausgeführt blieb, so ließ sie doch das Eismeer und den nördlichen Theil des großen Weltmeers, durch den Capitän Beering, den Sohn des berühmten Seefahrers, genauer erforschen. Ihre warme Theilnahme an dem Jugendunterrichte bewies sie durch die Verfertigung von kleinen Büchern, die sie dem Unterricht ihrer Enkel widmete.

Katharina II., die in allem groß seyn wollte, unterhielt den prächtigsten Hofstaat ihrer Zeit, der aber einen jährlichen Aufwand von 4 Million Rubeln verursachte. Aber 34 Millionen Rubel kosteten ihre Lieblinge, die, wie Orlow, Potemkin, Subow, auf ihre Regierung einen bedeutenden Einfluß hatten. Im häuslichen Zustande zum Theil sehr schwach, blieb Katharina II. immer eine preiswürdige Herrscherin — die, mit großer Kraft wirkend, nach dem vorgesteckten Ziele mit festem Schritte hinstrebte, und in allen ihren Handlungen einen hohen, nicht zu rasch verfahrenden, nichts übersehenden Regierungsgeist aussprach.

Digitized by Google

Paul I., Kaiser von Rußland.

Der Nachfolger der Katharina II. ihr Sohn, der Kaiser Paul (geb. 1754), war bei der Thronbesteigung seiner Mutter erst 9 Jahr alt. Da seine Erhaltung eine Hauptstütze ihrer Regierung war, so gab er für dieselbe einen wichtigen Gegenstand ihrer Sorgfalt, für seine Gesundheit und Ausbildung, ab. Doch bestrebte sie sich auch, seinen Neigungen und seiner Denkart eine Richtung zu geben, die ihr nicht gefährlich werden konnte, die ihn in einen möglichst engen Wirkungskreis einschloß. An strengen Fleiß gewöhnt, erwarb sich der Großfürst Paul in der Mathematik, Physik, Geschichte, Statistik und andern Wissenschaften, gute Kenntniß. Argwöhnisch entfernte ihn aber die Mutter von allen Staatsgeschäften, und Großadmiral war er nur dem Namen nach. Als seine erste Gemahlin, Natalie Alexiewna, eine geborne Prinzessin von Hessendarmstadt, mit der er sich im Jahr 1773 vermählt hatte, (1776) gestorben war, wählte seine Mutter ihm Marien Fedorowna, die Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg; die ihm, außer mehrern Töchtern, die Großfürsten Alexander (1777) und Constantin (1779) gebar. Mit diesen durchreiste er ein Jahr lang Deutschland, Italien, Frankreich und Holland. Hierauf setzte er den zurückgezogenen Aufenthalt zu Gatschina wieder fort, bis ihn, 42 Jahr alt, der Tod der Mutter auf den Thron rief.

Mit Recht konnte man von dem mit dem Regierungsverfahren der Mutter schon lange ganz unbekannten Sohne, manche Veränderung erwarten. Diese Veränderungen waren um so bedeutender, als

Digitized by Google

er das Wesentliche und Unwesentliche mit gleicher Wichtigkeit behandelte. Er nahm seinen Vater, Peter III., nach 34 Jahren aus dem Klostergewölbe heraus, um ihn krönen zu lassen — endigte schnell (1801) den von seiner Mutter angefangenen persischen Krieg — änderte die von ihr gemachte geographische Eintheilung des Reichs wieder ab, und vertilgte selbst den Namen der Statthalterschaft Ekatharinoslawl — verordnete, daß die weibliche Linie, so lange als männliche Erben vorhanden wären, den Thron nicht besteigen sollte — verabschiedete viele Beamten, die Katharina vielleicht zu zahlreich eingesetzt hatte, ganz plötzlich, ohne ihnen einen kleinen Jahrgehalt zu lassen — gab der geheimen Polizei einen Umfang von Gewalt, vor welcher selbst der Rechtliche zittern mußte — unterwarf alle ausländischen Schriften der strengsten Censur, rief die im Auslande Studirenden oder Reisenden zurück, verschloß selbst den gebildetsten Ausländern die Gränze seines Reichs — verlangte für seine Person die lästigsten Ehrenbezeugungen auf der Straße, und die Abschaffung modischer Kleidung — schickte mit rascher Heftigkeit Familienväter und ausgezeichnete Männer, oft kaum bei dem Schein eines Verdachts, nach Sibirien — und bestrebte sich, wie es scheint recht geflissentlich, als Herrscher gegen seine Mutter sehr abzustechen. Sein ganzes Verfahren war sehr schwankend. So wie in seinem Gemüthe der Sinn für Rechtlichkeit mit hohen Begriffen von seiner unbeschränkten Macht seltsam vermischt war: so suchte er in einzelnen Fällen das zugefügte Unrecht wieder zu vergüten, gab er allen in Rußland befindlichen Polen ihre Freiheit und bedeutende Anstellungen, er

Digitized by Google

lieh dem polnischen General Kosciusko einen Jahrgehalt, wies dem König Stanislaus August seinen Aufenthalt zu Petersburg an, wo er ihm, nach seinem Tode, ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltete.

Paul nimmt an dem französischen Kriege Theil.

An dem Kampfe gegen die französische Republik wollte Paul anfangs so wenig, als seine Mutter, einen thätigen Antheil nehmen. Doch verschloß er, die Grundsätze des französischen Directoriums verabscheuend, ihnen die Gränzen seines Reichs. Der Heerabtheilung des Prinzen von Condé gestattete er, nach dem Frieden von Campoformio, in Volhynien einen Aufenthalt. Als aber Oesterreich sich zu einem Kriege gegen Frankreich rüstete, schloß er mit England eine enge Verbindung.

Unter dem Befehl von Suworow zogen, durch Mähren und Oesterreich, 25,000 Russen nach Oberitalien; wo sie sich an die Oesterreicher anreiheten, und Suworow, als Oberbefehlshaber der vereinigten Heere, die Franzosen durch seine außerordentliche Thätigkeit und Entschlossenheit überraschte, indem er (1799 April) ein französisches Heer nach dem andern besiegte. Der dadurch sehr verminderten russischen Armee rückte eine zweite durch Ungarn nach; die jedoch beide so wenig, als die österreichische Kriegsmacht, den sehr verstärkten Franzosen hinlänglich gewachsen waren. Mit dem von 36,000 auf 10,000 Mann zusammengeschmolzenen Heere ging Suworow aus Oberitalien nach der Schweiz, um (Sept.) des

an

an den Rhein gezogenen Erzherzogs Karl Stelle einzunehmen. Schon war er über den St. Gotthardt bis zum Luzernersee vorgedrungen, und der Vereinigung mit den Oesterreichern und Russen unter Holze und Korsakow nahe, als der letztere (26. Sept.) von dem französischen General Massena, bei Zürich so überwältigt wurde, daß sich nur ein kleiner Theil seines Heeres rettete. Mit diesem vereinigte Souworow, der seinen Zug durch die östliche Schweiz mit großen Mühseligkeiten vollendet hatte (Oct.), sich in der Nähe von Constanz. Die Russen hatten in Italien und der Schweiz 20 — 30,000 M. und 100 Kanonen verloren.

Eben so wenig Glück begünstigte der Russen Theilnahme an der englischen Unternehmung gegen Holland. Bei Alkmaar ließen sich die Russen, während sie plünderten und sich betranken, von den Holländern, die sie zurückgetrieben hatten (Sept.), so überfallen: daß selbst zwei von ihren Generalen, Hermann und Tschitschakow, in die Gefangenschaft geriethen. Die Engländer hatten die Russen, wie ihnen diese vorwarfen, nicht genug unterstützt. Die Russen verloren ihre ganze Artillerie von 30 Kanonen und 3000 Gefangne. Die noch übrigen 6000 Russen mußten sich glücklich schätzen, einen freien Abzug zu erhalten (Oct.).

Den Kaiser Paul, dessen Wünschen der Erfolg des Kriegs so wenig entsprach, kränkte es, daß die Engländer seine Ansprüche, als Großmeister des Johanniterordens (seit 1799), auf Maltha so wenig gelten ließen. Schon vor der französischen Besetzung der Insel Maltha hatte er mit dem Johanniterorden zwei Verträge geschlossen, die eine Niederlassung von

Digitized by Google

Rittern griechischer und katholischer Religion in Rußland zur Absicht hatte. Paul bestimmte zur Unterhaltung von einer bedeutenden Zahl von Rittern die jährliche Summe von 300,000 Gulden. Mit Recht glaubte er sich daher einen Beschützer des Maltheserordens zu nennen; und nun sollten die Engländer die Insel Maltha, die sie den Franzosen weggenommen hatten, dem Orden wieder einräumen. Ihre Weigerung reizte ihn zur Abneigung, zum Haß. Zur Befriedigung seines Unwillens diente ihm die sogenannte Seetyrannei der Engländer zum Vorwande. Er forderte (1800 Aug.) die Könige von Dänemark, Preußen und Schweden, zur Wiederherstellung der schon von seiner Mutter eingeleiteten bewaffneten Neutralität auf. Preußen und Schweden leisteten seiner Aufforderung Genüge. Gustav IV. von Schweden kam (Dec.) selbst nach Petersburg, um die Convention zu bestätigen. Dänemark verweigerte seinen Zutritt so lange, bis der Kaiser Paul seine Gesandten abrief. Paul fing (1801 Jan.) die Vollziehung der Convention damit an, daß er alle in den Häfen seines Reichs befindlichen englischen Schiffe in Beschlag nahm, und die Matrosen verhaften ließ. Durch dies Verfahren zog er der Stadt Kopenhagen, der Residenz seines Bundesgenossen, das Schicksal zu, von einer englischen Flotte bestürmt zu werden (April).

Kaiser Pauls I. Lebensende.

Paul, jetzt ein unversöhnlicher Feind der Engländer, neigte sich immer mehr zur Freundschaft für den Oberconsul Bonaparte hin. Dieser schickte ihm (1800) die Gefangenen seiner Nation, 6500 Mann, ohne

Digitized by Google

Lösegeld, und nicht nur neu gekleidet, sondern auch bewaffnet, zurück. Der russische Gesandte zu Paris, der Graf Kalitschew, wurde auf eine ausgezeichnete Weise behandelt. Paul erwiederte dieses freundschaftliche Benehmen durch Worte und Thaten. Daß man sich aber auf die Beständigkeit seiner Gesinnungen nicht verlassen konnte, bewies sein Unwille über den Friedensvertrag von Luneville, der ihn (1801 23. März) zur Abrufung seines Gesandten von Regensburg bestimmte. Am Abend des Tages, an welchem er, bei der Parade, einen Brief an Bonaparten schrieb, rief er seine Gesandten von Kopenhagen und Berlin ab; aber in der darauf folgenden Nacht fiel er, als ein Opfer einer Verschwörung.

Der vornehmste Theilnehmer an derselben war der Graf von Pahlen, Gouverneur von Petersburg. Unter den übrigen, zusammen 70, befanden sich Subow und der deutsche General Bennigsen. Man rechtfertigte die Absicht, den Kaiser zur Abdankung zu zwingen, durch das Vorgeben: daß er ein großes russisches Heer gegen die Engländer nach Ostindien zu schicken im Begriff sey. Paul wurde gewarnt. Die Verschwornen durften daher die Ausführung ihrer Verabredung nicht länger aufschieben. Pahlen brachte es mit vieler Mühe dahin, daß der Großfürst Alexander in die Thronveränderung einwilligte; dieser machte es aber zur ausdrücklichen Bedingung, daß das Leben seines Vaters geschont werden sollte. Pahlen fand, als Gouverneur, ziemlich leicht den Eingang in das Zimmer des Kaisers. Er machte demselben bekannt, daß er die Regierung niederlegen müsse; und von den vornehmsten Verschwornen, die durch eine verborgene Thür hereindrangen, unter-

Digitized by Google

stützt, gelang es dem Pahlen, den Kaiser, nach einigem Kampfe, zu überwältigen und ihn des Lebens zu berauben.

Kaiser Alexander I. tritt die Regierung an.

An der Erziehung des jetzt den Thron besteigenden Alexanders hatte sein Vater Paul so wenig Theil genommen, daß sie seiner Mutter Maria, der Tochter des Herzogs Eugen von Würtemberg, und seinem Hofmeister, dem Schweizer Laharpe, ganz überlassen blieb. Laharpe suchte ihn, der Weisung der Kaiserin Katharina II. zu Folge, von allen politischen Vorurtheilen, so wie von der Schöngeisterei *entfernt* zu halten. Mit einem sehr gebildeten Geist *und* einer liebenswürdigen Gutmüthigkeit, vereinigte Alexander eine schöne Gestalt. Seit seinem siebzehnten Jahre war er mit Maria Luise, der Tochter des Erbprinzen von Baden — die mit der griechischen Religion, den Namen Elisabeth Alexiewna angenommen hatte — vermählt. Alexander verlor über der Nachricht von der Ermordung seines Vaters so sehr alle Fassungskraft, daß er kaum auf Pahlens Vorstellung „daß er sich entweder in Zeit von einer Viertelstunde zur Besteigung des Throns entschließen, oder demselben auf ewig entsagen müsse" in die Bekanntmachung seines Regierungsantritts einwilligte. Da er sich verbindlich machte, nach den Gesetzen und im Geiste seiner Mutter zu regieren, so bemühte er sich, das freundschaftliche Verhältniß mit Frankreich fortsetzend, den Krieg mit England zu endigen. Er nahm die Gesandten beider Nationen gleich freund-

Digitized by Google

schaftlich auf. Daß aber der Kaiser Alexander zur Aussöhnung mit England sich hinneigte, bewies (14. Mai) Nelsons Besuch bei dem russischen Gouverneur von Reval, dann die einige Tage darauf erfolgte Aufhebung des Beschlags auf die englischen Schiffe, und die völlige Wiederherstellung des ehemaligen Handelsverhältnisses zwischen Rußland und England. Rußland gab (17. Jun.) durch einen mit England abgeschlossenen Vergleich, gerade in dem Hauptpunkte des Streites, in der Visitirung der unter der Bedeckung eines neutralen Kriegsschiffes seegelnden verdächtigen Handelsschiffe, nach.

Alexander schien, während der ersten Jahre seiner Regierung, den Wohlstand und die Ausbildung seiner Nation zum einzigen Gegenstand seines Bestrebens zu machen. Die Einrichtung von neuen Hochschulen wurde mit Eifer betrieben, und die Zahl der Schulen und Unterrichtsanstalten vergrößerte sich außerordentlich. Zugleich vermehrten sich aber die ausländischen, besonders deutschen Ansiedler, so gewaltig, daß man auf Einschränkung ihrer Niederlassung bedacht seyn mußte. Um das von der Kaiserin Katharina II. beschlossene Gesetzbuch zur Vollendung zu bringen, wurde (1803 Oct.) die Gesetzcommission wieder hergestellt, und im Frühjahr 1805 war, unter der Leitung des Justizministers Lapuchin und des Herrn Nowosilzow, der Plan völlig ausgeführt.

Kaiser Alexander nimmt an dem Krieg gegen Napoleon einen lebhaften Antheil.

Schon Kaiser Pauls Schicksal bewies, daß die Großen, gleich den Kaufleuten, für England eine

Digitized by Google

große Anhänglichkeit hatten; und es gab unter den den jungen Kaiser umgebenden Herren eine Parthei, die Napoleons Bemühungen, Alexanders Gunst zu gewinnen, kräftig entgegen arbeitete; die Napoleons Verfahren gegen den Herzog von Enghien benutzte, um Alexanders Unwillen gegen denselben zu reizen, und so ihn von der Nothwendigkeit, den herrschsüchtigen Entwürfen Napoleons Schranken setzen zu helfen, überzeugte. Da entschloß sich der Kaiser Alexander, durch den Grafen von Woronzow zu London (1805 April) eine Verbindung mit Großbritannien zur Richtigkeit zu bringen, und Alexander half nun den Kaiser von Oesterreich zur Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon gewinnen. Alexander machte sich verbindlich, zur vereinigten Kriegsmacht, die auf den jonischen Inseln befindlichen Truppen nicht gerechnet, 115,000 Mann zu stellen, auch ein Reserve- und Observationscorps nachrücken zu lassen. Vier Wochen hernach (20 Mai) versprach Alexander, seine Armee bis zu 180,000 Mann zu vergrößern. Auch mit dem König von Preußen traf Alexander, als er (25. Oct.) selbst nach Berlin kam, eine Verabredung, die den Kampf gegen Napoleon zur Absicht hatte. Auf der Gruft Friedrichs II. zu Potsdam schworen Alexander und Friedrich Wilhelm III. einander ewige Freundschaft zu (4 — 5 Nov.). Doch ehe das russische Heer herbeikam, war der Kaiser Franz von Oesterreich durch Napoleon in große Noth versetzt worden. Einige russische Abtheilungen wurden von den Franzosen zurückgetrieben. Aber an eben dem Tage (11. Nov.) an welchem Wien den Franzosen übergeben wurde, versetzte die russische Armee den französischen General Mortier, der ihr auf die linke

Digitized by Google

(nördliche) Seite der Donau nachgefolgt war, bei Dürrenstein, in ein großes Gedränge, aus welchem er sich nur mit dem Verlust seines Geschützes und vieler Leute rettete. Ueber 2000 Franzosen geriethen in die russische Gefangenschaft. Die Russen zogen sich, unter dem Befehl von Kutusow, hierauf nach Mähren zurück. Hier rückten ihnen die Franzosen, weil die Donaubrücke bei Wien nicht abgebrochen worden war, bald nach. Das russische Heer, mit welchem der Ueberrest der österreichischen Armee vereinigt war, gerieth nun in eine so große Verlegenheit, daß Alexander durch seinen Generaladjutanten, den Grafen von Winzingerode, auf einen Waffenstillstand antragen ließ; Napoleon, der den Grafen von Winzingerode für keinen ächten Bevollmächtigten erklärte, wies ihn zurück. Indessen hatte Kutusow zwei Märsche gewonnen. Bagration, den er, um die Franzosen zu täuschen, mit 6000 Mann zurückließ, konnte nur nach einem sehr gefährlichen Kampfe (19. Nov.) sich wieder an ihn anschließen. Kutusow stand jetzt zwischen Brünn und Olmütz, wo sich die Heerabtheilung des Grafen von Buxhöwden mit ihm vereinigt hatte. Die beiden Kaiser, Alexander und Franz, befanden sich zu Olmütz. Hier kam auch der Großfürst Constantin mit der russischen Garde an. Alexander erhielt (24. Nov.) von Napoleon durch Savary ein kleines Schreiben, worin er ihm freundschaftliche Verhältnisse antrug; Alexander nannte ihn aber in seiner Antwort nur den Chef der französischen Nation. Napoleon schlug dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft vor. Dieser schickte (29. Nov.) den Fürsten Dolgorucki in das französische Hauptquartier, der, nach französischen Berichten,

Digitized by Google

auf die Räumung der Niederlande und Italiens antrug. Napoleon gewann indessen Zeit, die Schlacht bei Austerlitz vorzubereiten. Gegen 80,000 Franzosen fochten 60 — 70,000 Russen und 8000 Oesterreicher; aber so unglücklich, daß die Russen, den größten Theil ihres Geschützes zurücklassend, während der Nacht (2. Dec.) nach der ungarischen Gränze sich zurückzogen. Der General Kutusow, der es den Oesterreichern Schuld gab, daß die Franzosen das Mitteltreffen hatten durchbrechen können, gab den wahrscheinlich auf 20,000 Mann sich belaufenden russischen Verlust nur zu 12,000 Mann an. Dem einige Tage hernach (6. Dec.) geschlossenen Waffenstillstand zufolge, sollten sich die Russen aus Mähren und Ungarn in 10, und aus Galizien in 30 Tagen, zurückziehen. Der Kaiser Alexander erklärte, nach Petersburg zurückgekehrt: daß er seine Armee zurückziehen lasse, ohne an der zwischen Oesterreich und Frankreich getroffenen Verabredung ferner Theil zu nehmen; er hätte bloß die Absicht gehabt, seinem Bundesgenossen, dem Kaiser Franz, Beistand zu leisten. Die russische Armee setzte ihren Aufenthalt in Schlesien bis zum Februar des folgenden (1806) Jahres fort. Alexander ließ ferner, durch den Fürsten Dolgorucki, den er nach Berlin schickte, dem zum Kriege gegen Frankreich damals sich vorbereitenden König von Preußen zu wissen thun: daß er bereit wäre, dem geschlossenen Bündnisse gemäß, dessen Absichten zu befördern. Während der Zeit, daß Alexander dem Kaiser Franz zu Hülfe gezogen war, sollte eine aus 15,000 Mann bestehende russische Abtheilung, unter dem Befehl des General Tolstoy, in Verbindung mit Schweden, im nördlichen Deutschland die Macht der

Digitized by Google

Franzosen bekämpfen helfen. Die Russen rückten aber, aller Anforderungen ungeachtet, nur langsam durch Mecklenburg vor, und blieben (Nov.) am rechten Elbufer stehen. Erst, als die Engländer gelandet waren, gingen sie (10. Nov.) bei Lüneburg über die Elbe, und setzten den Aufenthalt zwischen diesem Strom und der Weser so lange fort, bis sie ihre Erwartung, die Preußen anrücken zu sehen, getäuscht sahen, und bis der zwischen Napoleon und Franz geschlossene Waffenstillstand ihren fernern Unternehmungen ein Ziel setzte.

Alexander erneuert, in Verbindung mit dem König von Preußen, den Krieg gegen Napoleon.

Die Verbindung zwischen Rußland und England war, seit des Kaisers Franz Aussöhnung mit Napoleon, nur auf kurze Zeit unterbrochen. Sie wieder hergestellt zu sehen, war der lebhafteste Wunsch der russischen Großen und Kaufleute, die sich durch Handelsvortheile zu England hingezogen fühlten. Rußland nahm an Englands unversöhnlicher Feindschaft gegen Napoleon bald wieder Theil. Man wünschte, daß Preußen bald auf dem Kampfplatze erscheinen möchte; Alexander erbot sich, den König mit seinem in Schlesien und im nördlichen Deutschland stehenden Kriegsvolk, zu unterstützen; und die Reise, die der Herzog von Braunschweig um diese Zeit nach Petersburg vornahm, hatte die Befestigung der Verbindung zwischen Preußen und Rußland zur Absicht. Alexander vergrößerte deßwegen seine Landmacht durch 6 Dragoner-, 15 Musketier- und 5 Jägerregimenter.

Digitized by Google

Zur Stellung der für dieselben nöthigen Mannschaft waren von 500 Köpfen 4 erforderlich. Man führte die französische Taktik und das Tirailliren ein. Die russischen Scharfschützen übten sich, nach gemahlten Franzosen zu schießen; die russischen Reiter hieben gemahlte Franzosenköpfe herunter. Und so war es mit den Vergleichsunterhandlungen, die man, Englands Rolle nachspielend, durch den Staatsrath Dubril zu Paris (1806 20. Jul.) hatte anspinnen lassen, kein Ernst, und der von Dubril abgeschlossene Friede wurde vom Kaiser Alexander nicht bestätigt. Zu einem Hauptvorwande diente ihm der indessen geschlossene Rheinbund.

Der König von Preußen hatte, den Beistand der Russen nicht abwartend, den Kampf gegen Napoleon allein begonnen; und Napoleon, von dem er besiegt wurde, war (26. Oct.) kaum zu Berlin angelangt, als er zum Kriege gegen Rußland Anstalten machte. Die Polen, die mit der preußischen Regierung unzufrieden waren, gewann er durch das Versprechen, ihnen ihre Unabhängigkeit zu verschaffen. Den Weg zur Ausführung desselben bahnten die im französischen Dienste befindlichen polnischen Legionen. Kosciusko, der sich damals in Frankreich befand, und die Generale Dombrowski und Wilczki, forderten die polnische Nation zur Behauptung ihrer Freiheit auf. Es kamen polnische Abgeordnete nach Berlin, um sich Napoleons Unterstützung zu erbitten; und Dombrowski bildete, meistens aus ehemaligen preußischen Soldaten, 4 Infanterie-Regimenter.

Durch das Vorrücken der Franzosen wurden die Polen immer mehr zur Ergreifung der Waffen er-

Digitized by Google

muntert; jedoch um die Mitte des Novembers rückten 4 russische Abtheilungen, 73,000 Mann stark, in das preußische Polen ein. Noch verstrich aber einige Zeit, ehe die übrigen russischen Truppen aus dem innern Rußland herbeikamen; und Bennigsen, der Oberbefehlshaber jenes Heeres, mußte, mit der preußischen Armee verbunden, auf Vertheidigung sich einschränken. Als daher Mürat (28. Nov.) nach Warschau kam, mußten sich die Russen, die sich daselbst befanden, schnell über die Weichsel zurückziehen, und Bennigsen selbst ging bis über den Bug zurück. Seinen Weg bezeichneten geplünderte und verbrannte Dörfer. Um so bereitwilliger folgten die Polen (Dec.) dem Aufgebot zur allgemeinen Landesbewaffnung.

Napoleons großer Macht konnte Alexander keine hinlänglichen Streitkräfte entgegenstellen, da er einen Theil derselben zum Kriege gegen die Pforte brauchte. Er hatte von derselben die Befriedigung seiner Wünsche wegen der Moldau und Walachei verlangt; und da der Diwan, auf Antrieb des französischen Gesandten Sebastiani, sie standhaft verweigerte, so besetzte (29. Nov.) der russische General Michelson die Hauptstädte Jassy und Bucharest. Auch ernannte Alexander den Georg Czerny, den Oberbefehlshaber der empörten Servier, zum russischen General. Die Pforte kündigte hierauf (Dec.) dem Kaiser Alexander Krieg an, und diesem blieben, da er den Türken 60 — 70,000 Mann entgegenstellen mußte, nicht mehr als 200,000 zum Kampfe gegen Napoleon übrig. So viel Kriegsvolk hatte aber Rußland noch nie in Bewegung gesetzt. Um die Streitkräfte zu vermehren, oder eine Landesvertheidigung zu bilden, bot

Digitized by Google

Alexander (Dec.) eine große Landmiliz von 612,000 Mann auf, welche die Güterbesitzer auf ihre Kosten kleiden und bewaffnen mußten.

Indessen war dem ersten russischen Heere ein zweites unter Burhövden nachgerückt; die Russen mußten aber dennoch aus der Umgebung von Warschau zurückweichen. Sie stellten sich 7 Meilen nordwärts von Warschau, bei Pultusk, auf. Ihr damaliger Oberbefehlshaber war der 75 Jahre alte Feldmarschall Kaminski, der seine durch Moräste und Waldungen geschützte Stellung verließ, und (23. Dec.) von Czarnow, zwischen Pultusk und Warschau, von den Franzosen zurückgedrängt, aller Besinnung sich so unfähig fühlte, daß er den Oberbefehl dem General Bennigsen übergab. Dieser führte (26. Dec.) die Armee nach Pultusk zurück; er mußte es *jedoch*, nach einem harten Kampfe, wieder verlassen. Indessen wurde Burhövden von den Franzosen nach Ostrolenka zurückgetrieben, und die Russen konnten also Napoleon nicht verhindern, die feste Stellung an der Weichsel zu behaupten. Doch Bennigsen rückte mit allen Heerabtheilungen, die er vereinigen konnte, bis in die Gegend von Thorn, im Rücken der französischen Armee. Pontecorvo mußte ihm (1807 25. Jan.) bei Mohringen das Schlachtfeld überlassen, und bis Elbing zurückweichen. Von Napoleon, der nun seine Macht zusammenzog, wurde Bennigsen nach Eylau, nordwärts von Guttstadt, zurückgedrängt. Hier fiel (8. Febr.) eine der schrecklichsten Schlachten vor, die bis zum folgenden Tage fortgesetzt wurde. Ein indessen fallender tiefer Schnee, der das Anrükken von französischen Abtheilungen verzögerte, und die Tapferkeit des preußischen Heeres unter l'Estocq,

Digitized by Google

verhinderte die Franzosen, die russische, unbeweglich stehende Infanterie zu durchbrechen. Der Kampf war so mörderisch, daß die Russen selbst ihren Verlust zu 20,000 Mann berechneten. Die Franzosen hatten ungleich mehr verloren. Beide Heere brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu; am folgenden Morgen zog sich Bennigsen nach Königsberg zurück — berechtigt, wie er seinem Kaiser berichtete, zu diesem Rückzug sich Glück wünschen zu dürfen: weil seine Armee in Königsberg, wo Ueberfluß herrsche, sich wieder erholen könne, während die geschwächten und muthlos gewordenen Franzosen fortwährend unter den Waffen bleiben müßten. Auch mußte Murat, der am folgenden Tage (10 Febr.) bis in die Nähe von Königsberg vorgerückt war, nach einem hitzigen Gefecht, zurückweichen. Bennigsen rückte aber doch nicht wieder vor. Zu Anfang des Aprils kam der Großfürst Constantin mit der 12,000 Mann starken Garde nach Königsberg, und Alexander selbst fand sich (9. April) nun bei seiner Armee ein. Die Russen und Preußen ließen Napoleon die Stadt Danzig, unter deren Besatzungsmannschaft sich auch Russen befanden, wegnehmen. Die kleinen Abtheilungen, die sie ihr zu Hülfe schickten, konnten nichts bewirken. Erst nach der französischen Eroberung von Danzig (24. Mai) setzte sich die große vereinigte Macht der Russen und Preußen gegen die Franzosen in Bewegung. Da entschied (14. Jun.) die Schlacht bei Friedland, nordwärts von Eylau, das Schicksal dieses ganzen Krieges. Die Vereinigten wichen der durch höhere Kriegskunst geleiteten Uebermacht des französischen Kaisers. Die Russen mußten Königsberg verlassen, und Bennigsen zog sich nach Tilsit, und über

Digitized by Google

den Njemen zurück. Da die russische Armee nicht so bald auf Verstärkungen rechnen durfte — da die russischen Ostseeprovinzen in Gefahr waren, in Napoleons Gewalt zu gerathen: so hielt es der Kaiser Alexander für rathsam, mit Napoleon in Friedensunterhandlungen sich einzulassen. Auf seines Bruders Constantin Antrieb entschloß er sich zu einer Zusammenkunft mit Napoleon. Sie erfolgte (25. Jun.) auf einem auf dem Njemen erbauten Pavillon, während daß die Heere der Monarchen auf den entgegengesetzten Ufern aufgestellt waren. Am folgenden Tage reihete sich der König von Preußen an die Kaiser an. Durch den darauf folgenden Friedensschluß von Tilsit (7. Jul.) trat Alexander an Napoleon die kleine deutsche Herrschaft Jever, die er von seiner Großmutter Katharina II. geerbt hatte, und die *sieben* jonischen Inseln, ab. Er erhielt dafür den Bezirk von Bialystok, der zum Gebiete des Königs von Preußen gehört hatte. Zugleich machte er sich verbindlich, das Herzogthum Warschau und die Republik von Danzig anzuerkennen, und die russischen Häfen den Engländern zu versperren.

Der Kaiser Alexander führt mit der Pforte und mit Schweden Krieg.

Als der Kaiser Alexander mit England noch verbunden war, hatte er (1807 Jan.) an die von demselben der Pforte gethane Zumuthung „an dem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen" sich angereiht, und den Serviern gegen die Türken Schutz verliehen. Der russische Admiral Siniavin bemächtigte sich der Insel Tenedos, und der General Michel-

Digitized by Google

son eroberte nicht nur Chocsim, Bender und einige andere türkische Festungen, sondern besetzte auch die Moldau und Walachey. Diese sollten die Russen, dem tilsiter Frieden zufolge, wieder räumen. Diese Vergleichsbedingung wurde durch den zu Slobosia, in der Walachei, zwischen Rußland und der Pforte (24. Aug.) abgeschlossenen Waffenstillstand bestätigt, und Rußland versprach, diese Provinzen nicht eher, als nach der Unterzeichnung eines Friedensvertrags, wieder zu besetzen.

Der Kaiser Alexander verlangte, der mit Napoleon eingegangenen Verbindung zufolge, von dem König Gustav Adolph IV. von Schweden, Napoleons unversöhnlichem Feinde, der mit England einen Subsidientractat geschlossen hatte: daß er den Engländern seine Häfen verschließen sollte. Da er dessen standhafte Weigerung voraussah, so hatte er die Anordnung gemacht, daß schon acht Tage nach der Kriegserklärung (17. Febr.) Burhövden in das schwedische Finnland eindringen, und (2. März) Helsingfors, am finnischen Meerbusen besetzen konnte. Gustav IV., zugleich von Dänemark angegriffen, ließ den russischen Gesandten Alopäus nebst seinem Personal verhaften und seiner Papiere berauben. Burhövden besetzte indessen Tawastehus, zog (22. März) in der Hauptstadt Abo ein, und der Kaiser Alexander erklärte (28. März) nun das schwedische Finnland für eine russische Provinz. Acht Tage hernach (6. April) ergab sich auch die Festung Sweaborg. Der russische Admiral Bodisco bemächtigte sich zwar (Mai) der Insel Gottland, sie wurde aber den Russen von den Schweden (Mai) wieder entrissen. Diese hatten sie (Mai) aus den Alandsinseln vertrieben, und die

Digitized by Google

Russen wurden auch auf dem festen Lande von den Schweden am Vordringen gehindert (Jun.). Sie verloren (24. Jun.) bei Ny-Carleby ein Treffen, und mußten sich (Aug.) ziemlich weit zurückziehen. Durch neue Mannschaft verstärkt, drangen sie aber (Sept.) bald wieder vor; und da Gustav IV. eine Heerabtheilung, die ihm England schickte, nicht landen ließ, so konnten die Russen von ihrer Uebermacht um so ungehinderter Gebrauch machen. Nach der blutigen Schlacht bei Oriwais, in welcher die Schweden erst in der Nacht der durch Uebermacht unterstützten Beharrlichkeit der Russen wichen, kam die ganze Statthalterschaft Wasa wieder in russische Gewalt. Eine Waffenstillstandsverabredung genehmigte der Kaiser Alexander nicht, weil er auf den nordwestlichen Theil von Finnland nicht Verzicht leisten wollte; mit dem November wurden also die Angriffe der Russen erneuert, und sie drangen so unaufhaltsam vor: daß der Kaiser Alexander (19. Nov.) durch einen neuen Vergleich den einstweiligen Besitz vom ganzen schwedischen Finnland, und das jenseits des Kymenefluſſes liegende Westbothnien, erhielt. Als der Krieg im folgenden Jahre (1809 März) erneuert wurde, folgten die Russen den Schweden, die sie von den Alandsinseln vertrieben hatten, über den mit Eis bedeckten bothnischen Meerbusen nach, und auch das eigentliche Schweden gerieth nun in Gefahr. Jetzt brach in Schweden eine Revolution aus, durch welche Gustav IV. den Thron verlor, und sein Vatersbruder Karl XIII. denselben bestieg. Dieser schloß mit Rußland zu Friedrichsham, im Südfinnland, (1. Sept.) Frieden. Durch denselben erhielt Rußland ganz Finnland und Ostbothnien, ingleichen den an der linken

Digitized by Google

oder östlichen Seite des Toneaflusses liegenden Theil von Westbothnien.

Der Kaiser Alexander als Napoleons Bundesgenosse.

Alexander, der, um seiner Verbindung mit Napoleon Genüge zu leisten, Schweden bekriegt hatte, kam während der Zeit (1808 Oct.) nach Erfurt, um sich noch fester an den französischen Kaiser anzuschließen. Daher nahm er auch an dessen Kriege gegen den Kaiser von Oesterreich (1809) einigen Theil, und das Schicksal des von dem österreichischen Erzherzog Ferdinand angegriffenen Herzogthums Warschau war ihm nicht gleichgültig. Den 40,000 Streitern, mit welchen die Oesterreicher einrückten, konnten die Polen, von welchen ein ansehnlicher Theil in Spanien diente, nur 12,000 Mann entgegenstellen. Ihr Oberbefehlshaber war der Fürst Poniatowsky, ein Neffe des letzten Königs von Polen. Das unter seinem Befehl stehende Heer vermehrte sich zwar durch Polen, die sich für den Freiheitskampf begeistert fühlten: dennoch sah sich Poniatowsky (21. April) genöthigt, dem Erzherzog die Stadt Warschau zu überlassen, und über die Weichsel sich zurückzuziehen. An eben dem Tage, an welchem dieses geschah, trieb der polnische General Solnizki den österreichischen General Mohr, der sich der Stadt Praga bemächtigen wollte, zurück, ja drang auch in der Folge glücklich vorwärts. Die Unabhängigkeit sicherte aber dem Herzogthum Warschau am meisten der Abzug des Erzherzogs; den seines Bruders, des Kaisers Fran unglücklicher Kampf gegen Napoleon (Jun.) no

wendig machte. Der Kaiser Alexander erhielt für die Unterstützung, die er dem Kaiser Napoleon gewährt hatte, nach dem zu Wien (14. Oct.) geschlossenen Frieden, einem besondern Vertrag zufolge, einen Theil von dem östlichen Altgalizien mit 400,000 Einwohnern.

Ende des Kriegs mit der Pforte.

Der Kaiser Alexander hatte zu Sloboſia der Pforte das Versprechen gegeben, daß er seine Truppen aus der Moldau und Walachey herausziehen wollte; doch sollten die Türken diese Länder bis zur Entscheidung eines Friedensvertrags auch nicht besetzen dürfen. Als nun deßwegen zu Jassy (9. Febr.) Unterhandlungen eingeleitet wurden, machte es Alexander zur vorläufigen Bedingung: daß die Pforte ihm die Moldau uud Walachey abtreten, und die Verbindung mit England aufheben solle. Da sich der Diwan nicht dazu verstehen wollte, so zog dieß (März) eine Erneuerung des Krieges nach sich. Die Russen, über welche Kaminsky II. den Oberbefehl führte, verzögerten aber ihre Unternehmungen so lange, daß sie erst nach 5 Monaten (Sept.) Ismail eroberten. Bagration mußte, nach einem mörderischen Kampfe bei Silistria zurückweichend, den Türken manche besetzte Donau-Oerter wieder überlassen. Die Russen fochten aber im folgenden Jahre (1810 Jun.) jenseits der Donau so glücklich, daß ihnen der Weg nach Rumili geöffnet war, indem sie Silistria und Rasgard eroberten. Bei dem Heere des Großweſſirs, der auf den Höhen von Schurala eine sehr feste Stellung behauptete, befanden sich einige engli-

Digitized by Google

sche Officiere, und Kaminsky's Angriffe fielen nicht glücklich aus. Doch der Pascha Jussuf, der dem Großweffir Hülfe leisten wollte, ward (4. Aug.) von Kaminsky so besiegt, daß sich nicht nur Rukschuk, sondern auch Sziskow, Guirgewo, und in der Folge Widdin und Nicopoli (Oct.) den Russen ergeben mußte. Der Beistand der Servier leistete ihnen wichtige Dienste. Die Friedensunterhandlungen, die auf einen Waffenstillstand folgten, hatten keinen Fortgang; weil der Diwan, auf Englands Antrieb, Alexanders Forderungen nicht bewilligen wollte. Da jedoch Alexander von Napoleons mächtigem Angriff bedroht wurde, so mußte er zur Abschließung eines von England eingeleiteten Vergleichs mit der Pforte sich bereitwillig zeigen, und in dem zu Bucharest (1812 28. Mai) unterzeichneten Frieden, mit einem Drittel der Moldau und dem Lande Bessarabien sich begnügen. Schon früher hatte er sich (April) mit Schweden verbunden.

Rußland wird von Napoleon in seinem Innern angegriffen.

Die gegen die Engländer gerichtete Handelssperre, die Alexander mit Napoleon verabredet hatte, gereichte seinen Unterthanen zum großen Nachtheile, weil die Engländer ihnen ihre reichen Vorräthe von Landeserzeugnissen nicht mehr abkauften; und das, was sie von dem verbotenen Ankauf englischer Manufacturwaaren ersparten, gewährte ihnen nur eine kleine Entschädigung. Die Staatskasse büßte auch die Zölle für die ein- und ausgehenden Waaren ein. Dieß erzeugte den lebhaften Wunsch, von dem Drucke

Digitized by Google

des napoleonischen Continentalsystems befreit zu werden. Man erfüllte daher die wegen desselben übernommenen Verbindlichkeiten nur mit einem geringen Eifer, und während man gegen den Verkehr mit England nachsichtiger wurde, verbot man die Einfuhr vieler, besonders aus Frankreich kommender Waaren. Rußlands freundschaftliches Verhältniß zu Frankreich lösete sich aber besonders seit der Zeit, da Napoleon die deutschen Länder an der Nordsee, darunter Oldenburg, in Besitz genommen hatte, immer mehr auf. Der Vorstellungen, die Napoleon dem Kaiser Alexander übergeben ließ, achtete dieser so wenig: daß er vielmehr, um gegen das Herzogthum Warschau eine kriegerische Stellung anzunehmen, von seiner in der Moldau und Walachei stehenden Armee einige Abtheilungen nach Wolhynien anrücken ließ. Auf Napoleons Veranstaltung zog sich hierauf (1811 Febr.) das Kriegsvolk des Herzogthums Warschau hinter der Weichsel zusammen, und die königlich-sächsische Heerabtheilung rückte in den nördlichen, an Preußen gränzenden Theil der Lausitz ein. Aus Frankreich, Italien, den Niederlanden zogen gewaltige Schaaren von Napoleons Kriegern (1812 Jan.) nach dem russischen Kaiserthum hin. Sie bildeten eine Kriegsmacht, mit welcher in Ansehung der Stärke und Ausrüstung keine andere in den neuern Zeiten verglichen werden kann. An 350,000 Franzosen reihete sich noch das Kriegsvolk des Rheinbundes, des Königs von Preußen, des Herzogthums Warschau, des Kaisers von Oesterreich an; so daß das ungeheuere Heer, von welchem Rußland mit einem Angriff bedroht wurde, wenigstens auf eine halbe Million Streiter zählte. Rußland, das

Digitized by Google

eine eben so große Kriegsmacht, nur nicht in so kurzer Zeit, aufstellen konnte, setzte 2 große West-Armeen in Bewegung, denen eine Donauarmee im Süden Unterstützung gewähren konnte. — Im Rücken derselben versammelten sich drei Reserve-Armeen. Das ganze russische Heer, anfangs nicht über 210,000 Mann, nahm, längs der Düna, bis nach der Ukraine hin, eine feste Stellung. Die Hauptpunkte derselben gaben Riga, Smolensk und Kiev ab. In Litthauen und Kurland stand die größte von den Westarmeen, die, ohne die Garde, 64,000 Mann zählte. Das Hauptquartier war Wilna, und den Oberbefehl führte, unter der unmittelbaren Leitung des Kaisers Alexander, Barclay de Tolly. Unter den übrigen Generalen zeichneten sich der Graf von Witgenstein und Bagration, Swuorows Neffe, aus. Der letzte gebot über die bei Grodno aufgestellte Armee von 60,000 Mann. Im Südwesten war Tormassow mit dem Heere, das gegen die Türken gedient hatte, aufgestellt. Vorräthe und Archive waren frühzeitig in das Innere gebracht worden.

Gegen das Ende des Junius ging Napoleon mit der 100,000 Mann starken Hauptarmee über den Njemen. Der rechte Flügel, unter der Leitung des Königs von Westphalen und des Fürsten Poniatowsky, setzte (30. Jun.) bei Grodno über den Fluß. Mit diesem stand die österreichische Heerabtheilung unter dem Fürsten von Schwarzenberg in Verbindung. Die zweite russische Westarmee zog sich hierauf zurück, um ihre Vereinigung mit der ersten zu vollziehen. Den linken Flügel des französischen Heeres, der über die Düna zog, konnte Witgenstein (13. Jul.) nicht zurückhalten, in Kurland sich auszubre-

Digitized by Google

ten. Ungleich langsamer schritt der aus Oestreichern und Sachsen zusammengesetzte rechte Flügel vorwärts. Von den Oesterreichern, die zwischen dem Bug und der Weichsel stehen blieben, trennten sich die Sachsen, über die der französische General Regnier den Oberbefehl führte. Eine 2000 Mann starke Heerabtheilung derselben wurde (Ende Jul.) von Tormassow so bedrängt, daß nur der kleinste Theil der Gefangenschaft ausweichen konnte. Bei Smolensk, gegen welches Napoleon jetzt (8. Aug.) anrückte, vereinigten sich Barclay und Bagration. Sie mußten, da sie, ihres schnellen Rückzuges wegen, das fruchtbare Land nicht ganz hatten verwüsten können, den Franzosen manche Vorräthe von Lebensmitteln überlassen. Barclay, der die unter ihm stehenden Generale zu andern Unternehmungen abgeschickt hatte, wollte den Kampf gegen Napoleon allein bestehen. Er stellte sich, am rechten Ufer des Dnjepr's, auf einer Smolensk deckenden Hügelreihe auf. Die Stadt, mit der er durch die Brücke in Verbindung stand, vertheidigten 30,000 Mann. Ihre hohen, unförmlichen Thürme waren mit schweren Kanonen, welche die Vorstädte bestrichen, besetzt. Weiber, Kinder, Kranke, alle Kostbarkeiten, alle Kirchenschätze waren (17. Aug.) weggeschafft. Die Russen mußten aber, ihrer standhaften Gegenwehr ungeachtet, die französischen Bajonette bis vor die Mündung ihrer Kanonen vordringen lassen. Barclay beschloß nun, die Stadt wenigstens einige Stunden lang zu vertheidigen, bis Bagration herbeikommen könnte. Als er am Abend abzog, ließ er den General Korf mit einer starken Abtheilung zurück; um nicht nur seinen Rückzug zu decken, sondern auch alle Vorräthe und Ge-

Digitized by Google

bäude, die den Franzosen nützen könnten, zu verwüsten. Die Einwohner zündeten ihre Häuser selbst an. Die Russen sahen sich nach einem harten Kampfe gezwungen, ihre feste Stellung bei Valontina (20. Aug.) zu verlassen, und, alles hinter sich verwüstend, den Franzosen immer auszuweichen. Diese drückte jedoch, außer dem Mangel, eine ungewöhnliche Hitze von 27 — 28° und ein schrecklicher Staub. Die Russen zündeten (30. Aug.) die Städte Wiäsma und Dschatsk an. Von jener retteten die Franzosen noch einen Theil; in Dschatsk hatte Napoleon einige Tage (1. — 4. Sept.) sein Hauptquartier.

Die russische Hauptarmee, über welche jetzt, dem Wunsche der Nation zufolge, der alte Feldmarschall Kutusow den Oberbefehl führte, erwartete die Franzosen bei dem Dorfe Borodino, 2 Meilen von Mosaisk, an der Moskwa. Die Russen leisteten den Franzosen, deren Hauptangriff auf Borodino gerichtet war, einen äußerst hartnäckigen Widerstand; sie mußten aber endlich doch (7. Sept.) der Uebermacht weichen und viele von ihren Kanonen zurücklassen. Kutusow nahm zwar seine erste Stellung wieder ein; der General Caulincourt wurde getödtet, und Murat (der König von Neapel) mußte seine Zuflucht bei den Würtembergern suchen; um 4 Uhr des Nachts entschied sich der Ausgang der Schlacht, aber doch zum Nachtheil der Russen, die 25,000 Todte und Verwundete zählten, unter deren gefallenen Generalen sich Bagration befand. Die Franzosen hatten wahrscheinlich 40,000 Mann verloren. Auf beiden Seiten feuerten 1000 Kanonen.

Digitized by Google

Moskau's Verbrennung.

Nach der Schlacht bei Mosaisk konnten die Russen den Kaiser Napoleon von der noch 14 Meilen entfernten Hauptstadt Moskau so wenig zurückhalten, daß er sie schon nach 7 Tagen (14. Sept.) erreichte. Vergebens wartete Napoleon einige Stunden auf Abgeordnete der Stadtobrigkeit, um ihm die Thorschlüssel zu überreichen. Die Thore mußten daher von dem französischen Vortrab mit Gewalt eröffnet werden. Dieser fand die große Stadt verödet. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner hielten sich in ihren Häusern eingeschlossen. Keine Stadtbeamten zeigten sich. Erst am folgenden Morgen (15. Sept.) hielt Napoleon seinen Einzug. Da sich nicht einmal ein Ausländer sehen ließ, so zog Napoleon endlich in der Stille in den von seinem Vortrab schon besetzten Kreml ein. Kaum war er aber in demselben angelangt, kaum fingen seine Garden an, sich auf den öffentlichen Plätzen zu lagern; als (16. Sept.) auf allen Seiten der ungeheuern Stadt an mehrern hundert Orten zugleich Flammen emporloderten. Schon in den letzten Tagen hatte der Gouverneur Rostopschin (der, weil er sein eigenes herrliches Lustschloß Woronow nicht schonte, gewiß mit Recht als der Urheber dieser Feuersbrunst erschien) während er von großen, der Vertheidigung der Stadt gewidmeten Zurüstungen sprach, die Ausführung seines, vielleicht stillschweigend von der höchsten Behörde gebilligten Planes vorbereitet, hatte alle ansässigen und gefangenen Franzosen entfernt, und ließ (am 11. Sept.) viele brennbare Materialien vorbereiten. Die Vornehmen und Reichen machten, mit Rostopschins Plan be-

Digitized by Google

bekannt, zur rechten Zeit Anstalten, ihre besten Habseligkeiten wegzuschaffen. Viele wurden aber, durch Krankheiten und durch den Mangel an Fuhrwerken, so lange abgehalten dem Beispiel derselben zu folgen, bis sie, etwa 14 Tage vor dem Einzuge der Franzosen, ein strenger Befehl der Polizei zum schnellen Aufbruche aufforderte. Zwar hatten die Statthaltereien von Moskau und St. Petersburg für 30,000 Fuhrwerke gesorgt; diese meist einspännigen Kibitken schienen aber nur zur Wegschaffung des Eigenthums der Regierung und der Staatsbeamten bestimmt. Daher wurden manche Flüchtlinge, ehe sie den Ort ihrer Zuflucht erreichten, vom Hunger, oder von der Entkräftung, getödtet. Um das Löschen des großen Brandes unmöglich zu machen, waren alle Spritzen und Spritzenleute entfernt worden; und schon am Tage vor der Ankunft der Franzosen hatte man mehrere 100 Verbrecher freigelassen, um sie als Werkzeuge des Anzündens zu gebrauchen. In vielen Häusern waren die hölzernen Treppen, die Thüren der Ställe, die Wagenbehälter und Scheunen mit Pechkränzen behängt, die man durch Strohseile anzündete. So breitete sich das Feuer selbst in unbewohnten und verschlossenen Gebäuden aus; bald brannte es zugleich an mehrern hundert Oertern, und durch einen heftigen Sturm angefacht, verwandelte sich die Stadt (16. Sept.) in ein ungeheueres Feuermeer. Nur die Umgebung des Kreml's blieb verschont. Viele 1000 Verwundete und Kranke verbrannten, Tausende verloren ihr Vermögen. Dieses entrissen ihnen zum Theil die Franzosen, die sich Alles zueigneten, ja in ganzen Schaaren, die Garde an ihrer Spitze, zum Plündern einrückten.

Digitized by Google

Dieß dauerte 8 Tage ununterbrochen fort. Als Napoleon von dem Lustschlosse Paulowsk nach einigen Tagen zurückkehrte, ordnete er eine Art von Mairie-Deputation, von Polizei an; das Plündern hörte aber, bei dem Unmuthe der Soldaten, dennoch nicht auf. Napoleon, der sich das Ansehn der Ruhe gab, ließ italienische Sänger kommen, und stellte sich an, als wenn er den Winter in Moskau zubringen wollte. Auf den Plätzen der abgebrannten steinernen Häuser (von 8972 waren nur 2322 stehen geblieben, die mit ihren abgebrannten Nebengebäuden 30,000 ausmachten) stiegen hölzerne Baraken auf.

Unternehmungen der beiden Flügel von Napoleons Kriegsmacht.

Moskau's Zerstörung war aber nicht die eigentliche Ursache von Rußlands Rettung. Während daß Napoleon mit der Hauptarmee bis zur Hauptstadt vorgedrungen war, geriethen die Flügel derselben in eine immer größere Verlegenheit. Witgenstein trieb den General Oudinot, der von Pleskow nach Petersburg anrückte, bei Kiliastize (30. Jul.) mit solchem Erfolge zurück, daß er 3000 Gefangene machte; er vereitelte auch (11. Aug.) dessen wiederholten Versuch, bei Polozk vorzudringen; aber von St. Cyr, der für den verwundeten Oudinot den Oberbefehl übernahm, wurde Witgenstein (18. Aug.) so heftig angegriffen, daß 2 russische Generale ihr Leben opferten, daß aber auch der bayrische General Deroy tödlich verwundet wurde. Oudinot blieb bei Polozk in einer verschanzten Stellung. Witgenstein wagte es (27. Sept.) die Heerabtheilung des Marschalls Mac-

Digitized by Google

donald, der Riga belagerte, anzugreifen. Zwar leistete ihm damals der General York, der Befehlshaber der preußischen Heerabtheilung, welche unter Macdonald's Oberbefehl stand, eine kräftige Gegenwehr; aber 3 Wochen hernach (14. Oct.) nöthigte Witgenstein die vereinigten Franzosen und Preußen — deren Oberanführer, der Marschall St. Cyr, selbst verwundet wurde — Polozk und das rechte Dünaufer zu verlassen; sie mußten sich, nebst den mit ihnen verbundenen Bayern, (30. Oct.) in die Gegend von Wilna zurückziehen. Die äußerste Spitze des rechten französischen Flügels, unter dem Oberbefehl von Schwarzenberg und Regnier, an welche sich Kosinski mit einer beträchtlichen polnischen Abtheilung anreihete, wurde von dem Vordringen gegen den General Tormassow schon durch das Abbrechen aller Brücken gehindert. Um so erfreulicher war ihr die gute Aufnahme, die sie in der Provinz Minsk fand. Tormassow trieb mit der Armee, die gegen die Türken gefochten hatte, die Polen über den Bug zurück; und nun wichen (seit 27. Sept.) seinem Angriffe auch Schwarzenberg und Regnier so lange aus, bis sie das ganze rechte Ufer des Bugs geräumt hatten.

Verlegenheit der napoleonischen Hauptarmee.

Während die Russen unter Tormassow ins Herzogthum Warschau eindrangen, ward Moskau nebst dem innern Rußland jenseits des Dnjepers von den Franzosen gänzlich befreit. Wenn sich auch die französische Hauptarmee in Moskau und in seiner Umgebung mit Lebensmitteln versehen, und sich die fran-

Digitized by Google

zösischen Soldaten gegen die Kälte durch Pelze verwahren konnten, oder sie der Ankunft eines großen Vorraths an Bedürfnissen der Ausrüstung entgegen sahen: so traten doch Umstände ein, die Napoleon immer mehr in Verlegenheit setzten. Die Stellung des Feldmarschalls Kutusow bei Kaluga wurde drohender, und die Verbindung mit Smolensk ließ sich kaum noch erhalten. Die russische Reiterei war der durch Gefechte, Futtermangel und schlechte Witterung geschwächten französischen weit überlegen. Das russische Heer wuchs sehr ansehnlich noch durch viele tausend Streiter an, die Alexanders Aufgebot in den nähern Statthalterschaften in Bewegung setzte. So stellte Moskau 80, Petersburg 30, Kaluga und Smolensk jedes 20,000 Mann. Einzelne Güterbesitzer rüsteten ganze Regimenter aus. Sehr beträchtlich war auch die Menge von patriotischen Beiträgen an Geld und andern Dingen. In der Mitte des Septembers rückte die petersburger Mannschaft aus; blos mit Piken und Beulen bewaffnet, schloß sie sich an Witgensteins Heer an — von dem lebhaftesten Eifer glühend, an den Franzosen, die in Moskau selbst das Heiligthum nicht geschont hatten, Rache auszuüben.

Höchst trauriger Rückzug der französischen Kriegsmacht.

Napoleon sah jetzt seine Hoffnung, in der alten Hauptstadt des russischen Reiches dem Beherrscher desselben den Frieden vorschreiben zu können, getäuscht. Schon zweimal hatte er den General Lauriston in Kutusows Hauptquartier geschickt, um durch denfel-

Digitized by Google

ben ein Schreiben an den Kaiser Alexander gelangen zu lassen; Kutusow machte es jedoch zur ausdrücklichen Bedingung, daß das Schreiben keine Vergleichsvorschläge enthalten sollte. Napoleon bot hierauf, seinen Unwillen unterdrückend, dem Kutusow die Räumung Moskau's und den Rückzug bis Wiasma an; Kutusow ließ sich aber, weil, wie er sagte, der Krieg jetzt erst anfange, gar nicht darauf ein. Auch mißlangen dem französischen Kaiser seine Bemühungen, im innern Rußland Empörungen zu stiften und die Tataren zum Aufstand zu reizen. Indessen entzogen die Moskau von allen Seiten umschwärmenden Kosaken der in demselben befindlichen französischen Armee alle Zufuhren, und der Mangel an Lebensmitteln, besonders an Fütterung, wurde immer fühlbarer. Da mußte sich Napoleon endlich entschließen, zu seinem Rückzuge Anstalten zu machen. Acht Tage vor dem Aufbruche ließ er verschiedene Heiligthümer aus dem Kreml, sogar das vergoldete Kreuz des Thurms von Iwan Weliki, den Adler des Thors von Nikolski, herunterreißen, wegnehmen, und die Vorräthe, die man nicht mitnehmen konnte, verbrennen. Seine Soldaten verwechselten die geplünderten Kostbarkeiten äußerst wohlfeil gegen Gold- und Silbermünzen. Die Officiere packten die Kostbarkeiten, die sie ihren Frauen und Kindern mitbringen wollten, auf kleine russische, mit polnischen Pferden bespannte Wagen.

Um den Abzug des französischen Heeres zu sichern, rückte (17. Oct.) Murat südwärts von Moskau bis in die Nähe von Trutina vor; er wurde jedoch von Kutusow mit so glücklichem Erfolge angegriffen, daß er 3000 Mann und 32 Kanonen verlor. Ein russi-

Digitized by Google

scher General wurde getödtet und Bennigsen verwundet. Zwei Tage hernach (19. Oct.) zog Napoleon mit seiner bis zu 40,000 Mann verminderten Armee von Moskau aus, und vier Tage später (23. Oct.) flog der größte Theil des Kremls auf.

Kutusow rückte jetzt, seine verschanzte Stellung zwischen Kaluga und Moskau verlassend, dem französischen Heere auf der Seite nach. Schon bei Malojaroslawetz fiel (24. Oct.) zwischen dem russischen General Doktorow und dem Prinzen Eugen ein heftiges Treffen vor, das die Zerstörung der Stadt nach sich zog. Ein Haufe von 6000 Kosaken überfiel Napoleons Hauptquartier bei Ghordino, und er selbst wurde nur durch das Herbeieilen der Gardecavallerie unter dem Marschall Bessieres von der Gefangenschaft gerettet. Die auf 3 Wochen mitgenommenen Vorräthe waren bald erschöpft. Sie konnten nicht ersetzt werden, da die Russen fortwährend die Dörfer abbrannten, und alle Lebensbedürfnisse fortschafften oder verdarben; da die Franzosen, ihre Verheerung nachahmend, selbst die Oerter nicht schonten, wo ihre Armee hinkam. Bald gab es für sie kein anderes, als Pferdefleisch. Die zurückziehenden Heerhaufen wurden unaufhörlich von herumschwärmenden Kosaken beunruhigt. Jetzt wurde aber die Verlegenheit der Flüchtigen erst recht schrecklich. Als sie noch 10 Meilen von der Stadt Smolensk entfernt waren, überfiel sie plötzlich ein so gewaltiger Schnee: daß sie in tiefe Gräben stürzten, daß sie, von krächzenden Raben umflattert und von heulenden Hunden umgeben, hungerten. Ohne Ordnung, ohne Kriegszucht, suchten sie, im Plündern wetteifernd, nur ihr Leben zu fristen. Da wurden, unter andern bei Wiasma

Digitized by Google

und Dorogobusch, mehrere Abtheilungen derselben von den Russen überwältigt. Da unterlagen viele der Rache der Bauern. Ihre Noth erstieg (am 6. und 7. Nov.) eine so hohe Stufe, daß der dritte Theil von ihnen umkam. Bei dem Uebergang über den Wap mußten sie 100 Kanonen und eine große Menge Pulver- und Packwagen zurücklassen. Alles wurde jetzt auf Pferde gepackt. Bei Smolensk, bei einer Kälte von 22 Grad R., verursachten die Kosaken unter den Franzosen die schrecklichste Verwirrung. Während (13. Nov.) die Soldaten der Garden noch im Ueberfluß lebten, kämpften die andern mit dem heftigsten Hunger. Napoleon ließ jetzt (14. Nov.) einen großen Theil seines Gepäckes verbrennen. An der Verbrennung von Smolensk hinderte ihn des Hetmans Platow schnelle Annäherung. Die französische Armee wurde jetzt durch 3 Abtheilungen, die 30,000 Mann ausmachten, verstärkt. Der Marschall Ney, der nicht mehr als 8000 dienstfähige Leute zählte, dessen ganze Reiterei aus nicht mehr als 30 berittenen Garden und 50 polnischen Uhlanen bestand, dessen Geschütz sich nur auf 10 Stücke belief, wurde von Kutusow, der ihn vergebens zur Niederlegung der Waffen aufforderte, so überwältigt: daß er kaum 1500 Mann beisammen behielt. Dem Marschall Davoust hatte (17. Nov.) der General Miloradowitsch, bei Krasnoi, eine völlige Niederlage zugefügt, die 2 Generale, 134 andere Officiere und 9170 Gemeine in die russische Gefangenschaft brachte, wobei man 70 Kanonen erbeutete.

Das Unglück der Franzosen vergrößerte (20. Nov.) ein Thauwetter, welches das Fortziehen für Wagen und Menschen noch beschwerlicher machte.

Digitized by Google

Auf den mit Geschütz, Leichnamen von Menschen und Thieren bedeckten Straßen näherten sie sich der Beresyna, wo die ihre Ufer umgebenden Moräste durch das Thauwetter ihre Eisdecken verloren hatten (23. Nov.) und also keinen festen Weg bildeten. Hier erwartete sie Witgenstein, dem sich Tschitschakow näherte — der, den Oesterreichern den General Sacken mit einer kleinen Abtheilung entgegenstellend, der Stadt Minsk mit ihren Vorräthen sich bemächtigt, und den General Dombrowski (der den Brückenkopf der Beresyna, bei Borissow, vertheidigte) zurückgetrieben hatte. Die Franzosen sahen sich nun aller Mittel beraubt, in der Geschwindigkeit eine feste Brücke zu bauen. Ihre Anstalten zum Uebergange hinderten die Russen durch eine auf einer Anhöhe aufgestellte Batterie; sie konnte jedoch den Marschall Oudinot nicht abhalten, eine auf 2 großen Böten ruhende Brücke zu vollenden. Zwischen dieser und dem kleinen Dorfe Stadnitz drängte sich nun die ganze Menschenmasse der Franzosen in einen engen Raum zusammen; während Hunger und Kälte unter denselben fürchterlich wütheten, und die herabfallenden Schneewolken die, von allmählich zu Hügeln sich aufthürmenden Gruppen Lebendiger umgebenen, schwachen Feuer verlöschten. Als am zweiten Tage des Ueberganges (27. Nov.) viele Wagen verbrannt wurden, fielen die von Hunger Wüthenden über sie her, um Lebensmittel zu finden, und kaum tröstete sie für ihre Täuschung eine große Geldsumme. Noch immer aber erschwerte das große Gepäcke, die vielen Wagen und Pferde, den Uebergang des Fußvolks. Den Marschällen und Generalen folgten die Uebrigen in so dichter Masse nach, daß zwischen den nach der Brücke

Digitized by Google

sich Hindrängenden ein heftiger Kampf entstand, daß viele erdrückt wurden. Diese Verwirrung wurde am folgenden Tage (28. Nov.) durch den Angriff der Russen, noch schrecklicher. Nur die Garden retteten einen Theil ihres Geschützes. Die Franzosen verloren bei diesem Uebergange 140 Kanonen und 30,000 Menschen. Nach dem Berichte der Russen hatten die Franzosen an Todten 24 Generale, 2000 andere Officiere und 200,000 Gemeine, an Gefangenen 44 Generale, 3441 Officiere und über 233,200 Gemeine verloren. Das von den Russen erbeutete Geschütz belief sich auf 951 Stück. Ja der völlige Untergang der Franzosen wäre unvermeidlich gewesen, wenn sich Tschitschakow mit Witgenstein vereinigt hätte. Er legte bald hernach seine Oberbefehlshaberstelle nieder. Ein großes Verdienst hatte sich allerdings Kutusow um Rußland erworben. Das Meiste bewirkte jedoch Hunger und Kälte. Napoleon, der mit einer so ungeheuern Kriegsmacht in Rußland eingefallen war, eilte, nachdem er (5. Dec.) dem Schwager Murat den Oberbefehl über den traurigen Ueberrest seiner Armee übergeben hatte, unter dem erborgten Namen des Herzogs von Vicenza, auf einem einzigen Schlitten, durch Polen und Deutschland nach Frankreich zurück. Drei Tage nach seiner Entfernung herrschte zu Wilna die wildeste und bunteste Verwirrung. Könige, Prinzen, Generale erschienen in dem buntschäkigsten Anzuge. Selbst Murat wandelte, in Shawls eingehüllt, mit einem Knotenstock umher. Auf den Schreckensruf „Kosak" eilten die Franzosen in der größten Verwirrung davon. An diese verfolgenden Russen reihete sich auch der Pöbel, und selbst mancher

Digitized by Google

Jude an, jener aus Rachgefühl, dieser aus Plünderungssucht.

Kaiser Alexanders Theilnahme an Napoleons Ueberwältigung.

Die Russen gingen, von Witgenstein angeführt, (Febr.) über die gefrorne Weichsel, besetzten die von den Oesterreichern und Sachsen geräumte Stadt Warschau, dann Berlin, und bemächtigten sich (Mai) der Stadt Dresden. Während aber die Russen, und die jetzt mit ihnen verbundenen Preußen, von großen Unternehmungen gegen Frankreich sich zurückhielten, gewann Napoleon Zeit, seine hergestellte Kriegsmacht in Deutschland wieder vorrücken zu lassen, und den Russen und Preußen, unter Witgenstein und Blücher, (2. — 3. Mai) nicht weit von Leipzig, bei Großgörschen, den Sieg abzugewinnen. Diese zogen sich, weil sie die Franzosen, aus Mangel an Reiterei, nicht verfolgen konnten, in großer Unordnung zurück. Das russische Heer, das 17,000 Mann von Barclay's de Tolly Armee und noch einige Tausend andere Russen verstärkten, stellte sich, an der Seite der Preußen, dem in die Lausitz eindringenden Napoleon entgegen. Sie konnten ihn aber hier, unter Barclay und Miloradowitsch, eben so wenig zurückhalten, bis (4. Jun. — 20. Jul.) ein Waffenstillstand die Kriegsunternehmungen auf 6 Wochen hemmte.

Als die Friedensunterhandlungen zwischen den Verbündeten keinen glücklichen Erfolg gehabt hatten, reiheten sich die Russen wieder an Napoleons Feinde an, zu welchen nun auch die Oesterreicher gehörten; und sie standen theils mit diesen, theils mit den

Digitized by Google

Preußen in Verbindung. Witgenstein schloß sich (Aug.) an Schwarzenberg an, als er gegen Dresden anrückte. An der Seite des Kaisers Alexander ward (27. Aug.) Moreau tödtlich verwundet. Eine russische Abtheilung, unter dem General Ostermann, half Böhmen gegen den eindringenden General Vandamme (Sept.) vertheidigen. In Schlesien reiheten sich an die Preußen Langeron und Sacken mit einer russischen Abtheilung an. Sie nahmen (27. — 28. Aug.) an Blüchers Sieg an der Katzbach Theil. Mit einigen Tausend Mann zog der russische General Czernitschew (Sept.) nach Kassel, das er jedoch nach einigen Tagen wieder verlassen mußte.

Der Kaiser Alexander hatte mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen (9. Sept.) zu Töplitz besondere Freundschaftsverträge abgeschlossen. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen hatten sich durch ihre Bevollmächtigten, den Grafen von Nesselrode und den Freiherrn von Hardenberg, zur gegenseitigen Stellung eines Hülfsheeres von 60,000 Mann (zum sechsten Theil Reiterei) verbindlich gemacht. Eben so verpflichtete sich gegen Jeden von beiden der Kaiser von Oesterreich durch den Grafen von Metternich. Der Kaiser Alexander sollte den höchsten Oberbefehlshaber aller vereinigten Heere vorstellen, und sein Kriegsvolk wurde daher unter die drei Heere vertheilt. In der Schlacht bei Leipzig (1813 16. — 18. Oct.) standen die russischen Abtheilungen, unter Barclay, bei Blüchers Heer. Am Abend des ersten Tages schloß sich Bennigsen an die Vereinigten an. Am dritten Tage war die russische Garde zur Reserve bestimmt. Der große Sieg bei Leipzig kostete aber auch den Russen viele von den

Digitized by Google

50,000 Leuten, welche die Vereinigten verloren. Der Kaiser von Rußland übersah, an der Seite der Monarchen von Oesterreich und Preußen, das Schlachtfeld auf der Höhe von Wachau.

Rußland nahm (im Nov.), an die Nordarmee der Verbündeten angereiht, an der Revolution in Holland Theil; und andrerseits erzwang der russische General, Herzog Alexander von Würtemberg, (1814 Jan.) die Uebergabe der Stadt Danzig durch eine kräftige Belagerung.

Der Kaiser Alexander schloß sich auch an die in Frankreich einrückenden vereinigten Monarchen an. England hatte ihm eine Subsidie von 1,330,000 Pfund verwilligt, und zur Unterhaltung der in englischen Häfen liegenden russischen Flotte 500,000 Pfund bestimmt. Für das Jahr 1814 erhielt Rußland von England 657,600 Pfund. Dafür sollte Rußland 250,000 Streiter stellen. Die russischen Abtheilungen, die in Frankreich einrückten, standen unter Witgenstein, der mit dem bayrischen Oberbefehlshaber Wrede vereinigt war, ingleichen unter Langeron, Sacken und Winzigerode. Der Kaiser Alexander trug hauptsächlich darauf an, sogleich gegen Paris anzurücken. Auf seinen Antrieb wurde, als die Verbindung zwischen den Monarchen, wegen Oesterreichs Bedenklichkeiten, zu wanken anfing, (12 März) zu Chaumont der Bund erneuert; und festgesetzt, daß der Vollendung dieses Krieges 600,000 Streiter gewidmet werden sollten. Der Kaiser Alexander und der König von Preußen folgten der gegen Paris anrückenden Armee selbst nach. Diese beiden Monarchen leiteten auch die Ueberwältigung der französischen Hauptstadt von den Höhen von Rainville und

Digitized by Google

Pantin. Die Russen erstürmten, unter dem General Rajowsky, die von Marmont vertheidigte Höhe von Belleville, und Langeron half den Preußen den Montmartre erobern.

Alexander reisete, nach der Einnahme von Paris, nebst dem König von Preußen, nach London, und von da zu dem Congresse, der (Nov.) zu Wien gehalten wurde. Durch den Beschluß desselben ward Alexander, für den Aufwand, den ihm die Theilnahme an der Ueberwältigung Napoleons verursacht hatte (1815 Jun.), durch das Herzogthum Warschau entschädigt. Als Napoleon sich wieder den Besitz des französischen Heeres zugeeignet hatte, ließ Alexander seine auf dem Rückmarsch begriffene Armee gleichfalls wieder nach Frankreich aufbrechen, und er stellte 215,000 Mann. Die russische Armee drang, nebst dem Heere des Oberrheins, in das Innere von Frankreich ein.

Der Kaiser Alexander schließt den heiligen Bund.

Nicht lange nach dem zweiten pariser Frieden schloß (26. Sept.) der Kaiser Alexander mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen die heilige Allianz; durch welche sich diese Monarchen verbindlich machten, sowohl in der Verwaltung ihrer Staaten, als in ihren Verhältnissen gegen auswärtige Mächte, die osmanische nicht ausgenommen, die Vorschriften der christlichen Religion zu beobachten; weil sie dieß als das einzige Mittel, den menschlichen Anordnungen Festigkeit zu geben, betrachteten. An diesen Bund reiheten sich die meisten andern Mächte an.

Des Kaiser Alexanders Benehmen gegen die Pforte.

Dem Sinne dieser heiligen Allianz blieb der Kaiser Alexander in seiner ganzen folgenden Regierung treu. Dieß bewies besonders sein Benehmen gegen die Pforte. Alexander hielt, durch die mit derselben abgeschlossenen Vergleiche der Jahre 1774 und 1779, sich verpflichtet: nicht nur der Moldau und Walachei, sondern auch der Griechen sich anzunehmen. Durch Napoleons Anzug war er im Jahr 1812 bewogen worden, seine Ansprüche auf die beiden ersten Länder nicht geltender zu machen. Hierzu hielt er sich aber jetzt berechtigt, und er ließ daher durch seinen Gesandten Stroganow dem Diwan deßwegen Vorstellungen machen. Dieser nahm sie jedoch so wenig günstig auf, daß er vielmehr das Verfahren der Pforte nicht nur rechtfertigte, sondern auch im nachdrücklichsten Ton erklärte: daß keine Macht in der Welt das Recht habe, in die Angelegenheiten der Pforte sich einzumischen. Die Pforte belegte auch die aus dem schwarzen Meere nach Constantinopel kommenden russischen Schiffe mit Beschlag. Der Gesandte Stroganow entfernte sich hierauf (1821 Aug.) von Constantinopel, weil er seine feierliche Protestation fruchtlos sah. Rußlands Krieg gegen die Pforte schien nun so entschieden, daß die Garde-Regimenter aus Petersburg auszogen, um in den Statthalterschaften Minsk, Grodno, Witebsk und Mohilew zu cantoniren; während (Nov.) die erste Heerabtheilung nach der polnischen Gränze aufgebrochen war, und sich auch in Bessarabien eine Armee versammelte. Durch Oesterreich und England bewogen,

Digitized by Google

ward Alexander jedoch nachgiebiger gegen die Pforte. Ungeachtet des Wunsches der Nation, und bei aller Freigebigkeit selbst des Hofes gegen die griechischen Flüchtlinge, konnte sich doch Alexander, schon der heiligen Allianz wegen, nicht entschließen, den Aufstand der Griechen (1822) zu unterstützen; besonders bei der Meinung Vieler, daß die Urheber desselben mit den italienischen Carbonari und den deutschen demagogischen Umtriebern in Einverständnissen, und die Griechen nur als unwürdige Aufrührer anzusehen wären. Seine Abneigung verstärkte die Entdeckung: daß auch im russischen Polen, und in den deutschen Ostseeprovinzen, bedenkliche, geheime Verbindungen entstanden waren. Der Generalgouverneur der letztern, Paulucci, sah sich bewogen: alle geschlossenen Gesellschaften in Privathäusern, selbst die Versammlungen der Herrenhuther, so wie die Freimaurer-Vereine (1822 Aug.) zu verbieten; und jedem Staatsbeamten, der denselben nicht entsagen würde, kündigte man Absetzung an.

In diesen seinen Gesinnungen wurde Alexander durch die zu Verona veranstaltete Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen befestigt. Wahrscheinlich bewirkte dieß auch die Veränderungen in seinem Ministerium. Sein Benehmen gegen die Pforte zeigte sich jetzt (1823) immer nachgiebiger. Nachdem er zu Czernowitz einigen von Jassy an ihn abgeschickten Bojaren Gehör verstattet hatte, knüpfte er das politische Einverständniß mit der Pforte, ungeachtet sie die Räumung der Moldau und Walachei fortwährend aufschob, doch wieder an; indem er den gutherzigen Generalconsul

Digitized by Google

Minciaky als seinen Geschäftsverweser zu Constantinopel anstellte.

Der Kaiser Alexander beschließt seine Regierung.

Ungeachtet seiner wohlwollenden Bestrebungen war ihm dennoch mehr als ein Mal durch eine Verschwörung der Untergang bestimmt. Die erste war die Frucht einer geheimen Gesellschaft, die sich nach dem Ende des französischen Krieges (1815 — 1816) bildete, und in zahlreichen Unterabtheilungen ausbreitete. Sie berathschlagten im folgenden Jahre, als Alexander mit seiner Familie Moskau besuchte, über seine Ermordung; die Ausführung wurde aber, weil man sich über den Nachfolger des Kaisers oder über die künftige Staatsverwaltung nicht vereinigen konnte, aufgeschoben. Im Jahr 1818 hielten die Verschwornen, unter dem Namen des Vereins des öffentlichen Wohls, zu Moskau eine Versammlung. Er löste sich im Jahre 1821, da er ihrer Absicht nicht entsprechend schien, wieder auf. Einige Häupter schlossen jedoch eine neue Verbindung, nach welcher Alexander im Jahre 1823 ermordet werden sollte. Im Jahr 1825 wurde zur Ausführung dieses Plans der Mai des künftigen Jahres (1826) bestimmt. Am Ende des Jahres reisete der Kaiser, mit seiner Gemahlin Elisabeth, nach der Krim; und jetzt erfolgte, nachdem er sich seit der Mitte des Novembers kränklich gefühlt hatte, (Dec.) zu Taganrock sein Lebensende. Seine äußerst betrübte Gemahlin starb einige Monate hernach (den 16. Mai 1826) auf der Reise nach Petersburg, zu Bjelew, nicht weit von Kaluga.

Digitized by Google

Höchlich bedauerte wohl der größte Theil des russischen Volks den Verlust eines seiner wohlthätigsten Herrscher. Alexander bestrebte sich nicht nur, den wieder hergestellten Frieden zu erhalten, sondern auch den Wohlstand seines Staates wieder zu heben. Dieser Staat hatte unter seiner Regierung sich bedeutend vergrößert. Schon im Jahr 1817 rechnete man auf seinen 341,000 Quadrat-Meilen wenigstens 48 bis 50 Millionen Einwohner. Von 1801 bis 1818 waren 10,557,000 Mehrgeborne, also auf jedes Jahr im Durchschnitt 560,000. Nimmt man nur 500,000 Menschen an, so kommen seit 1817 zu 48 Millionen noch 5 hinzu; so daß sich die Volksmenge jetzt wenigstens auf 53 Millionen beläuft. Diese Unterthanen mußte aber der so mild gesinnte Alexander mit höhern Abgaben belegen. Schon vor Napoleons Einfall war die Staatskasse so erschöpft, daß sie außerordentliche Maßregeln nothwendig machte. Jetzt mußten die in Silberrubeln festgesetzten Zahlungen in Reichsbank-Assignationen, die immer mehr an ihrem Werth verloren, angenommen werden.

Für diesen Druck suchte Alexander seine Unterthanen auf andere Weise zu entschädigen. Ein bedeutender Theil derselben wurde unter seiner Regierung in den Stand der Freien versetzt. Alexander selbst machte den Anfang, den Bauern seiner eigenthümlichen Güter diese Wohlthat zu erweisen. Seinem Beispiele folgten viele Gutsbesitzer in Kurland, Liefland, Ehstland, ingleichen der Minister des Innern, Kosadawiew, der Fürst Alexander Galiczin, der Minister Capodistrias, der Generalgouverneur Paulucci. Man bestimmte im Jahr 1823 das 1825ste Jahr, als den Zeitpunkt, da die Leibeigenschaft auf-

Digitized by Google

hören sollte. Dagegen verstattete man aber den Gutsbesitzern, ihre Unterthanen, die sich der Trunkenheit oder anderer schlechten Handlungen schuldig machten, nur nach der Anzeige bei der Gouvernementsregierung, nach Sibirien zu schicken. Aus einem Theil seiner Unterthanen bildete Alexander, besonders an der türkischen Gränze, Militärkolonien, die die Kriegsmacht des großen Staats furchtbar vergrößern.

Den Kunstfleiß und das Handelsgewerbe seiner Unterthanen zu heben, ließ sich Alexander vorzüglich angelegen seyn. Die Fabriken und Manufacturen vermehrten sich. Die Zahl der Handelsleute überstieg im Jahr 1820 über 90,220, und das Handelscapital belief sich auf 308 Millionen Rubel. Ganz besonders hob sich der Handel der neuen Stadt Odessa so sehr, daß im Jahr 1816 die Ausfuhr 3 Millionen Rubel mehr, als die Einfuhr betrug. Der steigende Luxus der Großen machte viele ausländische Erzeugnisse unentbehrlich. Alexander hielt es daher (1821) für nöthig, die Einfuhr derselben durch erhöhten Zoll zu erschweren. Dieß verminderte jedoch das Handelsgewerbe so sehr, daß (1822) viele große Handelshäuser in Verfall geriethen.

Blühendes Gewerbe und Luxus trugen zur Verschönerung mancher Städte bei. Die große Stadt Moskau stieg aus ihren Trümmern schöner wieder auf. Der Kreml war schon im Jahr 1818 wieder hergestellt, ohne sein alterthümliches Ansehn verloren zu haben, und die Umgebungen desselben stellen sich jetzt anmuthiger, als ehemals dar. Die Großen wetteiferten in der Aufführung neuer Palläste. Die ehemaligen Wälle verwandelten sich in Spaziergänge.

Digitized by Google

Petersburg zeigte immer mehr Brücken, Balcons, Prachtteppen, Prachtsäulen von Gußeisen. Astrachans Wohlstand hob sich durch den Handel auf dem kaspischen Meere immer höher, und sogar Irkutzk, im nordöstlichen Theile von Sibirien, näherte sich immer mehr dem Ansehn einer europäischen Stadt.

Alexanders Regierung war auch für die Geistesausbildung der Russen wohlthätig. Mit edler Freigebigkeit beförderte er gelehrte Reisen (worunter mehrere merkwürdige Weltumseglungen), literarische Unternehmungen und Stiftungen für Kunst und Wissenschaft. Die medicinisch-chirurgische Akademie zu St. Petersburg bildete sich zu einer höchst wichtigen Anstalt aus. Romanzow beförderte die Errichtung von lankasterschen Schulen. Allein im Jahre 1818 wurden 2000 neue Landschulen eingerichtet. Die Zahl der dem Unterricht der künftigen Geistlichen bestimmten Klosteranstalten belief sich auf 58. Auf allen 7 Hochschulen des russischen Reichs, zu Moskau, St. Petersburg, Dorpat, Willna, Abo, Charkow, Kasan studirten im Jahr 1820 doch nicht mehr als 2500 Jünglinge. Es traten jetzt immer mehr Gelehrte auf, die, als Lomanossow, Cheraskow, Derschawin, Karamsin, als Schriftsteller in russischer Sprache sich auszeichneten. Die durch eine scharfe Censur gehemmte Denkfreiheit war jedoch Ursache, daß Rußland, in Ansehung der philosophischen Aufklärung, eben nicht fortschritt.

Nicolaus besteigt den Kaiserthron.

Bei der Nachricht von Alexanders Tode huldigte man in Petersburg dessen Bruder Constantin (9. Dec.). Doch, einer frühern Entsagung desselben zu-

Digitized by Google

folge, die er schriftlich bestätigte, bestieg der folgende Bruder, Nicolaus, den Thron. Aber am folgenden Tage verweigerte ein Theil der Truppen, besonders der Garde, die Huldigung. Die Empörer wurden aber besiegt, und zu einem Bataillon Fußvolk vereinigt, das nach dem Caucasus gehen sollte. Ihre entdeckten Verführer (zum Theil ansehnliche Männer, wie Michael Orlow, Sergei Wolchonski, Bestuschef, besonders Trubetzkoi) waren die Mitglieder der großen Verschwörung gegen Alexander, die durch Verbannung bestraft wurden.

Schon längst strebt Rußland nach Besitz und Handel in Mittelasien. Nach der Bucharei, wohin alle Verbindung, besonders durch die räuberischen Kirgisen, abgebrochen war, sind neuerer Zeiten Handelsleute und Gesandte gegangen, die vielleicht schon nach Ostindien hinstreben. In Georgien soll Tiflis ein Hauptmarkt werden, obgleich die Barbaren des nahen Kaukasus noch wenig unterworfen sind. Ueberdieß bietet sich jetzo doppelte Aussicht dar; denn seit 1826 führt Rußland, angegriffen von dem persischen Thronerben, Abbas Mirza, Krieg in Asien; anfangs ohne Erfolg, unter Jermolow; dann unter Paskewitsch, welcher schon das feste Eriwan in Armenien erobert, und selbst Tauris in Azerbidschan als Sieger erreicht hat. Andrerseits verwendet es sich lebhaft, nebst England und Frankreich, bei der Pforte für die Griechen, und hat dies durch die Theilnahme seiner Flotte an der Schlacht bei Navarino bethätigt, indeß sein Heer die türkische Gränze bedroht.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht.

I. Bis zur Theilung.

800 (v. Chr.) Die Scythen, älteste Bewohner. 534 Zug des Darius ins südliche Rußland. 300 (n. Chr.) Sarmaten bewohnen den Süden. 375 Westgothen am schwarzen Meere. 600 Chosroes, der Parther, bekriegt die Hunnen und Chasaren. 862 der Waräger Rurik herrscht über Nowgorod. 867 Christenthum nach Kiev durch Methodius und Cyrillus. 882 unterwirft sich Smolensk. 911 zieht Oleg vor Constantinopel. 935 Igor's Zug gegen Constantinopel. 945 bekriegt Swätoslaw die Petscheneger und Bulgaren. 972 theilen Swätoslaw's Söhne. 990 befestigt Wladimir, Sohn der Olga, das Christenthum.

II. Mehrere Fürsten unter einem Großfürsten.

1016 Wladimirs Söhne theilen. 1019 Unterwerfung der Tschuden. 1022 Ende der Chasaren-Macht. 1043 Letzter russischer Zug gegen Constantinopel. 1036 Jaroslaw, Feldherr und Gesetzgeber. 1054 Theilung unter Jaroslaws Söhnen. 1120 stirbt der kräftige Wladimir Monomach. 1159 Wladimir, an Kievs Stelle, Wohnsitz der Großfürsten. 1160 Moskau ge-

Digitized by Google

gründet. 1200 Schwertbrüder in Liefland. 1203 Halitsch (Galizien) unter einem russischen Fürsten.

III. Herrschaft der Mongolen.

1224 Niederlage am Kalka. 1242 Sieg Alexei Newsky's an der Newa. 1270 Ursprung der Krim. 1294 Moskau als Hauptstadt. 1305 Fortdauernder Erbfolgestreit. 1359 Die Macht der Chane von Kaptschack durch Theilungen geschwächt. 1437 Das Reich Kasan. 1453 Wassilji und Schemjaka.

IV. Befreites Rußland.

1472 Perm wird russisch. 1478 Nowgorod unterworfen. 1483 — 1492 Wogulen, Jugrier, Rostow, Jaroslaw, Wiätka, Ingermannland bezwungen. 1533 -- 1553 Kasan und Astrachan russisch. 1557 Herzogthum Kurland und Semgallen. 1564 die erste Buchdruckerei zu Moskau. 1580 Eroberung Sibiriens vollendet. 1598 Godunow regiert. 1613 Michael Romanow wird Großfürst.

V. Herrschaft des Hauses Romanow.

1645 stirbt Michael Romanow. 1670 die Kosaken in der Ukraine unter Rußlands Schutz. 1673 stirbt Alexei Feodor II.

VI. Rußland seit Peter dem Großen.

1679 Peter I., Zaar. 1688 Verschwörung der Sophia. 1695 stirbt Iwan, Peters Bruder. 1698

Digitized by Google

die Strelitzen ausgerottet. 1700 Narwa von Karl XII. belagert. 1703 Ursprung von St. Petersburg. 1707 Karl XII. im Innern Rußlands. 1709 Schlacht bei Pultawa. 1711 Schlacht am Pruth. 1713 und 1714 Eroberung der Ostseeländer. 1718 Tod des Alexei Petrowitsch. 1723 Eroberung persischer Provinzen. 1725 stirbt Peter I. 1727 stirbt Katharina I. 1729 stirbt Peter II. 1733 Kaiserin Anna im polnischen Thronfolgekrieg. 1737 Biron, Herzog von Kurland. 1736 — 1739 Münichs Feldzüge gegen die Krim. 1741 besteigt Elisabeth den Thron. 1743 Friede zu Abo; ein Theil von Finnland erworben. 1757 Sieg bei Großjägerndorf. 1758 Niederlage bei Zorndorf. 1759 Sieg bei Kunersdorf. 1762 Peter III. von Katharina II. des Throns beraubt. 1769 Chotschim erobert. 1770 Sieg bei Tschesme und unter Romanzow am Kagul. 1772 erste Theilung von Polen. 1775 Empörung des Pugatschew. 1783 Krim besetzt, auch Kuban und Grusien. 1790 Schlacht bei Martinjestje. Friede zu Werelä. 1793 zweite Theilung von Polen. Kurland ganz russisch. 1795 Letzte Theilung von Polen. 1796 stirbt Katharina II. 1799 Paul's I. Krieg gegen Frankreich. 1801 Paul's Tod. 1805 Schlacht bei Austerlitz. 1807 Schlacht bei Eylau (Febr.). 1807 (Jul.) Friede zu Tilsit. 1809 Friede von Friedrichsham. 1812 Friede zu Bucharest. — Die Franzosen erstürmen Smolensk. Schlacht bei Mosaisk. Verbrennung von Moskau. — Der Franzosen Rückzug (Nov.) über die Beresina. 1813 — 1815 Alexanders Theilnahme am Krieg gegen Napoleon. Der Kaiser von Rußland als König von Polen. 1819 Ursprung der Militärcolonien. Anfang

Digitized by Google

der Befreiung der Leibeigenen. 1825 (2. Dec.) stirbt Alexander I. Nicolaus I. Kaiser. 1826 (Jan.) Empörung der Garde. Entdeckte Verschwörung. 1827 Russen siegreich in Eriwan und Tauris und vor Navarino.

Litteratur der Geschichte Rußlands.

Wagner (in Guthry und Gray a. W. G.). — Karamsin (übersetzt von Hauenschild). — Von Campenhausen. G. d. Hauses Romanow. — Peter I. Von Halem; Anekdoten von Stälin und Golinow. — Schmidt Phiseldecks Einleitung und Materialien. — Rulbieres G. d. russ. Revolution im J. 1762. — Schlözers neuverändertes Rußland. — Biester, Katharina II. — Leben Paul's. I. — Storchs Rußland unter Alexander I. — Posselt und Venturini Chronik des 19. Jahrhunderts.

Berichtigungen.

Erster Band.

S. 28 Zeile 3. Wiätka.
" 32 " 10. Nischegorod.
" " " 13. an der Alta.
" " " 4. muß Kremenez auf Kiev folgen.

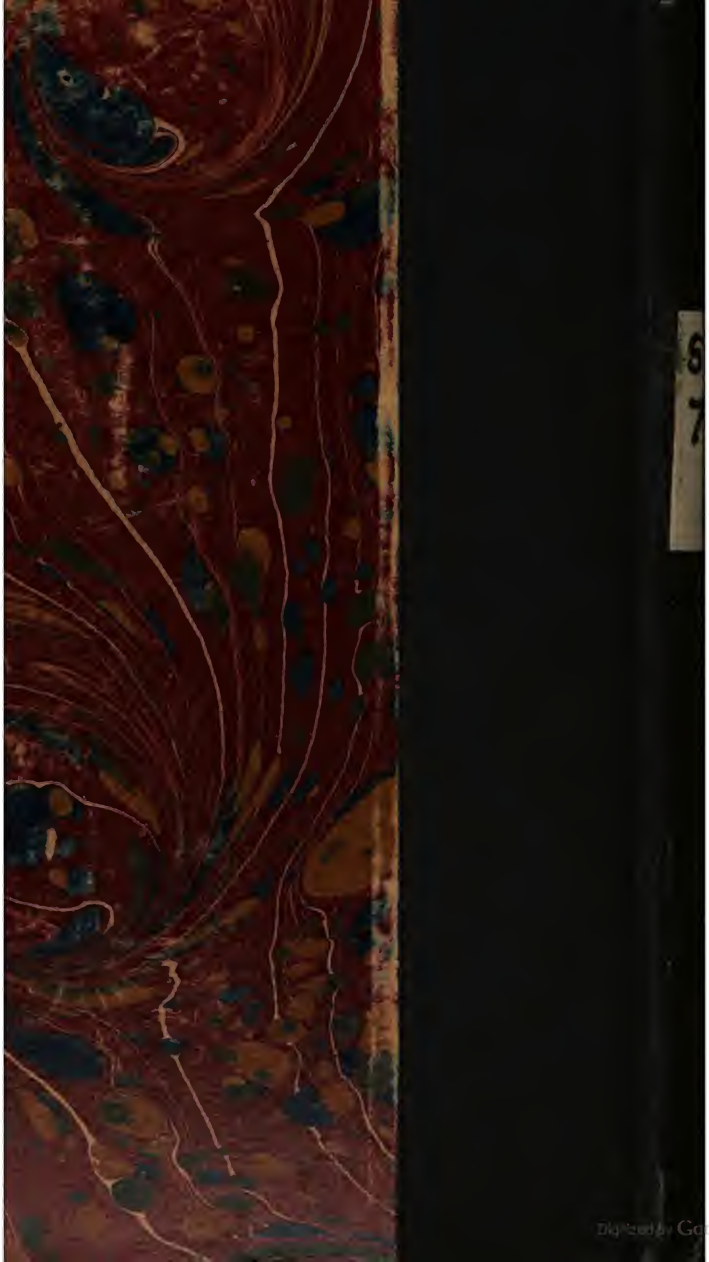
Dritter Band.

S. 52 Zeile 16. Menischek.

Digitized by Google

Digitized by Google

APR 22 1927


Digitized by Google